spex

G 6952 E

Mai 1993 Nr. 5 DM 6.- SFr 6.- öS 50.- Lit. 5500.- Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt

SPEX WIRD 150

AUF DER GÄSTELISTE:

NEW ORDER
TELEVISION
TEDDY RILEY
BRAND NUBIAN
SUEDE
RAINALD GOETZ

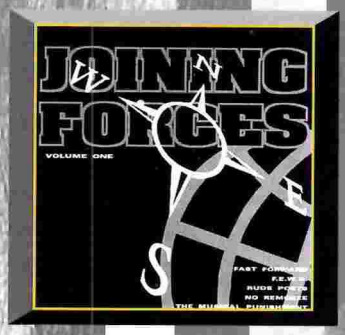
PRINZIP TECHNOPUNK

DAS EMPIRE SCHLÄGT ZURÜCK

ALEC EMPIRE, ATARI TEENAGE RIOT

EFA

IN OPTIMA FORMA



Sampler
JOINING FORCES
EFA LP/CD 11670-06/20
(Sellout Records/MZEE Records)

Deutscher HipHop der Spitzenklasse! Hart, meistens schnell, aber immer konsequent. Die Härte der Produktionen spiegelt die Textinhalte der jeweiligen Stücke wieder, die massive Kritik an Gesellschaft und Politik üben und Mißstände anklagen. Mit: NO REMORZE, RUDE POETS, FEWD, FAST FORWARD und THE MUSICAL PUNISHMENT.

LYRICAL POETRY
The S.M.I.L.E. Album
EFA LP/CD 15544-09/18
(SubUp)

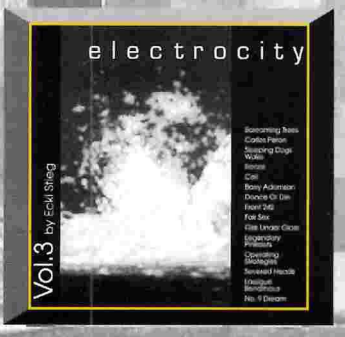
Deutschlands exzentrischster HipHop-Act mit einem hochgradig explosiven, unberechenbaren Debut-Album. Dieser Act zeigt Charakter und entschwindet jeglichem Verdacht, andere könnten es besser. It kicks the ass and the mind! Die Bremer setzen neue Maßstäbe.

Sampler
HAMBURGER SCHMUDDELKINDER
EFA LP/CD 11893-14/26
(Vince Lombardy)

Die Rotzbengel aus der Hansestadt! Schmuddelkinder singen deutsch, stinken und sind arrogant, aber keiner hat 'ne heile Hose. Feinste Rockmusik und Punkgroovies mit: PROLL, SHEEP ON A TREE, BRONX BOYS, HUMAN PUNX, WITTE EXPERIENCE, PHANTASTIX u.v.m. Alle Tracks exklusiv produziert und garantiert 0% Kunstrockscheiße Hamburger Art. LP als Picture Disc!

HULLABALOO
Regurgitator
EFA CD 11381-26
(Musical Tragedies)

Original Line Up, Original Songs! Fünfzehn musikalische Naturkatastrophen von Bostons bizarrsten Noisern. Klassische Hullabaloo-Songs seit 1987 im Set der Band endlich zum ersten Mal auf CD. Roh, böse, brutal – sie werden Dir die Lichter ausklicken!

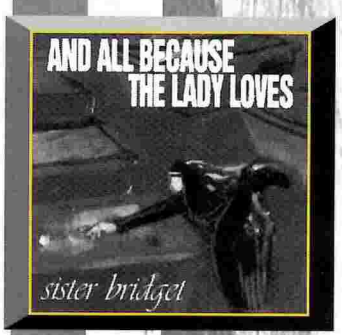


Sampler
ELECTROCITY Vol. 3
EFA CD 06312-26 (Ausfahrt)

Willkommen zu Electrocity Nr. 3 mit: FRONT 242, SCREAMING TREES (GB), COIL, LEGENDARY PINK DOTS, GIRLS UNDER GLASS, OPERATING STRATEGIES, RECOIL, SEVERED HEADS u.v.m. Herkunft und Wurzeln der Elektronik dokumentiert durch Wiederveröffentlichungen u. Exklusiv-Versionen längst vergriffener Klassiker. Love and learn!

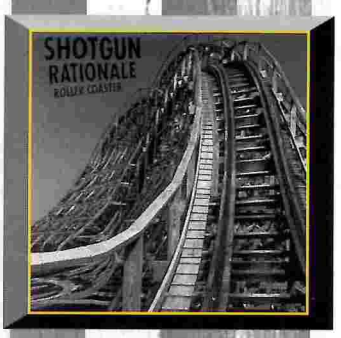
AND ALL BECAUSE THE LADY LOVES
Sister Bridget
EFA LP/CD 14598-08/26
(RecRec)

Das vierte Album des Frauenduos aus Newcastle produziert von Mekons-Sänger und Gitarrist Tom Greenhalgh. Das Geheimnis des Erfolges liegt darin, daß es diesen beiden Frauen gelingt, aus gewöhnlich vernachlässigten Kleinigkeiten und mit minimalen Mitteln kleine Pop-Juwelen entstehen zu lassen.



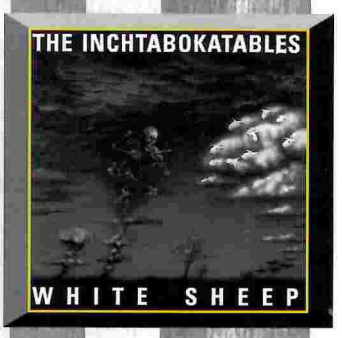
SHOTGUN RATIONALE
Roller Coaster
EFA LP/CD 11894-08/26
(Vince Lombardy)

Das dritte und bisher aufregendste Album der Band um Sänger und Gitarrist Sonny Vincent und ehemaligen Mitgliedern der Kultmetalband Tank und den Plasmatics. Produziert von Mike Rathke (Lou Reed) und co-produziert von Sylvia Reed wirken außer der Stammbesetzung mit: Scott Ashton (The Stooges), Richard Hell, Moe Tucker und Sterling Morrison (Velvet Underground).



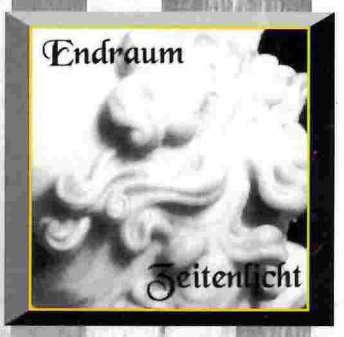
THE INCHTABOKATABLES
White Sheep
EFA LP/CD/MC
11890-08/26/08
(Costbar)

Das 2. Album der vier „Unaussprechbaren" aus Berlin. Wer, sie nach dem ersten Bestseller „Inchtomania" noch nicht kennt: Statt 6 Saiten benutzen die 3 Musiker nur viersaitige Instrumente. Die zwei Geigen und das Cello verbreiten einen eigenen Sound, klingen über Strecken aber auch wie E-Gitarren, aber wie!



ENDRAUM
Zeitenlicht
EFA CD 11215-09
(Danse Macabre)

Zeitlos und mit hypnotisierender Klangvielfalt tauchen Endraum in die Sphären ihres „Zeitenlicht" Debuts. Endraum verstehen es zu verführen, denn sie nehmen Reißaus vor der realen Welt und spinnen Dich in ein befangenes Netz aus Emotionen u. Träumerei. Dunkle Melancholie und Romantik ohne dramatisierende Schauersounds. Kein Entrinnen!



CALL the ON.U-Hotline and listen to the precinct of sound...
Coming soon: Dub Syndicate „Live", Little Annie (Anxiety),
Skip McDonald (Tackhead) & a lot of Disco-Plates 10" for DJ's

ON U sound
☎ 040/7891010

Tel. 040/789 17 00, Fax. 040/78 27 83
EFA Medien GmbH, Billwerder Neuer Deich 72, 2000 Hamburg 26,

INHALT

FROM L.A. WITH LOVE...SHAWN STÜSSY GRATULIERT ZUM 150STEN MIT EINER SUPER-LIMITIERTEN 15ER-T-SHIRT-AUFLAGE. D.D. DROHTE BEREITS SEINEN HERAUSGEBER-ANTEIL AN STEFAN AUST ZU VERKAUFEN, DA ER IN DEN HEFTIGEN VERTEILUNGSKÄMPFEN LEER AUSGING.
SPEX-MODELS (V.L.N.R.): HANNE WIESENER, SACHA »BLEED« KÖSCH, ERIC D.CLARK. BESTE WÜNSCHE AN DEN BILDDARMGESCHÄDIGTEN MARTIN VAN DOREN. DU SCHAFFST IHN, JUNGE!

4 BOOGIE WONDERLAND mit den Stargästen: Suede, Fudge Tunnel, Test Department, Bailter Space, Abwärts, Weep not Child, Porno For Pyros, Sally Davis Jr., Betty Page , Flowerpornoes, Die Sterne und andere...

22 DAS JUBILÄUM: 150 Hefte SPEX. Wortschatz: 2124. Gesamtwortzahl: 4485.

28 NEW ORDER. Von Michael Ruff. Wortschatz: 1396. Gesamtwortzahl: 3097.

32 TELEVISION. Von Diedrich Diedrichsen. Wortschatz: 1473. Gesamtwortzahl: 4223.

38 HOLGER CZUKAY. Von Sascha Kösch. Wortschatz: 1166. Gesamtwortzahl: 2862.

42 ATARI TEENAGE RIOT/ALEC EMPIRE. Von Ralf Niemczyk. Wortschatz: 996. Gesamtwortzahl: 1805.

46 BRAND NUBIAN. Von Katharina Weingartner. Wortschatz: 1156. Gesamtwortzahl: 2101.

50 ÄSTHETISCHES SYSTEM. Von Rainald Goetz.

56 BIG HEAD TODD & THE MONSTERS. Von Lars Freisberg. Wortschatz: 852. Gesamtwortzahl: 1799.

60 UNSANE/JOHN SPENCER BLUES EXPLOSION. Von Lars Brinkmann. Wortschatz: 874. Gesamtwortzahl: 3144.

64 STRICTLY BUSINESS mit Terminen, Abo, Buchservice, Mo'Beats-Mailorder und Clubland

74 LPs mit Penelope Houston, The Fall, New Order, Cop Shoot Cop, Monster Magnet, Butthole Surfers, Mutter, Alan Vega. Wortschatz: 7382. Gesamtwortzahl: 20 345.

96 LESERBRIEFE.

98 DIE NIEDLICHEN. Von Felix Reidenbach.

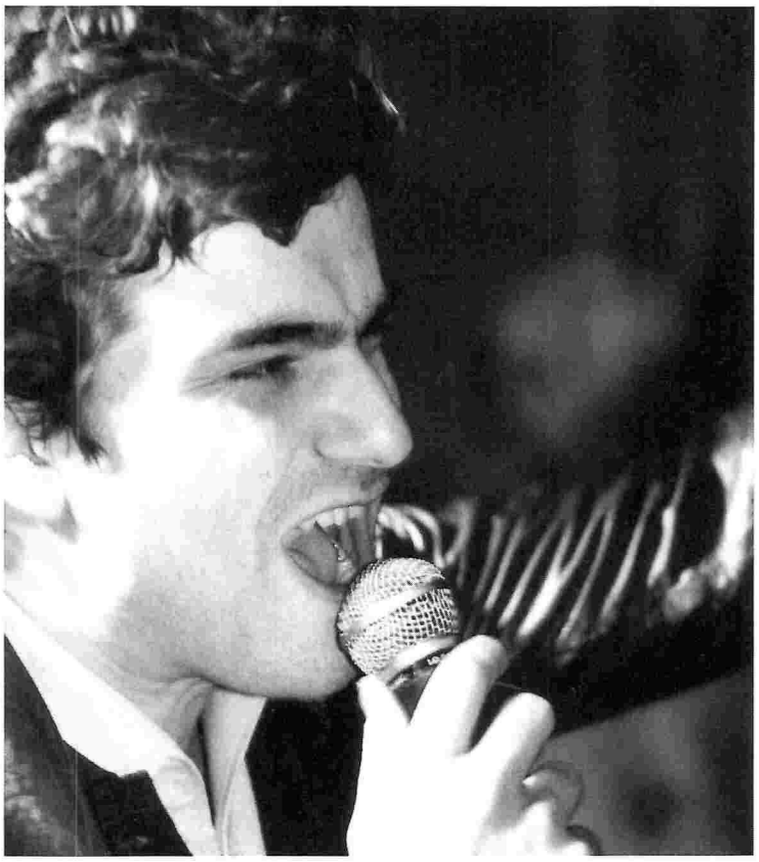
COVERFOTO: SYNONYM

PETER BOETTCHER

B O O G I E W O N D E R L A N D

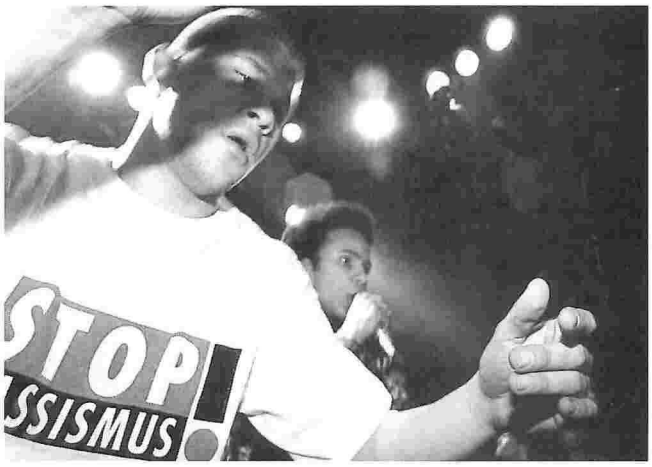
KILL THE NATION WITH A GROOVE - JAM, 5.3.93

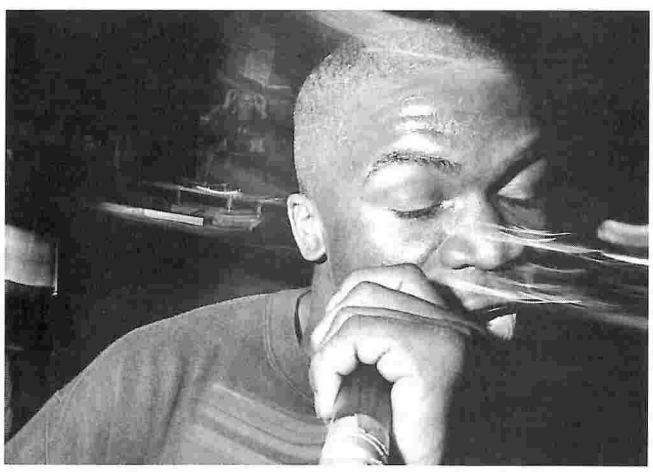
BERND BEGEMANN



STEFAN MALZKORN

Bernd Begemann ist es noch immer gelungen, sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Neue Werke werden nicht abgehakt, sondern von Redakteurstrauben auf wirre Weltbilder, Ultrapeinlichkeiten oder »die neue deutsche Popmusik« hin abgesucht. Seine neue erstmals unter eigenem Namen veröffentlichte Sechs-Lieder-EP hat dann bei der üblichen Prozedur in dieser Redaktion mehr Freunde gefunden als alles, was Begemann als Die Antwort je vorgelegt hat. Sein Problem, daß er immer die eigenständig deutsche Popmusik erfinden wollte, sich darunter aber paradoxerweise immer Analogien zu bereits bestehenden Typen angloamerikanischer Popmusik vorstellen wollte, scheint hier dadurch gelöst, daß er a) endlich das ihm entsprechende Pendantfeld gefunden hat (nämlich zwischen Billy Bragg und später Jam – der hinzukommende, von vielen immer als so peinlich empfundene jugendliche Herzensbrecherschmelz auf der Stimme steht ihm als nunmehr auch bald Dreißigjährigen als legitim-schleimige Zunahetreterei recht gut: tragischer und ambivalenter als seine früheren Chrisrobertsismen); b) eine derart abgerüstet-folkloristisch zivilisationskritische, zuweilen treffend humorvolle, urbane Gesinnungspoesie paßt in keine der jüngeren Zeiten so gut wie in die unmittelbar heute stattfindende: daß unser Leben aus Essengehen, Autofahren, Hingehen, Durchstehen und Videocassetten-Zurückgeben besteht, hätten wir uns früher als Miesmacherei verbeten, heute freut man sich fast an der hingebungsvoll beschriebenen (kunstvoll in der Schwebe zwischen beklagt und gefeiert) Sinnleere hiesiger Existenz (»Laß uns essen«). Etwas Besseres als »im Stern bringen sie ›Hitler – menschlich gesehen‹« ist »irgendein Film« allemal. DD





80 Millionen HipHop-Definitionen schwirren durch den Raum, und man braucht sich nicht einmal Icecube, Redman, Das EFX, Arrested Development, MC Solaar, Goats, Caveman, Brothers Like Outlaw oder Me Phi Me – die alle im April hier waren – anzusehen, um die große Unübersichtlichkeit der Beats und Attitudes live und direkt zu erleben.

Bei »Kill The Nation With A Groove«, dem Jam zum Sampler in der »Fabrik«, Hamburg, funktionierte das Nebeneinander als Hintereinander von 14 Crews recht gut. Die in der LP-Kritik (SPEX 3/93) geäußerte Befürchtung, die Hamburger Punkrock-Mafia spanne die noch junge HipHop-Szene vor ihren Karren, erwies sich in der »Fabrik« als unbegründet. So wie sich auf Platte allein die Absoluten Beginner als autonome Kris Kross profilieren und keine Crew einen themenbezogenen Track abliefert (»Fremd Im Eigenen Land« entstand unabhängig vom Sampler), nahm man auch beim Jam lediglich die logistische Unterstützung der St.Pauli-Posse in Anspruch und blieb ansonsten unter sich. Allein die hohe Teilnehmerzahl und Medienpräsenz (bis zu fünf Fotografen und Kamerateams drängten sich gleichzeitig um die von B-Boys belagerte Bühne) unterschied die Veranstaltung von den sonst üblichen Jugendheim-Gigs. Den Anfang machten technisch perfekte Britcore-Stilisten wie Readykill, Direct Action und No Remorze, die nach dem von MZEE gepredigten deutschen Hardcore-Reinheitsgebot rappen. Lichtjahre davon entfernt waren die vollfetten Easy Business mit überzeugenden New-York-Styles oder die clubbige Jazz-&-Roots-Posse Weep Not Child. Advanced Chemistry und die super-souveräne Cora E brachten als einzige Zusammenhang in den Fließbandmarathon der 14 Gruppen. Daß sich AC dabei ausgerechnet vom No-Remorze-DJ Stylewarz begleiten ließen, zeigt, wie gut der Austausch innerhalb der stilistisch und inhaltlich immer ausdifferenzierteren Szene funktioniert.
OLIVER VON FELBERT

SCHNELL + VERGÄNGLICH

*** Ohne Fleisch keinen Preisch. Einen satten zweiten Platz belegte »Lost In Music«, die SPEX-TV-Kooperation mit 3sat und Weltbild/Berlin, bei der Verleihung des »Innovationspreises« im großen Wettbewerb um das »Goldene Kabel«. Nur knapp abgeschlagen von Pfiffikus Hans Meiser (RTL) feierten die überglücklichen Silbergewinner die ganze Münchner Nacht hindurch. War das eine Gala!**

Sendetermin der zweiten Folge von »Lost In Music« ist der 17.5. in 3sat. Thema (wie schon in SPEX 3/93 angekündigt): HipHop in deutsche Landen.

* Benefiz gegen Rechts. Am 23.5. findet in der Hamburger Fabrik ein HipHop/Deutsch-Rock-Meeting mit den Goldenen Zitronen, Easy Business, Absolute Beginners, Blumfeld, Sterne, Cpt.Kirk & und Think About Mutation statt. Die eingespielten **Mittel** werden für die Ost-Tour des »Wohlfahrtsaussschusses« verwendet: Zwischen dem 18. und 20.6. treten Crews, Bands und Redner in Rostock, Dresden und Leipzig an die Mikrophone.

* Straßen in Flammen. Schon im Vorfeld der Hysterie um das Wiederaufflammen der L.A.-Riots stellte das CBS-Hauptquartier in Hollywood einen professionellen Notplan auf: Rüstige Pensionäre vom L.A.P.D. (Los Angeles Police Department) wurden angeheuert und bewaffnet, der **Büroturm** mit Lebensmitteln ausgerüstet, Hof und Parkplatz militärisch gesichert. »Unser Haus soll im Notfall als Zuflucht für bedrohte Menschen aus der Nachbarschaft dienen können«, erklärte ein CBS-Mann im Fernsehen.

* Plan 9 aus Hollywood! Tim Burton verfilmt das **Leben** des Schlock-Schmock-Regisseurs Ed Wood jr. Johnny Depp spielt die Hauptrolle.

* Wiedersehen! Was haben die »Factory» in Kassel, der »Rose Club« in Köln (kaum zu glauben, aber wahr!!) und das ex-»Oor«/ex-»AC« in Hamburg (jetzt »EDK«) gemeinsam? Richtig! Sie sind zurück auf der deutschen Club-Landkarte. Eine ambitionierte **Neueröffnung** vermeldet Dornbirn im schönen Vorarlberg: Ab Mitte Mai heißt es »Konrad Sohm« in einem Industriedenkmal mitten im Wald. Na, denn mal tau.

* Tits R Russ! Russ Meyer plant seine Autobiographie. Er engagierte als Chronisten

FOTOS: ARNO DECLAIR

SUEDE

Manische Straßenprediger Teil II

Die Haare blasser junger Engländer, wie sie strähnig schwarz in Gesichter fallen. Ein-Zimmer-Apartments mit selbstgezimmerten Himmelbetten, mit Kronleuchtern, Brokatdecken, Ölöfen. Leere Bierbüchsen, Weinflaschen vom vergangenen Abend. »Du stehst morgens auf und schluckst erst mal ein Paracetamol.«

Verweilen wir einen Moment lang im Leben einer Band, die hoffen darf, das Ding des Jahres zu werden.

Seit Jahren sind Jumble-Sale-Chic und die Idealisierung der eigenen, trostlosen Existenz das Outfit britischer Studenten und Studienabbrecher in den Council-Flats von Brixton, Deptford oder Notting Hill. Eine Lumpenboheme, die von Sozialhilfe lebt, nichtbezahlte Kunst und schlechtbezahlte Jobs macht. Brett Anderson und Mat Osman, der songschreibende Kern von Suede, kamen vor drei Jahren aus einem Kaff bei Brighton nach London. Bretts Eltern hatten künstlerische Ambitionen (seine verstorbene Mutter malte, sein Vater spielt Klavier), doch das Geld verdiente Bretts Vater mit Taxifahren. Sein Schulfreund Mat kommt aus »besseren Verhältnissen«: Er trug teure Jeans, kaufte haufenweise Schallplatten, war umschwärmter Mittelpunkt einer Teen-Gang. Suede ist die Geschichte zweier blasser junger Engländer, die nichts tun konnten, außer in einer Rock'n'Roll-Band zu spielen.

»Seit ich zehn Jahre alt war, wollte ich Popstar sein«, sagt Mat. »Popstars waren für mein Leben wichtiger als Schulfreunde oder Eltern. Ich habe mich durch das Fan-Sein mehr entwickelt als durch das Musik-Machen.«

In London führen Brett und Mat dann das Lumpenbohemialeben: Nutzloses Kunststudium, ohne Aussicht auf irgendwas, mit Kofferverstärkern in kleinen Apartments üben, man kocht indisch mit Freunden und kauft Klamotten auf dem Flohmarkt. »Eine Zeitlang waren wir die unmodischsten Typen, die uninteressanteste Band in ganz England«, sagt Mat.Wir waren ein Witz. Und dann, plötzlich, die wichtigste Band Englands.«

Brett Anderson, spitznasig und bleich, fingert an der Paracetamol-Schachtel herum. Er hat einen Song über Englands gängigstes Kopfschmerzmittel geschrieben: »My Insatiable One«. Manche sagen, es ginge in Wirklichkeit um Homosexualität. Wie auch immer, Morrissey hat den Song gecovert. Und Suede wurden zum Thema. Mich interessiert die Hysterie britischer Weeklies schon lange nicht mehr. Und daß Suede noch hysterischer gehypt wurden, als die Band vom vergangenen Monat, ist höchstens eine Fußnote wert.

STEFANIE GÖBEL

»Langweiliger Weise ist es nicht so, daß man plötzlich erscheint und da ist«, sagt Brett. Aber natürlich sind Mythen größer als das Leben. Das Aufregendste an den Stone Roses war das Gerücht, daß ihnen vorausging. Ich erinnere mich, wie mir Nathan McGough, Manager der Happy Mondays, erzählte, diese Band sei das Großartigste, was Pop je hervorgebracht hat. Nirgendwo gab es ihre Single zu kaufen, und jeder sprach von ihnen. Die Stone Roses waren eine jener Bands, die zur Coverstory wurden, bevor sie einer Realitätsüberprüfung standhalten mußten. Auch Suede sind vor allem anderen eine Coverstory. Wie lange sie dafür geübt haben, ist völlig egal.

Mat: »Es wäre Unsinn zu sagen, die Erwartungen an uns sind zu hoch. Ich meine, was erwartest du von dir selbst? Wenig? Mittelmaß? Wir würden doch keine Platte aufnehmen, wenn wir glaubten, es wäre jedermanns drittliebste Indie-LP des Jahres.«

Brett: »Schrecklich, die Vorstellung, Leute stehen im Laden und überlegen: Soll ich mir jetzt die neue Lenny Kravitz, Suede oder Sonny And The Headshop kaufen?«

Erwartungsgemäß hatten alle deutschen Reviews des Suede-Debut-Albums den Tenor »DAS soll das neue heiße Ding sein? Die neuen Smiths?« Nö, ne. Irgendwie nich'. »Der Smiths-Vergleich kommt, weil sich die Leute nach einem Band-Modell wie den Smiths sehnen und nicht so sehr nach einer bestimmten Musik«, meint Mat Osman. Und natürlich sehen Suede im Vergleich zu den Smiths etwas fad aus. Weder klingen sie so, noch sind Anderson/Osman Morrissey/Marr. Aber sie sind ziemlich gut darin, einen an Bowie und Bolan zu erinnern. Und sie sind gut im Klamotten-Tragen. Das MTV-Video zum Beispiel: Da stehen sie in einem psychedelischen Wohnzimmer und sehen aus wie Primal Scream in süß. Suede verkörpern die neue i-D-Ästhetik, die, weil sich kaum noch jemand Designer-Trash leisten kann, enge Fünf-Pfund-Ripp-Pullis und taillierte Knautschlackjacken von »Oxfam« als amtlichen Club-Chic verkauft. Was nur gerecht und billig ist.

Im Lumpenboheme-Apartment in Notting Hill hängt ein Poster des jungen Bowie so um 1969. Brett Anderson und Mat Osman sind die größten Bowie-Fans der Welt. Auf ihrem Anrufbeantworter ein Bowie-Song, im CD-Player eine Bowie-CD. Alles, was sie vom Leben wollen, ist etwas Glamour. »Glamour als Glamour ist natürlich doof«, sagt Brett. »Aber Glamour als Mark E. Smith finde ich erstrebenswert. Denn Mark E. Smith ist nicht nur glamouröser als jeder andere Popstar. Er ist auch einzigartig.« Mat Osman, der ein bißchen wie Paul King aussieht, sagt: »Wer kann schon sein wie Bowie? Ich bin glücklich, wenn Leute sagen: Keine andere Band ist wie Suede.«

Offensichtlich GIBT es Leute, die genau das sagen. Ich muß das nicht verstehen. Brett Anderson durfte immerhin David Bowie für den NME interviewen. Er wurde auch schon von Morrissey zum Tee gebeten. Anschließend befand er Bowie für toll und Morrissey für langweilig.

Suede haben das, was Plattenfirmen und »Fachblatt«-Redakteure »Potential« nennen. Mir liegt es fern, ihre Musik zu benörgeln, weil mir Suede als Figuren besser gefallen als alles, was ich in den vergangenen Monaten an britischen Rockbands gesehen habe. Fairerweise sage ich deshalb nichts über Suedes Musik, die im übrigen so schlecht nicht ist. Aber ich erzähle gerne immer wieder die Geschichten blasser, junger Engländer, die nichts tun können, außer in einer Rock'n'Roll-Band zu spielen. Warum? »Weil es wundervoll ist, daß in jeder Wohnung ein Radio steht. Es ist die einzige demokratische Kunstform. Außer Film vielleicht,« sagt Mat. »Musik ist nicht wie Kunst, wo du 40 Meilen fahren mußt, um eine Ausstellung zu sehen, oder ein paar tausend Pfund bezahlen mußt. Musik ist jedem zugänglich. Niemand ist daran interessiert, das original Master-Band von «Sgnt. Peppers« zu besitzen, jede blöde Cassettenaufnahme ist genauso wunderbar. Für mich war Popmusik der einzige Weg nach draußen.« SEBASTIAN ZABEL

1

2

3

4

MONTY PYTHON: SÄMTLICHE WORTE BD. I

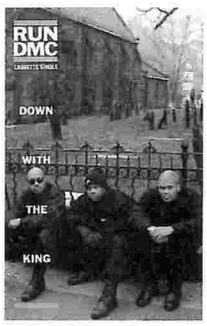
Mein Fernseher gibt mir nur das erste Programm, von daher kenne ich die Bilder zu »Monty Python's Flying Circus« nicht. Eine gute Testmöglichkeit für den gedruckten Text. Und ich erinnere mich, daß ich Monty Python eigentlich ohnehin nur über das Wort kennengelernt habe: Sämtliche Filme kannte ich aus begeisterten Nacherzählungen von Bekannten bereits auswendig, bevor ich sie das erste Mal sah.

Die einzigen legitimen Nachfolger von Bertolt Brecht gewöhnen dem Zuschauer in ihrer Fernsehserie das romantische Glotzen ab: Erst hat es den Anschein, als hielten sie sich an die Schemata einzelner Genres, dann wird ein kleiner Riß bemerkbar, eine kleine Abweichung (eine normale Diskussionsrunde, bei der aber eine Eidechse interviewt wird), die sich ausweiten kann, bis alles auseinanderbricht, bzw. ein normales Weitermachen unmöglich wird (der Namen des wenig bekannten deutschen Barockkomponisten ist einfach ein paar Zeilen zu lang, als daß die Dokumentation über ihn ausgespielt werden könnte). Wer das nicht lustig findet – so Luete soll es ja geben –, der hat einfach das Schema normaler Sendungen nicht derart internalisiert, daß ihm die Abweichung sofort auffällt. Oder sind Monty Python Dub? Beim eigentlich Normalen immer ein bißchen mehr oder ein bißchen weggelassen, so daß es völlig verquer, unerwartet und aufregend wird. Was ihre illegitimen Nachfolger wie Hape Kerkeling mit 25jähriger Verspätung auch hierzulande aufgreifen.

Sketch heißt – aus dem Englischen übersetzt – Skizze. Und dieser Begriff scheint mir auf Monty Pythons Fernseharbeit besser zu passen als der in seiner Bedeutung durch die Juhnkes, Hallervordens und Abschlußveranstaltungen (sog. »bunte Abende«) eigener Jugendherbergsaufenthalte geprägte und diskreditierte deutsche Begriff Sketch. Die einzigen legitimen Nachfolger von Kurt Schwitters zeigen, daß Elemente dadurch einen Wert (& Witz) erhalten, wie sie miteinander kombiniert sind. Es werden hier ja keine Witze mit Pointe erzählt. Manche Szene wäre für sich genommen vielleicht sogar langweilig, aber schon ist die nächste da, oder der kleine bedeutungslose Filmfetzen wird endlos wiederholt – so daß immer Irritation entsteht. Die flüssig und oft kongenial übertragenen Texte (u.a. von Christian ›die Wüste lacht‹ Storms) lassen sich so rasant runterlesen, daß ich am Ende einer Folge nicht mehr weiß, womit sie begonnen hat. Ernsthafte Lustigkeit, also Humor im guten Sinne des Wortes. Ihr werdet das Buch ja sowieso lesen, noch vor der Inszenierung am Berliner Ensemble.

Monty Python's Flying Circus. Sämtliche Worte, Band 1. Zürich: Haffmans 1993, 446 Seiten, DM 36,–

MARCEL BEYER



JUBELVERLOSUNG I

*** An unsere Untertanen!**
Wer unten mit den Königen, sprich RUN DMC, ist, kann sich bei uns ihre neue Jam »Down With the King« im ebenso raren wie spektakulären »Cassingle«-Format erheischen. Die 25 Untertanen mit dem unterwürfigsten Spruch sind dabei. Bis zum 15.5. an die Spex-Redaktion.

*** An die Gourmets des Grunge!**
Wer schöne, brett-gerade Stinker-Platten außerordentlich zu schätzen weiß, kann bald vielleicht eine »Integrity, Technology And Service«-CD von GAS HUFFER sein eigen nennen. Die 25 besten Witze, die Benny Hill zur Salzsäure erstarren ließen, sind dabei. Bis zum 15.5. an die Spex-Redaktion.

SCHNELL + VERGÄNGLICH

einen Comiczeichner und investierte in die Herausgabe des Werks (drei Bände mit Schuber) bereits ein knappes Milliönchen aus seinem **Privatvermögen**. Die Erstauflage soll 350 Dollar kosten. Die zweite und letzte Auflage geht dann für schlappe 1200 an den betuchten Sammler.

* Old blue eyes is back! Frank Sinatra (77) will seine größten Songs noch einmal aufnehmen. Zusammen mit guten **Freunden** wie Ella Fitzgerald, Madonna und U2. Madonna (78) wiederum singt »Anything You Can Do« (aus Irving Berlins »Annie Get Your Gun«) mit ihrer guten Freundin Barbra Streisand (79).

* Stanley Kubrick, die alte Legende, beginnt im Sommer mit neuen **Dreharbeiten**. Der Film, so ist aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen zu erfahren, soll im Dritten Reich spielen. Eine Melange (hallo, SPIEGEL-Schlußredaktion..) aus »Der große Diktator» und »Die Blechtrommel« oder vielleicht Goebbels als Axt-schwingender Irrer? Es darf spekuliert werden.

* Quo Vadis, Product Placement? Columbia Pictures zahlt 500.000 Dollar an die NASA, um das Logo des Films »Last Action Hero» auf eine unbemanntes **Raumschiff** zu plazieren. Der Werbeetat für den im Sommer anlaufenden »Last Action Hero« mit Arnold Schwarzenegger beträgt 60 Millionen Dollar.

* Leibhaftige Legenden leben länger. Die Beach Boys veröffentlichen am 1.6. eine feiste Retro-Box inklusive 25 **Minuten** der bislang Häppchenweise verteilten »Smile»-Session. Genau wie Velvet Underground, unsere alten Kumpels aus der »Fabrik«, sind sie im Juno auf Deutschland-Tour. Auch bei den Bretzel-Logikern von Steely Dan gerüchtelt es. Wiedervereinigung, Tour, Technoremix von »Aja«. Sicher ist jedenfalls das Solo-Album von Donald Fagen.

* Die »kontroversen« Leverkusener Deutsch-Punk-Blut-und-Boden-Old-Schooler OHL bekennen **Farbe** und veröffentlichen ihre neue Platte (auf We Bite) mit Anti-Nazi-Sticker.

* Sheep on Tapes. Nachdem das aktuelle Album von Naughty By Nature trotz eingebauter, digitaler Störgeräusche in der ersten Cassettenversion schon letzten November am **Schwarzmarkt** zu haben war, testet das Label Tommy Boy nun eine neue Methode gegen das sog. »steady bootleggin'«: Die ersten Promo-Tapes der

TEST DEPARTMENT

Trommeln im Club

Test Department's performance was a seminal and spectacular example of the form – leisure as an event – which will alter UK youth culture, style and design in the late 1980s. Such events will take many forms: the one-off nightclub, the warehouse party, the two-step house party, reggae ›blues‹, acid house ›do‹, performance piece or ›orbital rave‹.«

Gerade hatten wir uns daran gewöhnt, Depeche Mode als Godfathers Of House zu akzeptieren, da will uns Cynthia Rose in ihrem mit reichlich Text versehenen Bildband über die graphischen Aspekte des Dancefloor-Business »Design After Dark« Test Departments Auftritte in stillgelegten Fabrikhallen Mitte der 80er als Vorreiter der Club Culture verkaufen. Mit dem Unterschied, daß Test Department solche Würdigungen gut in den Kram passen, denn auch sie sind mittlerweile richtige Clubber geworden. So überraschten sie die Besucher ihrer zwei Shows letztes Jahr in Berlin mit einem unerwarteten Konzept: statt Industrial und Performance-Kunst wurde eine komplette Club-Night mit DJ und Techno-Live-Knöpfchendreher geboten, und auch die Band selber trommelte zu Backings, die, vor die Entscheidung gestellt, ob sie eher EBM/Industrial oder Technohouse sein wollten, sich immer eher für letzteres entschieden.

»Irgendwann kamen wir an den Punkt, wo wir uns unser Publikum angeschaut haben und feststellen mußten, daß wir mit diesen Leuten gar nichts anfangen konnten, keinen Bezug zu ihnen hatten. Die ganze Sache ist unserer Kontrolle zu dem Zeitpunkt entglitten, als wir diese unglaublich aufwendigen Shows produzierten, Theater gemacht haben, und das alles zu abgehoben, zu artsy wurde. Wir wollten dann etwas machen, was mehr mit dem zu tun hat, wo wir stehen, nicht mit dem, was andere Leute denken, wo wir stehen. Also sagten wir uns, laß uns Entertainment machen, einfach gute Musik, die ganze Nacht lang.«

Wo Test Department heute stehen, läßt sich mit einem Wort beschreiben: Brixton. Hier wohnen sie, reden von der Brixton Community und haben nicht nur die Musik dieses schwarzen Londoner Stadtteils in sich aufgesogen, sondern auch die Organisationsform der Posse. Das gesamte Konzept und die Ausführung der neuen Show, Projektionen, das DJing, Lichteffekte, der Supportact T.A.O., alles liegt in den Händen von Leuten aus dem direkten Umfeld Test Departments. Was nicht zuletzt der Grund für ihre lange Abstinenz von der Bühne ist, denn es dauert so seine Zeit, bis man sich das erforderliche Know-How angeeignet hat. So haben Test Department eine Entwicklung durchgemacht, von der das Publikum nichts mitbekommen hat und die es offensichtlich irritiert.

»In Berlin haben wir im Prinzip wieder für das falsche Publikum gespielt. Wir wollen für Leute spielen, die bereit sind, etwas zu tun, aktiv teilzunehmen, ich meine, das ist es doch, was Tanzen bedeutet. An einem Ort, wo Musik läuft, muß man doch irgendwie reagieren, nicht nur nach vorne starren.«

Da muß sich Test Department innerhalb des Dance-Undergrounds wohl erst noch einen Namen machen. Ob ihnen das durch ihre Musik gelingen mag, erscheint eher fraglich, sind sie doch von gängigen Stilen weit entfernt. Zu wünschen wäre ihnen etwas Aufmerksamkeit aber auf jeden Fall, denn ihr Set gehört mit zu dem Aufwühlendsten und Intensivsten, was ich in letzter Zeit gehört habe. Eine Stunde lang hämmern und trommeln sie zu fünft dermaßen gnadenlos auf selbstgebaute Metallkonstruktionen ein, daß es einen niegehörten Sound ergibt. Katharsis, kann man da die ganze Zeit nur denken. Ist das jetzt vielleicht doch Trance? SASCHA LAZIMBAT

IRRE: SUPER! BIERFRONT WILL 10.000 DM FÜR NICHTERSCHEINEN

Das hat Hanns Martin Slayer (57) nicht gewollt. Tausende Berliner stehen vor dem Redaktionsgebäude und wollen seinen Kopf. »Dabei war doch alles nur ein Witz«, stammelt der Herausgeber, die Angst um sein Leben steht ihm ins Gesicht geschrieben. Vor wenigen Tagen sorgte die erste Nummer seiner Zeitung SUPER! BIERFRONT in der Hauptstadt für Tumult. Berliner Indie-Rock-Bands, die Polizei und der DVH, der Deutsche Verband der Hodenkrebsler, lieferten sich eine Schlacht, die alle Mai-Krawalle in den Schatten stellte. Grund war ein Artikel mit der Überschrift: »Berliner Indie-Rock: Schlimmer als Hodenkrebs«. Das wollten die betroffenen Parteien nicht auf sich sitzen lassen. Slayer badet seine Hände in Unschuld: »Das war doch alles Herr Müller von Mutter.« Typisch, jetzt will es wieder keiner gewesen sein. Für nächste Woche haben sich schon Hanatarash, Unsane, Jesus Lizard, Flipper, Gott und Blalla W. Hallmann angekündigt. Gemeinsam wollen sie dann den Interessenverband der SUPER! BIERFRONT-Geschädigten gründen. *Lars Brinkmann*

Super! Bierfront, Postfach 610.335, 1000 Berlin 61, DM 5,–

SYNONYM

H A R V E Y B E N N E T T S T A F F O R D

Harvey Bennett Stafford ist nicht nur der einzige Mensch, der für die Melvins vier Cover und drei Posterbeilagen in Folge gestaltet hat, sondern auch der erste, der erzählt, daß die bekanntlich beste Band der Welt in seinem Gemeinschaftswohnzimmer ein Geburtstagskonzert gegeben hat. Während die speziell für die Kiss-Soloalben angefertigten Portraits ein einmaliger Fan- und Freundschaftsvertrag waren, greifen Friscos meistgewollte einstellungsverwandte und ins gleiche Kommunikationsnetz eingeklinkte Musikerseelen von Victims Family über Duh zu o.g. bei der Verhübschung ihrer Tonträger in der Regel auf HBS' schon vorhandenes Ölschinken-Oeuvre zurück. Dabei basiert das bizarre Bild mit dem befremdlichen Blödblickbuben (auf »Nightgoat«) oder das schöne Schmuddelstück mit dem scheußlichen Schälschieler (auf »The Germ«) weniger auf der dekorativ-manieristischen Spielesendung »Häßlischkeit kennt keine Grenzen«, sondern auf Realityshows vor der eigenen Haustür. Die Geschichte zum Stil hat sogar Radiergummikopfqualitäten: Als HBS noch im Auftrag von zwei dubiosen Hell's Angels T-Shirts für das SF Police Department herstellte, wohnte er zusammen mit einer Reihe von Musikern, u.a. Bill Could von FNM, in einem ehemaligen Veterinärhospital im heruntergekommenen Stadtkern von San Francisco. Die alte Schmierbauklinik wurde über den Maschinentorso der Tierverbrennungsanlage beheizt und verströmte nicht nur deshalb eine seltsame Stimmung: »Vierzig Jahre lang gab es in diesem Gebäude Tiere mit Schmerzen, Tiere die krank waren oder von Autos angefahren worden sind. Die Türen zu den einzelnen Räumen waren so stark zerkaut und zerkratzt, daß sie keine scharfen Ränder mehr hatten. Als wir einzogen, war überall Blut. Hat viel Arbeit gekostet, das Ding wenigstens halbwegs bewohnbar zu machen.« In dem von MRR-Mitarbeiter Martin Sprouse herausgegebenen Buch »Sabotage In The American Workplace – Anecdotes Of Dissatisfaction, Mischief And Revenge« (Pressure Drop Press) berichtet HBS darüber, wie er die Hintergründe seiner fremdbestimmten Wandmalereien für Spielhallen in Las Vegas heimlich mit fiesen Splatter- und Bösmenschen-Details angereichert hat. Wen wundert es da noch, daß HBS seine Doughnuts mittlerweile bei einer korrekten lokalen Plattenfirma verdient, alteuropäische Maler, John Zorn und japanische Kultur schätzt und von einer Band namens Adolph Nigga gehört haben will.

Mark Sikora

B E G N A D E T E R K Ö R P E R

»Die Art, wie Betty übers Interieur herrscht, Bewegungen und Standardposen mal ausführt, mal demonstrativ reduziert, mal einfach vergißt, ist von einer unglaublichen Freundlichkeit und Souveränität«, bestimmte Harald Hellmann in seiner Akte über Betty Page, die Königin der Pin-Ups (SPEX 4/91). Ein neues Paperback mit Hellmanns Worten und Bettys Posen zeigt: Selbst im Zeitalter von Madonna, Jeff Koons und den California Dream Men wirkt der Betty-Sex gar nicht mal so unverrucht und unbedacht. CS

Betty Page. Queen Of Pin-Up. Benedikt Taschen Verlag.

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Rough-Mix-Version der neuen De La Soul - ein Werk von grandioser Größe - werden im Animal-Mix herausgegeben. Ständiges, extrem nerviges Schafsgeblöke soll auch die härtesten Raubkopierer abhalten. Wer weiß, vielleicht gehen die Tiergeräusche als brandheißer Hip-Hop-Trend durch...

* Liebe und Raketen. Die hispanischen Comic-Gebrüder Jaime und Gilbert Hernandez (siehe SPEX 7/91) besuchen **Deutschland** und sind Ende Mai beim »Comic Salon« in Hamburg. Weitere Signier-Dates: 26.Mai »Wahnsinn Comics«/Hamburg, 4.Juni »Grober Unfug«/Berlin, 5.Juni »Modern Graphics«/Berlin.

* Im Namen des Volkes. Das Nürnberger Label »Musical Tragedies« hat sich den in letzter Zeit Zeitgeist-mäßig-inflationär benutzten **Modebegriff** »Rrriot Grrrl« urheberrechtlich schützen lassen.

* Faustrecht. Das New Yorker HipHop-Magazin »The Source« handelte sich ernsten **Rabatz** mit Homeboy Ice T himself ein! Das Blatt hatte in einer Ausgabe andeutungsweise erwähnt, daß sie es, äh, feige fänden, daß er »Cop Killer» zurückgezogen hat. Nun ölt Ice bereits seine Uzi und die Source´ler bieten als »Peace Treaty« eine Entschuldigung im nächsten Editorial an. War nicht so gemeint, Ice...

* Poeten am Niederrhein. Die legendären Last Poets (mit Jalal) sind eine der zahlreichen **Attraktionen** des 22. New Jazz Festival in Moers. Weiter im Zelt: Betty Carter, Geri Allen und die japanische Noise-Legende Ground-Zero.

* Escape from Sweden. Mutter, Rapperin und Popstar Neneh Cherry hat ihre putzige **Idylle** in der schwedischen Provinz aufgegeben und hat sich in tollen Brooklyner Stadtbezirk Fort Green niedergelassen. In Steinwurf-weite von Spike Lees neuem Shop mit politisch korrekter Kindermode.

* Neues vom Campus. An der Uni Bremen veranstaltete **Prof.Waltz** (Kulturwissenschaft) ein Seminar über die gute, alte Postmoderne. Als zierliches Beispiel für strukturalistische Zeitschriftenkultur nahm man die Inhaltsseite der Spex 12/91 und filosofierte über Witzchen wie Jutta N-Tscho-Tschi Koether. Wenn wir das geahnt hätten...

ROBERT WALDMAN

WEEP NOT CHILD

Babylon im Tank

»Can you hear the children calling?« eröffnete Bobby Womack den Weep Not Child-Auftritt in Hamburg. Noch ungewohnter nahm sich ihr Live-Debut in einem Essener Jugendheim aus. Halb live, halb DAT-begleitet, trug Rapper Duke T zwischen den eigentlichen Stücken kurze Gedichte zu gediegenen Daddel-Beats vor. Wer ihn noch als Mitglied der stets hektisch auf die Zwölf gehenden Exponential Enjoyment kennt, kann sich nur wundern.

»Meine Wurzeln liegen nicht beim HipHop«, erklärt der auf zwei Kontinenten aufgewachsene Thomas Odukoya, »sondern bei Poeten wie Fela Kuti, Mutubaruka und U-Roy.« Zusammen mit Fonk, der eigentlich vom Funk kommt, und DJ An-Dre, der auch für eine Crossover-Band scratcht, mixt er »Politics mit Clubsounds«. Britischer Tanzjazz ist dabei so wichtig wie Roots Reggae, und Duke spricht von Michael Franti, Consolidated und N-Factor, statt Naughty By Nature, Redman oder Dr. Dre zu namedroppen. Auf ihrer Mini-LP »From Hoyerswerda To Rostock« (Buback) knallt Issue auf Issue: Rassismus, HipHop, Drogen, Jazz, Reparation, Ausverkauf – oft mit dem Hinweis auf die internationalen Zusammenhänge, in die Weep Not Child auch ihre Musik stellen. Die Bomben, die dabei auf Bonn, die Deutsche Bank und den Internationalen Währungsfond niedergehen, explodieren allerdings nur verbal.

»Du kannst dich nicht gegen das System als Ganzes stellen«, sagt Duke, »das ist so groß und schwer durchschaubar, daß es besser ist, erst einmal auf kleinerer Ebene zu arbeiten. Kommunal, bei dir auf der Straße. Die erste Revolution muß bei dir selbst losgehen.« Gerade wegen seines enormen Sendungsbewußtseins will er dabei nicht als »Oberlehrer« 'rüberkommen. »Wir wollen uns mit der Crowd, mit unserem Publikum identifizieren können. Wir sind nicht perfekt. Ich mach' auch Scheiße; ich fahr' ein Auto ohne Katalysator, weil ich es anders nicht finanzieren kann – Babylon.«

Und was ist mit... *Breakdance?* Mit dem eher konservativen, von Advanced Chemistry vertretenen Verständnis von HipHop als Einheit aus Breakdance, Grafitti und Rap haben Weep Not Child wenig am Hut. »Die deutsche HipHop-Szene beschränkt sich darauf, mit sich selbst down zu sein und geht wenig nach außen«, meint Fonk, der bisher auf drei Jams war, »irgendwann sind alle U-Bahnen vollgesprüht.«

Duke, selbst »Old Schooler« und seit Tag eins unten mit AC, findet solches Denken kleinkariert: »Darüber werde ich mich mit Torch immer in die Haare kriegen, wenn er sagt, die Leute müssen gesprüht und gebreakt haben, bevor sie HipHop machen. Es gibt verdammt noch mal Leute, die nie gesprüht und gebreakt haben. Die sind vielleicht vor zwei Jahren auf HipHop gestoßen und haben festgestellt, daß es ihr Ding ist. Also sollen sie es doch for god's sake machen.

Zum ersten Mal können wir unter dem Oberbegriff HipHop alles gelten lassen, und das sollten wir verdammt noch mal auch tun. An dem Tag, wo ich mich auf eine Definition festlege, an dem Tag mache ich keinen HipHop mehr.«

OLIVER VON FELBERT

ABWÄRTS

Die Geschichte des Fortschritts

Frank Z. ist schon seit halb neun wach, deshalb darf er um 14 Uhr, zur Zeit unseres Interviews, auch schon wieder Weißwein trinken. Rechtzeitig zur 150. SPEX-Nummer erscheint eine neue Platte von Abwärts, und da fällt auf, wie Kontinuität sich auch noch anfühlen könnte. Und daß Kontinuität als Argument nicht ausreicht, will man als Einzelunternehmer in Sachen Musikmachen die Jahre überstehen. Frank Z. hat dann noch das Problem, daß es ihn immer zum Mainstream hinzieht, wo er sich dann den Kopf aufschlägt. Er lehnt die Chance, sich einen Fensterplatz im Underground zu sichern, ungeprüft ab. Seinen Zorn, den muß er dahin zurückgeben, wo der auch herkommt. Das Ablehnen von subkulturellen Räumen ist in Zeiten verschärfter Verteilungskämpfe und totaler Ausdifferenzierung von Underground auch wieder eine ziemlich realistische Sichtweise. Und hinter die kann Frank Z. in seiner tagtäglichen Arbeit tatsächlich nicht mehr zurück. »Immer der Zirkus mit den Plattenfirmen. Irgendwann kommt immer einer an, der sagt: So und so geht's aber nicht. Und dann steht man wieder draußen, weiß nicht, wohin mit der nächsten Platte und wozu und ob überhaupt.«

STEFAN MALZKORN

Ja, und dann, was bleibt ihm anderes übrig? »Herzlich Willkommen im Irrenhaus« ist nicht das Motto für 150 Jahre Spex, sondern läßt als Titel der neuen Abwärts-LP vermuten, daß auch im dritten Jahr nach der Wiedervereinigung Deutschland wieder als abstraktes Ganzes abgehandelt wird. Es stellt sich aber heraus, daß »Herzlich Willkommen im Irrenhaus« mehr im Innern von Deutschland herumwühlt, es könnten auch die 70er sein. Frank Z singt über Sachen, die einem eigentlich nicht mal noch im Darüber-Lesen interessieren; Rückfälligkeitsrate beim Heroinentzug, die armen kaputten Gestalten am Bahnhof, das saublöde Radioprogramm, der Selbstmord des Verzweifelten. Und weil alles erst mal durch seinen Filter muß, ist es eine ganz besondere Leistung, wie er die Wucht seines Erlebens in Geschichten umarbeitet, Protagonisten hereinläßt, Sprachbilder imitiert, sogar an die »Dreigroschenoper« denkt. Das in einem für Abwärts-Verhältnisse ziemlich feinen Metal-Sound, für dessen pointierte Nuancierung Metallica-Produzent Flemming Rasmussen verantwortlich zeichnet. Eher untypisch für die Platte findet Frank Z. den Song »Ohne Worte«, der natürlich auch nicht ohne Worte auskommt, genau wie der Selbstmörder aus einem anderen Stück nicht schweigen kann, nachdem er schon aus dem Fenster gesprungen ist: »Hoffentlich ist es Beton!«

SANDRA GRETHER.

FUDGE TUNNEL

Was ist passiert mit denen aus GB, die so gerne M+Ms essen, sich im zeitgenössischen Grunge-Look fetzig kleiden und ihr Debut dem Neoknasti Ted Nugent respektvoll widmeten?

Hier das Wichtigste in logischer Reihenfolge:
1. Sänger und Gitarrist Alex Newport wird Vati;
2. Er will sich das schädliche Rauchen abgewöhnen;
3. Er ist nicht besonders groß und trägt eine aschblonde Langhaarfrisur;
und 4. Er hat mit David Ryley und Adrian Parkin einen neuen, klitzekleinen Grungemeilenstein gesetzt, der recht wacklig steht und mit der 1991er Leistung nicht mithalten kann. »Creep Diets« heißt er, wirft einen nicht vom Hocker. Alex zeichnete diesmal selber für die Produktion verantwortlich, kleine spielerische Fehler waren durchaus erwünscht, wenn's beim ersten Einspielen gut kam, blieb's stehen, da konnte sich diese und jene Unkorrektheit ruhig einschleichen. Was zu einem kraftvollen Gigantogrungewerk hätte führen können – und das wäre die logische Weiterentwicklung des melvinistischen »Hate Songs In E Minor" gewesen – vergammelt so ein wenig unscheinbar zwischen Helmets, Smashing Pumpkins und Nirvanas. Fröhlich sollte es werden und ist's, voller positiver Energie. Denn die Welt ist schon schlecht genug, da muß man doch eingreifen – mit grumpfigen Miesdrauf-Hate-Songs geht das halt nicht, also mit sozialpolitisch Kritischem, Alltäglichem: »Everydayshit«.

Mit den Lyrics hat's Alex. »Wenn man den Leuten die Texte dazugibt, mißverstehn sie's und drücken einem später 'rein, was man eigentlich sagen wollte. Und das liegt verdammt oft völlig daneben. Deswegen auf dem Debut ›none of the lyrics on this record mean anything, so don't waste your time‹. Und auf ›Creep Diet‹ ›there are no lyrics‹. Natürlich sind da schon welche. Aber die Leute sollen zuhören, nicht ablesen. Nachdenken, dann kommt man drauf.« Also müssen wir uns die think-positive-message mühsam 'rausfriemeln und dann noch richtig verstehen – oder eben drauf verzichten, wie Mean Mietzi, the face of evil (leckt sich grad am Fuß).

Wie das Kätzchen mag Alex am liebsten Fisch mit Irgendsowas. Und den Ted Nugent, weil der so exzentrisch ist mit seinen hyperaktiven Hampelshows und dieser komischen, halbakustischen Gibson, die kein normaler Mensch benutzt, schon gar nicht im Hardrock-Genre. Ted hat sich darüber hinaus einen Namen gemacht als engagierter Antialkohol- und -drogenprediger gegen das WAHRE UNHEIL der Jugend. Anstatt sich abzudichten schnippelt er lieber einem Hamster die Pfötchen ab und ißt ein saftiges Steak – oder einen Fruchtzwerg. Und dann noch der Knast wegen allzuheftiger Auftritte. Bye Nuge!

Und was meint Alex zur zunehmenden Mainstreamisation im Hardcore? »Mainstreamisation? That's not a fuckin' word! Speak English!« HANNE WIESENER

WANONS

JETZT BEI INTERCORD !

THE FALL

DAS NEUE ALBUM

'THE INFOTAINMENT SCAN'

INTERCORD

BAILTER SPACE

Rundum Schallvoll

Als um 1985/86 die Weltöffentlichkeit die Musikszene Neuseelands entdeckte, waren The Gordons schon längst analog den dahingeschiedenen The Clean oder Chris Knox' Toy Love in den Kultgruppen-Status übergewechselt mit einem nicht zu verachtenden legendären Ruf als die etwas andere NZ-Band: extrem laut, intensiv, unnett wie ein Boeing-747-Take-Off in vollem Frequenzbereich. Und *dein* Ohr direkt an der Startbahn. Musik, die zu Boden zwingt. Physisch. Just in diesem Zeitraum entstanden Bailter Space mit Ex-Gordons-Gitarrist/Sänger Alister Parker und Ex-Clean-Drummer Hamish Kilgour, passend zur ersten Full-Length-LP »Tanker« (1988) fand Gordons-Bassist John Halvorsen seinen Weg zurück (bei gleichzeitiger weiteren Beschäftigung als Gitarrist bei den mittlerweile aufgelösten Skeptics, NZ's innovativster Experimentalband), so daß nach einem New York-Gig der Gruppe Hamish Kilgour nur noch Big Apple und Idee einer bevorstehenden Clean-Reunion besser gefallen mußten als bei Bailter Space die Drumsticks zu schwingen, um mit Brent McLachlan (mittlerweile vielbeschäftigter Produzent im heimatlichen Wellingtoner Writhe Studio) zur Veröffentlichung von »Thermos« 1990 die Gordons-Urformation wieder komplett zu machen. Rein organisches Wachstum (als Band wie als unbeirrbare Soundvision), auf dem Frühjahr 1993 veröffentlichten Album »Robot World« (siehe SPEX 4/93) zur vollen Blüte gereift. Kult hin oder her, wir haben es hier, vor allem in Zeiten lähmender Rock-Ideenlosigkeit und Auf-der-Stelle-Treten wie diesen, mit echten Winnertypen zu tun (auch wenn sie's in ihrer stillen und höflichen Art womöglich noch gar nicht bemerkt haben), denen alles endemisch ohne leidiges Konkurrenzdenken, störenden äußerlichen Einfluß bzw. Trend-Zugzwang auf dem eigenen Misthaufen gewachsen ist. Ich müßte lügen, würde ich Bailter Space nicht für eine der interessantesten Rockbands dieser Erdkugel halten.

John/Alister: »Hätten sich die Gordons nie aufgelöst, sie würden heutzutage wohl weitgehend wie Bailter Space klingen. Nun, kein Wunder, könnte man sagen, es sind ja schließlich dieselben Leute. Dabei ist unsere Vorstellung von unserer Musik heute differenzierter, auch wenn das Gordons-Grundkonzept das Gleiche geblieben ist: jegliche Klassifizierung vermeiden, jeder unserer Songs definiert uns rückwirkend selbst, würden wir uns selbst in ein Schema drängen, bevor wir ein Stück schreiben – Bailter Space wäre gelaufen... Musik, Sound, Coverfotos, Texte – alles muß in einem Zusammenhang stehen. Keinem linearen, offensichtlichen, sondern eher auf unterschiedlichste Ebenen verteilt. Multidimensional – eben *Bailter Space*.«

Ein Begriff ohne genau lokalisierbare Bedeutung, der es aber trifft: Likewise mit 240 Sachen im Geschwindigkeitsrausch über Straßen donnern, auf Bailter-Space-Konzerten gezielt von der PA verschluckt werden oder ihre Platten in straßenbeschallender Lautstärke zu hören, und sei es nur, um herauszufinden, was sich *hinter* diesen Klängen befindet: »Let's get lost/let's get close/take the sound with you/take the silence with you« (»Get Lost«). Bailter Space selbst sagen, »Music gives you a full range«. Stop. Der Rest muß in Kopf und Körper zur Wirkung kommen. Als klingende Holographie. Meinetwegen. Wahrnehmungserweiternd ohne Zusatzwirkstoffe. Feste Strukturen, die bei Bewegung transparent, melodiös werden. Nie grungy, bleischwer oder Distortion-selbstverliebt wie diverse US-Noiseverwalter, sondern einfach WEITER (im räumlichen und zeitlichen Sinn).

Ein Umstand, der sowohl Bailter Space als auch einen Großteil neuzeitlichen neuseeländischen Musikschaffens (Xpressway, Able Tasmans, 3D's, The Dead C etc. – vgl. die letzten Hefte) turmhoch aus der grauen Restwelt-Musikmasse hervorhebt.

John/Alister: »Der Terminus der ›typischen Flying-Nun-Band‹ existiert heutzutage dankenswerterweise nicht mehr in den Köpfen der Leute, natürlich ist man im eigenen Land als einheimische Gruppe nachwievor für die Medien, mit Ausnahme der privaten Universitäts-Radiosender, nicht existent, aber aufgrund des Vertriebsdeals mit Festival Records in Australien ist es heute für Flying Nun wieder einfacher, Platten zu veröffentlichen. Das Interesse overseas, also speziell in USA und Europa, beweist uns dies ein ums andere Mal mehr.« ANDREAS SCHIEGL

JUBELVERLOSUNG II

*** An die Freunde von Mord&Totschlag!**
Wer von Erd- bzw. Seebeben und anderen künstlerisch-wertvollen Katastrophen wirklich nicht genug bekommt, dem winkt ein Exemplar der »From The Heart Of The Town«-CD (plus limitiertem Live-Album) von GALLON DRUNK. Die 10 schätzenswertesten Erdbeben (mit Begründung!) sind dabei. Bis zum 15.5. an die Spex-Redaktion.

*** An die Liebhaber des Vinyls!**
Wem mächtiger Rock und feines, gelb-rot-schwarz-getigertes Vinyl am Herzen liegen, kann den luxuriösen Sampler »Clam Chowder&Ice Vs. Big Macs&Bombers« unter seine Fittiche nehmen. Nomeansno, Mudhoney, Beat Happening, Mummies u.v.a.m. stiften ein Stück von sich. Die 15 beredesten Grabreden auf das Vinyl sind dabei. Bis zum 15.5. an die Spex-Redaktion.

RAINER HOLZ

Offenes Haus

Mit der Tagespolitik der Popmusik haben Sun nicht viel am Hut. Anders als Plan B oder Jesus Jones, versucht die Rock-Band nicht, ihr ideologisches Schaufenster mit ätherischen White-Label-Maxis und japanischen Import-Realitäten umzudekorieren. In der Musik von Sun geht es um Traditionen und grundsätzliche Fragen des Rock'n'Roll: Was brennt länger: eine Gitarre oder ein Klavier?

Sun sind im guten wie schlechten Sinn »Musiker«. Ihnen fehlt die Lust auf eindeutige Feindbilder, großspurige Schwarz-Weiß-Malerei und aufreibende Flügelkämpfe. Zu den wichtigen Geräuschen der Popmusik zählt der Gitarrist Ralf Aussem den Frühlärm der Einstürzenden Neubauten. Wie die Neubauten gehören Sun zu den Künstlern, die es sich schwer machen, wenn es auch leicht ginge.

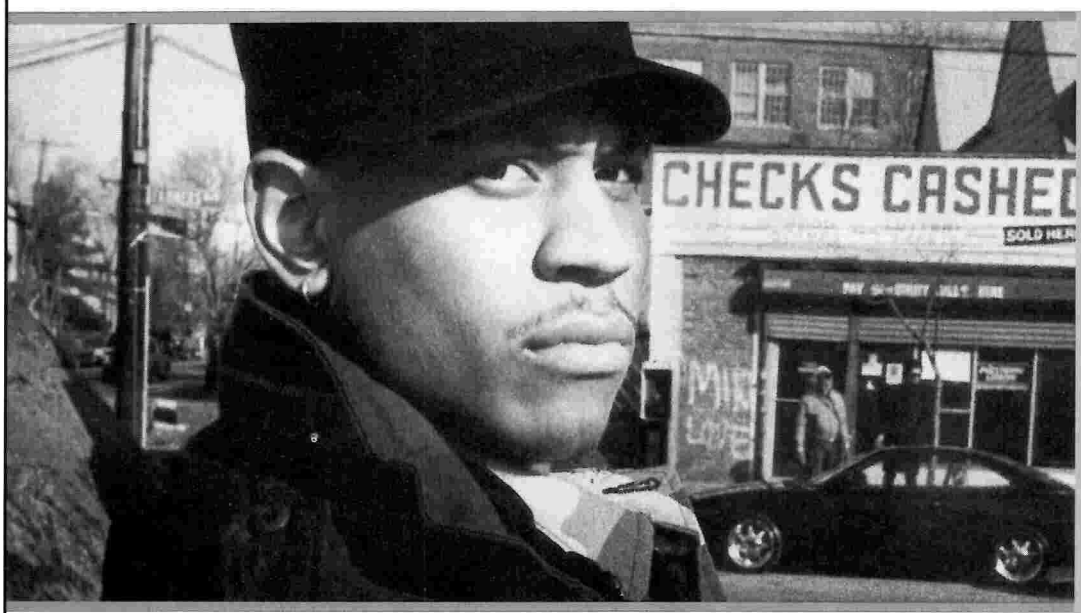
Jutta Koether nannte Sun, als sie noch ein Trio waren, eine wirklich gute Zombie-Band. Der Wille zum Rock bleibt ihnen auch als Quartett erhalten. Sun bearbeiten große Themen, hoffnungslose Fälle und schlüpfrige Sounds, aus denen Supergruppen geschnitzt werden. Ihre Qualitäten liegen im Alten, Schweren, Schmutzigen. In der Dankesliste der neuen Platte findet man einen Gruß an die Obdachlosenübernachtungsstelle der Stadt Viersen. »Der Gruß hat zwei Ebenen. Er bezieht sich einmal auf das durchgehende Motiv unserer Platte: Besitz und Verlust eines Hauses. Wenn man in die Zukunft sehen will, muß man sich die Obdachlosen anschauen. Man denkt, hier spielt das Problem noch keine Rolle. In Amerika ist das aber schon ganz anders, und die Dritte Welt besteht nur aus Obdachlosen. Und dann steht der Gruß auf dem Cover, weil ich auch keine Wohnung habe. Ein Freund von mir arbeitet in der Obdachlosenübernachtungsstelle und ich hänge oft bei denen ab. – Besonders, wenn wir auf Tour waren, und man hat die ganze Zeit nicht geschlafen und geil durchgesoffen. Man fühlt sich ganz toll schmutzig, wie ein richtiger Rockmusiker. Dann gehe ich gerne dahin, wo sie den Leuten die Strümpfe von den grünen und blauen Füßen schneiden müssen.«

Bevor man recht begreift, was man gerade gehört hat, redet Ralf Aussem über andere Häuser und Musik: Um Aufnahmezeit für Suns erstes Album zu bekommen, tauschte er seine Arbeitskraft als Studiomusiker ein. Eine Aufgabe bestand darin, Marie-Luise Marjan (alias Mutter Beimer) auf ihrer Debütplatte zu begleiten. CHRISTIAN STORMS

PETER BOETTCHER

LL COOL J

14 SHOTS TO THE DOME



Diese Schüsse gehen durch Magen, Herz und Seele L.L. COOL J - "14 Shots To The Dome". Jetzt erhältlich

Gnadenlos, tanzbar, cool. L.L. COOL J - "14 Shots To The Dome"!

Ganz einfach der Sound zum ... 14 Schüsse in die Magengrube!

AUF DP-LP · CD · MC
DEF 473678

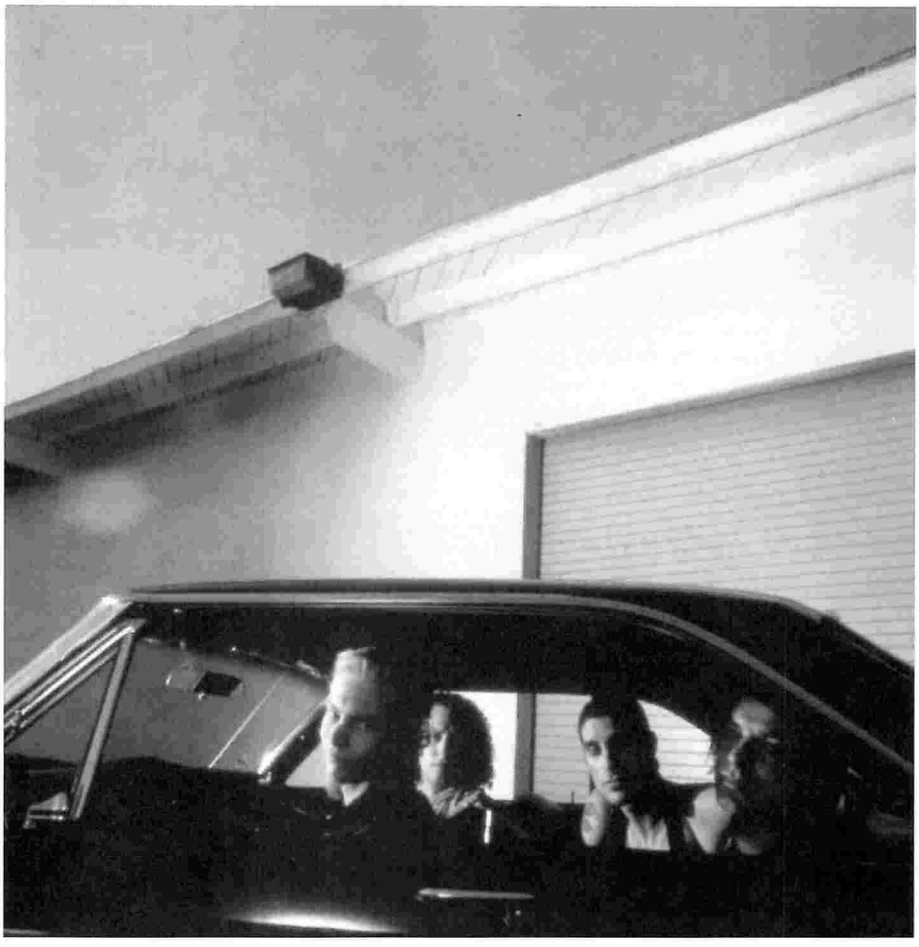
Def Jam recordings

Sony Music

PORNO FOR PYROS

Vorsprung durch Technologie

Eine deutsche Werbeagentur plant folgenden Coup: Um Kornschnaps zu propagieren, will man dem Getränk mit Hilfe von Techno-Musik ein neues Image geben. Es ist vielleicht also nur eine Frage von Monaten, bis man »Sven-Väthhäger« und »Atari Teenage Doornkaat« an jedem Trinkbüdchen kaufen kann. Vielleicht. Eine andere Idee für ein Experiment, in dem zusammenwächst, was nicht auf den ersten Blick zusammengehört, kam Perry Farrell in den Sinn. Farrell wollte sich nicht auf den platinierten Lorbeeren von Jane's Addiction und den »Lollapalooza«-Festivals ausruhen, sondern zu neuen, künstlerischen Ufern surfen.



ALASTAIR THAIN

»Mit Porno For Pyros verbinden wir die Energie des Rock und neue Technologien. Das Konzept ist, wir spielen live und arbeiten mit Samples. Es ist eine Mischung aus Rock und Techno. Man könnte es Rockno nennen«, sagt Perry Farrell. Hans Nieswandt, Peter DiStefano, der bei Porno For Pyros Gitarre spielt, und ich schauen erwartungsvoll auf Farrell. Er fängt aber nicht an zu lachen. Auch gut. Die Verbindung von Rock'n'-Roll und Techno heißt also »Rockno«. Perry Farrell sieht Pierre Littbarski überraschend ähnlich und trägt einen erdbraunen, ärmellosen Arbeits-Overall. Seine Dreadlocks hat er abschneiden lassen, weil sie mit zuviel Vergangenheit aufgeladen waren. Die Haare sind jetzt streichholzkopfkurz.

Warum mußte Jane's Addiction aufgelöst werden? Die neue Band benutzt doch einen ähnlichen Stil.

Farrell: Das ist ein Stil, mit dem ich gerne arbeite. Ich wäre ein Schwindler, wenn ich mich davon entfernen würde. Ich mag Rock, die Kraft des Rock, aber ich mag auch die Idee, mit Maschinerien oder Technologie zu arbeiten. Über Rock hinaus mit der Kraft des Rock. Es entwickelt sich. Die neue Platte liegt schon so weit zurück. Selbst der gestrige Tag liegt schon so weit zurück.

DiStefano: Das Großartige an Porno For Pyros ist, daß die Musik so viele Elemente enthält. Spanisches, Indisches, Westliches, Italienisches. Samba. Swing. Aber mit der Kraft des Rock. Ein Song fängt vielleicht so an: Puh-dakah-kah, puh-dakah-kah. Der Baß spielt: puh-pun-dakah, du-da-dun, du-da-da-duh. Und ich mache mit der Gitarre: dschim-dschim, da-dschimdschim. Dann kommt eine neue Drehung: kraa-waah, dang-da-dang, puh-pun-dakah, du-da-dun...

Farrell: Musikalisch gesehen reiten wir in Porno For Pyros nie auf dem gleichen Pferd.

DiStefano: Da-ka-puh, pun-pun...

Farrell: Du denkst ja daran, daß die beiden es nachher aufschreiben müssen?!

DiStefano: OK.

Habt Ihr noch Zeit für's Vergnügen? Oder frißt Euch das Geschäft auf?

Farrell: Peter und ich surfen noch zusammen. Vor kurzem waren wir zum Surfen in Mexiko. Von Zeit zu Zeit muß ich auch 'raus aus der Stadt. An Orte, wo es keine Stadt gibt. Ich glaube, du bist kein richtiger Mann, wenn du nicht einmal deine Schuhe ausgezogen hast und dich den ganzen Tag von der Sonne hast küssen lassen. Du mußt manchmal in die Natur gehen. Sonst wird man krank im Geist.

DiStefano: Du hast gestern so etwas Interessantes über die Vibrationen eines Menschen gesagt.

Farrell: Wie? Was?

DiStefano: Bei Porno For Pyros. Abwechselnde Vibrationen, die die Musik mehr bestimmten als die Technik oder Sounds. Das hat nichts mit der Frage zu tun. Ich wollte das jetzt nur mal sagen.

Vor zwei Jahren hast Du Dich über elektronische Dance Music nicht allzu positiv geäußert? Woher kommt das Interesse an Sampling und Techno?

Farrell: Für mich muß Musik Nerven haben. Mut! Eier! Das hat nichts mit dem Geschlecht zu tun. Du mußt nicht mal hart sein, um Mut zu haben. Es ist so: In der Musik gibt es immer eine richtige Note, zu der du gehen kannst, und eine falsche Note. Die Musiker, mit denen ich arbeite oder die ich früher geliebt habe, spielen immer die falsche Note. Denn die falsche Note ist in Wirklichkeit die richtige Note. Sie klingt nur für unser Gehör neu und falsch. Ein großartiger, selbstsicherer, mutiger Musiker spielt immer die neue, falsch-richtige Note. Solche Noten höre ich heute bei den Techno-Kids.

Gibt es Pläne, die »Lollapalooza«-Tour nach Europa zu holen?

Farrell: Ich will es nicht. Es wäre einfach, weil ich die Namensrechte besitze. Ich könnte sie für eine Menge Geld verkaufen, ohne mich daran beteiligen zu müssen. Es geht aber gerade um die Beteiligung. Ich kenne zu wenig Leute hier. Wer es will, kann so etwas gerne in Europa organisieren. Die Idee könnt' ihr haben. In Amerika wird ›Lollapalooza‹ von sechs Leute organisiert. Ich bin nur einer davon. ›Lollapalooza‹ ist, als ob man eins der Musikfestivals hier auf eine vierzigtägige Tour schickt. Zwei Bühnen und zugleich ein futuristischer Karneval. Virtual Reality-Karaoke-Rock'n'Roll. Gastvorlesungen von Wissenschaftlern.

Sollte »Lollapalooza« eine Form der Gegenkultur organisieren? Ihr habt ja auch diesen »westcoast weirdo spirit«!

DiStefano: »Westcoast weirdo spirit«. Das gefällt mir!

Farrell: Das Problem in Amerika ist, wir haben keinen Ort, an dem die Leute in Gesellschaft sein können, trinken und reden. Es gibt nur die Möglichkeit, sich als Fan in Gesellschaft zu bewegen. Es gibt nicht die Möglichkeit, sich als Bürger in Gesellschaft zu bewegen. Bei einem »Lollapalooza«-Festival kannst du beides zugleich sein. Es soll ein System des Austauschs darstellen. Ich glaube, in der sogenannten Gegenkultur findet zu wenig Austausch statt. Für Politik interessiere ich mich aber wenig. Ich richte mich nicht nach dem Gesetz, weil ich glaube, daß es böse ist. Wir brauchen keine Gesetze oder Leute, die Gesetze machen. Politik gibt es nur, damit diese Leute etwas zu tun haben.

Wir brauchen sie nicht. Sie brauchen uns. Sie benutzen uns.

CHRISTIAN STORMS

SALLY DAVIS JR.

Klassische Leckereien

Selbst in England ist es nicht mehr so, daß Bands noch versuchen, Dancefloor und sowas wie das gute Pop-Ding zusammenzubringen. Entweder die machen nur noch House, besonders natürlich Deep House, wo ja die ganze Pop-Scheiße drin aufbewahrt ist, oder sie gehen zusehends in Richtung Rock, siehe Charlatans, EMF und jetzt auch wieder Happy Mondays. Sowas Komisches wie wir – da kenn' ich niemanden mehr«, sagt Matthias Schaffhäuser, Sänger, Gitarrist und Kopf der Kölner Band Sally Davis Junior. Und das ist schon verwunderlich. Denn *was* Sally Davis Junior machen, liegt eigentlich auf der Hand, wenn auch nicht, *wie* sie es machen. Und das »was« und das »wie« ist eigentlich das Ding bei der Band, ein schwerer Klotz, leicht zu fällen. Sie seien so merkwürdig perfekt, heißt es, aufgemischt von professionellen Produzenten, so voller geschliffener Pop-Arrangements und dazu die guten Sounds, House, Techno, HipHop. Kommerziell gedacht und

gerade deshalb schwer an ein Hip-Publikum zu verkaufen. »Wenn wir alles alleine produziert hätten, wäre der Gesamteindruck auch nicht groß anders. Unsere Musik klänge genauso perfekt, mindestens 80% der Arrangements sind schon vorher dagewesen oder im Studio entstanden. Es ist eigentlich eine ganz banale Sache, wir haben Erfahrung und wir haben Ideen, wir kommen allein auf irgendwelche Sachen, und die Produzenten sind mehr so Schiedsrichter. Die WEA wollte das so und wir sind darauf eingestiegen, schließlich beeinträchtigte es unseren Sound nicht.« Das gefällt mir an der Band, daß ihnen das so gar keiner zugetraut hätte. Gehen da 'rein in ein Studio und nehmen ihre Traum-Platte auf, auf der alles drauf ist, was sie sich in ihrem seit 15 Jahre währenden Musikerleben so erarbeitet haben. Viel guter abgehangener Chic, eine Stimme, die sagt: Ich hab was zu sagen, akzentfrei, versteht sich. Deep House und Techno-Sounds, die nicht auf irgendein neues Ding verweisen, sondern als bereits klassische Leckereien vorgeführt werden. Die Dancefloor-Sachen sind dennoch mehr als bloße Attribute, denn die Songs sprechen durch sie hindurch. »Ich komponiere die Songs auf der Gitarre, aber mir fehlt im Moment eine Gitarrensprache, die das adäquat umsetzen könnte, was mich zur Zeit zur Welt interessiert. Ich weiß natürlich, daß das diese alte Geschichte mit der europäischen Funktionsharmonik nur reproduziert. Aber ich kann mein blödes bürgerliches Melodieverständnis nicht völlig wegschmeißen, schließlich ändert man sich halt nur innerhalb eines bestimmten Rahmens. Aber meine Arbeitsweise hat sich schon geändert. Ich komponiere jetzt schon mehr direkt am Computer und versuche, bei der nächsten Platte dann auch so Songstrukturen ein bißchen forscherhaft zu durchleuchten, um sie vielleicht ein bißchen aufzubrechen, aber nicht aufzulösen. Das wäre ein Fake.«

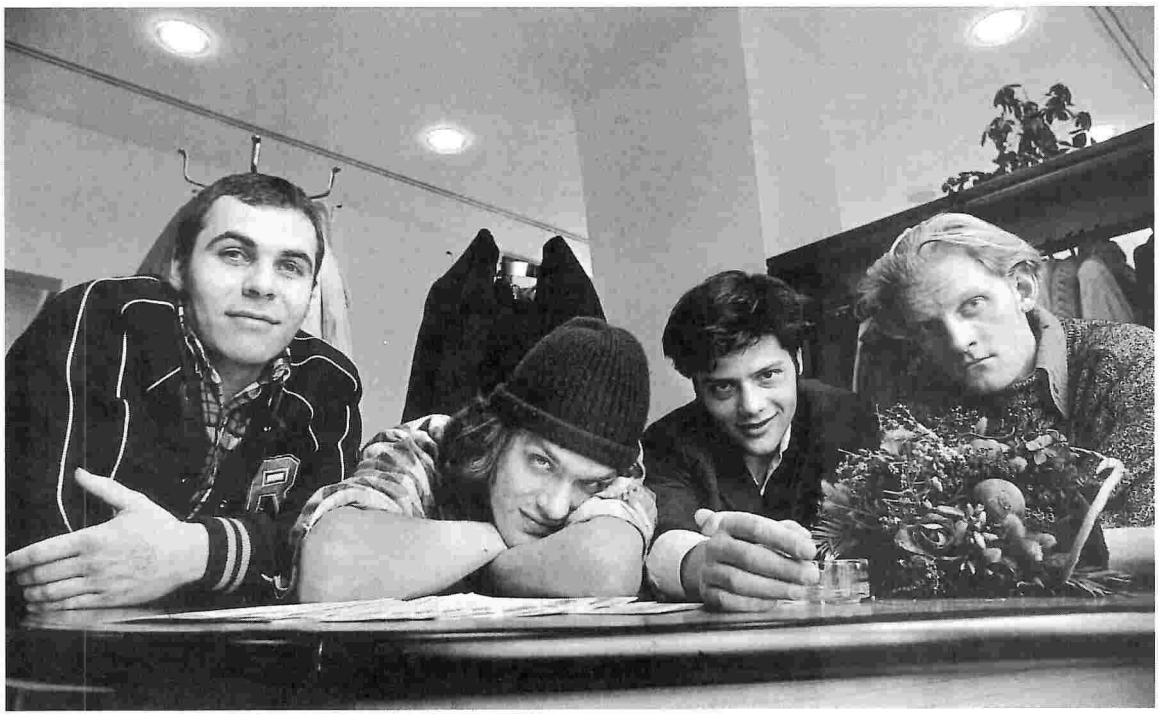
Matthias Schaffhäuser will nicht seinen Individualitätsdiskurs vor sich hin führen, er findet es schlimm, daß »sowas Komisches« wie seine Band nicht an der Tagesordnung ist, möchte gerne mal mit mehreren Leuten über die Moraltheorie von Nietzsche diskutieren, und bei der Gelegenheit auch sein Unbehagen über die »Nation of Islam« loswerden. Diese suspekte Religiosität irgendwie, und wie das mit der angestrebten »Befreiung« zusammenhängt. Seine Texte handeln mehr davon, daß die Worte und die Welt nicht so richtig zusammenkommen. »There's no connection between the words and the world but words were everything we ever had.« KERSTIN GRETHER

DIE STERNE

Wo der Bartel den Groove holt

Keine Selbstverständlichkeit, daß eine deutsche Band der interessanten Sorte weiß, wie ihre Musik funktionieren muß, damit sie funktioniert. »Wichtig« heißt und ist die Debütplatte der Sterne, weil das ihr zugrundeliegende musikalische Prinzip Elastizität auf engem Raum beweist – Auslassungen, falls möglich, (musikalisch codierte) Erklärungen, wenn nötig. Eigenschaften, die mir auch zu Funk & Soul einfallen, Sly Stone, The Meters, Funkadelic. Die Sterne haben via HipHop-Sample Funk gegessen, ohne Blähungen: Leute, die durch Gitarrenpop und Punkrock gegangen sind und sich dann entschieden, anders Gitarre spielen lernen zu wollen, anders den Abstand zwischen Bass- und Snaredrumschlag zu setzen. Und so gend mitgrunzend, das liege am Reflexionseifer (dumm fickt gut, oder was?). Es wäre natürlich ein Fehler, diese Konsolidierung des Grooves und des Sounds als Zugeständnis an die Rockbauchnäbel, in denen angeblich soviel Wahrheit (a.k.a. Authentizität) glitzert, zu verstehen. Man muß die Seele nicht im Darm haben, um dem Körper Raum zu geben.

Als ich letzte Woche mit Klaus Walter auf einem U-Roy-Konzert war und der große alte Reggae-Mann ein schönes »Soul Rebel« gab, dachte Klaus zuerst an Bob Marley und dann an Rebel MC. Ich umgekehrt. Ein Unterschied von vielleicht zehn Jahren musikalischer Sozialisation, die man offenbar durch ästhetische Kanäle überbrücken kann – HipHop ist für die Sterne nicht



BERND BODTLÄNDER

können die Sterne jetzt ihre aus mehreren Jahren Herumprobieren und Herumscheitern gewachsene, dann aber doch überraschend klar umrissene Definition eines funky Rockding abgeben, das seine Grenzen kennt und beschreibt: von hier (Ton Steine Scherben) bis zur Wand (Sly Stone).

Kein Trash-Hochhalten am falschen Ort oder schlichte Unbedarftheit hindert den Sound daran, den Groove zum Schwingen zu bringen. Der Bass setzt Figuren in genau studierter und jetzt erfolgreich eingesetzter Funkyness. Christoph Leich hat die schon zu Kolossale-Jugend-Zeiten erkennbare swingende Lässigkeit am Schlagzeug verfeinert und droppt jetzt zielsicher die Patterns. Dank Raumklang-nutzender Produktion trägt dieser Puls tief und weit. Denn hat sich nicht immer wieder das intellellenfeindliche Ressentiment ins Fäustchen machen können, daß der Hamburger Diskursrock gar nicht richtig kickt, stillschweiwichtig als konkrete musikalische Vorlage (Turntables, Sampler und Raptechnik), sondern als Übermittler von Nachrichten, die man schon nicht mehr aus dem Radio kennt. Als Archiv.

Die erfolgreiche Aneignung der Sterne findet aber noch eine Analogie zum Blueprint of HipHop: Die breite Präsenz der in Tiefe grabenden Rhythmussektion ist in der Höhe begleitet von Kieksern und Licks, die in ihrer erprobt pointierten Setzung die Funktion des geilen Geräuschs erfüllen. Frank Spilkers Gitarrenriff in »Telekomm« z.B. ist wie ein widerhakenbildendes Loop, das den Groove des Stückes erst richtig verankert. Gut gelernt, nicht selbstverständlich. Und das Fender-Rhodes-Piano: einem völlig zu Unrecht vernachlässigten guten, vibrierend schleichenden Warmklang wird hier ein fester Platz im Bandgefüge gegeben. Eleganz der situativen Entscheidungen im Spiel, like a good game of basketball, wie Mike Watt sagen würde.

»Stimmen sickern durch und werden wieder Wesen/ Gott, jetzt hör ich schon Stimmen, eben/ War ich noch wach und war noch wer/ Wußte, wenn hier einer redet, wer das wär/ Ich« (aus »Rockmühle«). Frank Spilkers sprechgesungenen Texte legen anderen und sich über die Bedingungen des eigenen Sprechens Rechenschaft ab. »Dezidiert über die Probleme des Mißverstandenwerdens oder überhaupt Ausdrückefindens in der Metaebene zu reden, ist als Mode wahrscheinlich neu. Und als Mode gefällt mir das wirklich sehr gut, daß verschiedene Leute anfangen, zu erklären, warum sie das tun, was sie tun.« Ich habe in diesem Artikel erst einmal ausführlich das Instrumentale beackert, weil die Musik alleine schon eine Qualität des Sichselberthematisierens hat. Die Musik erklärt, warum sie das tut, was sie tut, *check the technique.*

Aber es gibt einen Unterschied: Die Sterne-Musik entwickelt ihren »Soul« in einer Verdichtung, konziser Durchstrukturierung, da paßt alles wie gottgewollt. Die Texte dagegen wirken wie eine Spur (»Daß sie in Echtzeit einen Bewußtseinsspiegel bilden und sehr roh und unbearbeitet auch im Song landen«). In Spilkers dringlichen Art des Vortrags erhält dieses Unfertige eine leise Ahnung von Angst vor der eigenen Offenlegungs-Courage. Frank stellt, wie er sagt, die Texte schon in ersten Stadien der Band zur Diskussion, was anzeigt, daß dieser »Bewußtseinsspiegel« vor Veröffentlichung poliert oder/und gebrochen wird: was ihn davor bewahrt, nur Geständnis zu sein.

Frank sagt, »daß es nicht das Problem ist, sich nicht ausdrücken, Verbindlichkeiten schaffen zu *können.* Sondern, daß es vielleicht Zeiten oder Entscheidungen gibt, einen Schritt zurückzugehen. In eine Phase des Sammelns: also nicht des Abstrahierens, um auf eine andere Ebene zu kommen, sondern: bei dem Bodensatz an Gedanken und Eindrücken zu bleiben. Und das würde ich dann auch wieder ›Soul‹ nennen«. Bei den Sternen hat das in der Funktion des Sonic-Youthschen »The Song I Hate« stehende Stück den Titel »Hier«: am Ende heißt es »Raus hier« – nicht 'raus aus Deutschland, sondern 'raus aus der Begrifflichkeit der Ideologie »Nation«. Der Schritt zurück, der »Rückzug vor der Feigheit« einer Identifikation – bloß, wohin? »Du kriegst die großen Stücke/ Auch nur mit Mühe klein/ Und wenn du endlich soweit bist/ Holt dich die Entwicklung ein« (»Alles Oder Niemand«). Wenn »Soul« nur das Genießen im Scheitern an der Entwicklung wäre (nenn' mich Opfer), würde ich mir gerne einen »Soul« wünschen, der sein Genießen im Kampf gegen dieses Scheitern findet. Und die Sterne haben sicherlich mehr davon, als sie in Texten bisher offen zu hoffen gewagt haben. JÖRG HEISER

FLOWERPORNOES

Die zweite Heimat

SPEX: Ich dachte ja schon, o je, neue Flowerpornoes-Platte...

Tom G. Liwa: ...nicht, daß die wieder so scheiße wird...

Nein, ich hab' eher befürchtet, daß Du mittlerweile vielleicht ein bißchen verbittert draufgekommen bist. Wenn ich an die Pleite mit der letzten Platte denke und an Deinen Mißmut bei der damaligen Interview-Tournee, wäre das ja auch irgendwie verständlich...

Tom: Das wäre das Schlimmste, was passieren könnte. Wenn die Leute schreiben würden, die neue Flowerpornoes ist verbittert und scheiße – aber verständlich. Mir geht es jetzt wirklich besser, und ich glaube, das hört man der Platte auch an.

Ja, das stimmt. Die Platte ist gut durchhörbar, dichterer Sound, nicht so zerfasert wie die letzte, richtig klasse. Wohl auch, weil die Texte Dinge so ordnen, daß sich das Unbehagen den Dingen gegenüber plötzlich wieder gut anfühlt.

Tom: Ich finde es auch immer beruhigend, wenn ich meine Sorgen mal schriftlich fixiert habe, dadurch bin ich sie fast wieder los. Ich brauche Ordnung, um Ruhe zu finden. Ein Rückzugsgebiet, wo ich Kraft schöpfen kann, um überhaupt draußen effektiv was tun zu können. Darum geht's halt auf der Platte, um dieses Luftholen.

Ist so ein Stück wie »Kiosk« ein Beispiel dafür? Da heißt es ja: »Ich kenn' alles hier, jedes Scheißgefühl, Paris von hinten, sirap, mein Kiosk, mein Baumhaus, und ich steig' wieder aus dem Zug aus.«

Tom: Ja, weggehen um wiederzukommen.

Das kommt auf der Platte auch so 'rüber. Ein eigentümliches Bedürfnis nach Heimeligkeit.

Tom: Ich sage das aber nicht so direkt. Ich erzähle Geschichten, die du dann auch nicht in dem Sinne nacherzählen kannst, weil die Zeitebenen durcheinandergehen. Da entsteht dann der Effekt, daß man sich in diesen heimeligen Geschichten im Prinzip gar nicht einrichten kann. Das funktioniert wie das menschliche Gehirn. Wie Erinnerung funktioniert, Gedankensprünge.

Heimeligkeit als nachvollziehbare Behaglichkeit funktioniert also kaum. Ist das mehr als nur ein glücklicher Nebeneffekt?

Tom: Wieso eigentlich ein ›glücklicher Nebeneffekt‹? Eher doch wohl ein trauriger, schließlich hätte ich gerne, daß Heimeligkeit funktioniert. Ich weiß natürlich, daß man jeden, von Dir bis zu wem auch immer in Berlin, provoziert, wenn man ausgerechnet jetzt mit so einem Begriff wie ›Heimat‹ kommt. Aber es geht doch gerade darum, davon was zurückzuerobern. Außerdem meine ich ja nicht Deutschland, wenn ich »Kiosk« sage. Es geht mehr um Heimat in gefundenen Objekten, Stellen im Wald oder so komische Geräte im Duisburger Industriegebiet. Schwarze Pyramiden aus Holz, und da läuft schwarzes Wasser 'raus, und man weiß nicht, was das soll. Im Wald spazierengehen, frische Luft, das ist eine gesündere Alternative zur Beruhigungstablette und in Ordnung.

Heimat, das war für mich immer etwas, was einem die Luft abschneidet.

Tom: Hattest Du früher nicht auch das Gefühl, Du wärst von einem anderen Stern, und da würde bald jemand kommen, der Dich abholt?

Von einem anderen Stern vielleicht schon.

Tom: Du hast in Deutschland immer das Problem, daß man Dich nur zwischen zwei Extremen entscheiden läßt: Entweder das Politische oder das Private. Wenn ich jetzt eine explicit politische Platte machen würde, dann würde ich automatisch gewisse Realitäts-Aspekte ausklammern, das wäre dann auch schon wieder meiner Vorstellung von Politik zuwider. Für mich ist ein denkbares Ziel in der Politik ja gerade, daß man keine Aspekte von Wirklichkeit vernachlässigen muß. Und ich will gerade keine Aspekte meiner Persönlichkeit vernachlässigen, um Bestandteil der Gesellschaft zu sein. Daß dann natürlich immer irgendwer kommt und den Eskapismus-Vorwurf macht...

...den obligatorischen. Jörg Heiser schreibt in seiner Kritik, daß die Platte auch ein Versuch ist, wachzubleiben.

Tom: Schreibt er das? Schön.

Es ist ja auch eine sehr wache Platte. Du kennst ja die Einwände immer schon, die kommen könnten, so Sachen wie Anbänglichkeit, Stadtkommunenhippietum, Eskapismus etc., und hältst Dir gerade dadurch die Option darauf offen, arbeitest vielleicht damit, so daß der Eindruck entsteht, daß das was bei vielen Hamburgern die ewige formale, stammelnde Selbstverbesserung im Text ist, bei Dir eher Lebensentwürfe und Bedürfnisse sind, die gerechtfertigt werden wollen. Und da kommen dann natürlich schon auch die schönen Brüche zustande, oder die Sprünge.

Tom: Ja, was mir beim Schreiben immer wieder auffällt, ist, daß ein Song dadurch, daß er Sachen benennt, auch wieder vieles im Verborgenen beläßt. Das will ich auch nicht so aufschlüsseln, sonst wird es schnell mal kokett. »Höhle« handelt zum Beispiel davon, was übrigbleibt, wenn man merkt, daß von den Rückbezügen, die man mal als tröstlich empfand, nur noch leere Floskeln übrig sind. Herbeigeredet. Und dann überlege ich mir, was man denn noch tun kann, wenn alles weg ist. Da fällt mir dann ein: ›lachen, schlafen, hoffen.‹ Das kann man eigentlich immer machen. Jochen Distelmeyer findet, das sei zu optimistisch, schließlich gäbe es Situationen, in denen man nicht mal noch lachen könnte. Aber das stimmt nicht, dann macht einer einen blöden Witz, und dann muß man doch wieder darüber lachen.

SANDRA GRETHER

PETER BOETTCHER

BAD LIEUTENANT

Ist er schlecht genug für Euch?

»Wenn die Bibel Recht hat, bin ich Jesus, aber was soll's?«
Vernon Howell (David Koresh)
»Wir müssen unsere eigene Bibel schreiben.«
Harv Keitel

Wenn die Bibel nicht recht hat und David Koresh nicht Jesus ist, dann ist Harvey Keitel Jesus, aber was soll's? Er hat exemplarisch die Gagen der unabhängigen filmemachenden Katholiken auf sich genommen und wachen Verstandes für ihre Sünden im Leben gezahlt und im Film geblutet, was sich Interviews Schnabel originär offenbarte.

Niemand hat die Lehre des institutionellen Guten im Bullen so unverfroren ignoriert wie Ferrara/Lund bei »Bad Lieutenant«. Bisher waren korrupte Polizisten in Filmen schwächliche, zu verachtende Nebenmenschen, zu entlarvende Gegenspieler, oder, wenn Hauptfiguren und in Frankreich, smarte Kavaliersdelinquenten. Schwärzere Westen wurden aus dem Staatsdienst in die film noir-Privatdetektei entlassen. Auch in Ferraras slickem »King Of New York« war der entscheidende Cop rechtschaffen und der Koksring zwar u.a. schlecht, weil er wohltun wollte, aber eben doch Gangster. Im »King« wie im »Bad Lieutenant« hat Abel Ferrara als Soundtracks immer wieder je eine pro-fire-in-soul-Schnulze und ein altes Schoolly D.-Stück aufblitzen lassen. Anhand dessen »Am I Black Enough For You?« zog Ferrara damals die Analogie von black zu bad, als deren vorläufiges Endergebnis nun der gedachte Fragesteller Bad Lieutenant unübertroffen dasteht.

»I'm gonna put my shades on,
So I can see,
What ya ain't doin'.
And ya ain't doin' nutin',
That I won't do.«
»Signifying Rapper«, Schoolly D.

Der Bad Lieutenant snieft, nachdem er die Kinder zur Schule gebracht hat, nimmt von anderen Polizisten erwischten Dieben das Geld ab und läßt sie entwischen, beklaut die Geschädigten selbst nochmal, hat sexuell gleichzeitig mit zwei

Frauen zu tun (wie Keitel als Cop überhaupt öfter: z.B. in »Tödliche Gedanken«, in »Thelma und Louise«), verwettet Geld, das er nicht hat, wodurch die Baseballübertragungen zu Urteilen über Leben und Tod werden, schießt auf sein Autoradio bei negativem Ergebnis und tarnt diesen Vorgang durch Aufsetzen des Martinshorns, entwickelt beim Anblick einer nackten vergewaltigten Nonne nur Begehren, erpreßt zwei führerscheinlose Mädchen zur Trocken-Beteiligung am Wichsen vor dem Auto ihres Vaters und fängt dann auch noch an, mit der vollgedrogten Zoe (die so heißt wie der Pudel der Cutterin von Martin Scorsese und wie die Drehbuchautorin und »Ms 45« und auch von ihr überzeugend gespielt wird) zu spritzen, das vorletzte in einer ewiglangen, grandiosen Sequenz in Echtzeit, das letzte nicht ganz so lang. Kurz: Der Bad Lieut. nähert sich gänzlich unmystisch einem Geschehen nur mit schlechten Absichten. Nach einer Weile entdeckt auch der Zuschauer seinen Blick auf die Dinge und beginnt, ihm Taten zu unterstellen, die er dann doch gar nicht begeht, was den Betrachter zur Prüfung der eigenen Absichten ermutigt. Womit wir wieder bei Ferraras Bekenntnis: »Wir sind alle Katholiken!« wären und bei Harvey Keitel, der Jude ist. Bis jetzt unerwähnt blieb der von Keitel so hingebungsvoll und ganz nackt, mit ausgebreiteten Armen und bei meinem Fernseher leider mit einer angeschnittenen Hand, geheulte Schmerz (wie auch schon am Ende von »Reservoir Dogs« zu bewundern, in dem er sich im nach demselben aussehenden Anzug die Haare ebenso vorm Spiegel nach hinten kämmt wie hier), die Reue und dann doch die gute Tat, die Harv zum Osterlamm macht.

Ob als Cop, Killer, beides oder Judas, als anläßlich des neuen Schwungs blutvollen Materials beim großen Kritiker-Palaver in der »Village Voice« die Zweischneidigkeit von Authentizität als Begründung für die Darstellung von verbaler und tatsächlicher Gewalt ausgemacht wurde, hatte Harv von »Bad Lieut.« bis zu den ersten Scorseses in den meisten Filmen mitgespielt, die genannt wurden. Vielleicht würde Kritik unterstellt, was ebensogut Komplizenschaft sein könnte, gegenbeispielslos quäle der weiße Mann Minderheiten und Frauen, es gäbe keine Filme von Schwarzen, in denen Weiße mißhandelt würden. Argumentierende gegen die Spiegelung gesellschaftlicher Unterdrückungsverhältnisse sollten den Versuch der Wiedergabe nicht mit dem Objekt der Darstellung gleichsetzen, es sei denn, sie finden, Spiegelung verdoppelt, aber was soll's.

Die Schnulze ist diesmal von Johnny Ace, der sich beim Russischen Roulette tötete. SILKE PANSE

FRÜCHTE DES ZORNS

1972 begann die erste militärische Initiative der Roten Armee Fraktion, die für alle ihre Protagonisten bereits zum Ende des Jahres in Haft endete. Die ersten revolutionären Zellen nahmen den bewaffneten Kampf 1973 auf. Die RZ (mag sein, daß sie von Erfahrungen der RAF profitierten) waren von diesem Zeitpunkt an ein Komplement zur RAF, wobei sie strukturell wesentlich weiter gingen in der Auflösung bürgerlicher Positionen. Das führte natürlich dazu, daß wir heute fast alles über die RAF wissen, aber kaum etwas über die RZ. Die Strukturen ihrer Aktionen waren nicht auf Personen zurechenbar und fielen daher aus der Logik der Medien heraus.

Die Mitglieder der RAF blieben nicht nur innerhalb der Subjektlogik, sie verkörperten vielmehr die perfekte bürgerliche Identitäts-Vorstellung: ungebrochen jede Minute mit der Revolution beschäftigt, konsequent und nicht dem Zwang aller unterliegend, jeden Moment ein anderer zu sein. Sie schienen fast zum Garant dafür zu werden, daß dieses ganze, einheitliche Leben möglich war. Und dieses Leben wurde schließlich auch genüßlich ausgewalzt. Mit aller zu Gebote stehenden Vulgärpsychologie rekonstruierten die Medien die persönliche Geschichte der einzelnen RAFler, um Kausalitäten zu fixieren. Auch wenn man die RAF kriminalisierte, sie trug alle Merkmale von hierarchischer deutscher Gründlichkeit, die bürgerliche Öffentlichkeit bewunderte immer wieder die generalstabsmäßige Planung. Die RAF war eine Avantgarde-Veranstaltung der alten Schule, sie und der Staat gehörten durchaus zusammen. Sie verliehen sich gegenseitig Identität und fanden ineinander die Bestätigung für die Rationalität ihres Tuns.

Die Revolutionären Zellen verfolgten von vorneherein ein gänzlich anderes Modell. Sie wollten keine Avantgarde-Organisation aufbauen, sie sahen ihre Chancen realistischer und verzichteten darauf, die Machtfrage zu stellen. Die RZ bestanden auf Anomymität und arbeiteten dezentral und nicht hierarchisch. Sie konstituierten sich durch Aktionen, nicht durch Personen. Ihre auf zumeist Sachschäden zielenden Anschläge unterstützten in den Achtzigern hauptsächlich Bewegungen (»Teilbereichskämpfe«) wie Anti-Startbahn West, Anti-AKW usw. Ab Mitte der Achtziger Jahre konzentrierten sich die RZ zunehmend auf Flüchtlingspolitik und den institutionellen Rassismus. Was sie ebenfalls von der RAF unterschied, war, daß eine RZ-Erklärung durchaus mit dem Wunsch »Also viel Spaß und paßt gut auf euch auf« enden durfte.

In der Edition ID-Archiv ist nun die zweibän-

dige Dokumentation »Die Früchte des Zorns – Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora« erschienen, die auf 800 Seiten die wichtigsten Erklärungen der RZ gesammelt abdruckt, versehen mit ausführlichsten Einleitungen und Kommentaren (man benötigt fast kein Vorwissen). Die Edition ID-Archiv versucht ja seit einiger Zeit, eben die extrem schwer zu schreibende Geschichte linker »Bewegungen« (Autonome, Hausbesetzer usw.) aufzubewahren und gleichzeitig »Einsteigern« zu präsentieren. In der vieldiskutierten Erklärung »Das Ende unserer Politik« vom Januar 1992 findet sich der Satz: »Wir haben (...) unsere Mittel niemals relativiert, weil wir sie nicht wirklich in Bezug gesetzt haben zu Klassenkämpfen, sondern nur zur linken Szene.« Bücher wie diese versuchen nicht nur zu dokumentieren, sondern gleichzeitig die Selbstreferentialität und Fragmentierung von »Szenen« (ein Problem, daß SPEX ja auch kennt) durch ein historisches Angebot aufzuheben.

Am Beginn des Buches stehen einige Aufsätze aus der letzten Ausgabe von »Revolutionärer Zorn« (»Kritik macht uns nur stärker«), in denen Fehler der RZ-Politik diskutiert werden, und eine Gruppe sich vom bewaffneten Kampf verabschiedet. Im oben bereits genannten Papier analysiert die Gruppe, was sie für ein grundsätzliches Problem der RZ hält: »Diese Anonymität produzierte glücklicherweise keine HeldInnen. Niemand konnte zur Verantwortung gezogen werden, alle konnten es gewesen sein. Hierin lag gleichsam der Verzicht, Menschen als Träger von Ideen und Propaganda zu präsentieren, identifizierbar zu machen. Ohne bekannte Mitglieder, ohne Gefangene als PropagandistInnen existierten die RZ nur als abstrakte Idee. In dieser Abstraktion lagen zugleich Stärken und Schwächen der Zellen. Sie waren stark genug, weil ganz unabhängig von ihren Militanten die Idee des bewaffneten Widerstands überleben konnte und weil die Solidarisierung sich nicht auf Personen, sondern auf Aktionen bezog. Diese Abstraktion und Anonymität verhinderte aber gleichzeitig die Ausweitung von Propaganda und verengte die politischen Perspektiven und Interventionsfelder. Die Konfrontations- und Angriffsmöglichkeiten blieben beschränkt. In genau dieser Logik lag die Verselbständigung der Mittel begründet, genauso wie das Auslaufen einer Kampagne aus Mangel an geeigneten Angriffszielen. In ihr war die Isolierung unserer Politik angelegt.«

Es ist schon ein wenig erschreckend, daß das politische RZ-Konzept seit 1973, von dieser RZ schon als teilweise problematisch diskutiert, in Techno-Kreisen immer noch für die neueste Errungenschaft der ästhetischen Avantgarde gehalten wird. Radikale Zellen, Poststrukturalismus, Dezentrierung, Subjektlosigkeit, die Abstraktheit des Diskurses war das Vokabular, mit dem im Force-Inc.-Artikel im Januar die Revolution gefeiert wurde.

In dem im letzten Jahr auf Deutsch erschienenen »10000 Plateaus« von Gilles Deleuze und Felix Guattari (der 1992 starb) geht es in ausführlichen Analysen um die Unterscheidung zwischen dem Staat und dem, was die Autoren die Kriegsmaschine nennen, wobei die RAF das Staats- und die RZ das Kriegsmaschine-Äquivalent wären. Auch die RAF hat im April 1992 Zweifel an ihrer avantgardistischen Rationalität geäußert: »...daß es so nicht weitergeht, daß wir als guerilla alle entscheidungen allein treffen und die anderen sich an uns orientieren.« Die beiden Formen des Widerstandes haben beide Analysen ihrer Schwächen geleistet, u.a. die Schwierigkeiten mit der bürgerlichen Subjektivität auf seiten der RAF, jene mit Vergessen und Verselbständigung der Mittel bei den RZ; es hängt offenbar einiges davon ab, daß eine Politisierung mit diesen Fehlern kalkuliert und sich aus den Stärken der beiden neu konstruiert. Und vor allen Dingen die Rolle der Medien klärt.

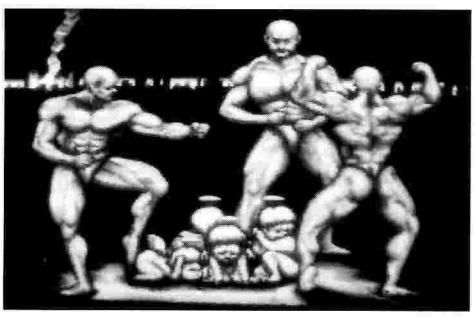
Ich kann am Ende nur nochmal betonen, was für eine Sensation die Herausgabe dieser Schriften als Dokumentation bedeutet. Selbst die älteren RZ-Papiere sind zu großen Teilen von erstaunlicher Aktualität (z.B. »Krieg – Krise – Friedensbewegung« von 1983). Und dabei werden einem die zwei Bände bis zum 31.5. für lächerliche DM 49,80 förmlich hinterhergeschmissen.

MARK TERKESSIDIS

»Früchte des Zorns – Texte und Materialien zur Geschichte der Revolutionären Zellen und der Roten Zora: Edition ID-Archiv, DM 48,80 (DM 68,– nach dem 1.6. Für potente Unterstützer gibt es eine Förderausgabe für DM 248,–, weil die Vorfinanzierung der Ausgabe ziemlich teuer war)

CHOOANIKI

Eunuchengesänge und Samba-Rhythmen hört man als Hintergrundmusik zu einem ballerlastigen Actionspiel selten. Lauern dazu schon auf den ersten Levelmetern saltoschlagende Säuglinge, cholerische Sternbilder und schwebende Riesenschachfiguren, hat man es mit »Chooaniki«, einem Spiel der japanischen Softwarefirma NCS zu tun. Die Spieldesign-Allrounder mit dem scharfen Blick für Entgleisungen der abendländischen Kultur, blieben dem europäischen Videospielgeschehen lange fern. Erst im letzten Jahr lizensierte Sega zwei horizontal-scrollende Shoot-'em-Ups der Softwarefirma. Die Automatenumsetzung »Hellfire« gilt als ein Vorzeigebeispiel für die Begriffe »geradlinig«, »schnörkellos« und »durchdacht«, während »Gynoug« stilistisch in die entgegengesetzte Richtung marschiert und den Mega-Drive-Besitzer in haarsträubende Gefechte mit Sagengestalten der griechischen Mythologie und des Frühchristentums verwickelte. »Gynoug« ist bis heute das originellste und kaltschnäuzigste Ballerspiel aus dem Sega-Umfeld. Das Strategiespiel »Lung Risser« war inhaltlich schwieriger auf dem deutschen Markt zu plazieren und kam nur als Japan-, später auch US-Import in die Fachgeschäfte. Aber auch unter dem konventionelleren Namen »Warsong« fand das atmosphärische Märchenepos in Deutschland nur wenig Freunde. Der Videospielgigant Konami wagt es wiederum, ein Super-Nintendo-Modul aus der NCS-Schmiede offiziell in Deutschland zu vertreiben: »Cybernator« ist eine derbe Cyborg-Ballerei und seit einem Monat für Nintendos 16-Bitter erhältlich.



Das anfangs angesprochene »Chooaniki« (etwa »die Über-Brüder«) wird's wohl nicht nach Deutschland schaffen. Drei Gründe dafür und einen, wieso das schade ist: Die Duo Engine, eine Spielkonsole des Halbleiterherstellers NEC, ist in Deutschland nicht erhältlich – die »Überbrüder« flattern jedoch nur auf diesem exklusiven 8-Bit-Gerät. »Chooaniki« ist ein reinrassiges CD-Spiel; bisher gibt's in Deutschland noch kein Videospiel auf diesem Speichermedium. Schließlich das Spiel selber: »Chooaniki« ist inhaltlich, grafisch und akustisch so exzentrisch, daß selbst wagemutige Distributoren dem Publikum damit nicht unter die Augen treten. Der Spieler steuert einen wahlweise männlichen oder weiblichen Engel durch fünf psychedelische Höllenwelten. Die Feinde, die den Heroen in klassischen Angriffswellen erwarten, spotten jeder Beschreibung und sind aus zahllosen Stilelementen der europäischen Geschichte zusammengeschustert – Hieronymus Bosch meets Monty Python. Dazu gibt's (von CD) einen langsam abgespielten und seltsam durchmixten Roy Orbison, perverse Weihnachtslieder, Mickey-Mouse-Arien und Japano-Anklänge an Naked City und Nomeansno. Die ruhigen Klänge früherer NCS-Spiele waren bereits seltsam – bei »Chooaniki« drehen die Softwaremusiker aber endgültig ab. Die Explosionen, Zierde japanischer Action und Herausforderung für jeden Pixel-Grafiker, sind technisch einfach, aber durchgestylt und verfließen teils in die folgenden Szenen. Aus den Bruchstücken einer viktorianischen Metallkrabbe wird ein Asteroidenregen im Hintergrund, während das eigentlich horizontale Scrolling plötzlich in die Vertikale (von oben nach unten) abrutscht. Trotz solcher Effekte bleibt das Spiel technisch hinter den Spitzentiteln des Genres zurück. Auch das Extrawaffensystem ist – im Vergleich zum Blitz- und Schutzengelarsenal von »Gynoug« – unspektakulär. Dafür gehören zu den wenigen Power-Ups Schmuckstücke wie meditierende Weltraum-Bodybuilder (die »Über-Brüder« des Titels), die, einmal aufgesammelt, als treuer Begleiter über dem Spieler mitfliegen. Nur der Einstieg in das beschriebene Szenario ist konventionell: Wie in allen japanischen Action-Trickfilmen und -spielen kündigt eine Atomexplosion den Auftritt des Bösewichtes an. Ihr startet Euren Rachefeldzug, sobald die letzte Ruine verglüht ist. Mit einer zweiten Explosion endet das Spiel. **WINNIE FORSTER**

WER SPRICHT?

Verkennung in Deutschland

Ich finde, man muß noch mal was über den Blödsinn sagen, der so über Spike Lees »Malcolm X« geschrieben worden ist. Und das nicht etwa, weil die Auswertung von Presse an dieser Stelle inzwischen so selbstzweckhaft beliebt geworden wäre, das vielleicht auch, aber vor allem, weil alles um diesen Film herum so derartig verzerrt dargestellt wurde, daß »Malcolm X« noch nicht einmal im Ansatz gewürdigt wurde. (Daß das so spät ist, hat bezeichnenderweise damit zu tun, daß ich den Film sehr spät gesehen habe und beinahe gar nicht gesehen hätte, und das gerade wg. des Rummels.) Dieser Film war von vornherein ein Politikum, und deshalb konnte es vielleicht nie um seine Qualitäten selbst gehen.

Und was wurde Spike Lee da nicht alles unterstellt. Es gab den geschäftstüchtigen und den cleveren Spike Lee, der Spike Lee, der das Erbe von Malcolm X mißversteht, zur Steigerung seines eigenen Ansehens ausbeutet, zu Sozialdemokratismus und Integrationismus verdreht, Lee, das Großmaul, der misogyne Lee, der Rassenhaß-Schürer Lee, der arrogante Lee oder einfach: »ehrgeizig, entschlossen, verbissen«. Diese Adjektive standen so in »Tempo«, und dort gab es auch das so passende wie übrigens obligatorische Foto dazu: an dem kleinen schwarzen Mann wurden die blasierten, berechnend wirkenden Augen hervorgehoben, und das ist ein Blick, der niemandem verziehen wird.

Diese »Arroganz« von Spike Lee (die er anscheinend je nach Gesprächspartner dosiert) hat ihm viele Feinde gemacht oder jedenfalls Journalisten herausgefordert, sich an ihm die Zähne zu wetzen. Es kam hinzu, daß Lee schon seit einiger Zeit unter das Gesetz des Kennen-wir-langsam gefallen war. Am Lack des Black-Cinema-Wunderkinds von »She's Gotta Have It« und »Do the Right Thing« wurde schon zur Zeit von »Jungle Fever« gekratzt. Diese Gelangweiltheit hat sich dann ziemlich unselig auf die Rezeption von »Malcolm X« übertragen. Da hier von Anfang an die politischen und PR-Seiteneffekte extrem wichtig waren, konnte sich plötzlich jeder medien- oder sonstwie kritisch äußern, der sonst vielleicht von sich behaupten würde, eigentlich kein Rassist zu sein. (Außerdem: Hat sich – ungeachtet der Rasse – der Regisseur eines 34-Millionen-Films gegebenenfalls nicht auch 34-Millionen-Häme anzuhören?)

Aber ob nun die Glaubwürdigkeitsfrage gestellt oder der subjektiv-pfiffige Beschimpfungsmodus eingeschlagen wurde, spielte dann auch keine so große Rolle. Irgendwo ließ sich immer Verrat, Opportunismus, Vereinnahmung, Unterlassung, Halbheit finden, dessen sich Spike Lee schuldig gemacht hatte. (Er unterlag da natürlich derselben überdehnten Technik, die Diederichsen mal an der Madonna-Rezeption dargestellt hat).

Spike Lee und sein von vornherein falscher Ansatz (oder der Verrat am richtigen) vs. den Rassismus (Misogynie, Homophobie) der eigentlich vom Rassismus (Misogynie, Homophobie) Betroffenen (= »auch schwarze Männer können Arschlöcher sein«).

Für diese beiden – an der Oberfläche konträren – Positionen war genaugenommen der Text von Günther Jacob in »Konkret« 3/93 so typisch wie das Feature über den Lee-Film im »Tempo« des gleichen Monats.

In Günther Jacobs Fall (»hat Lee mit der Akkuratesse eines Schulfunk-Autors die ... Autobiographie nacherzählt – und darüber aus den Augen verloren, worauf es wirklich ankommt«), hatte sich große Sachkunde mit einem sehr unreflektierten Eurozentrismus verbunden zu einer Art Wache über die Reinheit des Erbes von Malcolm X. Aber auch dieses Erbe wurde dann noch einmal kritisch nach seiner Tauglichkeit für den heutigen politischen Kampf befragt, so daß am Ende wirklich nicht mehr viel feststand. Snobismus? »Der wiederauferstandene Malcolm X ist längst für alle da.« Mit ihm könne man nun Brücken der Verständigung genauso bauen wie Beruhigung der Massen.

Im Fall des »Tempo«-Artikels führte im Gegenteil eine sehr große Uninformiertheit und Dummheit zur üblichen Verkennung. Zuerst biederte sich die Autorin damit an, ganz in der Nähe der Gegend zu wohnen, in der Spike Lee aufgewachsen sei, um ihm dann umso leichter Unglaubwürdigkeiten vorzuwerfen (»sein Ärger über die Zustände mutet so kraftlos und blutleer an und klingt eher nach Selbstverteidigung als nach Kriegsgeheul«) und ihn schließlich einen »beschissenen Frauenhasser« zu nennen.

Wenn das mal nicht mit Verachtung »dem Schwarzen gegenüber, der spricht« (sich zuviel 'rausgenommen hat) zu tun hat!

Barbara Grizzuti Harrison hatte diesen Dreck ursprünglich für den amerikanischen »Esquire« geschrieben (Titel: »Spike Lee Hates Your Cracker Ass« [Lee: »Sie verbrachte drei Tage mit mir, nur um mir zu zeigen, wie liberal sie ist«]). In Deutschland nachgedruckt, paßte das in die subjektiv-harsch-maxim-biller-Landschaft eines Journalismus, für den gilt, daß da, wo Kontroverse ist, wenn schon nicht Wahrheit, so doch (Lese)Spaß abfällt. Das einzig Wahre und völlig Unspaßige dieses Artikels sollte aber sein: eine durch nichts zu erschütternde weiße Dummheit und Gewissenlosigkeit.

(Auch in Amerika war »MX« ein »kontroverser« Film, aber in manchen Organen wurden wenigstens auch Fragen ganz anderer Art gestellt, wie in »Village Voice«, wo der schwarze schwule Autor Hilton Als meinte, es könne Probleme geben für Lee, der zunehmend zur Vaterfigur erklärt werde und ob er sich durch diese politischen Vereinnahmungen letztlich nicht den künstlerischen Boden entzöge.)

Wird man erst einmal zwischen »wissen worauf es wirklich ankommt«-Eurozentrismus und Liberal-Rassismus zerrieben wie Lee, dann kann einem alles vorgeworfen werden. Daß man nicht die ganze Misere miterledigt, wenn man schon wagt, einen Film über Malcolm X zu machen, und daß Black Business, so wie Lee es betreibt, wohl auch nicht die korrekteste Art von Gelderwerb ist. (Und war es nicht besonders schäbig, Leuten wie Norman Jewison oder David Mamet die Arbeit an einem ähnlichen Projekt mit dem Rassismus-Vorwurf abspenstig gemacht zu haben?)

Eigentlich sollte man ja annehmen, daß wenn Seiteneffekte *so* dominant werden wie im Fall von »Malcolm X«, die Sache selbst, also der Film, umso interessanter werden müßte. Das war aber nicht der Fall.

Hatte man also jemals eine Würdigung gelesen? Daß das ein toller Film ist und warum? Ich sage also: Das ist ein toller, politisch (eigentlich) effizienter, schöner, unterhaltsamer und didaktischer Film.

Ein Film, der Propaganda sein *will* für Amerikaner afrikanischer Herkunft als ethnischer Minderheit, ihrer Geschichte und deren Implikationen und vor allem – er will die Geschichte umschreiben und Geschichtsstunde sein.

»Malcolm X« zeigt in aller Deutlichkeit, was es bedeutet, einer (rassischen) Minderheit anzugehören. Das fand ich gerade wichtig an diesem Film (und nachvollziehbar und vor allem *schön*, weil: hier wurde ein Monument der Bestätigung für diese Leute gebaut).

Nicht zufällig beginnt »Malcolm X« mit einer Szene, in der Denzel Washington als adoleszenter Malcolm Little zum Friseur geht und sich die Haare straighten läßt. Er übernimmt damit eine Mode, die vorgibt, was sowieso die Regel ist: sich zu den Bedingungen der Mehrheit schmücken, die natürlich die Codes des Schönen festlegt = die Kultur ist.

Aber diese Herrschaft übersteigt natürlich Anweisungen für den Stil von Frisuren. »Wir glauben, was sie über uns sagen« (James Baldwin in »The Fire Next Time«). Du glaubst, was die Kultur über dich sagt, weil du in ihr aufwächst und sie deine Mutter und dein Vater ist. Im Film gibt es diese Szene, in der Malcolm Little in eine weiße Schule geht und alle nennen ihn »nigger« und die Kommentarstimme sagt, daß er das auch ganz normal fand, jedenfalls nicht wie eine Beleidigung, eher wie ein Name.

Und wenn man als Schwarzer diese ganzen weißen AV-Produkte gesehen hat, mit denen man eben so aufwächst, dann hat man sich mit ihnen, den weißen Guten darin, immer ganz automatisch identifiziert. *Diese* Identifikation ist der Angelpunkt, der die weitere Wahrnehmung bestimmen wird – auch wenn sich später alles immer wieder ändert – und unweigerlich einen schmerzhaften Bruch bedingt, den man ebenso Coming Out nennen könnte, wie man das als Schwuler tut: »Ich bin ein Schwarzer«. Dieser

Es geht nicht um Geschichten, sondern um Geschichte

Akt von Selbstvergewisserung ist für Angehörige von Minderheiten so allgemeingültig und kollektiv wie unvermeidlich. Was auch immer am Ende an »eigener Kultur« (= eigene Bedingungen geschaffen haben) herausgekommen ist – Suche nach Formen von Identität: neuen Namen, der »eigenen« Geschichte – das war immer der Anfang und die Voraussetzung.

Aus Günther Jacobs Paradigma fällt das völlig heraus. Jedenfalls in diesem Artikel, oder wird als das vorausgesetzt und abgehakt, was man selbstverständlich weiß und immer mitmeint. Aber gerade anhand von »Malcolm X« hätte er diese grundlegenden Dinge noch einmal anerkennen und dann auch anders über den Film schreiben müssen.

In »epd Film« klang der Vorwurf eher soherum: »Ein Leben erzählen, als sei es eine Geschichte.« Aber es geht in »Malcolm X« nicht um Geschichten (einzelner Menschen: vom Zuhälter zum Agitator zum Märtyrer zur Ikone). Was Spike Lee versucht hat, ist, selbst *Geschichte* zu schreiben, von der anderen Seite aus umzuschreiben, mit Mainstream-Millionen und auf Film. Und da hatte er völlig recht zu sagen: »Der Tag der Premiere sollte ein nationaler Feiertag für die Schwarzen werden«.

Eine deutsche Filmkritik konnte da nur hilflos konservativ weiterwursteln: »... ein Film ohne Kern, ohne inneres Zentrum: Dieser Mann, mag Denzel Washington ihn auch noch so konzentriert und intensiv verkörpern, bleibt uns fremd, ja gleichgültig.« (»epd Film«)

Die korrekte Frage wäre da natürlich: Wer, bitte, ist hier »uns«? Und, könnte diese »unsere« Gleichgültigkeit nicht auch andere als filmimmanente Gründe haben?

Wenn Günther Jacob dagegen gerade dem MX-Personenkult ablehnend gegenübersteht, dann kann man sich auch fragen, was soll an Personenkult nicht in Ordnung sein, wenn er nicht beim individuellen Fall verharrt, sondern immer ein ganzes System von Ausgrenzung und Reaktionsmöglichkeiten darauf impliziert.

Die Vorstellung, daß jede Darstellung individueller Geschichte immer auch genügend Potential enthalte, um die kollektive Seite mitdarzustellen, wäre natürlich tatsächlich Hollywood, und Jacob hätte Recht. Aber Hollywoods Technik muß schon von einem sehr einfachem Boden aus agieren, will es für alle *Menschen* und Box Office Geltung haben. Und durch Drama am Ende nicht neutralisierbare Differenzen darf es sowieso nicht geben. Rassistische Unterdrückung könnte da nur als persönliche Herausforderung existieren, der man sich stellen muß, will man zum Glücke kommen.

In »Malcolm X« ist Rassismus dagegen deutlich als geschichtlich wirksame und strukturelle Angelegenheit zu erkennen (von den ganzen Details ganz abgesehen, die da ja auch noch drin sind: den »rassenschänderischen« Szenen, Darstellung dandyistischer Hipness usw.). Die Biographie von Malcolm X bietet außerdem den Vorteil, eine politische Ebene einzubeziehen: Die Geschichte der schwarzen Bewegung zu zeigen, der verschiedenen Ansätze, die entwickelt wurden (»white men are devils«, Separatismus, Orientierung nach Afrika, zum Islam, dadurch Internationalisierung, auch der Rassismus-Frage [was bis heute der Lächerlichkeit ausgesetzt wird]; ist Gott ein Schwarzer? Eine wichtige Frage), und die Schritte politischer Strategien: Identität finden, Geschichte umschreiben, »eigene Linien« ziehen (und, man muß es wohl immer und immer wieder sagen: was der Vorgehensweise der Bewegungen von Frauen oder Schwulen entspricht).

Ich würde auch sagen, daß Spike Lee, wenn sein Film von der »Nation of Islam« handelt, den zweischneidigen Aspekt von Institutionen erkennbar macht: einerseits als das notwendige Mittel der Interessenlenkung und -vertretung, andererseits gibt es diese Distanz z.B. gegenüber Tendenzen zur Indoktrination.

Was aber völlig außer Frage steht, ist, daß die Erziehung immer der wichtigste Teil von Emanzipation bleiben muß, will man den Rückschlag verhindern, weshalb am Schluß von »Malcolm X« einigen Kindern in einer Schule ja auch von Nelson Mandela eine Lektion erteilt wird.

Mit »Spiegel«-Artikeln der letzten Zeit ließe sich mühelos eine Debatte über ›Entartete Kunst‹ führen.

Das Entziehen von Wirksamkeit (durch Verkennen [ob absichtlich oder nicht, spielt das wirklich eine Rolle?]), so wie ich es hier beschrieben habe, ist vielleicht letztlich wirkungslos und Kindergarten, insofern es ja sowieso um die berüchtigten, angeblich so wirkungslosen Import-Phänomene geht. Aber es ist irgendwie auch immer Teil eines Rückschlag-Szenarios.

So werden Atmosphären geschaffen und festgelegt, aber im Grunde ist es bereits mehr als das. Es grenzt z.B. an Wahnsinn, was in zwei »Spiegeln« hintereinander (5.+12.4.93), jeweils prominent als Kultur-Aufmacher plaziert, zu lesen war. Einmal ein Foucault-Artikel, dann ein von der diesjährigen Whitney Biennale in New York inspiriertes »p.c.«-Bashing von Ex-Theaterkritiker Matthias Matussek.

Was im Grunde nur eine Buchbesprechung war (James Miller, »The Passion of Michel Foucault«), sollte noch etwas schlüpfriger (wg. Sexualitäts-Thema) aufgebrezelt werden. Aus Foucaults eigenen Äußerungen und Informationen, die offensichtlich dem Buch entnommen waren, wurde das schmuddelige Theorem gebildet: »Theorie und Praxis, die sadomasochistische Sexualität und der Aids-Tod des Michel Foucault waren unauflöslich miteinander verbunden«.

AIDS als Grenzerfahrung auszugeben, ist nicht nur wegen des Schwulenbildes, an dem da entlang von Todessehnsucht, Selbstmordversuch und AIDS weitergeschrieben wird, ungeheuerlich und bigott, sondern kann selbst im speziellen Fall von Foucault nicht wirklich zutreffen. Einer, der 1984 an AIDS gestorben ist, hatte zu einer Zeit mit dem Virus Kontakt, als das Wort Safer Sex noch nicht einmal erfunden war.

Aber der weitaus ekelhafteste Aspekt war, daß aus einer Verdrehung des Ansatzes, daß es nicht gleichgültig ist, wer spricht und von welcher Position aus – ohne die die kulturellen Äußerungen, die im »p.c.«-Artikel herabgesetzt wurden oder eben auch der Film »Malcolm X«, gar nicht zu verstehen sind –, ein »Spiegel«-typischer Gestus des Aufdeckens wurde. »Wir« haben entdeckt, daß es Beziehungen zwischen Arbeit und Privatem gibt!! Muß jetzt nicht das ganze Foucault-Bild revidiert werden??

Und das ist langsam alles kein Witz mehr. Dieser hämische Ton, den sich Matussek (»Kunst als Schauprozeß«) in seinem Artikel vom 12.5. anmaßte, um gegen »p.c.« zu polemisieren, war umso gefährlicher, als er sich immer schon im Einklang mit denen wußte, die (wie er) nicht eingeschlossen sind. Anstatt auf diesen Ausschluß (als, wie er selbst »zugab«, weißer Heterosexueller) mit Verständnis und irgendwann in Kundigkeit resultierender Neugier zu reagieren, wie ihm das jemand wie Diederichsen vorgemacht haben könnte, baute er lieber auf all die gängigen konservativen Stereotypen, die man seit mehreren Jahren in Beiträgen deutscher Tageszeitungen serviert bekommt, wenn es um dieses Thema geht.

Unter Ausblendung aller Grundlagen wird da ein Augenschein in Anspruch genommen und ein Snobismus instrumentalisiert, der dann komischerweise auch vor dem »gesunden Volksempfinden« nicht mehr zurückschreckt. Aber die, die so tun, als hätten sie an der kurzen Leine von Minderheiten-Mafias zu parieren (allerdings auf wundersame Weise mit der ganzen Macht einer meinungsbildenden deutschen Zeitschrift ausgestattet), schreiben gerade durch ihre Häme in alles das Wörtchen »nur« hinein. »Nur« ein Schwarzer, »nur« eine Frau, »nur« ein Schwuler: eben blöde »militante Minderheiten«. Und es gehört zum Geheimnis des upfronten »Spiegel« wie auch seiner anderen rechten Mitkämpfer, wie man dieses Nur implizieren kann, ohne sich selbst für rassistisch oder frauenfeindlich oder homophob zu halten.

Da tun sich also nicht nur im Einzelfall Sümpfe der »Unkorrektheit« auf, sondern die Verkennungen oder das Prinzip der Desinformation haben selbst bereits einen politischen Charakter angenommen. Nicht nur ließe sich mit »Spiegel«-Artikeln der letzten Zeit mühelos eine »Konservative Kulturrevolution« oder wenigstens eine »Entartete Kunst«-Debatte begründen und durchziehen. Von Hamburg aus wird ja jede Form politischer Aktion, von der Lichterkette angefangen, von vornherein der Lächerlichkeit preisgegeben.

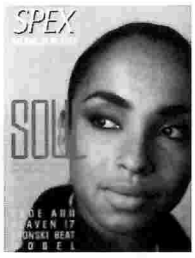
Ironischerweise wäre gerade die Kontrolle über solche »Spiegel«-Artikel, bzw. Aktionen dagegen oder Reaktionen darauf, »p.c.« pur. Allein den ganzen Wust von Implikationen aufzuzeigen, die in jedem einzelnen der »Spiegel«-Sätze steckt, würde aber natürlich bei weitem die Möglichkeiten jeder monatlichen Publikationsform sprengen. Aber trotzdem ist das eine Arbeit, die wenigstens im Ansatz, laufend gemacht werden muß.

MANFRED HERMES

DAS JUBILÄUM

150

» Wir wollen uns →



→ *hier erst garnicht mit einer Selbstdarstellung aufhalten – das sollte eigentlich der Inhalt unserer Zeitung besorgen. Deshalb nur soviel: Der SPEX-Verlag gehört der Redaktion und ist keine Tochtergesellschaft irgendeines Großverlags oder einer Plattenfirma. Finanziell sind wir also ebenso unabhängig wie ungesichert. Wir brauchen die Zusammenarbeit mit freien Produzenten und mit neuen Gruppen, Berichte, Hinweise und Leserbriefe und freuen uns über jedes Echo.«* **(SPEX NR.1)**

Nein nein, das wär' doch nicht nötig gewesen. Nein wirklich, daß sich die großen Velvet Underground anläßlich unserer Hundertfünfzigernummer wiedervereinen. Nein, und daß Moe, Lou, John und Ringo auch noch extra ein Konzert in Hamburg geben, wir sind ganz gerührt. Und daß all die netten Leute (auf den Zusammenhang von dunklen Punkten in ihrer Vergangenheit und der Zeitung »Bild« angesprochen) sofort bereit waren, unter Freudentränen 150 Worte SPEX abzusondern. Toll. Und jetzt?

Gibt es wirklich nichts Wichtigeres, als allen ständig ein U für ein E vorzumachen? Nichts Interessanteres, als Probleme der Ästhetik für politisch zu halten? Ist der Musik-Markt nicht ohnehin dicht? Können nicht – wenn die Plattenpreise weiter so steigen – immer weniger Leute über immer mehr Neuerscheinungen reden? Soll eine CD am Ende so etwas Grauenhaftes wie ein Kulturgut werden? Ist es uns nicht lieber, wenn Pop weiter doof macht und Schüler dazu bringt, sich Montags auf dem Schulhof zu prügeln? Ist die deutsche Musikszene nicht doch die Beste des Planeten? Schreien diese Fragen nicht nach unseren Antworten?

Denn irgendwer muß ja immer die Drecksarbeit machen.

Oder um es mit den Worten des großen Werner Faulstich zu sagen: »Die Rockgeschichte geht weiter.«

(Und solange ihr eure Füße unter unser Heft stellt, wird gelesen, was drinsteht.)

CHRISTIAN STORMS/MARK TERKESSIDIS

150 WORTE ZU 150 AUSGABEN

Warum SPEX selbst verbohrten Hardrockern wie uns sympathisch ist, wollt Ihr wissen? Ganz einfach: SPEX ist in der Indie-Szene das, was Rock Hard im Metal darstellt: das Original, umringt von Plagiaten. Wenn man – wie SPEX – von unten einen Markt aufrollt und die Basisarbeit geleistet hat, sieht man es nicht gerne, wenn einem plötzlich andere »Originale« die Butter vom Brot nehmen wollen. Nur gut, daß Ihr es Euch leisten könnt, darauf mit einem müden Lächeln zu antworten. Genau wie wir – und deshalb sind sich die beiden »echten Indies« des Blätterwaldes in diesem Punkt einig.

Außerdem (auch wenn wir's ja nicht gerne zugeben): Auf dem Rock-Hard-Klo hat SPEX schon lange einen Ehrenplatz. Als Beweis unserer Zuneigung schicken wir Euch gerne 149 zerlesene, zerfledderte SPEX-Ausgaben zu – unfrei, versteht sich... **GÖTZ KÜHNEMUND, ROCK HARD-CHEF UND ABBA- FAN**

Es war von Anfang an so: Spex ist sperrig. Das betrifft das Lesen, das Diskutieren, das Zusammenarbeiten. Spex sperrt sich eben sicherheitshalber, wahrscheinlich liegt das an der permanenten Angst, eingesperrt zu werden.

Wenn daraus aber eine Absperrung wird, ist das nicht gut. Denn journalistisches Sperrgut bewegt einfach zu wenig.

Trotzdem: sperrt die Ohren auf und hört das:

Macht weiter so! (x31) **DIETER GORNY, POPKOMM CHEF UND MEDIAMANN DES JAHRES '92**

Großes gibt's zu SPEX kaum zu sagen. Die Veränderungen waren eher klein, langsam, schleichend – nicht wie '79 bei SOUNDS, als abrupt von BOF auf PUNK umgeschwenkt und, damit einhergehend, gleich die komplette Besatzung gewechselt wurde.

Das hat damit zu tun, daß noch immer einige Kämpen der ersten SPEX-Stunden mitwerkeln, die man ob ihres ängstlichen Opportunismus und ihrer teilweisen Zwangsprogressivität nicht immer, aber immer öfter zum Teufel wünscht.

Andererseits gibt man den Schneidingers, Nieswandts und Gurks eine Chance (den Sawitzkis leider auch!) und kann so immer wieder den Anschluß schaffen, auch wenn SPEX am Niedergang des deutschen Rock wesentlichen Anteil hat – Würdigung erfährst du erst nach dem Split, dem Tod oder aber dem dritten Platin, egal, ob du Tote Hosen anhast, Lenny Kravitz heißt oder Peter Hein, kein Ami und für HipHop zu alt bist.

»Alles Schatten der Vergangenheit!« meint die neue Redaktion. Aber wir wissen's besser: No one is innocent!

XAO SEFFCHEQUE, DREHBUCHAUTOR UND BERUFSPROMI

SPEX war sicherlich in seiner Historie zeitweise sowohl unterschätzt als auch überschätzt. Ich habe das Blatt und deren Gestalten von Anfang an begleitet. So mancher innovativer Impuls entsprang der Spex-Ecke. Und das ist nicht verwunderlich, obwohl ich mich immer gefragt habe beim Lesen, was meinen die eigentlich? Spex ist auch das Blättchen für den intellektuellen Blabla, auch lesbarer Dünnschiß genannt, und gerade auch deshalb so liebenswert. Mein einziges Kriterium sowieso.

Wen ich als Autoren heutzutage vermisse? Clara Drechsler und natürlich den lieben Olaf Dante Marx (Gott habe ihn selig). Zum Glück habt ihr in der letzten Zeit die langhaarigen, gitarrenvergewaltigenden Ungeheuer ins Nirvana geschickt. Trotzdem – vertraut nicht so sehr einem 303 spielenden Milchmonster, und nicht jeder Wörterschwall ist eine Innovation von HipHop. Vergeßt nicht, daß man sein eigenes Rückgrat, sprich Profil, zu pflegen hat, es bricht sehr leicht, besonders bei Charakterschwund. Mut wird bei euch mehr und mehr zum Fremdwort und ein brennendes Herz hat in einer Hose nichts zu suchen.

Die neunziger Jahre sind eine Herausforderung, für mich wie für euch, also keine Halbheiten!!!!

Habt Mut zur Karotte. **STEFAN VEITH, PRODUZENT UND KAROTTENKÖNIG**

– Als ich heute den Hörer abhob und die Spex am Apparat hatte, wußte ich natürlich, wer an der Leitung war...

– Hatte ich die vergangenen 13 Jahre nicht selber unzählige ATA TAK-Rezensionsplatten, teilweise mehrfach, an Ihre Adresse geschickt und nicht immer pünktlich jeden Monat eine Spex ins Haus bekommen, wo sich sofort die Myriaden von Musikern aus unseren Studios heraus auf sie stürzten und sie sofort verschlangen. Wieder war keine Kritik erschienen. Tief war die Enttäuschung des Inländers über Ihr Unverständnis. War der Stolz des Schweigens Größe oder Arroganz? War schmeichelhaft schon bloße Erwähnung?

Ich meinerseits habe die Hoffnung auf eine zweite Titelgeschichte mit dem Plan schon vor zehn Jahren aufgegeben.

– wie überrascht war ich, als ich hörte, daß ich etwas über die Spex anläßlich des 150sten Heftchens sagen sollte, wo ich sie doch nie recht gelesen habe und nur soviel weiß, daß es sich um tanzbegeisterte junge Menschen handelt, die sich für Kunst interessieren und musikalisch die Ohren hoffentlich am rechten Fleck, nämlich am Kopf haben. Für mich ist die Spex wie die etwas jüngere Schwester, mit der ich nicht mehr ins Kino gehe, weil ich einen Freund hab. Dafür reist sie gerne und spricht mit vielen Leuten, was ich ihr hoch anrechnen muß. Inzwischen ist sie immer noch erfolgreich und hoffentlich auch schön, jedenfalls interessieren sich noch eine ganze Menge Freunde für sie, dafür daß sie schon 13 Jahre im Geschäft ist. Da muß ja was dran sein. Die nächste werde ich mir mal anschauen und mich nicht von den langhaarigen Ausgemergelten vorne drauf davon abhalten lassen.

Außerdem habe ich mir '93 noch vorgenommen, die TAZ zu abonnieren.

Auf die nächsten 150 but meanwhile: »let's carry the world away«, haha...

REVEREND F.F. FENSTERMACHER, ATATAK UND ERFINDER DER NEUEN DEUTSCHEN WELLE

Gnadenlos gnadenlos, genial, immer für Überraschungen gut, ganz weit vorne, unberechenbar, unlesbar, subjektiv, witzig, launisch, impertinent, verzogen, wunderbar! 150 Jahre SPEX – wie die Zeit vergeht! **HANNS PETER BUSHOFF, BMG ARIOLA-PRESSECHEF UND NEW JOURNALISM-EXPERTE**

amüsant, anders, anregend, aufrührerisch, aufsässig, ausdauernd, autonom, begeisterungsfähig, belebend, belustigend, besonders, beständig, bewandert, bizarr, bunt, dauerhaft, dissonant, dogmatisch (manchmal), eifrig, eigen, eigenbrötlerisch, eigenständig, einfallsreich, einmalig, eitel, elitär, emphatisch, engagiert, erbarmungslos, erfinderisch, erstaunlich, extravagant, exzentrisch, frech, fundiert, gegen den Strich, gern gesehen, gönnerhaft, hartnäckig, heldenhaft, hellseherisch, herablassend, hochnäsig, idealistisch, ignorant, immun, imponierend, individuell, informativ, inhaltsschwer, initiativ, innovativ, inspirierend, intellektuell, interessant, intolerant, intuitiv, ironisch, jovial, jugendlich, kämpferisch, keck, kniffig, kollektiv, komödiantisch, kompetent, kompliziert, kompromittierend, konfus, konkurrenzlos, konsequent, kontinuierlich, köstlich, kreativ, kritisch, laut, lustig, lyrisch, musikalisch, narzißtisch, neckisch, nützlich, originell, pfiffig, phantasievoll, philosophisch, polemisch, politisch, potent, produktiv, profiliert, professionell, querköpfig, radikal, rast-

los, rebellisch, rechthaberisch, reformatorisch, regelmäßig, resolut, respektlos, rührig, sachkundig, salopp, schalkhaft, scharfsinnig, schlagfertig, schonungslos, schulmeisterlich, selbstbewußt, sinnreich, snobistisch, sonderlich, spannend, spöttisch, sprachgewandt, standhaft, störrisch, streitbar, stur, substantiell, suchend, tiefschürfend, überraschend, umfassend, umstritten, unangepaßt, unangreifbar, unbeirrt, unbeugsam, unentbehrlich, unentwegt, unermüdlich, unerreicht, unkonventionell, unterhaltend, unüberhörbar, unübersehbar, unverständlich, vieldeutig, vielfältig, vielseitig, witzig, wirr, zeitnahe
STEPHAN WERNER/VOLKARD STEINBACH , NORMAL-CHEFETAGE UND BURGENLIEBHABER

Weil man vor vielen Jahren schon nägelkauend darauf wartete, das neue Heft wenigstens irgendwo auf dem Tresen des Schallplattengeschäftes in drei Exemplaren zu finden. Weil man auf Tournee in der Bahnhofsbuchhandlung von Cloppenburg wieder vergeblich nach der neuesten Ausgabe fragte. Weil schonmal ein Madness-Interview passiert. Weil ich mal der umschwärmte Mittelpunkt einer Spex-Party war. Clara Drechsler und ihre sagenhaften Bronski-Beat-Elaborate. Obwohl in letzter Zeit zuwenig von Hellmann und Hündgen veröffentlicht wurde. Obwohl alle SST-Platten gleich klingen. Obwohl moderne Kunst zu neunzig Prozent Hochstapelei ist und ich die anderen zehn Prozent auch nicht verstehe. Obwohl neuerdings auf absonderlichste Art und Weise mit der deutschen Sprache umgegangen wird (erinnert mich an Bill Haleys rührende Versuche, eine Hip-Sprache zu entwickeln). Weil die Konkurrenz oft schläft. Obwohl auch der Leser gelegentlich Mühe hat, wachzubleiben. Spex – ich sage: Spex. Und weil die Fotos von mir im März-Heft so lebensecht waren. **GÖTZ ALSMANN, ENTERTAINER UND UNOX-MANN IN SPE**

Schade aber doll. Im April '93 zieren die Cover der zwei *wichtigsten* BRD-Fanzines, ZILLO und SPEX, die gleiche »*wichtigste* Band aller Zeiten?«: Depeche Mode Superstar.

Und *wichtig* heißt hier die Anzahl an Leuten, die man erreicht. Und die steigert man am besten, wie wir alle wissen, indem man für sie schreibt. Wie Zillo das tut und die Bravo es schon immer perfekt gemacht hat. Das wollt Ihr Spexler seit drei Jahren auch, immer mehr Leute erreichen über Titel, Themen, Leseranalysen + locker bleiben. Paßt ja auch in die Zeit.

Was ich sagen will: Früher habt Ihr, bzw. die erste Spex-Schreibergeneration, ein Heft für sich/Euch gemacht. Deshalb war Spex wichtig. Heute ist Spex für mich wie Auto fahren. Irgendwie scheiße, aber immer noch besser/praktischer/geiler als alles andere. Was Euch bisher auch den Arsch gerettet hat. Viel Spaß beim Jubeln. Alle westdeutschen Neurosen auf einen Haufen, deshalb oft unverzichtbar.
CAROL V. RAUTENKRANZ/PASCAL FUHLBRÜGGE, L'AGE D'OR UND ERNIE & BERT DES DEUTSCHEN INDEPENDENTWESEN

Bei der monatlichen Hamsterfahrt für jugendlichen Bedarf stieß ich bei LAST CHANCE in Dortmund auf die erste Ausgabe von SPEX. Das Heft fand daheim soviel Anklang, so daß ich einige Wochen später Gerald Hündgen in der damals noch am »Ring« gelegenen Redaktion anrufen konnte, um ihm für vier Abonnementsbestellungen meine Lieblings-LP aller Zeiten (Josef K.) als Prämie abzuschwatzen. 1983 schaute ich dann in der Severinsmühlengasse vorbei, um die Tourdaten für meine erste Tournee (mit den TVPs) abzuliefern. Ich kam mit Lothar Gorris ins Gespräch, der mir vorschlug, zukünftig bei Gelegenheit News und Artikel abzuliefern. Dieses Angebot habe ich seitdem immer dann gerne wieder wahrgenommen, wenn mir eine Band oder Platte förderungswürdig genug erscheint, einige Stunden für sie zu opfern. Schneller geht es nicht, denn sonst wäre ich wohl Journalist geworden.

Daß es SPEX nach 150 Ausgaben immer noch gibt, haben wir dem Verleger zu verdanken. Dem Verleger nämlich, den es nicht gibt und der SPEX sowieso nicht verstehen würde. Da geht es den großen Plattenfirmen nicht anders, denen es immer noch ein Rätsel ist, welche Kriterien die Redaktion anlegt, wenn sie sich für eine Band interessiert oder nicht. Da hat man es mit der jungen Crossover-Presse einfacher.
THOMAS ZIMMERMANN, SUB POP EUROPA UND DIPLOM-INDIE

Eigentlich wollte ich ja der Einfachheit halber einen Part aus »Ass Fisting – The Hand, The Heart, The Soul« übersetzen. Aber das dauert eben, bis die Faust bis zum Ellenbogen im Arsch steckt, ist also hierfür zu lang.

Für mich als Punk war das Spex (wieso eigentlich »die« Spex??) nie interessant, sah es auch kaum. Dann wurde es für mich interessant, weil endlich (zu spät) »unsere« Bands gefeatured würden. Das ist heut' zwar auch noch ein bißchen so... Jetzt seh' ich das Spex, und finde nach wie vor, daß die Bands mehr zu Wort kommen sollten, statt der/die Schreiber/in, aber das muß wohl so sein – überhaupt kenn' ich mich mit HH(ipop) eh nicht aus. Und noch überhaupter, die Zeiten, wo eine Plattenkritik oder ein Artikel so wichtig war, daß die ganze »Szene« darüber redete, lachte oder sonstwas, sind auch vorbei. It's hard to get attention these days. Hey, warste' auf d' Schule oder so. **DOLF, TRUST-HERAUSGEBER UND STRAIGHT EDGE-KRITIKER**

Daß die Spex irgendwann den Untertitel »Musik zur Zeit« abgelegt hat, war nur konsequent. Den Approach kann heute (das sei Euch zugestanden) aufgrund von Produktvielfalt und -verschiedenheit keiner mehr verwirklichen. Dadurch ist allerdings Spex vom allwissenden, geschmackssicheren, unkorrumpierbaren Organ, das wir alle ja u.a. wegen seiner berechtigten Arroganz gemocht haben, zum geschmäcklerisch umhertaumelnden Blättchen mutiert, das irgendwo zwischen Unwichtigkeit, Kompromissen, persönlichen Problemen sowie Philosophien der Schreiber und dem totalen Abdriften pendelt und vor allen Dingen damit nervt, irgendwie immer selbst Kunst machen zu wollen. Ansonsten gut: nach wie vor einige Geistesblitze und Wortgewandtheiten (Zabel, Niemczyk), schade: Diederichsen leider senil geworden (s. peinlicher Jugendkultur-Artikel). Vorschlag für die Zukunft: den ganzen Musikteil 'raushauen! **JÜRGEN LAARMANN, FRONTPAGE-HERAUSGEBER UND KATER KARLO DES TECHNO**

Eigentlich finde ich SPEX ziemlich dufte, auch wenn ihr viel zu wenig über Mode, Karaoke und Akne bringt. Trotzdem nervt mich manchmal das arrogante Getue von euch. Auf mich macht es jedenfalls keinen guten Eindruck, wenn ihr so hämisch von der neuen Elvis Costello-Platte redet. Das ist nämlich ein echter Künstler, der genau das hat, was euch fehlt: Herzensbildung! Der Typ von dem die Kritik war hat wahrscheinlich viel zu kleine Brüste und macht beim Petting immer das Licht aus. Ich verstehe auch nicht, warum ihr soviel über Neger schreibt – ihr seid doch Weiße. Es gibt irrsinnig tolle Gruppen mit nur Weißen drin wie die Beatles oder Strawberry Alarmclock – aber die schweigt ihr tot. Gut finde ich die Sauriergeschichten mit Dinosaur Jr. oder Clara Drechsler. Gibt's davon auch Poster? Meine Hobbys sind Lesen, Reiten, Tierfilme und McDonalds, außerdem suche ich noch Leute für einen Detektivclub. **EURE TREUE LESERIN HANS ZIPPERT, TITANIC UND MITGLIED DES VOGELSCHUTZBUNDES**

anSPEXdote: als ich damals, anfang der achtziger jahre, gerade in hannover war und mit den hansaplästen vinyllen eintütete, klingelte es an der wohn-

150 WORTE ZU 150 AUSGABEN

gemeinschaftstür und herein kamen mehr als drei (vier? fünf? SPEX?) recht pfiffig ausschauende leutchen in SPEXigen lederjacken und taten kund und zu wissen und behaupteten SPEX und fest, sie hätten vor, reSPEXive, sie wären eigentlich schon dabei, also genauer gesagt, sie hätten so ziemlich schon eine neuartige, sozusagen ganz andere musikzeitschrift sich ausgedacht und so war es dann auch. ich weiß nicht mehr genau, wer damals dabei war, nur bei clara bin ich mir ziemlich sicher. fast wider erwarten erschien dann auch bald eine nummer im ungewöhnlichen format, SPEXwegen und aus überhaupt keinem anderen grund ich das blatt sofort (oder zumindest bald – hier leckt des gedächtnisses speicher) abonnierte und oft mit lustgewinn las. einmal kam ich auch selbst darin vor, was mich a) erstaunte und b) freute. reSPEX! weiter so! **CARL-LUDWIG REICHERT, JOURNALIST UND ROCK LEXIKALIST**

SPEX: Sind das nicht diese kleinen häßlichen grünen Viecher, die immer so intellektuell und theoretisch (eben SPEX-germanisch) das gesamte HipHop-Metier besprechen und gerne bionomisch-prehistorische Bedeutungen in die Aussagen und Texte vorwiegend amerikanischer Rapper, die auf HipHop-Konzerten unabänderbar dem House-Sound des Redaktions-DJ-System zum Opfer fallen, hineininterpretieren, ohne echten Einblick in die B-Boy-Welt zu haben, oder:

Handelt es sich nur um ein unübersichtliches, mit Information vollgepacktes, als kompetent anerkanntes Monatsmagazin mit ideologischer Indie-Botschaft und 80%iger Abdeckung dieses Marktes, das kontaktunfreudigen und verklemmt-verängstigten Menschen des »Geistes« ein Betätigungsfeld gibt, das teilweise aber auch als Eigenforum genutzt wird?

PS: Oliver von Felbert ist orange, korrekt und nicht verklemmt, somit also SPEX' bester Mann. (Voller Respekt!) Alle anderen müssen noch mal zurück in die »New School«; solltet ihr dabei über »Los« kommen, überlegt euch doch mal, mehr über bedrohte einheimische Tierarten zu berichten!
AKIM, MZEE-CHEF UND »OLD SCHOOL«-VETERAN

Ich kann nur sagen, schön, daß es die Spex gibt. »Kompetente Menschen äußern sich zu hochmodernen Fachbereichen der Musik. Es gibt toll anzusehende Flügelkämpfe bei den einzelnen Musikstilen.«(*) Wirklich, großartig. Aber das mit Abständen beste an der Zeitung sind »die Niedlichen«. Allein die Geschichte im letzten Heft. Und die im vorletzten, dieser völlige Irrsinn mit der vierten Dimension. Das klang doch total logisch. Da erwarte ich jetzt natürlich eine Stellungnahme der Wissenschaft. Aber wie ich euch kenne, arbeitet ihr schon daran. Genau wie an einer schönen Geschichte über die neue Sprengkraft der RAF. Und über die neue Dschungel Brothers, am liebsten mit Interview und allem Pipapo. Tja, man sieht wohl schon, die Erwartungshaltung ist hoch. Daß diese überspannten Hoffnungen nicht immer erfüllt werden, ist klar. Macht aber nichts. Dafür bekommt man dann Depeche Mode aufs Cover und ist froh, daß man den Scheiß nicht auch noch lesen muß.

Zu eurer Gestaltung sagte einmal ein kluger Mann: »Schon beeindruckend, was die immer für ein Layout versuchen.«(*) Dem möcht' ich mich anschließen. **GEPA HINRICHSEN, DJ UND MITGLIED DES ARTDIRECTORSCLUB** *(*) Beide Zitate Schorsch Kamerun, Zitronen.*

150 Ausgaben SPEX. Ein Anlaß zurückzublättern. Eine ruhige Platte aufzulegen. Eine Kerze anzuzünden. Die März-Ausgabe 1993 nochmal vom Klo zu holen. Sich nochmals an all die schönen Momente zu erinnern. Die schönen Bilder. Die flotten Überschriften. Die schicken Anzeigen. Die herrlichen Kleinanzeigen. Die schmucken Inhaltsverzeichnisse. Das geile Impressum. Und natürlich immer wieder die steinstarken Titelbilder. Thurston Moore. Kim Gordon. Mudhoney. Nirvana. Ihr habt Grunge erst zu dem gemacht, was es jetzt ist. Ihr wart in erster Front, wenn es darum ging, Italo House an den Teen zu bringen. Ihr wart Geburtshelfer bei so vielen Rebirthen. Ihr seid unten mit all den dopen Posses, von Marx bis Marky Mark. Ihr werdet noch in diesem Jahrhundert Brett Anderson auf Eurem Cover haben. Das garantiere ich Euch. fIREHOSE verdanken Euch in D alles. Thin White Rope hätten ohne Euch wahrscheinlich schon viel früher das Handtuch geworfen. Depeche Mode haben Euch nicht nötig. Wir dafür um so mehr.
CHRISTOF ELLINGHAUS, CITY SLANG-CHEF UND KLEINER BRUDER

Vielleicht war Spex für mich am wichtigsten, als ich noch 100 km von HH entfernt, in Lütjenburg auf dem Lande wohnte. Ich kann mich erinnern, was für ein Schlag selbst für einen jungen Spund wie mich Anfang der 80er Jahre die Einstellung der Sounds, unserer damaligen Vertrauensgazette war. Wie kommen Neuigkeiten an den Arsch der Welt? Es gab derzeit im Radio auf NDR die Sendung»Musik für junge Leute« (Paul Baskervilles und Stefan Kühnes Stimmen haben sich tief in meine Jugenderinnerungen gegraben), unzählige, meist grauenvoll geschriebene Fanzines – im Handtausch, von Punk zu Punk – und in einer Grauzone der geordneten Wildheit, zwischen Fanzine und regulärem Musikmagazin – die Spex. Professionell genug gemacht, um auch unser kleines gallisches Dorf zu erreichen (dank Famila!), wild und intelligent genug, um unseren hohen und nonkonformistischen Ansprüchen zu genügen. Der nächste Plattenladen war in Kiel, die wichtigen Konzerte in HH. Bis ich '86 nach HH zog, war die Spex also meine wichtigste Informationsquelle zum derzeitigen Musikgeschehen.

Es gibt soetwas wie einen »Nenner des guten Geschmacks«, den man sich je nach Interessensgruppe und Thema in einem Medium, einer Person, einer Philosophie etc. sucht, ein die Peripherie ungefähr bestimmendes Objekt, das am Zahn der Zeit bleibt. Bis jetzt ist das die Spex für mich geblieben (auch wenn ich beileibe nicht mit allem einverstanden bin, was die Spex schreibt).

Aber wer soll sich die Arbeit machen, all diese Trillionen von neuen Tonträgern durchzuhören und wer kann dabei einen vertretbaren Überblick behalten. Ich hab weder Bock noch Zeit dazu. Ich vertraue dem Maulwurf, dem ewigen Wühler meiner Wahl.
ROCKO SCHAMONI, IBM-CITYSTAR UND CHARMANTER PLAUDERER

Niemand kauft Spex – aber alle lesen es (bei wem eigentlich?). Jeder verachtet die theoretisierenden, pubertären Artikel (»Texte«) – niemand bezweifelt, daß diese selben Artikel die einzige hiesige Musikrezeption darstellen, die *zählt*.

Seltsam, was?

»Du mußt dir mal Folgendes klarmachen, Bernd«, klärte mich einst ein Musikindustrie-Funktionär väterlich auf, »um Platten zu verkaufen, brauchst du zwei Dinge absolut nicht: a) Pickel, b) eine gute Besprechung in der Spex.«

Jetzt gibt es aber viele Gruppen, die a) Pickel haben, b) eine lobende Spex-Erwähnung bekamen, c) viele Platte verkaufen. Doch wen bringen diese Tatsachen zum Nachdenken?

Mal so sagen: Wenn du eine Wohnung betrittst, in der der heiligen Zeitschriften-Dreifaltigkeit gehuldigt wird (Konkret, Titanic, Spex – vielleicht umringt von ein paar Fanzines, letztere in den Rollen der heiligen Märtyrer), kannst du dich innerlich auf ein sehr langes Gespräch einstellen.

Für die Zukunft würde ich mir von den Rezensenten wünschen, daß sie Künstler, die nicht singen können und Lieder bevorzugt in a-Moll komponieren, nicht immer als »Neil-Young-beeinflußt« bezeichnen. Neil kann da nichts für.

Danke. **BERND BEGEMANN, BARDE UND CD-PREISBRECHER**

So, so, 150 Worte nur für 150 Ausgaben. Und das, obwohl ihr in diesen 150 Ausgaben im Vergleich zu euren Kollegen mit Worten nie gegeizt habt. Unterhaltende, informative, blödsinnige, zuweilen aber auch unverständliche Worte, deren Bedeutung möglicherweise selbst dem Autor/der Autorin heute ein Rätsel ist. Ich scheue mich nicht, in diesem Zusammenhang alleine Clara Drechsler für den ganzen Wortmüll verantwortlich zu machen, der zum Großteil von zwei in Hamburg ansässigen Labels verbreitet wird.

Meine Spex-Lieblingsgeschichte aber wird wohl immer der Auftritt von Ralf beim »Krieg der Heftchen«-Panel anläßlich der PopKomm '92 bleiben. Niemczyk, zuspätgekommen, nahm als einziger Teilnehmer neben dem Podium Platz, da dort oben vor lauter Heftchen kein Platz mehr war – 1:0! Hartmann (Zillo): »Spex verkauft ja nichts!« Ralf: »Das interessiert uns auch nicht!« – 2:0! Clausen (Indiecator): »Man braucht ein zugkräftiges, sprich großes Thema auf dem Titel, um Auflage zu verkaufen!« Ralf: »Wir sind mehr daran interessiert, daß Spex gekauft wird, weil es Spex ist!« – 3:0! Sind das jetzt mehr wie 150?

Weiter so, **MARTIN SCHUHMACHER, INTERCORD RECORD SERVICE UND TAUSENDSASSA**

Auf der ersten Spex, das ich mir gekauft habe, war Andreas Dorau abgebildet. Nachdem ich es gelesen hatte, neigte ich dazu, D.D. zuzustimmen, der in der Sounds verlautbart hatte, daß man dieses Heft eigentlich nicht braucht (den Originalausschnitt habe ich heute gesucht, aber leider in unserem unvollständigen Sounds-Archiv nicht finden können). Meine Meinung hat sich über die ca. 137 weiteren Ausgaben gründlich geändert.

Herzlichen Glückwunsch, **TIM RENNER, PROGRESSIVER POLYDOR-CHEF UND VATER**

P.S.: Auf daß Spex auch noch zur ideologischen/geschmacklichen Orientierung unserer Tochter Viktoria beitragen möge – Prost!

Nach der Wende auf dem großdeutschen Printmedienmarkt und der katastrophalen geistigen Versteppung ehemals OKner Zeitschriften, seid ihr neben KONKRET als einziges Blatt verblieben, das man sich am Kiosk noch ohne Haßmaske kaufen kann.

Dafür werdet ihr nach unserer Machtübernahme nicht, wie andere Zeitschriftenverbrecher, direkt und ohne Umschweife an die Wand gestellt, sondern erhaltet die überaus gütige Chance, auf den Reisfeldern der ZAP-Umerziehungslager über euer bisheriges Schaffen nachzudenken, um schließlich zur Überzeugung zu kommen, daß wir schon immer recht hatten. **MOSES, ZAP-HERAUSGEBER UND PROPHET**

»Merkwürdig, daß so viel über Musik geschrieben wird, da man sie doch hören kann.« (Schopenhauer)

Ich schätze die Zeitschrift SPEX durchaus. Wo sonst trifft man auf so viele junge Schreiber, die ihrem Pegasus mal so richtig die Sporen geben, die über eine echt flotte Schreibe gebieten und welche nicht zuletzt ihre Denke voll einschalten, wenn es sie zur Schreibmaschine zieht. Hut ab!

Was mich dagegen eher annervt, ist dieses Rumreiten auf dem Thema Musik. Immer und immer wieder Musik! Als ob das so interessant wäre. Musik! Ich kann's wirklich bald nicht mehr lesen. Ich schlage Ihr Blatt auf und worum geht's? Musik! Geht Ihnen das nicht langsam mal selbst auf den Zeiger? Nach 150 Heften? So viel Musik gibt's doch gar nicht! Musik! Schrumm, schrumm! Wenn's hochkommt mal: Schramm, schramm! Ehrlich! Die Welt ist groß und schön, und was fällt Ihnen ein? Musik! Es gibt doch andere herrliche Themen. Insektenkunde zum Beispiel. Wie ein Ameisenstaat funktioniert. Das ist interessant. Oder die Frauen! Haben Sie gewußt, daß in Ihrem Februarheft 85 Männer abgebildet waren (ohne Anzeigen), aber nur 23 Frauen? Und die immer nur ganz klein, daß man kaum was erkennen konnte? Könnten Sie in Ihrem Heft nicht mehr gute Fotos von Frauen bringen? Also, vielleicht mehr so junge Dinger in nassen T-Shirts? Oder eventuell auch das ein oder andere blutjunge Schulmädel, das eben aus der Dusche... Sie verstehen, was ich meine? Von mir aus auch junge Hausfrauen, wie sie sich zu Hause langweilen und da kommt gerade der Klempner...

Stimme aus dem Off: »Liebling, was schreibst Du denn da gerade?«

Ich: »Ach, nur was für die Musikzeitschrift SPEX.«

Stimme: »Dann ist's ja gut. Ich dachte, schon wieder was Menschen- und Frauenverachtendes!«

CHRISTIAN SCHMIDT, TITANIC UND WIM WENDERS-HASSER

Vor der welthistorischen Niederlage der Linken veranstaltete eine Gruppe politisch engagierter Berufsjugendlicher alljährlich zu Pfingsten eine Party. Speisen und Getränke aus der ganzen Welt wurden feilgeboten; auf zahlreichen Veranstaltungen wurden politische und theoretische Themen diskutiert sowie Erfahrungen über praktisch-politische Projekte ausgetauscht; ganz unterschiedliche Musiker spielten auf; es wurde »gelacht, getanzt und gestritten«. Die Party: das Festival der Jugend, die Gruppe: die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend.

Seit die Deutschen Leute jagen, die keinen BRD-Paß in der Tasche haben, veranstalten Gruppen politisch engagierter Berufsjugendlicher in einigen Großstädten Parties...

Weil die Unterschiede zwischen der SDAJ und den Wohlfahrtsausschüssen, in denen sich einige aus dem SPEX-Umfeld neuerdings umtun (»Re-Politisierung durch die früheren De-Politisierer«, Diederichsen), so augenscheinlich sind, sollte man über die Gemeinsamkeiten nachdenken – um zu vermeiden, daß sich Leute Illusionen über eine mögliche Massenwirksamkeit machen oder daß – schrecklichster aller Schrecken – ein *politically correct* Peter Schütt der Wohlfahrtsausschüsse 'rauskommt. **BORIS GRÖNDAHL, KONKRET UND POLIT-ROCKER**

Das Problem einer Zeitschrift, die die Ideen und Diskurse von subkulturellen Kräften kistallisieren und in Umlauf setzen will, besteht darin, die Plötzlichkeit, mit der die Brüche/Kämpfe sich im postelektronischen Szenario vollziehen, selbst zu problematisieren. So soll weder den Ereignissen hinterhergeschrieben noch die Bewegungen in ihrem Drang zum Experiment im Namen einer bestimmten Kulturpolitik der Stabilisierung unterworfen werden. Den subkulturellen Kräften – vom Punk bis zu den Klangmaschinen der neuen elektronischen Musiken – ist es gemeinsam, die Grenzen dessen, was als gesichert gilt, zu befragen. SPEX befand sich – als minoritäres Segment in den Massenmedien – z.Z. des Punk mitten im Tumult, maß die Notwendigkeit einer Zeitschrift nicht nur nach dem ökonomischen Erfolg, reproduzierte aber auch starre Schemata des Rockbusiness und verschlief die Entstehung einer gewaltigen Klangmaschinerie, deren einziges Gefüge heute der Synthesizer ist (Dancefloor). In den neueren Debatten, in denen sich SPEX als Medium auch selbst in Frage stellt, werden die Regeln und tradierbaren Muster diverser Bewegungen wieder zunehmend problematisiert. Damit weiter *das* lesbare Blatt im Musikbusiness. **ACHIM SZEPANSKI, FORCE INC./MUSIK WORKS UND BREAKBEAT-FILOSOF**

Immer wenn uns die Parameter der minderheitskulturellen Tribalismen wie virtueller Sand durch unsere trivialisierten Finger glitten, immer wenn uns die hypothetische Legitimierung partikularistischer Essentialismen in die Sackgasse stigmatisierter Paradigmen trieb, immer dann haben wir Krafft (sic!) und Trost aus dem Born der gemeinsamen SPEX-Lektüre geschöpft. **BERND GOCKEL, ME/SOUNDS-CHEF UND URGESTEIN DES POP JOURNALISMUS**

Als (v)ergebener Leser muß man sich wohl darauf einlassen, einfach in Euren Fußspuren zu stolpern und sich, Zitat einer mir zugegangenen Postkarte und frei nach Mark Stewart, mit Euch (?) die Frage stellen: How long will we tolerate mass culture? oder wollen wir doch lieber music for the hidden classes? Einer der schönsten Plattentitel aller Zeiten heißt »Disposable Hymns to the Infinite« und das ist es, wonach ich suche. *Wird mir Spex (auch) in Zukunft dabei helfen??* **ERIK VAN KASSEN, INTERCORD PRODUKTMANGER UND MUTE-MOTZKI**

ES GIBT ETWAS SCHÖ

TEXT: MICHAEL RUFF

und die Jugend eh tut, was sie will.« – Man glaubt es • • • nicht, aber das habe ich selbst mal hingeschrieben, und zwar vor gut vier Jahren, als Schlußsatz eines Artikels über Joy Division für unsere einhundertste Ausgabe, Anno 3/89. Diese weise Voraussicht befugt mich jetzt, wo die einhundertfünfzigste anliegt, an dieses Thema anzuschließen – wenn auch nur auf musikalisch-personellem Gebiet. Aus Joy Division, »einer Band, die starb, als SPEX geboren wurde« (wie die damals für die Überschriften zuständige Lebensabschnittsredaktion formulierte), war schon damals längst New Order geworden. Und New Order haben jetzt eine neue Platte draußen, ihre erste seit x Jahren. Dankenswerterweise haben sie damit bis zum Erscheinungstermin unserer 150er-Nummer gewartet und sind nicht etwa schon im Frühjahr '92 damit herausgekommen, was ihrem Stamm-, Haus- und Herzlabel Factory aller Wahrscheinlichkeit noch den Ruin erspart hätte. So ist diese Pleite wahrscheinlich eher ihr Verdienst als der der unglücklichen Happy Mondays mit ihrem backlashgepeinigten Flop »Yes Please«.

Ebenso wie es ihr Verdienst ist, daß wir die 150 erreichen konnten – schließlich hat es bei uns nie einen vernünftigen Artikel über New Order gegeben. Da die Gruppe nur selten live spielte und noch seltener für Interviews zur Verfügung stand, gab es ein Ziel für uns, daß wir uns für die besondere Gelegenheit aufsparen konnten. Zum besseren Verständnis von New Order hier eine kleine Geschichtsstunde: New Order ist eine der wenigen Bands, die nicht aus freiem Willen zusammengekommen ist. Drei ihrer Mitglieder spielten vorher bei Joy Division, bevor Ian Curtis, ihr Sänger, 1980 den Freitod suchte. Nun war Curtis Hauptantrieb und Identifikationsfigur der Gruppe gewesen, und als der Rest der Band die Entscheidung traf, zusammen weiterzumachen, gab es zwar einen Namen, aber keine Richtung – Keep on keepin' on. Wie ein Huhn, das ohne Kopf frei herumläuft, während die Umgebung von abgeschlagenen, gackernden Hühnerköpfen, deren Bälger längst gerupft, gegrillt und gefressen worden sind, nur so wimmelt. Man möge mir diese alberne Allegorie verzeihen, aber New Orders Debüt-Single, »Ceremony«, war eben so eine schlaffe Pille von Ex-Joy-Division-Song, den Gitarrist Bernard Albrecht, a.k.a. Dicken, a.k.a. Sumner, im Curtis-Stil zu singen suchte. »Possession«, die nächste Single, war eine mächtige, sich selbst tragende Angst-Hymne, wohingegen »Movement«, die LP, eine von viel Düsternis und Vergangenheitsbewältigung überladene Enttäuschung darstellte. Wieder ein Ball, den die Luft verlassen hatte.

Der große Wechsel kam 1982. Producer Martin Hannett, der Garant des doomigen JD-Sounds, wurde entlassen. Die glorreiche Maxi »Temptation«, von der Band in Eigenregie gemixt, entsprach dem Upbeat-Gefühl dieses Jahres und markierte den Moment, als sich (sog.) Independent-Bands in Richtung Dancefloor öffneten – in Richtung des real existierenden Dancefloor, wohingegen zum Beispiel Cabaret Voltaire an einer philoso-

N E W O R D E R

In unserer 100sten Ausgabe schrieb Michael Ruff einen 4-Seiten-Riemen über Joy Division. 50 Hefte später ist auch das Factory-Label den Weg alles Irdischen gegangen; dafür trifft er sich mit New Order, die extra zu unserem Jubiläum ihre erste und beste Platte seit Jahren veröffentlicht haben.

NERES ALS DEN TOD...

F O T O : M O N I K E L L E R M A N N

phisch begründeten Alternative dazu arbeiteten, die sich in der Folge mal Electronic Body Music, mal Indie-Disco nannte. Verglichen mit diesem einpeitscherischen Stil wirkte die Musik von New Order auf positive Art verunsichert, auf ihre eigene desorientierte Weise der reinen Wahrheit verpflichtet. »Blue Monday« kam heraus und wurde die bestverkaufteste ungesetzte Maxi aller Zeiten. Am 1. Juni '82 spielten New Order eine Peel-Session, die mit Joy Division endgültig abschloß und die neue Qualitäten freisetzte. Die Tracks waren »5.8.6.«, »Too Late«, »We All Stand« und ein Cover des verstorbenen Reggae-Sängers/Produzenten Keith Hudson, »Turn The Heater On«. Danach die zweite LP, »Power, Corruption & Lies«, mit mehr eindringlichen Statements zu leichtherzigen Beats – für mich bis heute ihre wichtigste Platte. Bei den seltenen Live-Auftritten war stets eine sympathische, sportliche Attitüde zu bewundern: Jeder nach seinen Möglichkeiten, jeder nach Leistung(sbedürfnissen). Immer spielen, so gut man kann – ansonsten ist das nächste Spiel immer das schwerste. Mehr noch als im Studio praktizierten sie dort das perfekte Nebeneinander von maschinellen, discoartigen Rhythmen und daraufgestreuten, locker flatternden Songstrukturen, was der Musik alle möglichen Längen und Freiheiten gab. Wissend, daß das Verhältnis der Band gegenüber der eigenen Musik ausschließlich von Punk-Ästhetik und Do It Yourself-Herangehensweisen bestimmt war, machte ich mich auf die Suche nach Live-Mitschnitten, Bootlegs, wo ich die geglätteten Studio-Tracks in schlecht aufgenommenen, keine Fehler auslassenden Live-Versionen hören konnte. Unvergeßlich das aus den Fugen geratene »Temptation« in Mailand, das fünfzehnminütige »Everything's Gone Green« aus der Hamburger Riot-Show (wo ihr Bandname und ihre Kurzhaarschnitte ein paar Skins mit Hitlergrüßen auf den Plan gerufen hatte, was zum vorübergehenden Konzertabbruch führte) und die waidwunde Version von »Leave Me Alone«, einem selten aufgeführten Song, der aber eine Schlüsselrolle für »Barney« Albrechts zukünftige Position als alleiniger Sänger, Texter und Frontmann spielte. Seine dünne, doch eindringliche Stimme sollte New Order in Zukunft auf Gedeih und Verderb bestimmen. Unverwechselbar seine Kunst, sämtliche Stimmungen und Gedanken metaphernfrei als Beziehungsprobleme der Sorte »kann-man-nichts-machen-außer-frühstücken« zu behandeln: Schreibt er aus der Ich-Perspektive, so geht es immer um Konfusion und daraus resultierenden Entscheidungen und Verhaltensweisen. Nennt er jemanden »Du«, geht es um Unpäßlichkeiten und Beschuldigungen. Und »Wir«? Könn(t)en jederzeit wegfliegen – falls ihm jemand sagen kann, was genau man dafür benötigt. Barney ist eben eine echte Type. Genau wie Hookey, der Bassmann, und die anderen Zwei. Sowas ist selten heutzutage, und deshalb ist es auch schön, nach all den Jahren eine neue New-Order-Platte zu hören. Schon nach fünfsekundigem Anspielen über Telefon erkennt man die Gruppe – was andersrum

bedeutet, daß ihr Stil nicht so leicht zu imitieren ist.

Andererseits sind die Auflösungsgerüchte der letzten Jahre auch mit den grundverschiedenen Temperamenten innerhalb der Band zu erklären. Nach »Technique«, einem Meisterwerk in Sachen Dancefloor-zum-Nachfühlen und Platz 1 der britischen LP-Charts Anfang '89, zerstritten sich Barney und Hookey und widmeten sich halbherzig-eigenartigen Solo-Projekten wie Electronic (Barney und Johnny Marr, vgl. SPEX 5/91), Revenge (Hookey mit zwei jungen Freunden) und The Other Two (Stephen Morris und Gillian Gilbert), wobei lustigerweise keines der drei Projekte einen nennenswerten musikalischen Abstand zu New Order herstellen konnte (oder wollte): So sehr Barney den Gitarrenhelden Marr umärmelte, so sehr Hookey von geilem Rock redete, so sehr die anderen zwei ihrer Zweisamkeit fröhnten – worum es allein zu gehen schien, war, eine möglichst undemokratische, auf das Image der einzelnen Person zugeschnittene Version des Gruppensounds hinzulegen. Womit wir wieder bei SPEX und dieser schönen 150er-Nummer angelangt wären, denn die Verschiedenheiten und Widersprüche, die sich in dieser lange Zeit kontaktscheuen, nun umso fotogeneren Bandchemie angesammelt haben, decken zumindest einen Teil unserer hausinternen Schützengräben ab – Stammesschwüre sind eben nur für T-Shirts gut. Da wäre Barney, der stets blümerante, um keine Ausrede verlegene Dandy; da wäre Hookey, der kumpelhafte, immer zu schlechten Scherzen aufgelegte Überzeugungsrocker; und das freundliche Ehepaar von nebenan (er mit Spaß am Bier, sie mit Gewichtsproblemen), das dem exaltierten Treiben mehr oder weniger amüsiert zuarbeitet. Diese besondere Konfiguration im Hinterkopf, die mir über Platten wie »Low Life«, »Brotherhood«, nicht zu vergessen der halbfinalsmäßigen WM-Hymne »World in Motion« (als England New Order), fast in Vergessenheit geraten war, geht neuerdings auf dem Präsentierteller herum. Wo früher niemand zu sprechen war, gehen heute alle vier Bandmitglieder auf Promo-Tour. Angesichts der allgemeinen Verblüffung, die von der Meldung, daß es eine neue New-Order-Platte gibt, hervorgerufen worden ist, ein begreiflicher Schachzug. So harren die verschiedenen Charaktere, verteilt auf verschiedene Erlebnisebenen im Hamburger »Marriot«-Hotel, auf die brennenden Fragen, wobei SPEX aus gegebenem Anlaß die Möglichkeit eines schnellen, umfassenden Rundgangs gegeben wurde. Wir treffen Steven und Gillian beim original amerikanischen Burger-plus-Pommes-Brunch (oder american cuisine, wie man das an solchen Stätten nennt), Hookey in der Lounge auf ein Sofa gefläzt und Barney bei dem angestrengten Versuch, an diesem jungen Tag ein einheitliches Bild von sich und dieser Welt zusammenzubekommen. Mit der Vorgabe, möglichst klare, ungefärbte Information über die neue Platte und alles andere, was drumherum und zwischendurch passiert ist, zu liefern, schien es das Ratsamste, die anderen Zwei zu Wort kommen zu lassen – Steven und Gillian, denen man ihre Englishness so deutlich ansah, als wären sie in Union Jacks gekleidet gewesen. Gillian spricht wenig, aber Steven scheint die ganze Situation Spaß zu machen:

»Wir sind hier, weil die Plattenfirma uns drum gebeten hat. Früher hat uns nie jemand um irgendwas gebeten. Es hieß immer nur, wir würden dies nicht machen, wir würden das nicht machen. Aber gefragt hat uns nie jemand. Es gab immer nur Gerüchte.«

Auflösungsgerüchte zum Beispiel.

»Nach ›Technique‹ wurden alle auf einmal unheimlich geschäftig. Die Platte hat für uns viele Türen aufgestoßen, und jeder hatte plötzlich seine Projekte. The Other Two war eigentlich nichts, was mir und Gillian dringend auf den Nägeln brannte. Wir hatten ganz in Ruhe ein paar Soundtracks gemacht, dann hieß es plötzlich, wir sollten dieses Album einspielen. Aber bis Ende '91 wurde nicht mehr daraus als eine Maxi. Und ab dann hatte New Order wieder Vorrang.«

Ich glaube, New Order war die erste Gruppe, die das Terrain der britischen Independents in Richtung Disco-Kultur erweiterte. Das ist gut zehn Jahre her. Was haltet ihr von der heutigen Dance-Szene?

»In den letzten Jahren war ihr Einfluß immens. Aber heute steckt die Musik in einer Sackgasse. Man kann sozusagen alles damit machen, und das war nicht die Idee. Deswegen war es eigentlich auch keine freie Entscheidung, daß unsere neue Platte eher wenige Dance-Bezüge herstellt. Man hört das Zeug doch einfach überall! Und weil das so ist, liegt keine Herausforderung mehr darin, einen Dance-Track zu schreiben. Es wurde einfach langweilig.«

Als bestverkaufendste Factory-Band wart ihr quasi Mitbesitzer der labeleigenen Diskothek »Haçienda«. Inwieweit hat euch der Konkurs des Labels betroffen?

»Ich glaube, das kommt auf der Platte ganz gut zum Ausdruck. Man hat während der gesamten Aufnahmezeit versucht, uns im Dunkeln zu halten – was natürlich nicht klappen konnte, da wir genug herumkommen, um ständig irgendwas zu hören. Wir wußten also, daß da nichts gutes läuft, aber aufgeklärt hat uns niemand. Statt dessen kamen Anfragen, ob wir die Platte nicht etwas schneller fertigkriegen könnten. Und das von unserem Label! Wir waren frustriert, wütend und ziemlich down. Aber wir haben ihnen gesagt, daß wir trotz aller historischen Bindungen nicht daran dächten, nur für ihr Scheißlabel eine halbfertige Platte abzuliefern.

Alles, wo Factory Geld verloren und Mist gebaut hat, hatte überhaupt nichts mit Musik zu tun. Sie hatten immer Geschmack, nur wollten sie in Wirklichkeit gar keine Plattenfirma sein. Sie wollten einen eigenen Club besitzen und teuren Graphikern Arbeit geben. Platten haben sie eigentlich gar nicht interessiert.«

Wenn es tatsächlich Factory ist, denen die gesammelten Disses von »Republic« gelten, so sollten die betreffenden Unternehmer sich warm anziehen.

Ich glaube, es hat nie zuvor auf einer New-Order-Platte soviel Text gegeben. Stammen die alle von Barney?

»Richtig. Und man mußte sie aus ihm herauspressen. Sowas kann dauern. Damals, als wir ›Movement‹ gemacht haben, hat jeder von uns getextet. Aber seit Barney der Sänger ist, kann man ihn nicht dazu bringen, Texte von anderen zu singen. Was ich gut verstehen kann.«

Wenn ihr zurückschaut, gibt es dann eine Lieblingsplatte?

Gillian: »›Technique‹. Danach wurden wir totgetanzt.«

Steven: »Ich weiß nicht. Bei mir ist es jedesmal so, daß ich jede Platte hasse, wenn sie erst mal fertig ist. Diesmal ist es vielleicht noch schlimmer. Nicht nur, daß ich die Songs nicht mehr hören kann – dazu kommt auch noch der ganze Factory-Scheiß, von dem man schlechte Träume kriegt.«

Als Plattentitel wirkt »Republic« in diesem Sinne wie eine Fortführung von »Power, Corruption & Lies«.

»Tja, der Kopf ist nun ab. Aber frag' mich nicht danach. Ich wollte lieber ›Everyone Everywhere‹ als Titel für die Platte.«

ES GIBT DAS VERSAGEN

Ein Zeremonienmeister leitet mich mit leisen Worten in den nächsten Raum. Die entspannteste Ausgabe aller angespannten Menschen wartet dort (oder umgekehrt). »Wir waren immer fest entschlossen, sowas nicht zu machen«, sagt Peter Hook zum Problem der Promo-Veranstaltungen, »bis wir mit unseren Solo-Projekten herauskamen. Da mußten wir, und es stellte sich heraus, daß man sehr viel davon haben kann. Ist alles nur eine Frage der Meriten.«

Zum Thema Factory: »Also, für mich war diese Pleite sowas ähnliches wie Ian Curtis' Selbstmord. Die Art und Weise, wie sie ›Palantine‹ ['92 erschienene 4-LP/4-CD-Box zum soundsovielten Jubiläum, Anm.d.Verf.] verbaselt haben, macht mich nur traurig. Was habe ich da im Covertext gelesen? ›Es

gab Factory-Bands, die toll waren, und es gab Factory-Bands, die Scheiße waren. Zu letzteren gehören die Stockholm Monsters.‹ Hat man sowas schon erlebt? Die Stockholm Monsters waren eine verdammt geile Band. Außerdem sind sie gottverdammte Freunde von mir. Aber ich mochte auch Crispy Ambulance. Alles bis hin zu Cath Carroll.«

Aus deinen Interviews zu Revenge-Zeiten konnte man entnehmen, daß »Technique« und die ganze Dancefloor-Sache nicht unbedingt deine Unterstützung fand. Kann man sagen, daß dein Einfluß auf der neuen Platte wieder stärker vertreten ist?

»Jaha, schöner Gedanke! Aber ich bin letzten Freitag in der ›Haçienda‹ gewesen, und für mich rockt es da immer noch ziemlich. Ob du das nun House nennst oder wasauchimmer – das ist für mich nur eine abstrakte Frage. Acid-House war zumindest das erste, was mich an die Punk-Explosion erinnert hat.«

Und nun? Gibt es etwas schöneres als den Tod? Sicherlich, denn es gibt das Versagen. Dazu noch jemanden, der eine Karriere daraus gemacht hat. Ein unscheinbarer Mann mit einer blassen, dünnen Stimme, die auch der nettesten, synthetischsten Melodie Leben im Sinne von Sehnsucht und Schwäche einhaucht. Wüßte man es nicht besser, würde man kaum vermuten, daß Barney Frontmann einer der führenden Rock-&-Dance-Bands ist. Geleitet von seiner Begleiterin bewegt er sich vorsichtigen Schrittes in Richtung Tisch am äußersten Eck des Lokals. Die letzte Nacht hatte in der Diskothek »Purgatory« stattgefunden, wo House gespielt wurde. Aber Barney hat Erfahrung mit käsigen Zuständen: »Es ist schon seltsam. Den einen Moment befinde ich mich noch nachts in dieser Disco, und den nächsten finde ich mich in diesem Bett wieder, mitten am Tag. Dazwischen ist für mich alles dunkel. Zuhause ist es mal passiert, daß ich so im Bett liege, als meine Freundin reinkommt und mich fürchterlich beschimpft. Es stellte sich heraus, daß ich sie in der Disco einfach stehengelassen hatte und nach Hause gegangen war. Da ich aber wohl keinen Schlüssel hatte, habe ich anscheinend mit irgendeinem Stein ein Fenster eingeschlagen, was wiederum in der örtlichen Polizeiwache einen Alarm ausgelöst hat. Zum Glück ist keiner von denen gekommen.«

Also ist die »Haçienda« nach wie vor dein zweites Zuhause?

»Ich kann es immer noch genießen, an der Bar zu stehen, einen Drink zu nehmen, oder... (schnalzt mit dem Daumen in Richtung Schlund). Die Dance-Szene ist explodiert, und insgeheim warte ich darauf, daß alles wieder an seinen Platz fällt.«

Trotzdem ist es erstaunlich, daß auf der neuen Platte eigentlich gar kein typischer Dance-Knaller drauf ist.

»Es findet mehr im kleinen statt. Hier eine kleine Rap-Passage, dort ein kurzes Tekkno-Intro... und es hat sicherlich auch mit Stephen Hague zu tun, unserem Produzenten. Er kommt ja aus der Welt der Popsongs und hat seinen Einfluß geltend gemacht, auch indem er schon mal einem Bandmitglied klarmachen konnte, daß bestimmte Tracks keine vier verschiedenen Musiker benötigen. Es war ja das erste Mal, daß wir eine ganze Platte einem Produzenten gegeben haben. Das hat eine Spur Entfremdung hineingebracht... Aber der Hauptgrund war natürlich der, daß man heutzutage zur Produktion eines Dance-Stücks eine schwarze weibliche Stimme braucht. Da ich damit nicht dienen konnte, gab es eben keine Dance-Stücke.«

Da hast du lieber eine Protestplatte gegen die Praktiken gewissenloser Geschäftshaie gemacht...

»Die Probleme mit Factory gingen mir ziemlich an die Nerven. Aber ich will nicht mehr darüber reden als ich es auf der Platte schon tue. Und das sind auch nur emotionalisierte Wegwerftexte. Entscheidend ist, daß es das Königreich Factory nicht mehr gibt. Dafür haben wir jetzt eine Republik.«

Und eben auch eine überraschend gute Platte, die im Grunde genau das ist, was man 1993 hören sollte: Sie klingt so wunderschön entnervt, so lieblich entrüstet wie eine alte Lady beim Tee, die die schlechte Qualität des britischen Trinkwassers bemängelt. Dazu verdichten sich streichelnde Melodiefragmente, Rauschgoldkeyboards und diese typische, auf seltsame Art tonlos wirkende Gitarre zu einem stellenweise unglaublich geilen Gedudel, wobei die vorausgeschickte Single »Regret« zumindest im Intro eindeutig Rockfeeling entwickelt – auch wenn die Gruppe keine Rock-Sounds verwendet. Dieser Song, da sind sich alle Bandmitglieder einig, war nach vielen Jahren das erste Stück Musik, das mit echten Instrumenten bei einer echten Studio-Jam-Session entwickelt wurde. Der Rest der Platte verlangt nach nichts anderem als nach einem heißen Sommer, der sich wie eine Glocke über die Stadt legt und die Töne mit offenem, atmosphärischem Hall prall im Saft stehen läßt, die zarten Disses gegen frühere Weggefährten dagegen vollends ins ätherische Vergessen hinüberweht. Immerhin stand der Name New Order, genau wie der Name SPEX, schon immer für besonderen Großmut. Bevor ich das Vorabtape der Platte in Empfang nehmen durfte, mußte ich eine Erklärung unterzeichnen, die es mir unter Androhung drakonischer Strafen verbot, das Teil auch nur dem unbedeutendsten menschlichen Wesen vorzuspielen oder sonstwie zugänglich zu machen. Nach Fertigstellung dieses Artikels habe ich also meine Freundin in der Besenkammer eingesperrt und befreundete Fans an meine Rechtsanwälte verwiesen. Danach habe ich das Ding meistbietend auf dem Kiez verscheuert und bin verreist. Was aber wird aus der Jugend? »Meine letzte Freundin«, so berichtet Hookey, »war ja gerade 19. Und was glaubst du wohl, hat sie am meisten beeindruckt? Als ich ihr Lou Reed vorgestellt habe! ›Berlin‹! Sie konnte es nicht fassen, daß es einmal so große Musik gegeben hat. Sie hatte Musik als Wegwerfprodukt kennengelernt, als stilisierte Oberfläche, und wußte nicht, daß es einmal etwas anderes gegeben hat. Da sind Menschen in unserem Alter eben privilegiert. Wir haben die Sex Pistols erlebt, Bowie und Roxy Music, haben eine ziemlich deutliche Vorstellung von Elvis und den Beatles. Und wir hatten Acid House und die Stockholm Monsters. Das gibt es nach uns nicht wieder.«

Und nachdem Greil Marcus mit den unsterblichen Zeilen über Nirvana – »Wenn man Cobain, den Bassisten Chris Novoselic und den Drummer David Grohl im Video zum erstenmal sieht, machen sie den Eindruck, als agierten sie für ein Publikum, dem dieses Ritual genauso zuwider ist wie ihnen selbst« – großer Rockmusik zu ewigem Leben verholfen hat, sollte erwähnt werden, daß New Order nichts unversucht gelassen haben, ihre bescheidene Portion Abscheu diesem ganzen Zirkus gegenüber stets deutlich sichtbar vor sich her zu tragen.

In diesem Zusammenhang wirkt Hookeys Einschätzung, daß ausgerechnet mit dem Zusammenbruch von Factory die letzte Bastion des Punks verlorengegangen sei, dann wieder einleuchtend. ■

Swamp again!

The Perc Presents
The Return Of The Furious Swampriders

INTERNATIONAL
lished With The New York Times and The Washingto
MONDAY, APRIL 26, 1993
The Perc Presents
The Return of The Furious Swampriders
by Strange Ways Records, Germany
Jonathan Richman, Gun Club, M. Walking On The Water, The Walkabouts, Element Of Crime, The Perc Meets The Hidden Gentleman, Floyd Westerman, Magnapop, Love Sister Hope, God's Acre, Illegal Artists, Der Beat From Bagdad, Kastrierte Philosophen, The Coal Porters, Ass Ponys, Billy Moffett's Playboy Club, Jesse & James, The Subway Surfers, Hip Young Things, Bleibeil, Paprsky Inzenyra Garina

21 internationale Bands, mit teilweise unveröffentlichten Tracks.

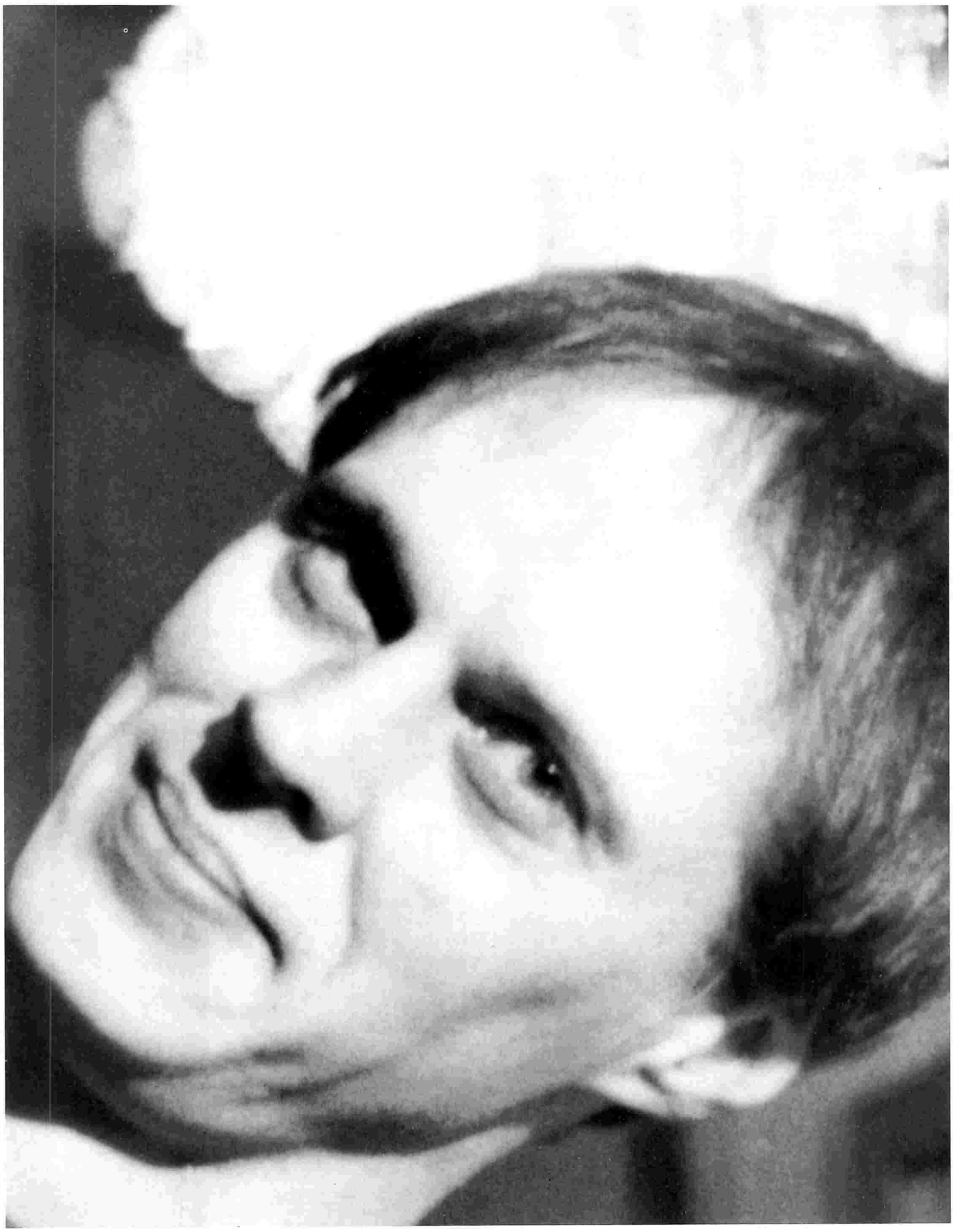
Jonathan Richman
Gun Club
M. Walking On The Water
The Walkabouts
Element Of Crime
The Perc Meets The Hidden Gentleman
Floyd Westerman
Magnapop
Love Sister Hope
God's Acre
Illegal Artists
Der Beat From Bagdad
Kastrierte Philosophen
The Coal Porters
Ass Ponys
Billy Moffett's Playboy Club
Jesse & James
The Subway Surfers
Hip Young Things
Bleibeil
Paprsky Inzenyra Garina

★

Indigo Best. Nr. 1141-2

STRANGE WAYS RECORDS
Große Johannisstr.15
2000 Hamburg 11
040 · 37 23 27
FAX 040 · 37 12 12
Kostenlose Mailorder-Liste anfordern!

V O N A N F A N G A N D A B E I



F O T O : P E T E R B O E T T C H E R

TELEVISION

IM MUSIKZIMMER

VON SAMUEL BECKETT IN FUZZY STEREO NOTIERT

Der 35jährige Musikjournalist **DIEDRICH DIEDERICHSEN** *und der 42jährige Gitarrist* **TOM VERLAINE** *trafen sich im Musikzimmer des Schreibers kurz vor dem Aufbruch des Musikers zu dessen kleiner Welttour mit seiner wiedervereinigten Band Television, die, mittlerweile nahezu beendet, improvisierte Gitarrenmusik auf eine neue Stufe gehoben hat. Umgeben von Bücherregalen und Plattenstapeln traf man sich zu einem Blind Date samt unvermeidlichen Kennst-Du/Hast-Du-Gedibber.*

Zuerst läuft:

AMIRI BARAKA (=LEROI JONES)/ NEW YORK ART QUARTET: BLACK DADA NIHILISMUS

TV: (vor dem Bücherregal) Ja, das LeRoi-Jones-Buch habe ich auch, kennst du die Zeitschrift, die er gemacht hat? Ah, und hier Kofsky...

DD: Was wurde eigentlich aus Frank Kofsky?

TV: Keine Ahnung, aber dieses Buch, »Black Nationalism and the Revolution in Music«, habe ich auch gelesen. Ich habe seit zwanzig Jahren nichts Neues mehr von ihm gehört.

DD: Der Straßenhändler, von dem ich dieses Buch gekauft habe, sagte, er spiele mit seinem Bruder zusammen in der Band von Horace Tapscott, diesem vergessenen L.A.-Pianisten. Jedenfalls hat die Zeitschrift, für die ich vor zehn Jahren gearbeitet habe, »Sounds«, weitere zehn Jahre zuvor Artikel von Frank Kofsky gebootlegt, ich erinnere mich an einen über MC5.

TV: MC5 habe ich das erste Mal in New York gesehen. Damals war das »Fillmore East« der Treffpunkt des Hippie-New York. Da spielte zum Beispiel am Freitag Albert King im Vorprogramm von Janis Joplin, Samstag waren dann Cream und Quicksilver dran, und am Montag spielte für nur 2 Dollar MC5. Und ich wohnte mit diesem Jamaikaner zusammen, der meinte, wir sollten da mal hingehen, es kostet ja nur zwei Dollar. Diese Band hatte zehn mal mehr Energie als alles, was ich je zuvor gesehen habe. Na, du kennst ja sicher die Live-LP...

DD: ...das erste, was ich je von MC5 gehört habe...

TV: Und die einzige gute Platte, die sie gemacht haben. Das war im Prinzip die Show.

DD: Ich war etwas jünger, 12, 13, als sie im Radio »Motor City Is Burning« spielten. Mich beeindruckte damals alles, was monoton war. Und obwohl der Song nicht wirklich monoton war, hatte er sowas Hartes und Kaltes. Man muß sich ja vorstellen, daß man Ende der Sechziger noch total von der Songform geprägt war. Etwas wie »I Want You (She's So Heavy)« von den Beatles kam einem bis an die Schmerzgrenze monoton vor. So daß ich einfach dem Radio-Moderator glaubte, der meinte: »Dieser Song ist so hart, weil er von dem Leben in einer Industriestadt wie Detroit erzählt.«

TV: Ja, Detroit ist eine der schlimmsten Städte in den USA. Aber diese Zeitschrift von LeRoi Jones, ich glaube, ich habe noch ein Exemplar, hieß »New Ark«, als Anspielung auf die Stadt Newark, New Jersey, aber auch um den Aufbruch der schwarzen Kultur von der weißen Gesellschaft auszudrücken. In den Achtzigern kam noch mal ein Buch mit ausgewählten Schriften heraus, das einiges von dem enthielt, was er für diese Zeitschrift geschrieben hat und das sonst nirgendwo wieder aufgetaucht ist. Leider war das ein blöder Verlag, und auch dieses Buch ist, glaube ich, nicht mehr zu kriegen.

DD: Ich habe zum ersten Mal von ihm gehört, auch in den frühen Siebzigern, als ich dieses Buch – »Rock Power« – las, von einem deutschen Walter-Benjamin-Anhänger namens Helmut Salzinger, der LeRoi Jones' Anti-Hippie-Zitate Anti-Hippie-Zitaten von rechten deutschen Soziologen gegenüberstellte. Das war...

TV: ...verwirrend, ja, kann ich mir vorstellen. Ich sah ihn das erste Mal, als ich so 15 war. Er hatte seinen Namen noch nicht in Amiri Baraka geändert, sondern nur das Baraka hinter Jones gestellt, und er machte eine US-Tournee und spielte auch im Ghetto von Wilmington, Delaware. Und meine Freundin und ich wollten das sehen, und natürlich waren wir die einzi-

gen Weißen. Und es war alles ziemlich intensiv, aber wir dachten, das kann uns egal sein. Die meisten Texte gingen so: »Vergewaltigt weiße Frauen, schlitzt ihren Vätern die Kehle auf« undsoweiter. Und sie hatte weißblondes Haar, und ich hatte langes blondes Haar. Irgendwann dachten wir, wir gehen lieber, es hatte sich nämlich so ein kleiner Pulk hinter uns gebildet und folgte uns als wir gehen wollten. Es waren noch zwei Blocks bis zum Auto, und plötzlich: Flaschen! Ziemlich gefährlich, aber große Dichtung! Wilmington, Delaware war keine große Stadt, aber sie hatte ein Ghetto, auch wenn es nie wirklich zu Riots kam in den Sechzigern, vielleicht sind mal zwei Krämerläden geplündert worden. Aber beim Fischmarkt war ein kleiner Plattenladen, Jazz hauptsächlich, für die schwarze Community, auch wenn er einem Weißen gehörte.

DD: Dann kennst du wahrscheinlich die Platte schon, die hier die ganze Zeit läuft, die auf der LeRoi Jones/Amiri Baraka Dichtung zu Free Jazz vorträgt?

TV: Ja, mit John Tchicai, das New York Art Quartet? Ist das die? Auf ESP?

DD: Ja, »Black Dada Nihilismus«, wohlgemerkt das deutsche Wort »Nihilismus«, nicht Nihilism.

TV: Ja, die habe ich mal zu Weihnachten geschenkt bekommen. Ich hatte von dieser neuen Plattenfirma ESP gehört. Zwischen '63 und '65 hatte ich immer ESP-Platten zu Weihnachten bekommen. Meine Eltern hatten natürlich keine Ahnung, was sie mir da geschenkt hatten, also ging ich mit den Dingern auf mein Zimmer und spielte sie ziemlich laut. Ich hatte sie alle, außer der Esperanto-Platte, aber von Nummer 2 bis zu den Sun-Ra-Platten »The Heliocentric World Of Sun Ra Vol. 1-3«. Die Milford-Graves-Platte habe ich nie bekommen, ich wünschte, ich hätte sie.

DD: Aber Milford Graves ist doch heute noch sehr aktiv in New York.

TV: Ja, ich glaube, er unterrichtet heute. Hast du je den Sampler gehört, den ESP-Sampler, Ein-Minuten-Ausschnitte aus 45 Platten. Eine Minute Ayler, eine Minute dieses und jenes, sehr wild.

DD: Es gibt diverse ESP-Künstler, die ich gar nicht kenne, Ran Blake zum Beispiel.

TV: Ran Blake war ein weißer Pianist, könnte sein, daß er blind war. Er ist nicht so dicht und intensiv wie Cecil Taylor, der mir für meinen Geschmack aber auch zu sehr Avantgarde ist.

DD: *Hatte diese Platte nicht auch etwas mit einem Umdenken der Hippies zu tun? Derart, daß man die Utopie nicht mehr außerhalb von den USA, sondern in ihrer eigenen Geschichte suchte, in der ursprünglichen Idee von Amerika?*

DD: Na ja, ich habe schon ein paar magische Konzerte mit ihm erlebt.

TV: Er hat mal im selben Studio wie ich aufgenommen, in den achtziger Jahren, aber dann die Rechnungen nicht bezahlt. Also haben sie die Bänder behalten. Ich hab sie gefunden und gefragt, warum sie da liegen. Ja, er konnte die Rechnungen nicht bezahlen. Drei Wochen später fragte ich nochmal nach und wollte die Dinger mitnehmen und vielleicht zu Cecil 'rausschmuggeln. Da hatten sie sie weggeschmissen!
DD: In Deutschland hat er ein DAAD-Stipendium bekommen und in Berlin all diese Duos und Orchester-Produktionen aufgenommen (zeigt ihm diverse FMP-CDs und Doppel-CDs von Cecil Taylor mit Orchester, mit Derek Bailey, Louis Moholo etc.). Und das ist noch nichtmal alles, ich habe nur die besten gekauft.

TV: Es ist fast immer zuviel für mich. Ich könnte das bei einem Horn ertragen, eigentlich bei jedem Instrument außer dem Klavier. Selbst als ich noch jünger war, war das einfach zuviel.

DD: Aber andererseits hat er damals diese Sachen gemacht, etwa mit Gil Evans, wo andere Leute seine Kompositionen spielen und die Musik sehr gezügelt ist...

TV: Ja, ich weiß, das Stück heißt »Bulbs«...

DD: »Bulbs« ist eins von dreien.

TV: Ich erinnere mich, daß ich mir »Bulbs« immer wieder angehört habe, weil es so anders war. Ja, Gil Evans, hast du ihn je getroffen?

DD: Nein

TV: Guter Mann.

DD: Nur Anette Peacock hat mir mal ausführlich von ihm erzählt.

TV: Haha, ja die habe ich auch live gesehen. (Gelächter). Das war so *gone*, um einen alten Beatnik-Ausdruck zu benutzen. Das war '85 in London, und sie spielte mit diesem gräßlichen englischen Musiker in seinem Lame-Hemd.

DD: War ihre Tochter dabei?

TV: Nein.

DD: Eine sehr gut aussehende, eindrucksvolle Frau, die in London als Songwriterin für mittelmäßige Popmusiker arbeitet. Aber egal, das war die größte Nähe zu Gil Evans. Ich mochte seine Orchesterversion von Hendrix nicht besonders.

TV: Nein, das ist nix, das einzige Wichtige, was er gemacht hat, waren diese Rahmen, die er für Miles Davis entworfen hat.

DD: Ich habe nie 'rausgefunden, was er eigentlich auf der Platte macht, die du gerade in der Hand hältst (Gil Evans: »Into The Hot«)?

TV: Arrangiert vermutlich...

DD: Nein, alles stammt von John Carisi und Cecil Taylor, er hat nur das Orchester dirigiert, trotzdem erschien die Platte unter seinem Namen.

TV: Wie hieß der andere Musiker?

DD: Carisi.

TV: Ah, John Carisi, ja der war schon damals lange dabei, seit den frühen Fünfzigern, würde ich sagen. Er hat auf dieser Capitol-LP von Miles Davis mitgespielt, ich glaube »Birth Of The Cool«, ja, das ist derselbe Carisi. Etwa die Zeit, als auf einer Lennie-Tristano-Session der Toningenieur das Studio verließ und die Tapes laufen ließ. Die Geburt des Free Jazz im Jahre '52. Kennst du das Zeug?

DD: Vielleicht (holt seine Tristano-Sammlung heraus). Ich habe Aufnahmen aus der Zeit. Meine liebste ist die, wo Tristano mit einer vorab aufgenommenen Rhythmusgruppe spielt.

TV: '52?

DD: Ja, klingt wie eine Improvisation zur Rhythmusmaschine.

TV: Was ich meine, ist ein Oktett, das Tristano zwischen '48 und '52 zusammen hatte. Damals hatte er einen Vertrag mit Capitol und nahm diese Kollektivimprovisationen auf, und der Toningenieur verließ sofort den Raum. Das wurde nie veröffentlicht, bis in den späten Fünfzigern drei kurze Ausschnitte aus dieser Session auftauchten und veröffentlicht wurden. Es ist schwer zu beschreiben: Es ist nicht so wild wie »Ascension« von Coltrane, nicht ganz so schräge wie »Free Jazz« von Coleman, aber zumindest ähnlich und zehn Jahre früher.

LENNIE TRISTANO: EAST 32ND

TV: Tatsächlich. Also Bass und Schlagzeug haben diese Spur aufgenommen und er das Klavier anschließend? Warum hat er das gemacht, um einen besseren Klaviersound 'rauszukriegen? Ist aber sehr gut. Sehr interessant, es gibt überhaupt keine Akkord-Struktur. Ja, meine liebsten Pianisten sind McCoy Tyner, während seiner Jahre mit dem Coltrane-Quartett, und Mal Waldron. Mal Waldron schätze ich sehr.

DD: Ja, er hat interessante Platten in Deutschland aufgenommen, ganz besonders eine der ersten ECM-Platten überhaupt.

TV: Ach, schau an, du hast das Gram-Parsons-Buch. Wie ist es?

DD: Ganz okay. Für mich stellte Gram Parsons ja eine Schlüsselfigur dar, weil er mir erklärte, wie etwas so Konservatives, Idyllisches wie Country & Western mit derart düsteren, tragischen Geschichten verknüpft ist. Durch die erste Flying Burrito Bros.-LP und speziell Parsons' Beitrag fing ich überhaupt an, Country zu verstehen.

FLYING BURRITO BROTHERS: HIPPIE BOY

TV: Diese Sorte Orgel verwenden die Baptisten im Süden. Als das neu war, war das natürlich eine Parodie. Ja, ich erinnere mich. Ich habe das wahrscheinlich 20 mal gehört, ohne zu wissen, was es ist.

DD: Das war ja gerade das Ding. Ich war 14, 15, als ich diese Platte das erste Mal hörte und hatte keine Ahnung von Rodeo-Kultur und solchen Sachen. Es hätte bei meinem damaligen Bildungsstand und angesichts all der »progressiven« Musik um mich herum eine Parodie sein können, wie Zappas »Ruben & The Jets«, aber es konnte auch anders gemeint sein. Die Songs waren zu ernst, die komischen Cowboy-Klamotten hatten eine gewisse Würde, und diese Zweideutigkeit machte den Reiz der ganzen Sache aus. Außerdem wußte ich natürlich, daß irgendwelche Ex-Byrds dahinter standen.

TV: Ja, es war Camp, ohne so ganz zu wissen, was Camp war. Sneaky Pete war einer der wichtigsten Steel-Guitar-Spieler in Nashville. In Nashville! Und Hillman kannte sich auch gut mit Country-Musik aus. Das war eine ziemlich eigenartige Zusammenarbeit: klassisch-konservativer Nashville-Country trifft auf Folk-Rock, und eine ganz besondere Hippie-Weirdness.

DD: Für mich damals als Kind/Jugendlicher war diese Musik viel schwieriger zu verstehen, als all die experimentellen Rockmusiker, die es damals gab, oder Free Jazz. Die Grenzen niederreißen, voranschreiten, das war leicht zu verstehen, aber dieses Heimat-Zeugs. Und dann kamen die Platten von The Band...

TV: Großartige Platten...

DD: ...und selbst Grateful Dead, die man wegen langer Soli und Improvisationen aufgegabelt hatte, machten plötzlich Country, das war im hohen Maße verwirrend und herausfordernd.

TV: Die erste Band-Platte war ein ziemlicher Einschnitt. Das war die erste Platte, wo die Leute wirklich down home aussahen. Sich einen Dreck darum scherten, ob sie lange Haare oder was für Haare überhaupt trugen. Wenn man sie aufklappte, sah man dieses Familienfoto und wußte nicht einmal, wer nun die Musiker sind und wer die Nachbarn. Die alten Leutchen sahen auch nicht anders aus als Garth Hudson. Und dann hatte diese Platte diese Melancholie, die ganz anders und unbegreiflich war. Dieses (macht Geräusch zwischen kranke Katze und der Stimme Richard Manuels).

DD: Die Richard-Manuel-Songs?

TV: Das sind die besten. »In A Station«. Und dann auf der zweiten, »Whispering Pines«. Diese Platte hat eine Weile gebraucht bis sie wahrgenommen wurde. Die Leute hörten sie, waren aber ziemlich ratlos. Auf den Parties hörte man Cream oder Hendrix, nicht The Band.

DD: Hatte diese Platte nicht auch etwas mit einem Umdenken der Hippies zu tun? Derart, daß man die Utopie nicht mehr außerhalb von den USA, sondern in ihrer eigenen Geschichte suchte, in der ursprünglichen Idee von Amerika?

TV: Genau, und dazu war es der Soundtrack zum In-die-Berge-Gehen, das eigene Getreide anbauen etc. Das eigentliche, frühe Pionier-Amerika ist viel besser als die Stadt von heute.

DD: Du hast schon in den frühen Sechzigern Free-Jazz gehört?

TV: Ja, am Anfang war es Roland Kirk. Ich spielte mit meinem Freund zusammen, und ich spielte Sopran-Saxophon, weil es das billigste Saxophon war. 60 Dollar. Mein Freund hatte ein normales Saxophon, an dem er rumgebastelt hatte, so daß er einen ganz einzigartigen Sound hatte. Dann spielten wir noch mit einem Folk-Gitarristen und machten in dieser Besetzung ein paar Tapes. Der Gitarrist fragte immer, welche Tonart ist das, welchen Akkord soll ich spielen, wenn wir frei improvisierten.

DD: Wie kam man damals als Jugendlicher zu Free Jazz?

TV: Ich mochte keine Popmusik bis etwa, ich glaube, bis zur Live-LP der Yardbirds. Die Beatles fand ich zu süßlich. Die Stones fand ich im Fernsehen ganz lustig, aber das war's auch. Ich lernte Klavier, und irgendwann sagte die Klavierlehrerin, ich kann dir nichts mehr beibringen, du mußt jetzt aufs Konservatorium. Und das machte ich auch, und da hatte ich einen Lehrer, der sehr streng und klassisch drauf war und einen mit dem Lineal schlug, wenn man sich verspielte. Und ich sagte damals, ich will nicht weiter Klavier spielen lernen, ich möchte lernen zu orchestrieren. Nein, das geht nicht. Du übst schön weiter und in ein paar Jahren kannst du mit Orchestrieren anfangen. Dann hörte ich diese Platte, ich glaube, es war Dave Brubeck, und dachte: Mann, diese Leute komponieren beim Spielen, ohne Aufschreiben, und deswegen fing ich an, Saxophon zu spielen. Und ein älterer Bruder eines Freundes hatte diese Coltrane-Platten.

DD: Ja, die sind immer sehr nützlich, diese älteren Brüder. Mir spielte so einer Archie Shepps »Mama Too Tight« vor, bis heute eine meiner zehn Lieblingsplatten, überhaupt, er hatte viele Impulse und ESP...

TV: Sehr gut, »Mama Too Tight«, man brauchte auch noch Prestige. Es waren drei Firmen, die man damals sammeln mußte. Prestige hatte all die Eric-Dolphy-Platten. Kennst du die Sachen, die Oliver Nelson mit Dolphy gemacht hat? Oliver Nelson ist vielleicht einer der allerwichtigsten Komponisten für mich, extrem wichtig. Es gibt eine seltene Aufnahme, wo Oliver Nelson mit der Count Basie Band ohne Count Basie arbeitet, und sie spielen unter anderem ein Arrangement von einer Albert-Ayler-Nummer mit der Bigband, wirklich gut.

DD: (Blättert in seiner Dolphy-Sammlung) Ja, hier ist die Serie, Prestige-New Jazz.

TV: Genau. »Out There«, unglaubliches Cover, hab ich als Kind natürlich geliebt, besser als Dali. Was ist das, das ist bizarr, mit Donald Byrd an der Trompete, in Paris 1964 aufgenommen?

DD: Ja, das muß während der Europa-Tour von Mingus entstanden sein, bei der Dolphy dabei war.

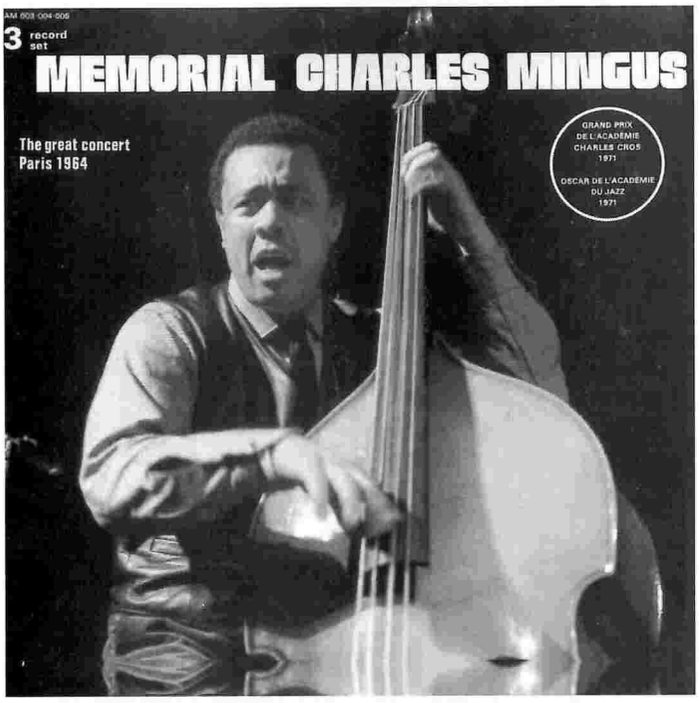
TV: Es gibt drei große Mingus-Alben für mich. Das, wo sie Tierstimmen imitieren, wie heißt es noch, »Hog Callin Blues«, die LP heißt »Oh Yeah!«.

DD: (Zeigt ihm sein Exemplar)

TV: Hast du die Originalpressung, wo es heißt: »In fuzzy Stereo«?

DD: (Zeigt ihm »The Great Concert Of Charles Mingus«, 3-LP-Set, mit u.a. Eric Dolphy) Das war meine erste Mingus-Platte, viel besser als »Live in Antibes«. Die wurde 1964 in Paris aufgenommen.

TV: Ja, die habe ich schon mal gesehen. (Zeigt auf den Sticker »Prix Academie Charles Gros«). Aus irgendwelchen Gründen ist diese Akademie immer im Recht. Ich sehe diese Sticker auf Frankreich-Importen, und die Platten sind immer gut, auch bei klassischer Musik. Ich habe die schon angeschrieben und eine vollständige Liste der von ihnen ausgezeichneten Platten verlangt, aber ich habe nie Antwort bekommen. Wahrscheinlich sind sie heute noch tätig.



TV: *Es ist so seltsam, daß nach etwa '72 diese Musik komplett verschwunden war. Nimm' einen David Murray, der für mich der perfekte Imitator dieser Musik ist, aber es funktioniert einfach nicht. Ich versteh' nicht, wie so viel Style und eine so entwickelte Musik so über Nacht verschwinden konnnte.*

CHARLES MINGUS: MEDITATION ON INTEGRATION

DD: Dieses Stück hat mich auf Mingus gebracht. Schon diese fünfminütige Conference ist so klasse, obwohl ich damals natürlich kein Wort verstanden habe.

TV: (Mingus redet über Kon-

PORNO FOR PYROS

Die neue Band um
Ex-JANE'S ADDICTION-Sänger und
LOLLAPALOOZA-Initiator Perry Farrell

PORNO FOR PYROS
TOUR
5. Juli Hamburg • 6. Juli Berlin
8. Juli München • 10. Juli Bizarre Festival/Loreley

5"CD "Pets" incl. unveröffentlicher Remixe etc.
CD • MC • LP "Porno for Pyros"

EIN GESCHÄFTSBEREICH VON WARNER MUSIC GERMANY A TIME WARNER COMPANY

zentrationslager für Schwarze im Süden der USA) Das stimmt übrigens nicht, Konzentrationslager gab es nicht. Was hatte diese Publikumsreaktion zu bedeuten: Schockiert oder amüsiert?

DD: Ich glaube nicht, daß sie ihn verstehen. Im Frankreich der Sechziger sprach kein Mensch englisch.

TV: Muß komisch gewesen sein, sowas damals in Deutschland gehört zu haben... Obwohl, da ist sogar ein Aspekt deutscher Musik in diesem Stück. Die Kirchentonarten, die Modulationen, das erinnert schon ein bißchen an Kurt Weill, obwohl ich nicht glaube, daß Mingus Kurt Weill gehört hat. (Mehrere Minuten Geräusche der Bewunderung und des Einverständnis) Es ist so seltsam, daß nach etwa '72 diese Musik komplett verschwunden war. Nimm' einen David Murray, der für mich der perfekte Imitator dieser Musik ist, aber es funktioniert einfach nicht. Ich versteh' nicht, wie so viel Style und eine so entwickelte Musik so über Nacht verschwinden konnnte.

DD: Ja, sie verschwand mit den Black Panthers und vielem anderen. Die einzigen Leute, die mit dieser Musik wirklich noch was zu tun haben und aktiv sind, sind die Mitglieder des Art Ensemble Of Chicago. Vor allem auch die Solo-Platten von Joseph Jarman und Roscoe Mitchell stehen für mich als letzte in dieser Tradition. Und dann begeistern sich traditionsbewußte HipHopper neuerdings dafür.

A TRIBE CALLED QUEST: BUGGIN OUT; BUTTER

TV: Ich habe mich gefragt, wie das laufen soll, mit Ron Carter, und es ist genauso, wie ich's mir vorgestellt habe: Man braucht nur einen oder zwei coole Takte zu finden und zu loopen, und schon hast du deinen Song. Und solche Takte sind auf allen Platten aus der Zeit drauf. Nimm zwei Takte linke Hand von McCoy Tyner – damit kannst du ganze Alben vollmachen.

DD: Das Saxophonsample ist doch sehr schön. Ich frage mich immer, woher das stammt.

TV: Keine Ahnung, aber es ist sehr hübsch; im Hintergrund singt, glaub ich, auch jemand, jedenfalls ist da noch eine zweite Stimme, kommt ziemlich überraschend in diesem Track (»Butter«).

DIVINE STYLER: GREY MATTER; HEAVEN DON'T WANT ME AND HELL IS AFRAID I'LL TAKE OVER; MYSTIC SHEEP DRINK ELECTRIC TEA

TV: Kosmisch, scheint ein Moslem zu sein. Sehr Sechziger-Jahremäßig. Das klingt hier wie ein Varese-Sample, aus »Desert«, da sind viele Einzelnoten drin, frage mich, ob das schon mal jemand gesamplet hat. Ein Wunder, daß sowas überhaupt veröffentlicht wird, wenn man bedenkt, daß das hier auf Warner Brothers erscheint.

DD: Ja, mit HipHop ist die Lage wieder da angekommen, wo sie schon mal in den späten Sechzigern, frühen Siebzigern war, wo auch die weirdesten Leute Plattenverträge mit Majors hatten, einfach, weil die keine Ahnung hatten. So eine Band wie die Hamptom Grease Band auf CBS, kennst du die?

TV: Ja, ich kenne die sogar. Als sie nach New York kamen, spielten sie einmal pro Woche in demselben Club.

DD: Alte Helden von mir. Und hier kommen ein paar neue Helden. (Hält die drei Melvins-CDs hoch)

THE MELVINS: (AUSSCHNITTE AUS) JOE PRESTON

TV: Sind das die Melvins?

DD: Ja, aber nicht der richtige Song. Einer von den Melvins war Gründungsmitglied von Nirvana.

TV: Was hältst du von dem Nirvana-Phänomen?

DD: Eine clevere Kombination aus Paul McCartney-Melodik mit jugendlicher Aggression, die ideale Kombination aus dem, was du hören willst (Lärm), und dem, was du hören mußt (Top 40), oder auch dem, was 'rauskommt, wenn man die Gitarre einstöpselt (Lärm, keine richtige Musik), und »richtiger« Musik (Paul McCartney). Selten ist die Grenze zwischen Außerhalb und Innerhalb des Systems schöner dargestellt worden.

Ich wollte dir noch etwas Zeitgenössisches vorspielen.

NICOLETTE: (AUSSCHNITTE AUS) IS NOW)

TV: Bizarr. Es fällt schwer, sich ein Publikum dafür vorzustellen. Der Beat ist so kalkuliert schief und daneben, andererseits nicht wirklich weg. Dieser Stotter-Effekt: dazu kann man weder tanzen noch irgendwas Anderes machen. Ich frage mich, wie und wer sich das anhört.

DD: Das hört man sich an, wie man sich Avantgarde-Pop immer schon angehört hat. So wie man sich vielleicht zwanzig Jahre zuvor Hendrix angehört hat. Mit einer

Mischung aus Staunen, Begeisterung und Überfordertsein.

TV: Aber Hendrix hatte ein riesiges Publikum, spielte schon drei Monate nach seiner ersten LP vor ausverkauften Hallen. Das hier hat für mich die Zugänglichkeit von Stockhausen, auch wenn es einen Beat gibt.

REBEL MC: THE WICKEDEST SOUND

TV: Das ist für mich interessanter, weil mehr gleichzeitig passiert. Das Wichtigste neben der allgemeinen Collagenhaftigkeit ist wohl, daß es nicht den geringsten Begriff von oder überhaupt ein Ohr für Tonhöhen gibt. Alles läuft nebeneinander her. Der Sänger singt in E, also könnte man dieses Beep-Geräusch auf E stimmen, aber darauf kommt kein Mensch, es ist nicht wichtig.

DD: Alles hat die gleiche Wichtigkeit in der Hierarchie, alles ist gleich laut. Ich finde es interessanter, daß die Vordergrund/Hintergrund-Hierarchie heutzutage in der Tanzmusik abgeschafft ist, ebenso wie die Leute offensichtlich mittlerweile atonale Musik zum Tanzen akzeptieren. All die Befreiungsziele der Avantgarden dieses Jahrhunderts bis zum Free Jazz haben sich durchgesetzt.

TV: Aber ich finde diese Musik dadurch auch flach, sie ist wie reine Oberfläche. Natürlich gibt es eine Energie, es gibt interessante Texte, aber es hat keine Tiefe. Sind diese beiden Produzenten, die du davor gespielt hast (Shut Up & Dance) Musiker?

DD: Ich weiß es nicht, aber die meisten Leute sind ja ehemalige DJs. Sie haben aber auch solche Sachen gemacht, wie einen ihrer Dance/ Rap-Tracks mit Kevin Rowland an der Gitarre neueinzuspielen.

TV: Kevin Rowland? Der Kevin Rowland? Puh, ich kann den Kerl nicht leiden.

DD: Ich habe ihn mal sehr geschätzt. Als er damals auf »Searching For The Young Soul Rebels« erklärte, daß »the only way to change things is to shoot men who arrange things« und daß diejenigen, die glauben, Fashion sei nicht so wichtig oder oberflächlich, ihren ganz besonders strengen und ausschließenden Dresscode durchziehen.

TV: Ja, aber es gibt auch immer noch eine dritte Möglichkeit: sich wirklich nicht dafür zu interessieren.

DD: Ja, aber egal wie man das subjektiv sieht: Man produziert einen Dresscode, der auch so verstanden wird und Machtbeziehungen ausdrückt. Natürlich ist das eher ein englisches Problem. Aber oft ziehe ich es vor, wenn jemand sich zum Affen macht, also zur Diskussion stellt, als wenn er sich hinter einem coolen Power-Code verschanzt.

TV: Sehr englisch, ja. Ich weiß nicht, ob die Art und Weise, wie man in England das Style-Problem löst, sich auf die USA übertragen läßt, aber wenn schon, ziehe ich Figuren wie Kim Fowley vor.

DD: Er ist einer meiner Lieblingscharaktere, ein Genie des Opportunismus, aber ein totaler L.A.-Charakter, der die Schönheit vorübergehender, opportunistischer Architektur auf die Musikproduktion überträgt, auch wenn er mit Soft Machine zusammengearbeitet hat. Aber das ist sein Genie, dieses L.A.-Denken auf alles und jeden Zusammenhang erfolgreich übertragen zu können.

TV: Ich wußte nicht, daß er Soft Machine produziert hat.

DD: Sogar Slade.

TV: Ich habe Slade immer sehr gerne gehabt, eine eigenartige Faszination...

DD: Damals hießen sie noch The N'Betweens.

TV: Was Fowley und diese Dance-Geschichten auch verbindet, ist die Idee der Novelty-Records, das ist ja wie ein Gebäude in L.A., mein Lieblingsstück von Fowley war »Alley Ooop« aus den Fünfzigern, ich muß ein Kind gewesen sein, als ich das zuerst gehört habe.

DD: (Schleppt seine Fowley-Kollektion an) Und das hier ist die Compilation mit den beiden Songs der N'Betweens.

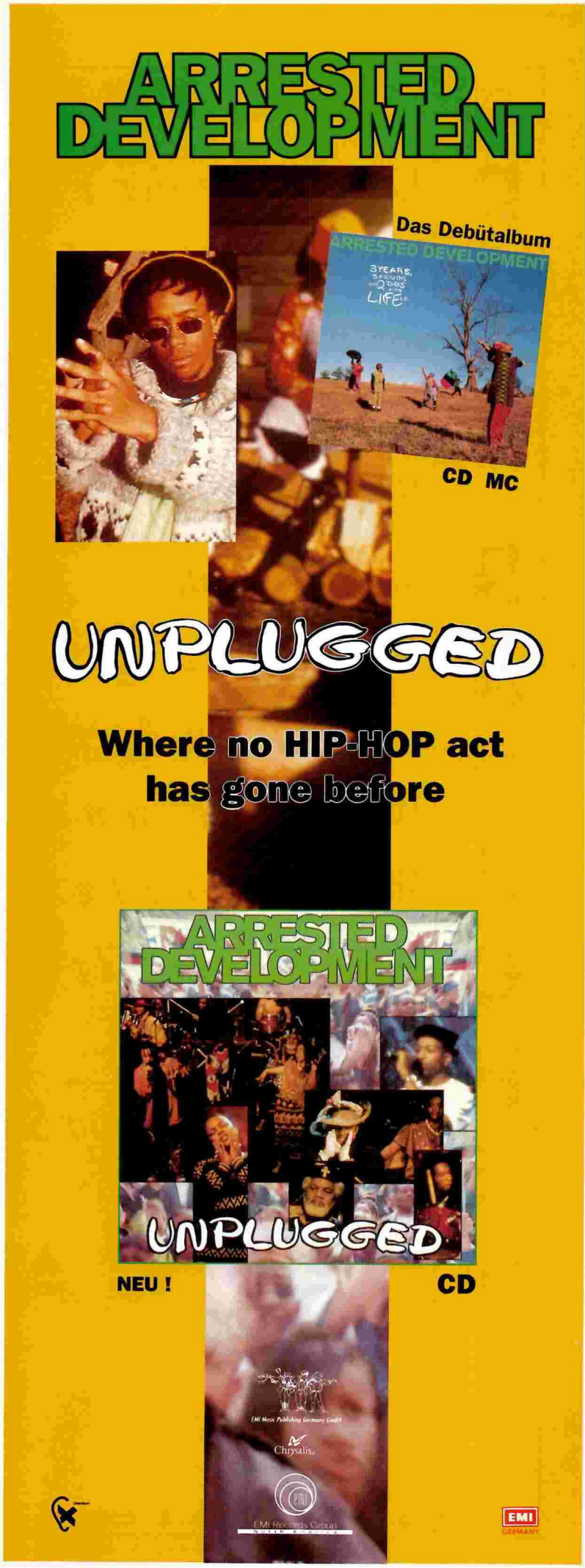
THE N'BETWEENS: UGLY GIRL

DD: Das war, als er das erste Mal in Europa war und u.a. auch die Belfast Gypsies produzierte.

TV: Ja, die kenne ich, die LP habe ich sogar. Klingt genau wie die erste Them, ist aber nicht schlecht.

DD: Aber das ist doch typisch Fowley, daß er sich an einen winzigen europäischen Trend wie Belfast-Bands anhängt, der wahrscheinlich überhaupt nur aus Them bestand, und glaubt, daraus, ganz L.A.-Style, eine B-Version machen zu können. Oder hier: »Born To Be Wild« – Sixties-Hits im Hammond-Sound...

TV: Ja, die kenne ich, die ist wirklich wild. Es gibt auch eine sehr gute Version von Mars Bonfire, der den Song ja eigentlich geschrieben hat. ■



DAS RAUSCHEN IM WALDE

Die Wiege der Popmusik stand nicht in Memphis, sondern in Köln.

Der Pate der Popmusik hieß nicht Elvis Presley, sondern Karl-Heinz Stockhausen.

Und Ludwig van Beethoven stammte aus Afrika.

Weitere unangenehme Wahrheiten folgen.

Ausgestrahlt von Holger Czukay.

Aufgezeichnet von Sascha Kösch.

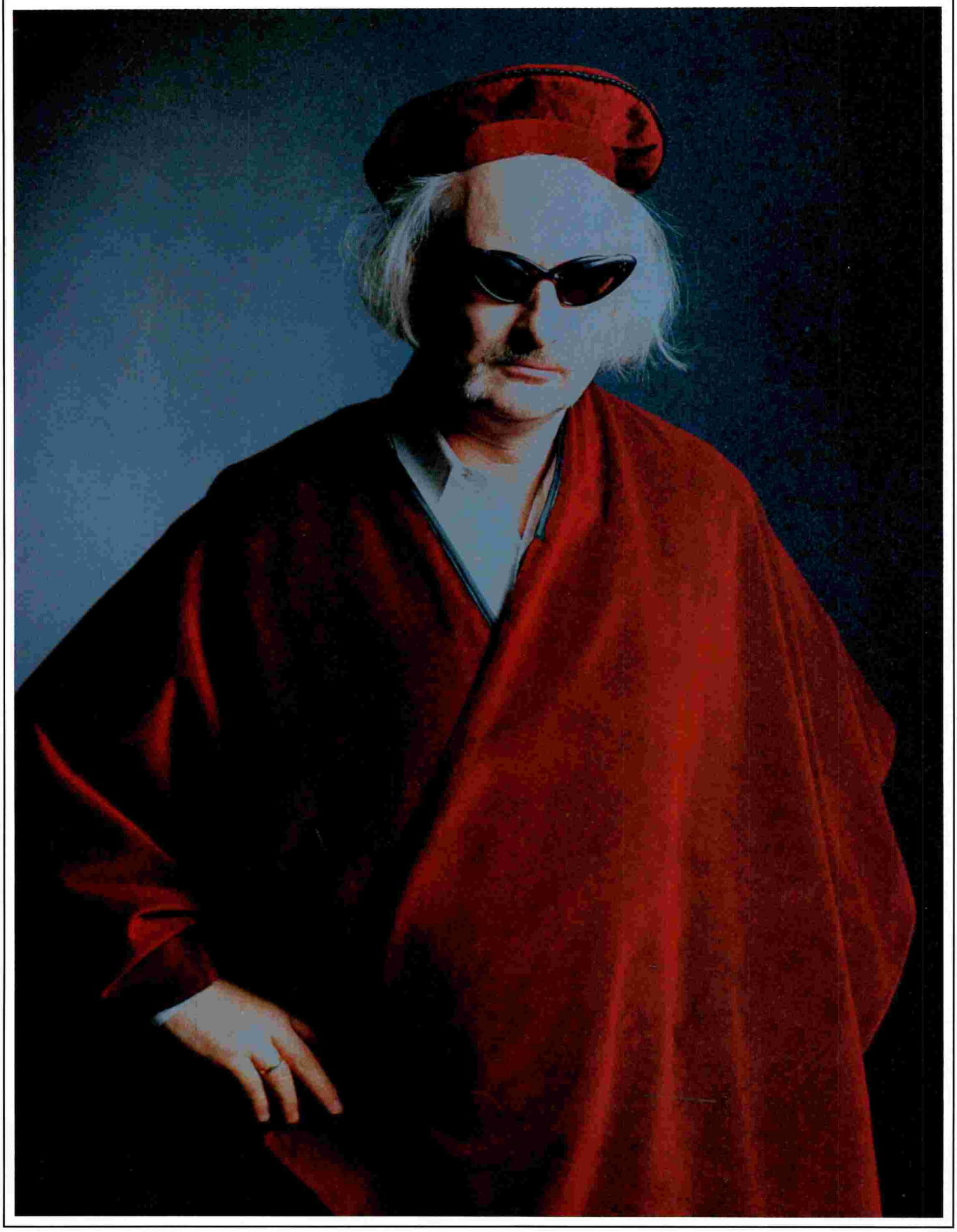
FOTO: RUPRECHT STEMPELL

Natürlich hatte ich, wie jeder andere wissensgierige junge Mann auch, Angst, Holger Czukay zu begegnen. Alle Beteuerungen, wie freundlich er wäre, waren mir natürlich erst mal egal, und ich sah im Geiste nur den alten weisen Mann mit schlohweißem Haar, der vor mir sitzen und mich mit dem wissenden Blick vergangener Generationen, Phantasmen der Initiation und weiß der Teufel was durchlöchern würde. Und er sähe glatt durch mich hindurch, daß die Kids heute die gleichen Fehler machen wie die Kids damals, und sich nichts je ändert. Also tapste ich, mit nichts als Grabesstimmung im Kopf, hin zu dem schwerbraunen Altbau mit bröckelnder Fassade (logisch das einzig imposant aussehende Haus der ganzen Zeile), klopfte lange an die schwere Holztür, bis ich merkte, daß es eine Klingel geben mußte, trat dann schwermütig ein, die Marmortreppe hinauf und hinein in die luftige Wohnstätte der Prüfung. Schnitt.

Erinnerungen waren noch nie mein Ding, und wenn sie in meinem Leben schon auftauchen, dann als die von anderen. Nicht um mich darin wiederzufinden, sie mir oder mich ihnen anzugleichen, zu vergleichen oder ähnliches, sondern um sie vor mir herzuschieben und zu sehen, was da womit kollidiert. Die Wohnung sah frisch aus, weiß an den Wänden, musikalischer Zierrat in Ecken und auf dem Boden Instumente: Kleinkram in eben der erträglich ausgeglichenen Menge, die einen Quadratmeter der Leere brauchen, um Ruhe zu verbreiten. Holger war auch da, bot leckeren Tee aus tausendfach grinsenden Tassen, setzte sich mit mir an den Tisch, und wir plauderten stundenlang über sein Damals und Jetzt, sahen Videos an (seine), hörten Musik (seine) und tauschten und lauschten Erinnerungen und Geschichten, die seine sein müssen, denn ich habe keine, jedenfalls keine verwertbaren.

Seine neuste Platte scheint mir zu klingen wie die erste, ein Kreis, eine Wiederkehr, etwas, das sich wie das Leben immer enger um sich selbst schließt, wie ein rückwärtsgefilmter Wassertropfen, der, als wäre es nichts, Kreis um Kreis zurücknimmt, in

H O L G E R C Z U K A Y



sich saugt, als glitzerndes Spermatröpfchen am oberen Bildrand verschwindet, um bei vernünftiger Programmierung wieder mitten im Naß zu landen. Also anfangen, wo alles anfängt, so tun als wär das das Ende und lauschen.

Moving Pictures« klingt irgendwie wie Deine erste Platte, »Canaxis«. Ich stups' das Tape an und lande seltsamerweise bei: ›Na Uschi, willst du das Telefonbuch haben? Telefon?‹ So geht das nicht, also von vorn: Holger Czukay erzählt weiter, er kann das eh viel besser, zumal in unserer Jubelausgabe, welche schließlich ein episches Meisterwerk sein soll.

›Canaxis‹ kam ja zur selben Zeit wie ›Monster Movies‹ 'raus, die erste Can-Platte, am gleichen Tag waren die auf dem Markt. Das war zum ersten Mal so etwas wie Weltmusik. Mich interessierte einfach, was andere Leute machen; da haben wir Schleifen gemacht und die hier über Bierflaschen laufen lassen, ich hatte keine Umlenkrollen damals. So ist die eine Seite hergestellt worden. Ich war ja damals, 1963/64, im elektronischen Studio für neue Musik, hier im Westdeutschen Rundfunk, das ja das abgefahrenste Studio der Welt war, gerade hier in Köln, wo Stockhausen arbeitete. Da habe ich so ein bißchen gelernt und den Leuten auf die Finger geguckt. Die fingen gerade an, mit Filtern und so Generatoren irgendwas zu machen. Also, die Geschichte: Ich immer schön aufpassen und mich mit der Sekretärin gutstellen. Und dann hatte ich eine Idee, diese Geschichte mit der ›Canaxis‹. Ich hatte alle Bänder soweit vorbereitet, ich mußte jetzt nur ein richtiges Studio haben, ich mußte ja auch mal was transponieren, das konnte ich ja alles nicht. Und Stockhausen war kaum draußen, da war ich mit der Sekretärin mit dem Nachschlüssel wieder drin. Die ganze Platte war in vier Stunden fertig, als die wiederkamen, war noch alles warm, und er weiß es bis heute nicht, daß meine erste Platte in seinem Studio gemacht worden ist, und alles schwarz.«

Jetzt weiß es jeder, Holger Czukay ist ein verschmitzter Mann, er giggelt lausbübig über diesen gelungenen Geniestreich, über jeden eigentlich, sein Leben ist einfach ein mordsmäßig gut inszenierter Unfug mit Klasse.

Das kam alles nur, weil ich genau aufpaßte, wie man das alles bedient. Vom Studio her gesehen, war das damals das Highlight überhaupt. Alle Leute vom Meßdienst kamen, wenn da irgendwas war, weil, da lernten sie was, alles, was in ihrem normalen Betrieb nicht vorkam, daß die Tonköpfe von Aufnahme und Wiedergabe vertauscht waren usw. Weltberühmtes Studio. Es gibt ja kein Studio, außer vielleicht das in Mailand, wo die Wiege der ganzen Popmusik gelegen hat. Das klingt vielleicht komisch, aber das war hier in Köln – und in Mailand. Nicht Amerika oder sonstwo. Und es war Stockhausen, der erstmals in solchen Kategorien gedacht hat: Wenn die Instrumente alle möglichen Klangfarben erzeugen können, und er kam ja vom Orchester her, warum mache ich das dann nicht eigentlich alles selbst, künstlich, und probiere, wie die ganzen Schwingungen sich übereinanderlagern. Die ersten Stücke, die er überhaupt gemacht hat, sind sehr trocken, aber die finde ich unheimlich gut.

David Sylvian hat mal eine Single gemacht, ›Favorite Popsong‹; kam nicht an, klar, hat auch einen schweren Stand, und auf der Rückseite war ein Stück, auf dem genau diese Sounds waren, aus den ersten Tagen der elektronischen Musik. Ich habe ihn gefragt: ›Das ist ja nicht zu fassen, wie bist du denn an die Sachen 'rangekommen?‹ Die hatte er selber gemacht, er wußte garnichts von den Stockhausen-Stücken. Und das Interessante ist auch, daß, was der Stockhausen damals gemacht hat, ist auch heute, obwohl es super Sounds gibt, nicht schlagbar, das sind einfach Bombenstücke, die weltbekannt geworden sind.

John Lennon hat damals den Stockhausen eingeladen, als sie auf dem Apple-Hochhaus gespielt haben, und Stockhausen meinte zu mir: ›Die sind ja nett, aber ich hab doch keine Zeit, da einfach hinzufahren.‹ John Lennon hat sich für alles mögliche interessiert, ähnlich wie ich. Ich interessiere mich für Sachen, die mit dem, was ich mache, nichts zu tun haben, sogar Sachen, die ich hasse zum Teil. Wie das Konzertpublikum avantgardistischer Musik, Neuer Musik. Akademisch, das Ganze. So sehr ich das respektieren kann, aber das Publikum und das Ganze schreckt mich total ab. Trotzdem hör' ich mir das immer gern an, ob sie was gelernt haben, ob die Leute sich endlich bewegen. Das ist das Schlimmste, da krieg' ich ja immer zuviel. Da lach' ich mich tot. Das liegt daran, daß sie an Noten kleben. James Brown, konnte der etwa Noten lesen? Mit diesen Bewegungen kommen sie einfach nicht klar, dabei hätten sie doch wirklich Vorbilder gehabt, Beethoven, der erste weiß angestrichene Neger Deutschlands. (Immer wieder gern erinnern auch wir uns an die halbe Seite in »Bild«, in der bewiesen wurde, daß Beethovens Familie aus Afrika stammt – *die Red.*) Das ist doch nun wirklich einer, der Rhythmus drauf hatte bis zum Es-geht-nicht-mehr. Ein Hammer, dem seine Symphonien, gerade vom Rhythmus her gesehen. Wenn die Peitsche das Vorbild der Bluessänger war, wenn sie auf den Baumwollfeldern arbeiten mußten, dann war es für mich Beethoven. Er hat Sachen im Sound drauf, da zieht's mir heut' noch die Schuhe aus. Besonders aber rhythmisch. Das knallt vielleicht, der hat so einen Schub, wie gesagt, das war ein Afrikaner.«

Fanatikern der Instrumentalmusik (wie mir), denen der Unterschied zwischen geschaltet und gespielt, gesungen und programmiert, nicht ganz klar ist, die nur Oberflächen kennen, mehr als genug, Seele für Mumpitz halten, und denen die richtige Mischung eher als ein sprachliches Phänomen erscheint, also uns Liebhabern des Scheins, die wir für

DISCOGRAPHIE

LPs:
1. Configurationen, 1960, Privatpressung
2. Canaxis 5, 1968, Music Factory/Spoon
3. Movies, 1980, EMI
4. On The Way To The Peak Of Normal, 1981, EMI
5. Der Osten ist Rot, 1984, Virgin
6. Rome Remains Rome, 1987, Virgin
7. Radio Wave Surfer, 1991, Virgin
8. Moving Pictures, 1993, SPV/Mute

MAXIS:
1. How Much Are They, 1981, Island/EMI
2. Les Vampyrettes (mit Conny Planck), 1981, Privatpressung
3. Holger Czukay's Message To The Salesforce, 1981, EMI (nur für den Handel)
4. A Message From Holger Czukay, 1984, Virgin (nur für den Handel)
5. The Photo Song, 1984, Virgin

SINGLES:
1. Cool In The Pool, 1980, EMI
2. Persian Love, 1979/1982, Barclay/Trio, Japan
3. The Photo Song, 1984, Virgin

MIT ANDEREN:
1. Alex, 1973, Ariola
2. Full Circle (+ Jah Wobble/Jaki Liebezeit), 1985, Virgin
3. Plight-Premonition (+ David Sylvian), 1988, Venture/Virgin
4. Flux-Mutability (+ David Sylvian), 1989, Venture/Virgin
5. Phew (+ Conny Planck/Jaki Liebezeit und Phew)
6. Snakecharmer (mit Jah Wobble, The Edge), 1983, Island
7. Charlatan (mit ARNO, früher TC-Matic), 1988, Virgin
in Hörspielen:
1. Goldberg, ein dutzend Täuschungen, 1991, Rough Trade
2. Dr. Hülsenbecks mentale Heilmethode, 1992, Rough Trade
3. The Mermaid, 1992, EMI

IM FILM:
1. "Krieg der Töne" von Michael Meert (Filmmusik und Hauptrolle), 1987, ZDF
Videos (alle unveröffentlicht):
1. Cool In The Pool, 1980
2. Ode To Perfume, 1982
3. Jahresrückblick 1982, 1981/84
4. The Photo Song, 1984
5. Der Osten ist Rot, 1985
6. Blessed Easter, 1986
7. Mutant Love, Live Frankfurt/M., 26.6.86, 1989
8. Live mit Jah Wobble, Michael Karoli, Jaki Liebezeit im Stollwerck, Köln, 2.12.84, 1993
9. Encore (Live mit Michael Karoli, Jaki Liebezeit in Berlin, Gropiusbau, 4.12.84), 1992
10. Träum' mal wieder, 1989
11. Der Drogentote, 1990
12. Radio Wave Surfer, die ersten 8 Stücke, 1989
13. D-primiert usw..., 1992
14. CAN - A Message To The Record Salesforce, 1990

ein gutes Eis guten Gewissens unsere Seele, unseren Geist und was auch immer verschenken, ist ja alles recht.

Reine Instrumentalmusik hört man ja so selten. Im Radio höchstens bei John Peel, was mir ja wehtut. Und da sag' ich mir immer, das ist eigentlich das, was hier in Deutschland fehlt. John Peel. Wir haben hier soviele Rundfunkstationen mit allem Unfug, aber es gibt keinen Charakter wie John Peel hier in Deutschland, das ist eigentlich nicht zu fassen. Ich sag' dir mal was, kennst du Fishermens Friend? Mit denen hab ich mal ein Stück gemacht, und seltsamerweise hat die Plattenfirma nur das Stück genommen, bei dem ich mitgemacht habe, ein Soundtrack zu einem Film, der im ersten und zweiten gleichzeitig lief, wo aber die Handlung auseinanderlief.«

Das ist noch gar nicht so lange her.

Wie die arbeiten, das finde ich richtig gut, alles minimalisieren und einen ganz ruhigen Groove dadrin haben, alles technisch gemacht, und eine geheimnisvolle Stimme aus dem Radio, ehrlich gesagt, mehr brauchst du nicht, da kannst du dir ein Hornsolo sparen. Bei Westbam war ich mal im Studio, seltsamerweise mochte ich das nicht, was sie mir gezeigt haben, mit einem Can-Sample. Das fand ich so schlecht, daß ich mich entschlossen habe, das selbst zu machen, hab' ich dir eben vorgespielt.

Diese ganz alten afrikanischen Aufnahmen, die da drauf sind, da verstelle ich einfach meine Stimme und spreche mit denen. Natürlich muß ich da auch weit weg sein, in den vierziger Jahren, da muß man sich künstlich 'reinbringen, das kann man gut machen. Ich habe ja noch diese berühmten Stockhausen-Filter, das haben die einfach 'rausgeschmissen damals, die beste Röhrentechnik, auf dem höchsten Stand, das schmeißen die 'raus, und das ist natürlich hier gelandet. Besonders natürlich diese beiden Filter, mit denen Stockhausen immer live aufgetreten ist. Der hatte immer diese Dinger wie ein Eisenbahnschaffner vor sich und, krock, krock, krock, dran gedreht, das kam unheimlich, während die anderen vorne mit 'nem Resonator und 'nem Eimer machten, filterte er hintendran, live, spitze, ja?«

Ja. Alles wodran man drehen kann, ist wirklich, das sind die Dinge, die die Welt zurecht interessieren, jedenfalls jede mir bekannte Welt. Stopft dem Redakteur das Maul, die Geschichte wollen wir, Jubeln, Stille.

Die Filter mußt du auch haben, hab' ich mir gesagt, und ich hab' sie, und heute sind die schwer gesucht, weil die eben so altmodisch sind, wenn du damit 'rumschaltest, dann hörst du alle Knackgeräusche, wie bei 'ner alten Hammondorgel. Ich erinnere mich auch, daß bei Conny Planck Anfang der achtziger Jahre ein Hammond-Vertreter ankam, sie hätten eine neue Orgel 'rausgebracht, die würde jetzt auch nicht mehr knacken, und die Kontakte würden nicht mehr korrodieren, und da hat Conny gesagt: Ihr habt nichts verstanden, das war das beste an eurer Orgel.

Doch zurück zum Radio, mich interessiert da am meisten die Atmosphäre, nicht weil da Sender kommen und ich mich auf einen Sender einschieße, das ist es nicht, sondern die Abstimmung zwischen den Sendern. Da gibt es, wenn du ein bißchen suchst und Glück hast, unwahrscheinlich gute Übersprecher, vom einen zum anderen, und das kann dir ein ganzes Stück bestimmen, wenn du so eine Atmosphäre hast. Nicht so wie bei Platten wie ›Rom bleibt Rom‹, da hab' ich Fehler gemacht. Da habe ich zuviele Sachen gemischt. Das würde ich nicht mehr machen, denn Leute hören anders, das Hören hat sich total verändert. Ich bin ja noch aufgewachsen, da mußte ich noch genau hinhören. Stockhausen hat das Licht ausgemacht, und man mußte sich total hineinversetzen, das gehörte einfach zur Ausbildung. Heute ist in erster Linie das Nebenbeihören, man kann nicht einfach in ein anderes Stück übergehen, das packen die nicht. Das ist die Zeit, ich kann das auch nicht ändern. Zum Teil finde ich das toll, zum Teil finde ich auch die alte Art ganz toll, und ich kann den Anspruch Stockhausens gut verstehen, daß er nach fünf Jahren noch neue Sachen in seinen Stücken hören will. Wer tritt denn heute noch mit so einem Anspruch auf und erfüllt ihn auch noch? Das ist ganz selten. Ich kenne niemanden. Sicher mache ich sehr stark Musik zum Hören, aber so wie der nicht, da denke ich manchmal, der kommt wirklich aus einer anderen Welt. Das hat auch mit Parfümherstellung zu tun, das wird dich vielleicht wundern, ich habe Eno mal angerufen und gefragt: Was machst du jetzt eigentlich? Und er sagt mir, er macht Parfüm, und das ist sehr sehr ähnlich, ganz irre.«

Ich bin ja eben nicht irre, nostalgische Formen klassifiziert mein Hirn alsbald als solche, schiebt ihnen die Trauer zu, die sie verlangen, und übersieht. Die Vergangenheit, formulieren wir es mal kraß, war nie jemandem einen Schritt voraus, das sollte man wissen, und dann wird selbst das schnuckeligste Schneckenhaus zum Ozeandampfer.

Oder:

Eine Tanzplatte ist ›Moving Pictures‹ nicht, die neue ist eine Tanzplatte, oder zumindest wesentlich mehr in diese Richtung, und da bin ich ja auch schon fast fertig mit, ich arbeite ja immer im Voraus, lange im Voraus, bei mir bleibt keine Platte unter zwei Jahren gelagert. Die lagern erst mal, damit ich überhaupt den Eindruck habe, ich bin zur richtigen Zeit, sonst bin ich ja viel zu weit voraus, das ist ja Wahnsinn, ich kann mir das gar nicht leisten.

Ich bin mit meinen ganzen Gedanken zu dem, was ich heute Techno-mäßig höre, schon wieder ganz weit hinten, ganz weit voraus, auch mit der Produktion. Was ich lerne, mit dieser ganzen Digitaltechnik, ich bin Spezialist der Digitaltechnik geworden, ich spiele alles selber so, und weiß ganz genau, welchen Stellenwert das und auch das Samplen hat, und Abgrenzen, Anfang und ein Ende setzen, das ist so wichtig, einen Anfang und ein Ende von irgendetwas setzen, das ist fast wichtiger als der ganze Ton.«

Es wird dunkel, die australischen Finken piepsen durch die ganze Wohnung, alle Sätze Holger Czukays sind so gemacht, daß man sie unterstreichen möchte, in welchem Sinn auch immer.

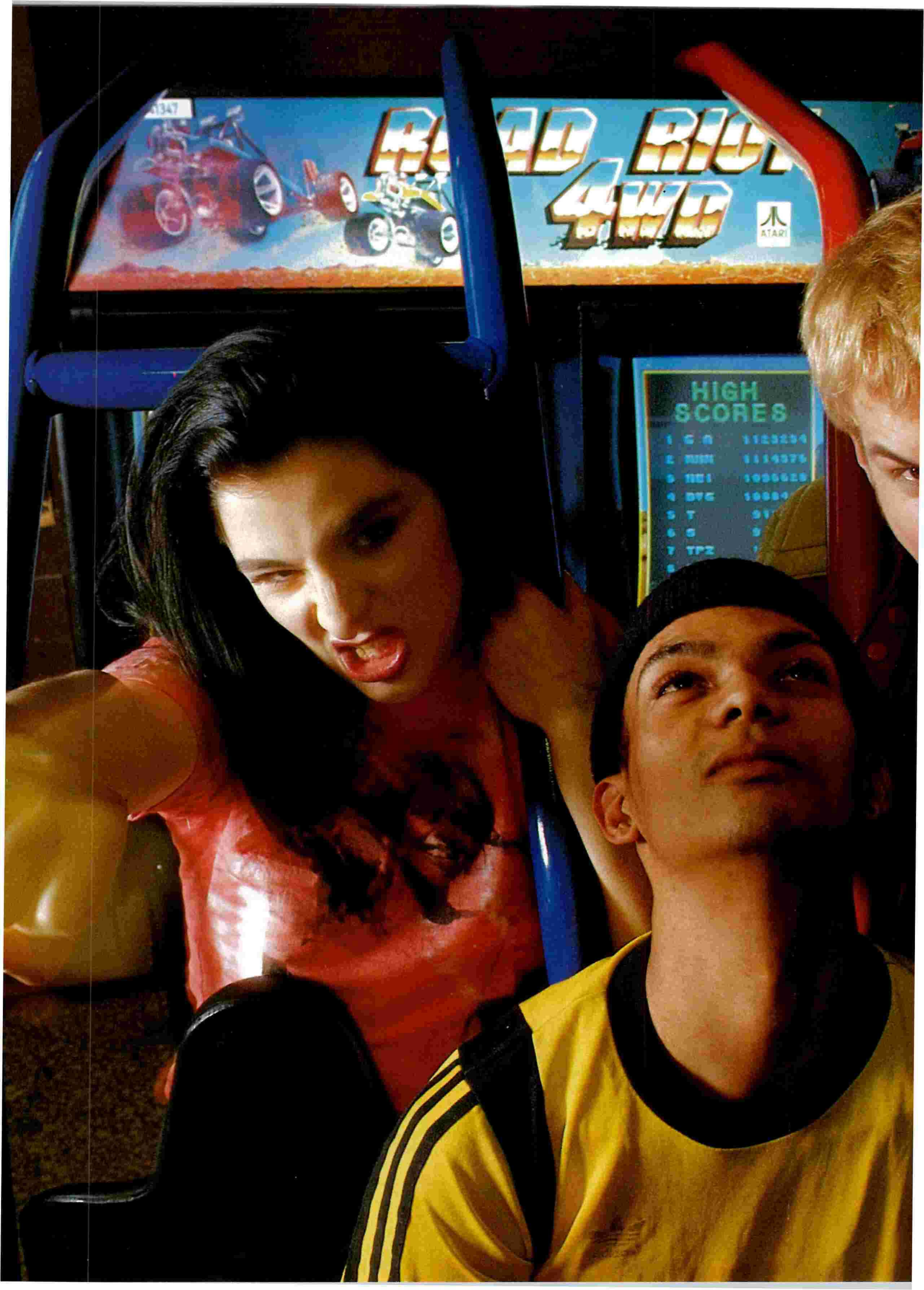
Es ist eine Art angenehmer, trauriger Selbstverrat in jedem Wort, um den er weiß, dem er eine nette lustige Mütze aufsetzen möchte, zu dem man eine Flasche gut gestampften Weines aufmachen möchte, und der verhallt. Die Vergangenheit wird schwarz, die Zeit sucht stetig nach Anfang und Ende, die Ordnung bestimmt jede Art von Qualität, so lautet das Denken, und es denkt sich was aus. Aus.

HOLGER CZUKAY ÜBER »COSMIC ORGASM«

Habe im Gegenzug Sascha bei einer Dancefloor-Party in einem Fabrikschlauchgewölbekeller besucht, wo er zusammen mit zwei weiteren Kollegen als DJ ein Höllenspektakel abfuhr. Gut zu sehen, wie aus Plattenauflegern Musiker werden, ganz gleich, ob hochkarätig oder sonstwie. Aus einem bis zum Kragen ausgefahrenen Verstärker schlugen mir total verdichtete Upspeed-Soundrhythmen entgegen, dazu ein Submulm-Bass, für dessen Sound ich zu Cans seligen Zeiten von Jaki Liebezeit sicher erschlagen worden wäre. Aber hier paßt's. Dazu eine Sample-Mixtur von Sounds, Stimmen und richtigen Instrumenten, die sogar hier und da Hooklines erkennen ließen. In diese überdrehte Afrika-Lava werden zeitweise auch noch die EQs auf Anschlag gebracht und zwischen zwei Plattenlaufwerken gemixt. Hin und wieder liefen diese sogar ohne Handbetätigung, und eines sogar Vollgas rückwärts. Resultat: ein spitzenmäßiger Overkill-Dancegroove oder besser -Upgroove, total fordernder Sound, nichts von Laid-Back. Und auf keiner der Platten war EMI, Sony, Virgin oder WEA zu lesen. Dagegen klingt alles, was ich bisher gemacht habe, eher easy going und viel leichter verdaulich, dafür aber auch gespielter. Noch laß ich mir das nicht nehmen.

Um einen Vergleich zu finden, fuhr ich nach einer Weile ins »Warehouse«, wo ebenfalls Techno angesagt war, so hieß es jedenfalls. Etwa fünf Minuten stand ich auf dem Hof, länger hielt ich den Unterschied nicht aus, und fuhr wieder zu »Cosmic Orgasm« zurück. War ein großartiger Abend und hab' sogleich 'ne Idee bekommen, was ich anders machen würde, stünde ich an Saschas Stelle. Eines bin ich sicher: Sascha macht jetzt seine Erfahrungen Richtung Kreativität. Vielleicht macht er eines Tages was ganz eigenes, wo andere an seine jetzige Stelle treten und ihrerseits den kreativen Umgang mit Vinyl erlernen. Ich besuch' ihn bestimmt wieder.

P.S.: Kleiner Tip am Rande: eine Umschalt-Morsetaste für beide Plattenspieler könnte ein zusätzliches Rhythmuswunder bewirken.


4WD
ATARI
HIGH
SCORES

T E C H N O P U N K !

SEID IHR BEREIT FÜR...

ATARI TEENAGE RIOT

ALEC EMPIRE IST DER ERSTE DEUTSCHE POPSTAR DER 90ER JAHRE. WENN NICHT DER ERSTE DEUTSCHE POPSTAR ÜBERHAUPT. RALF NIEMCZYK TRAF IHN UND SEINE BAND ATARI TEENAGE RIOT AUF IHREM HOMETURF, DEM KURFÜRSTENDAMM, WO SIE SICH IN RUHE DARAUF VORBEREITEN, DEMNÄCHST DIE WELT AUS DEN ANGELN ZU H E B E N .

FOTO: BARBARA STAUSS

»Danke für die Warnung«, murmeln Atari Teenage Riot angesichts meiner ▶

»Danke für die Warnung«, murmeln Atari Teenage Riot angesichts meiner Unkenrufe. Das Interview im Alte-Tanten-Traditionshaus »Cafe Möhring« am Kurfürstendamm geht zu Ende, und wir schwelgen noch ein Weilchen in Zukunftsentwürfen. Etwas neunmalklug male ich Alec, Hanin und Carl die zerstörerische Dynamik des »Business« aus, die schon bald auf sie einwirken wird: Kompetenzgerangel, Einflußnahme von verschiedenen Seiten, Hofknickse beim Herrn Geschäftsführer, heiße Kartoffel im Zeitgeist-Apparat, Neid und Klatsch im Berliner Klüngel... Stehen wir vor dem Beginn des Großen Punk'n'Tekkno-Schwindels?

»Das passiert in letzter Zeit immer öfter«, erzählt Empire. Selbst Häuserbesetzer-Punx und eingeschworene Tekkno-Hasser raven jetzt ab. Manchmal habe ich den Eindruck, daß zur Zeit erdrutschartige Wanderungsbewegungen stattfinden.«

»Mach dir mal keine Sorgen. Wir haben dieses Teenage-Ding von Anfang an gewollt und freuen uns in gewisser Weise auf den ganzen Rummel.«

Neben dem Heidelberger Rap-Trio Advanced Chemistry sind die Ataris nämlich der – so wahr wir SPEX heißen – weltbewegendste deutsche Act seit, na mindestens den Neubauten. Und als wäre das Liebeswerben hiesiger A&R-Leute nicht genug der (zweifelhaften) Ehre; jetzt haben sie auch noch einen Industrie-Vertrag bei der Londoner Phonogram unterschrieben. Angeblich der erste, der jemals für einen Neuling aus dem Lande der Krauts aufgesetzt wurde. Wenn das mal gut geht... Seit die Rattles anno '63/64 den Liverpooler »Cavern Club« eroberten, gab es für Deutsche nicht mehr so einhellige Begeisterung auf der Insel. Seit die Gevelsberg-Silcheder Deutsch Amerikanische Freundschaft (DAF) Ende der Siebziger nach London wechselte und bei »Mute« unterkam, nicht mehr soviel Respekt.

Nun denn, eigentlich haben sie ja recht: Jeder Mann, jede Frau, der/die Alec Empire bei seinen furiosen Auftritten als oberkörperfreier Kastenteufel hinterm Keyboard gesehen hat, war aus dem Stand begeistert. Herkömmliche Kategorien wie House, Techno oder Dschungel-Breakbeats versagen bei dieser außer Kontrolle geratenen Achterbahnfahrt. Samples von The Specials (»It doesn't make it alright«), zu Kinderstimmen hochgepitchte Heldentenöre, Polterbeats und Kreissägen-Noise. Sowohl bei den Shows im Kölner »Warehouse« als auch beim Frankfurter »Cosmic Trigger« droppten die »Älteren« fleißig Vergleiche: Iggy Pop (in seiner Berserker-Phase) oder die Sex Pistols wurden aus der Ahnengalerie gezerrt. »Das mit den Punk-Vergleichen geht schon in Ordnung«, heißt es bei den Ataris. »Es ist halt ein schon mal dagewesenes Ausleben von Wildheit, Anmache und körperlicher Präsenz. Wenn ich mich auf Punk beziehe«, sagt Empire, »dann meine ich allerdings nur bestimmte, frühe englische Sachen wie Adverts, X-Ray-SPEX, Pistols oder die erste Clash.« Punkrock in seiner Kajalaugen-Zeit halt, als er (siehe »England's Dreaming«) noch wild und sleazy (um nicht schon wieder zu sagen: sexy) war.

Punktum: Alec ist der erste deutsche Popstar der neunziger Jahre. Seine BAND, und er legt Wert darauf, daß es eine ist, die erste authentische Absolute-Beginner-Formation des Post-Techno-Zeitalters. Etwa-20jährige, deren musikalische Initialzündung auf den Berliner »Tekknozid«-Raves stattfand; mal abgesehen von Alecs ersten Gehversuchen bei der Berliner Punkband Die Kinder oder Carls Zeit mit Skateboarding und HipHop. Auch wenn Kriterien wie »echt jung«, »voll drauf« oder »total neu« nach gut 35 Jahren Popkultur keine Qualität mehr *an und für sich* darstellen, wird nach dem Erscheinen der ersten A.T.R.-Platte nichts mehr sein wie vorher. Zumindest für ein Weilchen. Hätten wir 1977, hätte ich gesagt, ich habe die Zukunft des Rock'n'Roll gesprochen/gesehen. Ham wa abba nich', und so muß ein neues Kapitel aufgeschlagen bzw. ein anderes Raster eingerichtet werden...

»Als wir damals im Fernsehen gesagt haben«, erläutern die Ataris, »wir lassen uns unsere Musik nicht von 27-30jährigen vorschreiben, richtete sich das hauptsächlich gegen den Berliner DJ-Klüngel. Tanith und so, die sind ja alle schon ziemlich alt. Was nicht weiter schlimm wäre, doch ihre dogmatische Einstellung – wo es lang zu gehen hat, was gehört bzw. gespielt werden darf – nervt einfach.« Als wir im Anschluß an unser Treffen noch die neue Berliner Filiale des House/Techno-Plattenladens »Delirium« auschecken, wird der dort tätige Kid Paul gerade von einer Handvoll *deck-sharks* (auf die Plattenteller-Glotzer) umlagert, die ihm wie gebannt beim Auflegen zuschauen. Da im Laden noch keine Grabbelkisten eingerichtet sind und es auch sonst nichts zum Festhalten gibt, stehen wir zunächst etwas verloren in der Gegend herum. Aber dann geht ein Ruck durch Empire, und er fragt – peinlich, peinlich – nach der aktuellen LP von Prodigy. Eiskalte Seitenblicke von den *deck-sharks* und ein zackiges »Ham wa nich?« vom Verkäufer. Worauf sich die Köpfe wieder den »Technics« zuwenden können. Später dann, draußen auf der Straße, meint Alec Empire nur: »Tja, so geht das hier manchmal. Und im nächsten ›1000‹-Fanzine machen sie 'ne Klatschmeldung draus, daß Alec Empire bei ›Delirium‹ ausgerechnet eine Prodigy-LP kaufen wollte. Irgendwie ganz lustig, oder findste nicht?«

Die Karriere von Atari Teenage Riot beginnt im Frühjahr 1991, als LX Empire (so die damalige Schreibweise) seine ersten Versuche als House-Music-Produzent auf limitierten UK-Whitelabels veröffentlichte. Es gab noch keine Schule, kein Genre für seine Tracks, die er in den folgenden Monaten einspielen sollte. Allen gemein war eine wahnsinnige Hektik, eine völlig chaotische Struktur, die letztlich doch irgendwie zusammenpaßte. Musikmachen/hören als entropisches Erlebnis. Irres Gewusel auf allen Spuren. Die Auflösung brachialer Härte durch Geschwindigkeit.

Die nachhaltigste Begegnung seines jungen Lebens dürfte sich aber bei einem Sommerurlaub an der französischen Atlantik-Küste abgespielt haben. Sich gegenseitig zunächst für »Engländer« haltend, kam Empire auf einem Campingplatz mit dem genialen Mainzer House-Duo TNI ins Gespräch. Ergebnis dieser Begegnung, die später einmal als historische in die Geschichte eingehen und von einer Gedenkplatine (»Auf diesem Campingplatz trafen sich...«) gewürdigt werden wird, ist ihre erste Zusammenarbeit auf dem Frankfurter Label Force Inc. Bis hinein ins Frühjahr 1993 folgten mehr als ein Dutzend weiterer Produktionen, darunter Kooperationen mit dem Kölner »Structure«-Label (»Töten Posse Rides Out«) oder der Berliner D.S.G. (»Theme From Tekkno Boy«).

Unter den zahlreichen, neuen Generations-übergreifenden Label- und/oder Musiker-Verbindungen, die sich in den letzten ein, zwei Jahren in Deutschland ergeben haben, ist das Auftauchen Empires auf Axel Szepanskis Force-Inc.-Kampfstern (vgl. SPEX 1/93) wohl die kongenialste Zusammenkunft der »alten« mit der »neuen« Independent-Welt. Während Szepanski seine ersten beiden »Rauschen«-Compilations mit Bedeutendem von Kittler, Lyotard oder Deleuze versah (»Wiedererkennbarkeiten verschwinden«), hat er gleichzeitig den höchst-profiligen, neuen Charakterkopf der hiesigen House-Szenerie im Stall, der zudem noch extrem »bedeutende« Slogans wie »Hetzjagd auf Nazis« in die längst entmenschlichte Maschi-

ALEC EMPIRE AUF DER LOVE-PARADE, FOTO: MATHIAS SANDER

nenmusik einbringt. Ergo: Die neue Musik, die alles auflösen will, verhilft der alten zu neuem Leben. Das organische Prinzip, es lebt weiter und weiter und weiter...

Alec Empire verhält sich zu seiner Band Atari Teenage Riot wie die Experimental-Abteilung von Toyota oder Mitsubishi zu ihren Hochtechnologie-Produktions-Fabriken. Solo werden durchgeknallte Ideen geboren, mit Atari Teenage Riot wird das Ganze als Welt-Eroberungs-Version umgesetzt. Wobei Hanin und Carl keineswegs die Rollen von genormten Fließband-Gehilfen übernehmen. Hanin ist zu sehr kokett-kapriziöses Luder, Carl zu sehr Energie-Bolzen, als daß man sie in die Synthiepopper-Statisten-Rolle drücken könnte. Auf einem halb fertigen Demo-Track mit sägenden Metal-Gitarren und polyphonen Beat-Geballere namens »Speed«, den sie mir bei »Möhring« auf Walkman vorspielten, fehlte zum totalen Hammer nur eine rabiate Frauenstimme. Und zwar genau die von Hanin.

Inzwischen waren sie in London im Studio, und selbst unser ganz bestimmt nicht Tekkno-verdächtiger Fotograf war hin-und-weg.

»Das passiert in letzter Zeit immer öfter«, erzählt Empire. »Selbst Häuserbesetzer-Punx und eingeschworene Tekkno-Hasser raven jetzt ab. Man nimmt das eigene Umfeld natürlich immer zu wichtig, doch manchmal habe ich den Eindruck, daß zur Zeit erdrutschartige Wanderungsbewegungen stattfinden.«

Bislang findet Studio-Maniac Alec Empire, der als Entree zusammen mit Carl die Baßanlage des Londoner Studios gekillt hat, nach wie vor Zeit und Energie für eigene Projekte. Letzte Soloarbeit: »Das Duell« (wiederum auf Force Inc.) Eine 12", auf der sich Empire und Biochip C. gegenseitig remixen und dabei den völligen Wahnsinn veranstalten, was hochgepitchte Stimmchen, wirbelnde Breakbeats und irrsinnige Rhythmuswechsel anbetrifft. »Ich möchte ›Hetzjagd auf Nazis‹ gar nicht sooo sehr in den Mittelpunkt gestellt wissen«, sagt Empire. »Diese Vorwürfe von wegen Verbal-Radikalismus, nun ja.... Jeder, der uns kennt, sollte wissen, wie das gemeint ist. ›Heute Die, morgen Du‹ oder ähnlich Opa-hafte Aktionen sind einfach nicht unser Stil.« Im heimischen Berlin, wo sie zuletzt beim »Senatsrock«-Nachfolge-Konzertzyklus abräumten, stehen die Ataris bereits unter Hype-Verdacht. »Hauptsache, das Outfit stimmt«, titelte der »Tagesspiegel«, und Christina Moles-Kaupp vom »Tip« fühlte sich an ein »schmalbrüstiges, seltsames Konglomerat« erinnert, »dessen Outfit und Auftreten an Cyberpunks« denken läßt. Richtig begeistert war nur die »BZ«, die Hanin mit der Gianna-Nanini-kompatiblen Bildunterschrift »die Göre mit der Superröhre« auszeichnete. Im Fanzine »Gabis Tasche« letztlich ist Alec Empire nach einem grellen »Prinz«-Artikel zum Pin Up (»Westentaschen-Casanovas Pt. 2«) der Konzert-Seite geworden. Zuletzt als nackte Montage mit einer Marsupilami-mäßigen Schwanzverlängerung. Viel Feind, viel Spaß, viel Ehr'...!?

»Der erste ›Mayday‹ hat die Szene gekillt, hat alles zerstört, danach ging es bergab«, diktieren sie Groß-Organisator und »Frontpage«-Zampano Jürgen Laarmann ins Stammbuch. »Das Ganze funktioniert doch nach dem gleichen abgrundtief perfiden Prinzip wie bei Brokern oder Manager-Typen: Sie pfeifen sich massenhaft Koks 'rein, gehen dann sinnlos schwimmen und nehmen gesunde Vitamine, um wieder gesund zu werden... Die Leute müssen einfach begreifen, daß sie immer langsamer werden und irgendwann komplexe Sachen nicht mehr hinbekommen. Wer zu allem Drogen braucht, muß ziemlich oberflächlich sein. Davon abgesehen ist mir Speed lieber als Ecstasy; immer diese idiotischen Lächlergesichter. Ein gepflegter Blunt is' auch ok. «

War ich anfangs recht skeptisch, ob es 1993 noch Sinn macht, überhaupt »ein neues Ding« zu entdecken oder eine Lanze für Innovationen zu brechen, so sehe ich nun klarer. Es geht weniger um Generationsfragen bzw. um das Hineinpressen von neuer Musik in bewährte alte Schemata mit blöden Hilfsformeln wie »Breakbeat + Progressiv-House = Punk«, sondern um Haltung, Geist, Mumm und die Sicht der Dinge. Wenn Atari Teenage Riot sagen, »letztendlich ist es wichtig, daß wir was rüberbringen«, dann haben das schon tausend Rock'n'Roller-Typen vor ihnen gesagt. Doch schnurzegal, schließlich kommt es darauf an, wer es sagt. Bei Hanin, Alec und Carl stimmt die Chemie und wird's zur Magie.

So lautet die einzige Devise: Leinen los, volle Kraft voraus, es kann eigentlich nix schief gehen. ✕

Thänx To Klaus Walter/Ffm.

DIE GÖTTER MÜ VERRÜCKT

Rapper, die den handelsüblichen HipHop-Stereotypen nicht genügen, sondern in ihren Reimen auch von radikalen Religionen reden. Hat hier jemand ein Problem? Und wenn, dann wer, sie oder wir? Diese und andere Fragen der Rap-Rezeption in dieser unserer Zeitschrift diskutiert Katharina Weingartner mit den Göttern im HipHop-Olymp New Rochelle.

GARANTIERT GANGSTAHIT-FREI!

POVERTY PERCENTAGES

	White	Black	Multiple
All Persons	8.8%	31.9%	3.63
All Children	15.9%	44.8%	2.82
All Families	8.1%	29.3%	3.62
Female Headed Households	37.9%	56.1%	1.48

WHERE POOR AMERICANS LIVE

	White	Black
Central Cities	32.7%	60.3%
Suburbs	35.2%	17.5%
Nonmetropolitan	32.1%	22.2%
	100.0%	100.0%

Nicht nur in Europa, auch hier, im ehemaligen Epizentrum der Bewegung (NY/Babylon), spaltet sich die HipHop-Rezeption in die diversen Bewußtseins-Ghettos: Form oder Funktion?? Funk oder Message?? Fun oder Politik?? Style & Culture oder Religion?? Schwarz oder Weiß?? Als Schlachtfelder der großteils »scribal wars« halten derzeit einerseits Arrested Development und die Goats her, andererseits die reformierte, muslimisch-orthodoxe Variante der Brand Nubian. Was Nelson George über »Bodyguard«, Whitney Houston/Kevin Costners schwarz/weißem Melodrama, als zentrale Schizophrenia Amerikas konstatierte – Segregation vs. Integration –, zeigt sich zunehmend auch in der Aufnahme Beats-orientierter Bands: Arrested Development wurden von Ice T. bei seinem letzten New Yorker Konzert mit dem Titel »Slave Music« bedacht (seit dem pc-schwangeren »peacelove'n'unity«-Auftritt anläßlich der Grammy Awards durchaus verständliches Attribut), landeten aber zugleich auf Platz 1 der traditionell im Frühjahr veröffentlichten 92er-LP-Kritiker-Polls der »Village Voice«. Am Beispiel von A.D. und den Goats präsentierte zu diesem Anlaß ausgerechnet Altrocker Christgau, der als Musikredakteur im New Yorker Stadtblatt 10 Jahre lang die Rezeption innova-

B I A N

ÜSSEN SEIN

ARREST RATES BY RACE (1990)		
Crimes	Black Share of all Arrests	Disproportion of Black Arrests
Robbery	61.2%	5.1
Murder and Manslaughter	54.7%	4.5
Gambling	47.5%	3.9
Rape	43.2%	3.6
Receiving Stolen Property	41.2%	3.4
Vagrancy	40.8%	3.4
Drug Violations	40.7%	3.4
Weapons Possession	39.8%	3.3
Prostitution	38.9%	3.2
Motor Vehicle Theft	38.4%	3.2
Aggravated Assault	38.4%	3.2
Forgery and Counterfeiting	34.0%	2.8
Disorderly Conduct	32.4%	2.7
Embezzlement	32.1%	2.7
Domestic Violence	30.3%	2.5
Burglary	30.1%	2.5
Vandalism	22.6%	1.9
Curfew and Loitering	17.7%	1.5
Driving While Intoxicated	8.7%	0.9

STATISTIKEN AUS: TWO NATIONS VON ANDREW HACKER, BALLANTINE BOOKS

tiver Musikrichtungen blockiert hatte, »Alternative Rap« als Antithese zum angeblich selbstreferentiell gewordenen Gangsterrap (»a dilemma wracking the rap community«, »crisis of authenticity«, A.D. »taking on the thankless burden of rap reform«). Neben den Beastie Boys (5.), Basehead (10.), Hiphoprisy (19.) und Body Count (31.) landete Ice Cube als einzig nominierter Real-HipHop-Act auf dem letzten Platz (40.). (Außer ihm erreichte übrigens keine der genannten Bands die Finals des »Source«-Editorials.) Und trotzdem trieft der hippe Sprachgebrauch der VV nur so von Rap-Referenzen: What's up Homes? House of pain. Dissed. Public Enemies. And The Story Continues...

Was ist hier der Deal? What's going on? Warum ist keine der Bands, die Tag und Nacht aus den Jeeps auf der Houston Street blasten (bzw. des Nachts, wie mittlere Erdbeben, nur körperlich spürbar sind) in der SPEX/VV präsent? Warum betreffen sämtliche Anfragen aus Europa Versionen der Goats/Hiphoprisy/A.D./Young Black Teenagers/Beastie Boys/Westcoast-Ganxtas? Oder, noch schlimmer, unsäglich jammervolle Hypes à la Digable Planets? Arrested Development Unplugged? Warum muß plötzlich der Sound (holprig, in diesem Fall) von der Geschichte, seinem Kontext (auch holprig, in diesem Fall) getrennt werden, wie Hans Nieswandt es in seiner Ice-Cube-Rezeptur (siehe SPEX 3/93) forderte? Und schließlich zu unserer Geschichte: Warum soll die Funky Message der Brand Nubian, der Sound der Funkiest Five Percenters Ever, plötzlich »ein Problem« sein?

Es handelt sich um eine Geschichte, die seit den Anfängen der HipHop-Rezeption außerhalb der amerikanischen Ghettos und Suburbs, sprich in US-Colleges & der europäischen Jugendkultur und Pop-Rezeption, den schrankenlosen Musikkonsum behindert hat: Die Suche nach bekannten, wiederholbaren Mustern/Ritualen (entweder Punk Rock/Revolution: Beastie Boys, P.E., Gangstas, Son Of Basehead) und, noch einmal, die Sehnsucht nach Bekanntem, Vereinnahmbarem (oder Pop/Rock'n'Roll: De La Soul, Galliano, Me Phi Me, Brand New Heavies, PM Dawn, Arrested Development). Was interessant, weil neu und spielerisch, innovativ und gewagt, uns unverständlich, weil mit unseren Mitteln nicht faßbar schien, blieb in letzter Zeit (eigentlich seit damals) stets außen vor: Diamond D., Black Sheep, Pete Rock & CL Smooth, Showbiz & AG, Organized Konfusion, Dr. Dre, Das EFX, Buju Banton, Supercat, X-Clan, Puba, Geto Boys und eben: BRAND NUBIAN.

Kiloweise waren Stereotypen durchgegangen, an die wir uns gewöhnt hatten. Solange sie sich innerhalb der Klischee-erzeugenden Zirkel bewegten und Altbekanntes bestätigten: Gangsterismus, Drogen, Gewaltverherrlichung innerhalb der schwarzen Community, Machoismus, Sexismus, Materialismus, rassistische Klischees, solange sie nur die eigene Rasse betrafen. Das Bild vom schwarzen Mann eben.

Alles was sich aus diesen – oft – tödlichen Kreisen und Ghettos herausbewegte, wurde in Frage gestellt, bzw. abgelehnt: Rassismus in Bezug auf andere Ethnien, schwarzer Nationalismus, religiöser Fundamentalismus, Fragen nach ökonomischer Autarkie und künstlerischer Autonomie, Homophobie, sowie nach außen zielender Machoismus, Sexismus und Antifeminismus.

Ganz klar, daß die neue Brand Nubian durchs aufgeklärte, politisch-korrekte Gesinnungsraster fallen muß. Wen geht der Funk einer Platte an, in deren Intro schon der Mullah zum Gebet ruft? Daß Jammar den Beat 10 Sekunden später so relaxed und groovig droppt, wie selten ein besessener Message-Rapper vor ihm – und ganz sicher noch keiner von der Westküste – darf in diesem Zusammenhang ganz einfach keinen Sinn machen.

Dann dieses Konzert vor einiger Zeit im »Basehead«, einem dunklen, zweistöckigen HipHop-Club am West Side Highway: Zu viel auf die Geschichten aus Europa gehört, am autonomen Funktionieren der Szene gezweifelt, der Anblick hunderter Hoods daher fast ein Schock. Drei-, vierfach bemützt, maskiert, verkleidet, in full gear, strictly HipHop, dunkel, abweisend, einheitlich, stark, Mädels und Jungs fast zu gleichen Teilen, no A&R Business. Es ist so eng, daß das Fehlen der Notausgänge sehr unangenehm auffällt, Szenen von Messerstechereien rotieren im Hirn. Platzangst. Der Sound annähernd so mies wie anno '86/87 im »World/Payday«. Diamond D. und Brand Nubian treten auf. Als Lord Jammar gegen zwei Uhr morgens seine Dreadlocks vom Hood, der Maskierung befreit, kreischen die 50 Mädels am vorderen Bühnenrand, auch sie reißen sich die Mützen vom Kopf. Der strenge 5%ter-Muslim propagiert Blunts, Sex und Schwulenhaß, Beats, Hoes und HipHop; alles ist koscher außer Bootlegs und Schweinefleisch und wird in den Kontext des Koran integriert, verarbeitet.

Es liegt nicht nur an Jammars Bühnenpräsenz, seiner Mikrophontechnik und der konzentrierten Delivery, daß jeder angerappte Song für sich als HipHop-Hit funktioniert: »Steady Bootlegging«, »Black'n'Blue«, »Love Me Or Leave Me Alone« (mit der Orgel vom Remix!), »The Godz«... »Punks jump up to get beat down« vom nächsten Song. Kompakte Kompositionen, ungewöhnliche Samples, Bass- und Piano-Loops, funky sowieso, originelle Sounds, monoton und verführerisch gelegte Hooklines. Und vor all dem ein Vortrag ohne Ironie und Arroganz. Jammar findet es offensichtlich not-

wendig, seine Geschichten, die offensiv vom Wahnsinn handeln, zu erzählen. Dieser Drang erzeugt einen Druck, der zuhören läßt. Ein Konzert lang, ein Album lang. Vorher hatte man sich noch Gedanken gemacht, wie stellt sich so ein echter Muslim, ein überirdischer noch dazu, auf die Bühne? Wie der Papst? Farrakhan? Al Sharpton? Oder so wie Rakim, wie Malcolm X? Wie halten's die potentiellen »Earths« mit ihrem göttlichen »Seed«? (Göttliche Fügung, daß auf der Tastatur einer Schreibmaschine das% – Zeichen über der 5 steht?) Die Mädels, also, auf Lord Jammar fast so heiß wie auf Q-Tip. Nach dem Konzert – Big Time Groupie Business.

PROPORTION OF MEN WHO ARE SELF-EMPLOYED IN 13 ETHNIC GROUPS

Korean	16.5%
Japanese	11.1%
Chinese	9.0%
Cuban	8.3%
White	7.4%
Asian Indian	6.6%
Mexican	4.4%
Hawaiian	3.9%
Eskimo	3.7%
Filipino	3.6%
Black	3.0%
Puerto Rican	2.9%
Vietnamese	2.1%

Ihren Samen gepflanzt haben sie alle drei bereits. Lord Jammar, Sadat X und DJ Sincere, keiner mit dem eigenen Vater aufgewachsen, kaum über 20 Jahre alt. Gezüchtet wird zu Hause bei den Omas in New Rochelle (»Nu Rule«), einem traditionellen schwarzen Mittelklasse-Vorort nördlich Manhattans, so ruhig und gepflegt, daß Spike Lee die schwarze Bohemia im Brooklyner Stadtteil Fort Greene zurückließ und sich vom ersten Hollywood-Honorar in New Rochelle ein Häuschen mit Garten zulegte.

Wie kommt man an einem Ort wie New Rochelle zur 5%er-Ideologie, bisher wurden B-Boyz göttlicher Prägung doch in erster Linie im Knast oder in den übervölkerten Schulhöfen oder Projects New Jerseys, der Bronx, Uptowns oder Brooklyns rekrutiert? Frage an Bandleader Lord Jammar, dessen Mutter sich zu den Zeugen Jehovas rechnet.

»Das erste Mal hörte ich von dieser Lehre im Radio, in der Show des World Famous Supreme Team auf WHBI, das war so '81, '82 herum, ich war vielleicht elf, zwölf Jahre alt. Die Sendung lief um ein oder zwei in der Früh, und meine Mutter schrie mich immer an, wenn ich so in der Küche herumsaß und wartete. Mann, war das brutal, unter meiner Bettdecke hatte ich keinen Empfang, und so mußte ich auf der knochenharten Bank draußen sitzen. Meistens schlief ich ja vorher ein und wachte erst wieder auf, als alles vorbei war. Aber wenn es mir mal gelang, mein Tape einzuwerfen... das waren die größten Momente meines Lebens. Die ersten echten Brothers waren das, from back in the days. Einer war der DJ, einer der MC, sie brachten Shout-outs, Anrufe von anderen Brothers und kleine Sets, Clashes der Force MC's z.B. mit den Cold Crush Brothers, hauptsächlich aber Breakbeats – phänomenal war das.

›Allah & Justice‹ – wir haben es auch auf unserem Album drauf –, das spielten sie zu Shalamars ›Night To Remember‹, seit damals blieb das die Hymne der 5% Nation. Das mochte ich immer schon gerne.«

Aber wie erfolgte die eigentliche Rekrutierung zur 5% Nation?

»Am Schulweg war so ein Shopping Center, da nahmen wir immer eine Abkürzung durch. Einer der Wachleute dort, der hatte ›Knowledge‹, er war echt stark. Wir kamen ins Gespräch, und er konnte uns Fragen beantworten, denen unsere Eltern ausgewichen waren, und das faszinierte uns eben und brachte uns zur Nation. Nur die stärksten Leute

aus der Community waren dabei, denn um die Verachtung der anderen zu ertragen, mußte man schon an diese Sache glauben und stark bleiben. Die enorme Kraft innerhalb der 5% Nation kommt aus dieser rebellischen Haltung gegenüber der Black Community. Eine Stärke, die wohl auch die 5%er im HipHop so groß herausgebracht hat.«

Seit dem Anfang ihrer Karriere mit Masters Of Ceremony-Rapper Grand Puba Maxwell (zugleich CL Smooth' Cousin) und dem 89er-Hit »One For All« hatten Brand Nubian es verstanden, sich mit dem geheimnisvollen Nimbus der elitären Göttergemeinschaft zu umgeben.

Keine Interviews für weiße Journalisten, hieß ein Werbeslogan – und nur als solches war zu verstehen, was da verstreut wurde –, obwohl mit Stimulated-Dummies-Chefproduzent Dante Ross ein Whitey Boy (»White Boys Funk«) die Band in den sophisticated Elektra-Stall geholt hatte und auch produzierte.

»Grand Pubas Hardcore-Attitude war mehr Sturheit als sonstwas. Da ging's nicht nur um schwarz und weiß oder irgendwelche diesbezüglichen Kompromisse, nein, er war ganz einfach so ein Dickschädel, daß er dir irgendwas über eine Farbe erzählen konnte, und was er sagte, war immer richtig, selbst wenn jeder sah, daß die Farbe nicht rot, sondern lila war. Das war das große Problem mit Puba. Er hatte die spezifische Brand-Nubian-Haltung verloren, diesen Geist, der uns verbunden hatte, deshalb trennten wir uns.«

Grand Puba wird weiterhin von Dante Ross betreut; der um Sincere erweiterte nubische Nucleus besorgt sich Musik & Image nun selbst und fühlt sich dabei besser aufgehoben.

»Puba und Dante verfolgen nun diesen easy-flowing-happy-going style. Das mag cool sein, ist aber sicher nicht unser Ding. Unsere Musik ist rauh – und dramatisch. Jeder Beat muß passen und den Song dramatisieren, muß helfen, ein Bild zu malen: Beats mit Drama könnte man den Sound wohl nennen, den wir machen. Bis auf die Nummer mit Diamond haben wir alles selbstgemacht.«

Zwei Jahre hatten sie, um diese verzwickte Symbiose aus Party- und Islam-Attacken in Form zu bringen. Ob die strikte 5%er-Mission es wert war, sich als Band soviel Ablehnung und Schwierigkeiten einzuhandeln? (Die Plattenfirma hatte die Veröffentlichung monatelang hinausgezögert, obwohl die Anzeigen schon geschaltet, die Presse angeworfen war.)

»Seit dem Supreme Team hat kein Rapper mehr explizit von dieser Sache gesprochen. Rakim war genial, aber zu komplex und versteckt in seinen Formulierungen, als daß irgendwer die Messages dahinter verstehen hätte können. Ich wollte mehr von diesem Zeug hören.

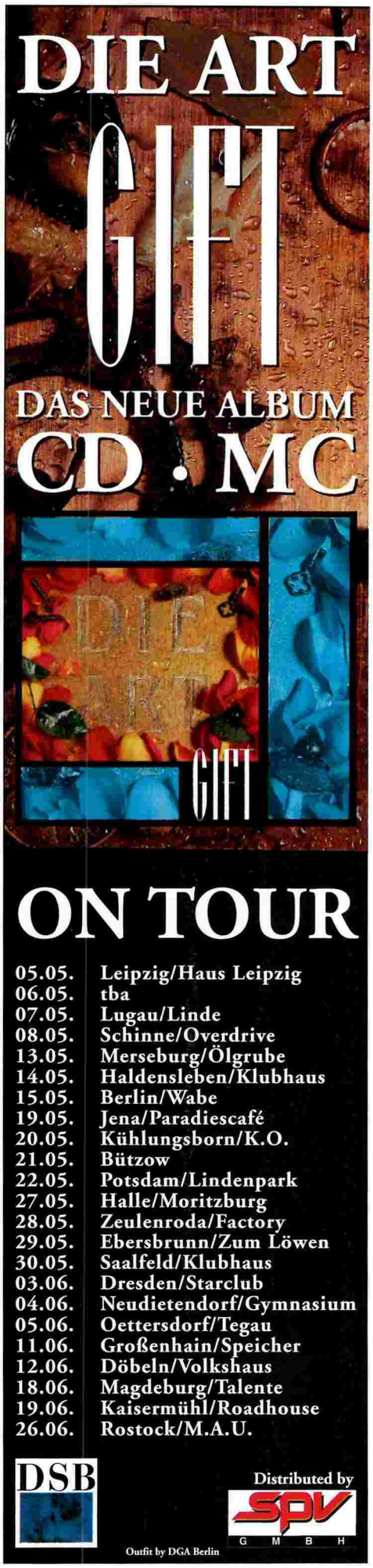
Erst Public Enemy sprachen die Dinge dann direkt aus, obwohl sie keine Mitglieder der 5% Nation waren. Mit Filmen wie ›Malcolm X‹ wird das nun alles etwas leichter. Die Leute akzeptieren unsere Anliegen viel eher. Und den Weg dazu hat ganz sicher die HipHop-Bewegung geebnet.«

Wir Glauben Nur An Uns Selbst – In God We Trust. Der Titel des Albums spiegelt den gefinkelten Tanz mit den Zeichen, den neben KRS-One gerade Gruppen aus der Nähe der muslimischen Nation ins HipHop-Spiel gebracht haben. Anhand jener Insignie, die jedem einzelnen amerikanischen Geldschein aufgedruckt ist (»Dead Presidents« heißen sie übrigens in Fab Five Freddys HipHop-Wörterbuch), werden Begrifflichkeiten vertauscht und eingesetzt wie Beats: to add drama, to paint the picture. »Gott« darf sich jedes 5%er-Mitglied nennen. »Gott« ist der Dollarschein laut Inschrift und Status in Amerika. Und ebendieser »Gott« geht auf dem Plattencover der Brand Nubian in Flammen auf.

Inzwischen wissen wohl alle, daß HipHop eine ernsthafte Angelegenheit ist, mit der gerechnet werden muß. Die Kids kennen Rap-Songs besser als ihre Schulaufgaben. Sie wollen das Zeug hören, weil es ihnen in afrikanischer Tradition beigebracht wird. So wie afrikanische Stämme 1000 Jahre ihrer Geschichte über eine Trommel legen konnten, verfahren auch wir in unseren Songs.

Und die Regierung findet das immer solange o.k., als wir uns an ihre Regeln halten. Sobald wir das nicht tun, hat es Folgen für uns.«

Da dieses Afrozentrix-Zeugs aber inzwischen ohnehin keiner mehr hören kann, hilft nur eines: die funkily Verpackung mitkaufen. ■



RAINALD GOETZ

Ästhetisches System

»Es ist ja erst Morgen. Morgen ist auch noch ein Tag.«

Made in Heaven

Hier kommt die Geschicht' eines rundum glücklichen Jahres. Und es ist eigentlich egal, ob sie auf Ibiza losgeht oder in der Milkbar, ob sie mehr im Münchner Boy spielt, an den Plattentellern oder hinter einer Schreibmaschine, ob ihr Held Olaf oder Alfi heißt, Michi, Woody oder Hell; ob eine paranoid mastermindmäßig durchdachte Inversionskonstruktion, eine Art blindes göttliches Auge, zum künstlichen Erzähler auferrichtet wird, oder ob sich nicht doch lieber eines nach dem anderen einfach mehr so abspielen würde, wie in echt. Spannend wäre nur, ob es gelingt, daß am Schluß genau dieses Gefühl so ungefähr rauskommen würde, wie es sich dauernd angefühlt hat, so total superangenehm.

Das Authentizitätsverbot

Ja, das Literarische, sagte er und nahm AMBITION aus dem Regal, die weite Welt erfundener Fiktionen, die sogenannte Sprache und der angebliche Sex. Ich werde einmal einen ROMAN schreiben, nach allen Gesetzen der Kunst der Gattung. Dann blätterte er schnell mal in den Seiten einer echten Handlung.

Olaf fliegt nach London, um Platten zu kaufen, ruft dann aber noch von Gatwick aus Julia an und verabredet sich mit ihr später im Brain. Doch schon am nächsten Tag kommt Martina nach. Olaf disponiert um und macht im Hotel alles klar für die Mädchen. Brigitte ist auch mitgekommen. Alle sind eigentlich mehr oder minder ziemlich fertig, von zwei vor der Abreise noch schnell durchgemachten Nachtlebennächten. Macht aber nichts. Im Fernseher läuft Twin Peaks. Olaf albert sauber rum. Es müssen jetzt sofort ganz schnell ganz dringend ganz viele Telefongespräche geführt werden. Edda, schreib: Abendessen im Pacifico, ein Mexikaner, den Jochen kennt. Martina hat jetzt dieselbe Frisur wie Julia, diesen Pagenkopf. Schaut zwar gut aus, aber hätte das wirklich sein müssen? Nach dem Essen fährt die ganze Gesellschaft mit zwei Taxis und dem Golf quer durch die Stadt nach Brixton. Im Fridge ist Daisy Chain Tag heute. Jochen erzählt lustige Sachen über Pop und Doktor Ben. Zwischendurch gehen alle aufs Clo manchmal. War dann am Schluß ein Superabend.

Schon am nächsten Wochenende ist Olaf wieder in London und kommt in Clapham Junction die Lavender Hill Straße mit einem angeblich sogenannten Dirk-Scheuring-Hütchen verkleidet daher spaziert. Im Dachzimmerlein ist es jetzt sehr wichtig, daß man keine Zeit verliert und sofort das Telefon dringendst mittels mehrerer extrem sinnloser Telefongespräche ordnungsgemäß beheizt. Denn durch das Glühen des Telefons entsteht ja automatisch sehr schnell äußerst gute Laune. Außerdem hat Olaf Tempo, Titanic und Konkret mitgebracht.

Auch Einsiedler müssen gelegentlich essen, sonst schauen sie traurig aus und kriegen dünne Füße.

Buch aller Einsamkeiten

Langsam wurde er wieder gesund. Michi hat Care Pakete geschickt mit Trockensuppen, Vitaminen und Flyern aus dem Münchner Nachtleben. Die Weisheit kostete so viel Kraft, weil man dazu schon so schwach geschwächt sein mußte.

Alter war eine erfundene Figur, die ganz am Schluß die ausgebleichten Augen aufschlug und zu reden anfing. Sie hatte alles gesehen und gehört, was geschehen war, und wollte endlich einmal nicht mehr zurück in den Zorn des hinaus geschleudert Werdens in das allererste Licht. Erstaunlich war, wie sich ihr ganz normales privates Sprechen hineinfand in die allerfertigsten Formeln und Meinungen und in so ein komisches Geschiebe von einerseits naja und andererseits nun gut naja, über weiß ich auch nicht so genau bis hin zu und so weiter und zurück. Es war eine Art des Argumentierens, die weder dem inhaltlichen Kern von Argumenten, noch den Wortatomstrukturen folgte, sondern aus einer Wahrheitsmelodie dazwischen kam und sich von der dahin so tragen lassen konnte in ein halblaut dahergemurmeltes Lautwerden hinaus. Ort der Entstehung einer derart gelassen erschöpften Stimme des Abends zu werden, war ein verzehrender Vorgang brutaler Gewalt. Datum, erhörtes Diktat und Geschenk: furchtbare Täter.

Lange gingen so die Tage hin.

Eine ungeheuerliche Sehnsucht, daß die Sachen zu Ende kommen und alles aufhört für immer, die ganze Welt, sah den echtesten Krieg seit zwanzig Jahren toben im Fernsehen. Jeder Gedanke dazu, den einer dachte und irgendwem sagte, wurde in so vielen verschiedenen Köpfen gleichzeitig dazu gedacht, daß schon im nächsten Augenblick

irgendwo genau dieser Gedanke öffentlich geäußert derart Faktum war, daß er sofort wieder ... – Und man saß da, dauernd, und konnte nicht fassen, was man sah. Es war alles echt. Das sind wir, ungeheuerlich. Alles muß anders werden.

Gram, Grauen, Grund.

Letzte Verfügung

Ich stecke jetzt tief in der Soziologie und bin ungeduldig, sie fertig zu machen – was freilich noch einige Jahre dauern wird –, um dann an die Philosophie der Kunst zu gehen.

Frage: Ursprung der Welt. Ist es eventuell denkbar, daß sich die Zeit in Gegenrichtung zu der ihr eigentlich entsprechenden Richtung bewegt? Mir erscheint es irgendwie logischer, daß das Schwerefeld der Zeit im schon Geschehenen liegt, daß sie aus der Enge des einen Faktums zurücksinken möchte sehenden Auges in die immer neue Welt aller nicht realisierten Möglichkeiten. Bewegt vielleicht immer noch von der Kraft der Nichtsentstehungsexplosion würde die Zeit im realen Prozeß jedoch, gerichtet gegen ihre Natur, dem Zwang der wirkenden Gewalt so folgen müssen, daß sie vom Vergangenen fortstürzend Gegenwart aufreißt, überfallen wird dabei von hinten immer neu vom Dunkelschreck der Enge eines ganz bestimmten endgültig jetzt ein für alle Mal passierenden Ereignisses, das sie mit ihrer ihm entgegengeschleuderten Zeitpfeilspitze auf sich ziehen und übergezogen bekommen würde als den brutalen Kapuzenprügelschlag von hinten dauernd neu sich ereignender Faktizität. So daß ich mir also nicht vorstellen kann, daß sich das sehr angenehm anfühlt für die Zeit. Oder will die Zeit im einen doch zur Ruhe kommen, sozusagen todestriebgetrieben? Oder will sie, ganz im Gegenteil, trotz allem, immer neu das Unwahrscheinliche erleben selbst: das Neue?

Eine andere fixe Idee berührt die Frage der Musik am Ende individueller körperlicher Existenz. Schließlich haben doch auch die Sinneszellen eine atomare Struktur. Bloß wie hört sich die an? Also nicht das Pochen und Rauschen des strömenden Bluts, sondern die Energieniveausprünge von Elektronen: wäre das der Wiedererkennungsort ganz einfacher Melodien zum Beispiel? Wie klingt ein Protein, ein ganzes Chromosom, oder das Öffnen der vesikulären Membran am synaptischen Spalt bei nervöser Erregung? Natürlich würde man weiter hinaus zu lauschen haben, richtung Sirius oder Andromeda, nur eben auch nach innen in die bindenden Orbitale des Kohlenstoffatoms hinein. Und würde all das, erst wenn es aufhört, hörbar werden als die lebenslänglich körperlich gespielte Grundmusik?

Ich glaube, meine Ethik hat die Gestalt der Kunst von Jeff Koons (intersubjektiv objektiver Idealrealismus); die Logik würde die der Malerei von Albert Oehlen haben. Die Gesamtarchitektur, also das Begehen der Luhmannschen Philosophie, kommt mir so vor wie der Frankfurter Museumsbau von Richard Meier.

Epochale Irrnis – Zeitalter größter Mitleidlosigkeit – vor der Demokratie – der Rückenschwimmer, 1987 – seit 1969 ist es unmoralisch, von Moral zu sprechen, da Moral real ist (es ist eine Frechheit, zum Baum sei Baum zu sagen) – lieber eine Schnulze, daß es kracht, als irgendein artifizieller Mist (Literatur) – Leserbriefe: Oskar Lafontaine als schiefer Turm auf der P1 Terrasse; Karasek bei Gottschalk über Schönhuber; Thorsten Becker über Goethes Hegel; was Simone Borowiaks Satire darf; Benjamin Henrichs große Momente im Theater heute Interview; Talk im Turm Bizarrauftritt von Mosebach; Schwabs geile Suada im Kulturjournal – Das Imperfektverbot – DER ASOZIALE – Hans und Dirk sind ein Superteam, und Ralf und Sebi sind auch gut drauf. (Spex) – maligne Soziopathie – kölnisches Intermezzo – bei der erstgenannten Behörde – Es ist die erste wolkenlose Nacht seit Wochen. – Tagesablauf – Nachtrag: Helge Schneiders guten Tach

theoretische und poetische Oszillation – Schaubild

Die Melancholie der Seligen

Dr. Roul Duke und sein Anwalt sitzen im geschlossenen Wagen. Es ist heiß und die Fahrt geht dahin. Duke bin ich, mein Anwalt ist Volker. Volker heißt eigentlich Jochen, wurde aber von der Schwester des Frankfurter Schneckschens auf der PopKomm in Köln bei einem Essen plötzlich

mit derartiger Bestimmtheit als »Volker« angeschnauzt, daß wir das alle eigentlich ziemlich überzeugend fanden und übernommen haben. Volker erzählt von Carlos Castaneda: Don Juan, sehen, schauen, wissen, aha. Duke findet alles okay, nur die Arie mit dem sogenannten »Meister«, mit »der Lehre« ist ihm irgendwie so muffig.

»Ich kann auch beim besten Willen Jimi Hendrix nicht hören, es geht nicht, wie Kleist: ich merke wie es abgeht, aber ich halte es nicht aus, weil es so ALT ist. Ich glaube, Bücher, die älter als drei Jahre sind, haben Vergangenheitsaids. Das ist hochgiftig und total ansteckend – wie drei Jahre alte Butter essen oder jemanden küssen, der sich vor drei Jahren das letzte Mal gewaschen und die Zähne geputzt hat. Das geht doch nicht, das ist doch ekelhaft.«

Mein Anwalt versteht. Er erzählt von dem zarten Erlebnis, das er in der vergangenen Nacht vor der Halle gehabt hatte. Halle Weißensee, die Love Parade Party, der Wahnsinn.

Duke hatte zum richtigen Zeitpunkt eine richtigfarbene Dosis erwischt. Als ihm die Knie weich wurden auf angenehmste Weise und der Boden leicht zu kippen und zu taumeln begann, zog ihn eine ungenaue Scham aus der Gruppe der Freunde raus und fort. Er ging nach hinten und atmete, und der Bass wurde lauter. Ein elfenartiges Geschöpf in einem weißen Seidenkleid durfte er kurz anschauen im Vorbeigehen, und er blieb dann dort in der Nähe ein bißchen stehen. Hoffentlich war das nicht zu penetrant. Als er beim Tanzen so leicht nach links vorne stolperte, kauerte er sich neben einem mächtigen Betonsäulerich zu Boden und schloß die Augen. Dann barg er sein Gesicht, um durch die geschlossenen Augen niemanden zu erschrecken oder zu nerven, in seine Hände und hörte, wie das Pochen der Musik zum mütterlichen Herzschlag wurde und die Stimmen des Gesangs zu ihrer Brustkorbstimme. Er lauschte lange und war sehr glücklich. – Er stand auf und kehrte zurück in den Reigen der Tanzenden. Ihm war, als würde er zum ersten Mal die Zeit in der Musik erkennen überhaupt und richtig grundlegend verstehen, wie sie für die Menschen da war, da die dahingegangenen Götter, selbst ohne Zeit, ohne Musik und ohne solche Feste wie dieses hier, sie den Menschen einst vielleicht geschenkt haben als Menschlichkeitsgabe. Das also war DIE MELANCHOLIE DER SELIGEN. Das Ausgeschlossensein von Zeit – wie hart es war, da so zu sein für die. Und welches milde Wohlwollen und sehnsuchtsvolle Heitersein denen dadurch entstand vielleicht, daß die Menschen so noch da waren mit ihrer Zeit, Musik, mit diesem ganzen Feiern, Tanzen und all dem, was hier in dieser Halle alles so geschah. – Duke wußte nicht, wie lange er diesen unendlich beglückenden Gedanken nachgehangen war. Aber er merkte, daß es ihn so langsam wieder nach vorne drängte, in die Nähe der Boxen und Musikmaschinen und zurück ins wilde, hysterische Getümmel der musikbewegten Tänzer. Eine Zeitlang tanzte er Rücken an Rücken mit wem, und sie waren nahe Freunde, Ausschauhalter, die sich gegenseitig schützten. Dann kam die Zeit, um die Bühne zu erklimmen und aus den unendlich vielen Gesichtern vor sich Andeutungen, Stimmungen und Blicke aufzunehmen und getanzt zurückzugeben durch die Sprache von Gebärden oder Augen. – Später stand ich lange mit Helli da, aneinander gelehnt so leicht, und wir schauten dem DJ zu: Westbam, BRUDER. Nach der letzten Nummer ging ich hin und fragte, was das war. »Das war von mir«, sagte er, »mein neues Stück: CELEBRATION.« – »Total schön«, sagte ich, und er lachte und freute sich auch.

Inzwischen war es dunkel geworden, und Duke und sein Anwalt rasten durch die Nacht. Sie redeten über die Einsamkeit und das Universum, über Hirnzellen, Elektrizität und ihre Freundschaft. All das ging schon ganz schön weit. Sie rauchten, redeten und redeten.

Gift und Geschlechtsverzweiflung

In Los Angeles war es gerade so kurz nach elf. Thomas Anders saß auf seiner Terrasse beim Frühstück und war froh, daß Nora endlich in ihrer Singstunde war, nachdem sie etwa eine halbe Stunde lang Aufbruchshektik und extrem gute Gute-Laune-Stimmung verbreitet hatte, ziemlich gnadenlos. Er dachte: Zuversichtsterror. Solidarität? Sabbatical year ...

Das Wetter war schlecht. Ein diesiger kalter Dunst lag über der Stadt. In New York hatten sie Heat Wave, hier in Kalifornien den kältesten Augustanfang dieses Jahrhunderts oder so ähnlich. Er ging nach drin und setzte sich an seinen provisorischen Schreibtisch, blätterte im Manuskript. Die Krätschmer-Passage war mißlungen. Er las einzelne Sätze und versuchte, ihren Fiesigkeitsfaktor genau zu erlauschen. Heute nacht war ihm plötzlich eingefallen, daß er den fiktiven .. – Und dann? Man konnte das Röcheln ja schon fast hören, unter dieser Bettelheimschen Plastiktüte, die sich die ganze schuldbeladene Welt der Väter sozusagen über den kollektiven Kopf gezogen hatte im hohen Alter, in suizidaler Absicht, oder? Das geht nicht? Warum? – Es lief ja andersherum in Wirklichkeit, der Selbstvernichtungsrausch.

Anders stand am Geländer auf der Terrasse und schaute hinunter auf seine Traumstadt. Träume: na ja. Anders wollte seitlich im Vordergrund vor Krätschmer so ein Trotteltrio hinpostieren, mit vielleicht Konstantin Jacobi, Wiglaf Droste und Andreas Wrede oder so, die dann so Trotteltalk ablassen könnten; vielleicht über Erfolg, Karriere, Kampagnen, Sport, Frauen, Geld zum Beispiel. Zum Beispiel würde Konstantin Jacobi sagen: »Ich schaue zwar aus wie ein Zuhälter, bin aber Arbeitgeber, ha ha ha.« Und dann würde sich Krätschmer irgendwas dazu denken, oder?

Anders war ja eigentlich Optimist. Er ging ins Schlafzimmer und holte die Hanteln, mit denen er Krätschmer so einen spätyuppiesken Bodykultbeam angedichtet hatte, pfeifend unter der Dusche und so, bißchen übertrieben. Anders wußte zu viel über Krätschmer. Wenn die Individualdistanz einer Figur gegenüber erst mal überschritten war, gab es eigentlich nur noch Flucht. Andernfalls müßte man direkt auf die Porengröße der Nasenhaut zu sprechen kommen oder auf noch intimere Sachen. Und über die Darstellung der Intimitäten würde automatisch Distanz entstehen: Dilemma und Lüge von Selbstkritik; Paradoxie.

Er blätterte wieder im Manuskript. Er wollte Christian Lochte in »Nachgelassene logische Notizen« den Nachweis führen lassen, daß völlig unterschiedliche, unvergleichliche Einzelfälle von Paradoxie in der neuesten Systemtheorie fälschlicherweise unter dem einen Begriff »Paradoxie« subsumiert und folglich gleich behandelt würden; was zu erheblichen logischen Brüchigkeiten im Theoriefundament führen würde, vergleichbar den Problemen, die sich die Hegelsche Theorie durch die Reduktion grundverschiedener logischer Prozesse auf den Begriff der »Dialektik« zugezogen hatte. Lochte war in diesem Zusammenhang der HELLE Grübler, der Nichtdüstermann und dennoch grundphilosophische KOPF.

Anders: »Die Gottverbesserung« – Bild des blühenden Abendhimmels – Privatschatulle, Weltrolle, Postkonferenz – Gruppe der freien Männer – der von einem regelrechten VERZÖGERUNGSWALZER Geertgen tot Sint Jans' spricht – unheilbar, harmlos und pflegebedürftig – Unruhe, Ruhe.

Erst in »FRAGMENTE II« würde Lochte dann in Auseinandersetzung mit der »Unbeobachtbaren Welt« (Widerlegung!) den Grundriß seines Ästhetischen Systems entwerfen: »Praktische Theorie«. – Und ganz am Schluß, vielleicht in »Das strukturalistische Frühstück«, möchte Anders einen seiner Helden Östrogene nehmen lassen, hochdosiert, aus Sehnsucht nach einem richtigeren Denken. Alles müßte sich dann irgendwie ÖFFNEN.

Das Beobachtungsverbot

Wolli war Germanist, im soundsovielten Semester, das heißt: gerade nicht Germanist, sondern Linguist. Hölderlin, die Verfahrensweise des poetischen Geistes, Iwein, Tagelieder, Alcatraz und Gärtnerplatz tagsüber. Es war der zweite Sommer, in dem gut einer abgegammelt wurde und uffgelabert an den Nachmittagen bei einer Portion Eis. Später, gegen Abend, legte er sich im Schyrenbad ins Wasser und kraulte mal so paar hundert Bahnen runter am Stück. Ja, ein Körper wie gemeißelt, konnte man nichts sagen. Muscleshirt natürlich, nachts, bei der Arbeit, Radlerhose. Mäuse: Lässig schlängelte er sich, seinem Servicetablett, das über den Köpfen dahinschwebte, hinterher sich windend durch das zwei Uhr Nacht Geschiebe im superrammelvollen Babalu. Dann kamen sie an und wollten mal fühlen, wie sich sein glatt rasierter Schädel anfühlt, bitteschön. Ii! Mm, fühlt sich super an. Find ich auch. Bei dir oder bei mir? Ha ha ha.

Die lockeren Sprüche waren ... –

Plötzlich merkte er, daß es das FRISCHE BLUT war, das die Nacht so gierig ansog, was er im Moment verkörperte. Und er merkte, wie gut ihm das alles lag, das Organisieren und Diplomatisieren, diese informell strukturierten Arbeitsbezüge, Interessensnetze, Gesichtsbekanntschaften und vielen Halbfreundschaften, und wie gut er all das konnte. Pfadfinder, Jugendgruppe, Internat, Ersatzdienstsanitäter, war alles sein Ding gewesen. Irgendwelche Ausfälle von irgendwem brachten dann kurzfristig so kleinere größere Jobs daher, wo man schnell einspringen mußte, Barchef, Party-Untermitveranstalter, geschäftsführender Vertreter des lizenzvertretenden Geschäftsführers oder so. Hockte man dann plötzlich hinten im Büro nach der Schicht, von vier bis sechs, Abrechnung, ganz wichtig.

Am nächsten Abend saßen sie dann da ... –

Wolli wußte im übrigen ziemlich genau, was er so in etwa lesen wollte, und hatte sicherheitshalber sowas schon mal kurz in Auftrag gegeben mehrfach, konzeptmäßig jedenfalls zumindest.

Bitte keine Bücher über hundert Seiten, keine Reflexionen. Lieber bitte Handlung, aber auch nicht unbedingt wie verrückt und auf Teufel komm raus. Schon so ein gewisses Gammlertum, aber auch wieder nicht unbedingt so ein spastisch cooler pasolinoider Vorstadtneoneorealismus. Mehr so einfach ganz normale lässige Typen, WIE WIR, ha ha ha.

Das gab es tatsächlich noch nicht, uns und das, was wir so gelebt hatten, die letzten drei, vier Jahre. Müßte doch endlich mal wer machen vielleicht, könnte ja vielleicht mal einer schreiben, den geilen Realreißer aus der Technowelt. Drogen. Sex, Musik; Party, Liebe, Plattenladen; Club, Klamotten, Internationalität. Miami, Frankfurt, München, London, Ibiza, Berlin.

Immer nur in den besten Hotels natürlich, Großketten, Holiday Inn und so, nur Suiten. Drogen ohne Ende, klar. Gemieteter Neunsitzer, Fettamerikaner mit Video und allem, Drogenfilm: Below Zero, klar. Logischerweise mindestens ein tragbares Telefon. Robert, ruf mal die Gela an und gib unsere Nummer durch, daß die Martina Bescheid weiß. Sind denn die noch gar nicht los gefahren? Treffpunkt Vip-Bar, klar. Alle personenbezogenen Daten natürlich verschlüsselt. Oder totaler Klartext, klar. Nicht zu viel Stakkato natürlich, sagte Wolli, um die Serie allzu kurzer Gehetzsätze gerade noch rechtzeitig zu unterbrechen, bevor sie umkippte ins Ironische. War ja ernst gemeint das Ganze. Würde ja auch irgendwer machen irgendwann hoffentlich, völlig klar. Müßte nur wirklich extrem SAUGUT gemacht werden. Am besten natürlich vielleicht doch direkt wirklich von uns selbst. Abgemacht.

Alexandre Kojève

Herr Goljadkin schlägt die Zeitung auf und schaut sofort weg. Die anderen können viel behaupten, wenn der Tag lang ist. Er habe da gar keine Eile, werde im Zweifelsfall das Gegenteil beweisen. Das wäre ja gelacht. Herr Goljadkin erwägt eine Rückkehr nach Moskau. 16.8.91: Paul geboren. Ist überhaupt ausreichend bekannt, wie sich ein solches Datum drehen und wenden läßt? Herr Goljadkin unterstellt ausdrücklich keine irgendwie geartete Bedeutung, das weise er von sich. Er verlange Rederecht im Volkskongreß. Die Deputierten würden hinters Licht geführt. Leningrad! Meine Damen und Herren! Herr Goljadkin nimmt Füller und Papier zur Hand, um die Rede aufzusetzen. Es geht jetzt um die Rettung Gorbatschows und der KPdSU. Herr Gandhi wurde umgebracht. Er schäme sich für seinen Namen aufgrund der Machenschaften dieser Schalk und Co.KG. Hoyerswerda undsoweiter. Herr Goljadkin springt auf. Er möchte jegliches Gebrüll vermeiden, doch dies Papier hier wenigstens sei immer noch sein sogenanntes Eigentum, keineswegs ein Dokument monumentaler Verlogenheit und Heuchelei. Im übrigen sei er durchaus nicht identisch mit dem gleichnamigen weltberühmten Physiker, der mit Fußballfullerenen die Graphitwelt revolutioniert hat. Nein, meine Damen und Herren. Herr Goljadkin wendet sich ab von seinem Arbeitszimmer. Nie wieder Schreibtisch, hört er sozusagen seinen dunklen Rücken sagen. Herr Goljadkin packt. Ich fühle mich verpflichtet, meine Existenz in diesen Tagen einer Weltenwende ganz in die Dienste der Geschichte jetzt zu stellen. Herr Goljadkin wird nach Berlin reisen, Politik. Die Kaffeemaschine röchelt. Herr Goljadkin weiß, was es bedeuten könnte, wenn er jetzt die Küche betritt. Mir graut vor Messern, werde ich sagen, sagte er. Doch wenn es die Welt verlange, werde er Demi Moores Sünden sühnen. Das sei keine Frage, denkt er leise, und steht starr im kalten Gang. Rom muß warten. Herr Goljadkin hat der päpstlichen Nuntiatur mehrere Schreiben in eigener Sache zukommen lassen, sein von ihm sogenanntes »Konvolut«. Es handelt sich dabei um völlig eindeutige Nachweise, Beweise, Material, Dinge, über die er allerdings hier in der Wohnung nicht gut sprechen könne. Herr Goljadkin flüstert: »Ich darf doch annehmen, man versteht mich.« An seiner Reaktion auf seine Stimme merkt Herr Goljadkin, daß er eventuell am Ende ist. Vielleicht ist er auch nur sehr erschöpft. Allein das Wort »Schlaf« kommt ihm jedoch vor wie eine Zorneskathedrale tiefster mittelalterlicher Düsternis und Ferne. Herr Goljadkin wirft sich auf den Boden, schließt die Augen. Ich werde diese Wahnsinnstheorien dieses angeblichen »Slavoi Zizek« widerlegen. Jacques Lacan: Teufel, siehe Drewermann. Herr Goljadkin tut im Aufstehen so, als wäre er im Bett gewesen. Es ist ja völlig überflüssig, bei der Gegenseite ausgerechnet jetzt durch fahrige Bewegungen irgendeinen vermutlich doch nur wieder völlig falschen Fehlverdacht zu wecken. Herr Goljadkin sitzt am Schreibtisch, notiert: »Interessant ist, daß man weder weiß, was die Gegenseite

denkt und plant, noch –« Herr Goljadkin stutzt. Er hat verschiedene Worte und Sachen bisher ausdrücklich vermieden und möchte sich da jetzt nicht hineinziehen lassen, durch irgendeine Leichtfertigkeit, noch dazu seinerseits. »Brief an Hunter«, sagt er und fürchtet sich. Er denkt: Vernichtung durch Anführungszeichen, globaler Bezug, ich, das alte Lied. Herr Goljadkin hat Angst. Die Zuversicht der Morgenstunden ist geschwunden. Leningrad, Moskau, Berlin. Herr Goljadkin hat die Verabredung mit Herrn Otto vergessen. »Die toten Götter schweigen«, notiert Goljadkin. Er schaut auf die aufge... – Herr Goljadkin sagt: »Ich muß mal eben kurz hoch in den Speicher«, und verschwindet.

Uns trägt der Wind davon

Rudolf, der erste der vier Geschwister, war von Wien nach München gekommen, um am Jesuitenkolleg in Pullach Theologie und Philosophie zu studieren. »Priester wollte er werden«, wie es auf dem Sterbebildchen des später, in den letzten Kriegstagen gefallenen Sohnes von Frau Hagasser hieß. Doch bereits im zweiten Jahr seines Noviziats hatte er die ... –

Es war jener Herbst, in dem ich in Alberts fürstlicher Wohnung an der von Siegfried Unseld bestellten und von mir deshalb als Frankfurter Fassung bezeichneten Neufassung meines Theaterstückes »Festung« schrieb, in Wien. Wien, Stadt meiner Väter. Es war wieder einmal der beste Herbst meines Lebens, kam mir vor, Zeit, die Ernte einzubringen dieses Jahres. Ich hatte Martin und Diedrich besucht, und wir waren durch die hügeligen Weiten der buckelichten Welt südlich von Wien um Burg Thomasberg herumgewandert, waren vor dem weißen Kreuz gesessen in der letzten heißen Sonne, und hatten Most getrunken und gegessen. Beim Rückweg hoch zur Burg kam mir die Sache mit der Ernte in den Sinn: drängend, aber ruhig in der Gewißheit, reich beschenkt zu werden, wenn ich nur die Kräfte jetzt, wozu ich eh Lust hatte, ganz auf diese Sache richten würde.

Ich saß dann also da, in Alberts Atelier, wo es nach besten Ölen roch, umstanden von Gemälden, strengster Schönheit also, und draußen hinter den Kastanien wanderte die Sonne hin, herbstlich licht, Tag für Tag. Das Datum, in dem ich in der Arbeit saß, war der Winter 1942, und der Gegenstand war das Anhalten des Daseins dieser Zeit und der von ihr durch deutsche Tat Vernichteten. Wie müßte Sprache, die noch nichts erkennen kann, weil Finsternis die Tat noch in sich birgt, im Jetzt Vergessen schaffen, bis das Geschehen diesen Innenort verlassen würde und schließlich als äußeres Vergangenes zurückerinnert werden könnte hinein in das Erinnerte?

Läutete das Telefon, war Claudius Seidl vom Spiegel am Apparat. Wir müßten uns ein Pseudonym für seinen Namen überlegen, und ein bestimmter Absatz meiner Maxim Biller Hymne wäre leider ziemlich wirr. Ich schrieb die bestellten Änderungen und telefonierte sie ihm durch. Ich fand, Suicidel war ein Superredakteur. Ich freute mich auf jeden Montag, wenn meine lustige Kritik erscheinen würde, und noch mehr jeden Montagabend, wenn ich mit dem Spiegel in der Hand nach der Arbeit die Heiligenstädter Straße entlang ging, wenn die Kritik wieder nicht erschienen war und ich mich also die ganze nächste Woche wieder auf den nächsten Montag freuen konnte.

So waren diese wunderbaren Wiener Wochen.

Es wurde November, und ich fuhr mit der Erstfassung der Neufassung zurück nach München. Die Wohnung war düster und eisig. Jetzt stimmte der erste Akt nicht mehr, weil der Schluß sich anders öffnete. Ich schrieb also den Anfang neu. Dann stimmte der Schluß nicht mehr. Und als schließlich der neue endgültige Schluß tatsächlich fertig geworden war, radelte ich zum Copy Shop in der Amalienstraße hinter der Universität. Das dort kopierte Ganze schickte ich im Pack an den Verlag. Ich konnte es kaum fassen. War diese Geschichte wirklich, gegen alles, doch gut ausgegangen?

Am Montag, den 18. November 1991, begann im Haus Drama in der Clara Zetkin Straße in Berlin die Schreibwerkstatt um 10 Uhr mit der Frage: Wie sehe ich die Welt.

Nachlaß

Verschwiegene Lust. Verriegelte Zeit. Die nur durch Tintenabdruck in den letzten beiden Zeilen bezeugte Fortsetzung ist nicht überliefert.

Wir saufen, bis Blut kommt.

Interessant ist auch, wie schwierig es ist, Kritik richtig zu verstehen. Zum Beispiel die sogenannte Achternbuschfalle: man gröhlt sauber rum, nennt Deppen wahrheitsgemäß Deppen und merkt vor lauter Wahrheit nicht, daß durch die Jahre, die vergehen, alle Witze nicht mehr stimmen. Alles voll unlustig plötzlich, ledern und verdörrt, eigenbrötlerisch, sonderlingshaft, Querdenkerknast. Nörgelt man dann auch noch an der Kritik rum, daß niemand versteht, wie wahnsinnig ernst es einem eigentlich ist, mit den ganzen Witzen und so. – Dabei müßte man der Kritik einfach nur GLAUBEN, ohne ideologiekritische Kritik am Kritiker (der sagt das nur, weil er selbst –), ohne mit den Gründen der Kritik zu hadern und die zu widerlegen, und ohne feinsinnig oder spitzfindig kompliziert sich selbst sehr unverstanden zu fühlen dauernd. Die Information von Kritik heißt im Kern: totale Zurückweisung. Das ist vernichtend – aber damit kann man arbeiten. – (Urfestung)

»Mein Zustand heiterte sich weiter auf.«

trotz allem: aus dem Geist der Lichterkette heraus ...

Gespräche, Tagebuch, vermummt
Nichtsprache
Sprache: Witzelsucht
DIE AUTOBIOGRAPHIETARNUNG
lies vor (Ultratest)

Ich stelle mir das All alles Sagbaren so riesig und unerschöpflich vor wie die ganze von Menschen bewohnte Welt. Umschlossen von dem noch viel riesigeren, fünf Milliarden Jahre weiten Universum des gesamten Alls: das ist das Nichtsagbare. Man kennt ganze Galaxien von Unsagbarkeiten. Und wie viele gewaltige Quasare von noch nie Gesagtem kennt man nicht einmal? In nur 40 Kilometern Höhe rast zum Beispiel Aurora dahin, das neue Geheimflugzeug Amerikas, ein spitzwinkeliges Dreieck aus Titan, ohne Waffen, mit achtfacher Schallgeschwindigkeit, und photographiert die Nummernschilder beispielsweise eines Yanomami Fernsehteams am Amazonas: sagbar, vielleicht ein Roman, vielleicht von Don DeLillo. Oder Galileo, gestartet richtung Venus 1989, zweimal zurückgekehrt zur Erde, um sich neuen Schwerkraftschwung zu holen, versucht jetzt vorzudringen bis zum Jupiter. Das Drama menschlicher Entwicklung heute ist noch nicht geschrieben: sagbar. Pionier 10 hat bereits 1983 die Zone der bekannten Planeten verlassen. Pionier 11 und Voyager 1 und 2, jenseits unseres Sonnensystems eilen sie, elf Kilometer pro Sekunde schnell, durch den interstellaren Raum dahin. Sie führen goldfarbene Bildplatten mit sich, THE SOUNDS OF PLANET EARTH, und gravierte Pictogrammbotschaften. Der nächstgelegene Stern ist ungefähr 100.000 Jahre entfernt. Manchmal denke ich an die Supernova 1987 A und an Andy Warhols Tod. Das meine ich mit Zeit. Sie kam aus einer anderswo bereits geschehenen Geschichte hier als Zukunft zugestürzt auf die die Gegenwart Erwartende, die Weitgereiste, Grausame und Ratreiche.

... und betrat nach zwanzigjähriger Abwesenheit in Bettlergestalt sein Haus.

SVEN VÄTH, DIONYSOS
Schamane
Rucksäckchen
Medizinmann, Fürst, Napoleon, Luzifer
die weiße Maske, rauhe Stimme, auch ein Einsamer
Sven Väth, ein Weiser
(Wer das nicht versteht, muß sofort zum Arzt.)

it's nineteen ninety motherfucking two
AND THE MOTHERFUCKING SAGA CONTINUES

things I think
Sachen, die ich sache (sah und sage)
THE ART OF TALKING
Maxim, der Träumer
Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

Ursprünglich sollten ja so supersympathische Fernsehteam-Nebenleute (Tonmann, Skriptgirl, Fahrer) als eine Art Shakespearesche Totengräber die ganze Wannseekonferenzgeschichte auf die Bühne wuchten. Ich weiß gar nicht mehr genau, wann dieser Plan in was hinein eigentlich untergegangen ist. Friederike Pfann, Frankfurter Uraufführung, Sonntag, 20. Dezember 1992: Sie findet schade, daß die Idee mit der Theater-Bibel nicht realisiert wurde. Der Plan wäre gewesen, im Programmheft ganzseitige Fotos der Gesichter abzubilden nicht nur von den Schauspielern, sondern von tatsächlich absolut ALLEN an der Produktion von Festung irgendwie Beteiligten.

AORTA

Aquired Oppression of Regular Thought Administration (siehe Aurora).

Alfi war einmal ein hübscher Junge, groß, schmal, dunkel, smart. Heute, findet er leicht belustigt, haben sich diese Magengeschwür-Falten in den Backen schon bißchen zu tief und herb ins bißchen zu hagere Gesicht eingegraben, als wäre er schon fast dreißig, während er in Wirklichkeit doch ein reinrassiger Neunundsechziger ist, gebo-

ren am 27. August 1969. Alfi kann jedem alles verkaufen, weil er sich und sein wohlgelauntes Naturell dabei völlig selbstverständlich mitverschenkt. Alfi dealt mit Platten, aber auch, wie die meisten guten Plattenverkäufer, mit Informationen, Wissen und vor allem mit Stimmungen. Eigentlich ist Alfi nämlich DJ. Er hat die richtige Balance von Macht, Manipulation und Service genau im Gefühl. Oder vielleicht sogar ein bißchen zu gut?

Es gibt andere, wie Woody zum Beispiel, den Herrn der Augenringe, die von einer noch größeren Verlorenheit an die Musik selbst praktisch aus dem Innersten der musikalischen Schönheit heraus auflegen, und das hat dann irgendwie ein anderes Gewicht, eine Art moralische Kategorie oder Güte, die insgeheim, wenn die Stunden nach Tagen nicht mehr gezählt werden, wo man ununterbrochen dahockt und Musik hört, durch die Beats und Sounds hindurch die Räume betritt und mehr so zwischen den Menschen unmerklich da ist, als direkt in ihren Köpfen. Erst im Nachhinein fällt es einem als Erinnerung ein, daß das mit da gewesen war in diesem Moment, und wie schön das war.

Es gibt schon den Aspekt, von dem aus man sagt: das ist das Größte, Geilste, die Erfüllung überhaupt. Aber andererseits kann es in bestimmten Situationen noch interessanter sein, auf der Empfängerseite eines solchen Stimmungsdealers zu sitzen und sich Platte für Platte einen neuen Gedanken und eine sich ständig verschiebende, ändernde Struktur verkaufen zu lassen, und so Einblick gewährt zu bekommen in die innere Gestalt eines anderen, fremden menschlichen Geistes und Wesens. Man sitzt da, hört zu und SIEHT praktisch jemand anderen DENKEN, sieht, wie der drauf ist und was in ihm vorgeht. »Immer wieder hört man die Nummern anders«, sagte Alfi in den Afterafterhours-Morgenstunden nach Silvester in Jochens Wohnung. »Das ist das Tolle.« Und man muß sich eine Stimmung vorstellen, in der man auf diesen Satz hin fast zu weinen anfängt, weil er das ganze gemeinsame Jahr so banal und genial auf den Punkt bringt.

Aber das Beste an Alfi ist eigentlich die Treue, mit der er an seiner Oberschüler-Liebe zu Franziska festhält. Denn das steht im Widerspruch zu seiner ganzen sonstigen, letztlich eben doch extrem hart druffen Art. Er haßt alle Schwachen, verachtet alle, die ihn mögen. Er ist ein maliziöser Spieler in Gruppen und im sozialen Akt ein höchst gefühlvoller Grausamkeitsartist. Er ist ein Zerstörer.

Gerade auf so einen kann man sich komischerweise in richtig kritischen Situationen dann blind verlassen. Ein moralfreier Situationsopportunist war ein verläßlicher Gefährte, denn er folgte einfach den automatischen Handlungsvorschlägen, die aus wirklichen Situationen kamen – und denen folgend kann man gar nicht falsch oder böse handeln (aus meinem Leserbrief an Vittorio Hösle).

»Du weißt, daß nichts wirklich Schlimmes passieren kann, denn im Grunde sind wir okay«, sagte Alfi und legte mir im PLANET zu Mottes Musik an diesem Dezembernachmittag nach der Maydaynacht einen halben Bart Simpson auf die Zunge. Später kauerte ich, wirklich total WIRR, oberwirr, neben Woody unter dem DJ-Pult im Walfisch, neben uns schoß der Nebel plötzlich hervor und in den Raum hinaus, und ich dachte, wenn ich Angst bekam, an den Satz, den Alfi mir zum Einstieg auf die Reise mitgegeben hatte.

Später irrten wir durch ein irres Ostberlin und fanden das angeblich nur zwei Straßen weit entfernte Hotel einfach nicht. Leute mit Kindern kamen uns entgegen, Wahnsinn. Überall waren die Wege aufgerissen, Schächte, Kanäle, wankende Brücken. Plötzlich standen wir in einer riesig lichten Halle voller Menschen. Was war das? Wir konnten nicht ermitteln, ob wir uns hier in einem Hotel befanden, oder in einer gigantischen Wettanstalt? Oder was ging hier eigentlich ab? Auf der Treppe stand ein Bauarbeiter, der uns heftigst irgendwo ganz haargenau Bestimmtes hinschickte. Was will denn der von uns?

Der Morgen

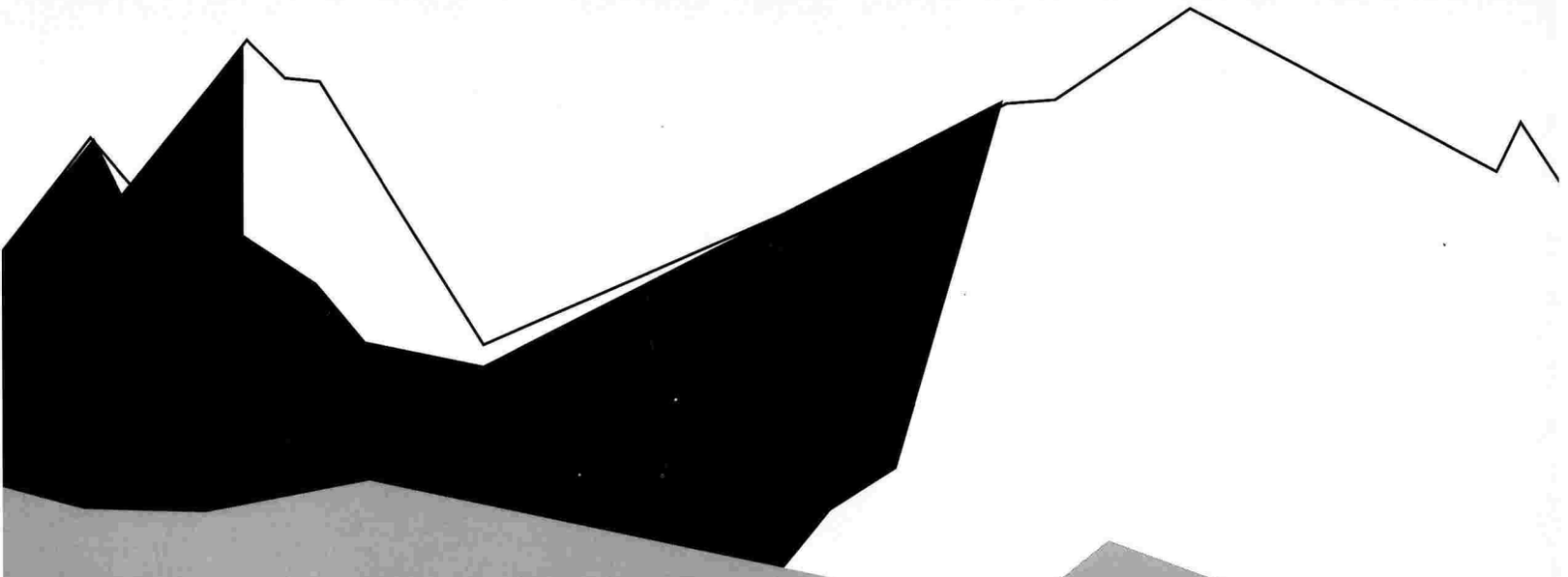
Der Naturflash war gigantisch. Die Sonne fuhr im rosa Wagen aus dem Meer empor und heizte Ibizas sanft sich hoch schwingender Küstenflanke ins flaumige waldige Grün. Es war Mitte Juni und sofort brüllheiß.

Wir saßen in den Zinnen einer weißen Ferienburg und schauten uns das Ganze an. Das war unser Morgen, Tag und Nacht des Jahres 1991, Sternenzeit und Sonnenuhr. Wir konnten uns alles erklären gegenseitig, durch Schweigen und Zeigen, oder durch Reden. Wir waren nämlich Menschenkinder.

Und friedlich zog die Zeit uns zugeneigt dahin.

Das Aufregendste, das Boulder in Colorado je geschah, dürfte die Landung von Mork vom Ork in der Serie »Mork and Mindy« – Kenner erinnern das berühmte »NanuNanu« – Ende der Siebziger dort gewesen sein. Den man vermutlich deswegen hier landen ließ, weil die Normalität des irdischen Lebens sich hier in Reinstform finden ließ. Und wer sich an das rapide Assimilieren von Mork erinnert, kann sich vielleicht vorstellen, wie es den hier Heranwachsenden gehen muß. Bei meiner Ankunft im benachbarten Denver gerate ich mit dem freundlichen Mann vom Autoverleih ins Gespräch. Woher ich denn komme? Oh, aus Deutschland. Nein, ich komme nicht zum Skifahren, ich bin sozusagen geschäftlich unterwegs. Ich werde eine Band treffen, die morgen hier in der Gegend spielt. Oh, sicher Big Head Todd, meint er treffsicher und zu meinem Erstaunen. Ja ja, sie seien zwar nur die zweitbeste Band der Gegend – ich vergesse natürlich, nach der vermutlich nicht existenten besten Band zu fragen –, aber das Konzert morgen sei seit Wochen ausverkauft. Er selbst habe keine Karte mehr bekommen.

Als ich am nächsten Tag dann von Denver nach Boulder fahre, weist mich ein Schild auf eine gleich nahende Aussichtsstelle hin. Auf der Spitze einer Steigung fahre ich erwartungsvoll ab. Mit der Abendsonne im Rücken glaube ich, das ganze Alpenvorland auf einmal überblicken zu können. Nichts als reine Naturschönheit in Cinemascope und Technicolor. Am Horizont die Rocky Mountains, Genuß auf dem Silbertablett, hunderttausend Gründe auf einen Blick, dies einmal Erlebte nie wieder zu verlassen, wenn man denn schon hier groß wurde. Sandfarbenes Pathos, zu besingen eine Lebensaufgabe. Womit ich allerdings nicht meinen Lebensunterhalt bestreite. Also heißt es, Boulder suchen und finden. Die Straße scheint richtig, das Ortsschild bestätigt mich, bei der Durchfahrt durch diesen zweigeschossigen Flachdachort suche ich jedoch vergeblich den Ortskern, von dem ich zehn Stockwerke und mehr erwarte. Die Insignien des amerikanischen Stadtseins eben. Nun denn. Mit Trial und Error wird das Zentrum dann gefunden, das aussieht wie das Zentrum einer 15.000-Leute Stadt, das von der doppelten Menge Studenten heimgesucht wird. Flach halt. Im ersten Haus am Platze, scheinbar berühmt für seinen Seefisch (Seefisch in Colorado? Nicht nur Du wunderst Dich, Leser), treffe ich zwei Musiker, eine Begleiterin und einen eloquenten jungen Mann, von dem ich annehme, daß er der Manager sei. Mit Sakko, Scheitel und Krawatte hebt er sich von den anderen beiden deutlich ab. Es ist der Schlagzeuger, ähm. Wir essen nett zusammen, unterhalten uns über die Musikszene in Deutschland und weniger Wichtiges. Am Vorabend hatten sie schon ein Konzert hier, danach wurde um Mitternacht ihre Platte in einem lokalen Plattenladen signiert und verkauft. Bis vier Uhr morgens sei man dort gewesen. Ein toller Erfolg, meint man übereinstimmend, und ich rate,



Die meisten Leute fahren nach BOULDER, COLORADO zum Skifahren. (58 verschiedene Abfahrten, 112 km gespurte Loipen)

Lars Freisberg hatte anderes im Sinn: BIG HEAD TODD & THE MONSTERS, eine der aufregend normalsten Bands des Planeten. (Apres-Ski-Unterhaltung von Weltniveau!)

wer denn von ihnen welches Instrument spielt, und liege bei allen daneben. Kurz vor Ende des Hauptgerichts unterhalten sich die drei noch einmal kurz über den AOR-Remix von »Circle«, das man vielleicht auskoppeln wolle.

BHT&TM sind die Inkarnation des Normalen, soweit man diesen Begriff überhaupt noch füllen kann. Man stelle sich vor, man durchläuft den normalen Turnus des Andersseins, wächst in einer Stadt auf, spielt in der High-School zusammen, verläßt die Stadt, hat ein oder mehrere einschneidende musikalische Erlebnisse, sieht die jungen Bad Brains, heißt dann nicht mehr Henry Garfield sondern Rollins und wird etwas anders als der Durchschnitt, herkunfts- und entwicklungsbedingt. Oder man bleibt nach der High-School zusammen, wo man als Blues-Cover-Band anfing, macht weiter und harrt der Dinge, die sich durch fleißiges Spielen ergeben werden. »Wir haben uns einfach mit Platten und Radio sozialisiert, keiner hatte Eltern, die ihn in irgendein musikalisches Traditionsfeld eingeführt hätten.« Man wächst in einer Gegend auf, wo man nicht an jeder Ecke jeden möglichen Musikstil hören kann, wenn man nur will; was aber nach Colorado durchkommt, hat den mittleren Westen überlebt, befindet sich in einem sicheren Hort. Das muß keine Langeweile bedeuten, im Gegenteil, ist weniger hier doch oft mehr, weil das wenige, das genehmigt wird, das anerkannt wird, dann auch mit Begeisterung gefeiert wird. Wer kennt sie denn nicht, die Diskothek, in der »Ain't Nobody« auch beim 239sten Abspielen die Tanzfläche füllt und eben nicht Langeweile sondern Freude ob eines anerkanntgenehmigt-guten Stückes auslöst. Eben der Teilaspekt des Daseins, der Mainstream erst ermöglicht. Aber hallo, Mainstream means schlecht in unserer Sprache? Tut es das, Schnarchsack?

BHT&TM sind, wie Mark in seiner Kritik richtig bemerkte, gelegentlich richtig schlecht; nämlich immer dann, wenn sie versuchen, den Rocker 'raushängen zu lassen. Wesentlich besser bis gut werden sie dann, wenn sie ins Gemächliche abgleiten, wenn Todd sich die Zeit nimmt, auf jeder Silbe so lange zu kauen, bis sie wirklich weich und sämig ist, zäh wie Lebertran, man das Gefühl hat, in jeder Silbe stecken bleiben zu können. Nicht, daß sich die Musik deswegen auch derart hinzieht. Das Gegenteil ist der Fall. Denn wenn man sich in einer Gegend eben nicht jeden Abend einen anderen Stil suchen kann, wenn man Konzerte sehen möchte, freut man sich, wenn man auf einem Konzert vielleicht mehrere Stile hören kann. Was bei BHT&TM deswegen funktioniert, weil sie aus verschiedenen Interessensgebieten kommen und sich in diesen bewegen. So frönt Todd seiner Liebe zu Gil Scott Heron auf (Nomen est Omen) »Groove Thing«; »Circle« dagegen, ein schwer aus den Löchern kommender Wrock, zuerst heftig, schwer, REMish, wird zum Ende immer variantenreicher, teilweise eklektisch. »Bittersweet« ist nicht nur Titel eines Stückes, sondern könnte auch programmatisch über den Stücken stehen, die mit C&W-Elementen ins Balladeske gehen. Sie spielen nach ihren eigenen Vor-

MUSIK AUF RÄDERN

MASTINO & DJ SCHEPPER

24.4. Hann. Münden/Geschwister Scholl Haus (Festival)
14.5. Münster/Triptychon
15.5. Heiligenhaus/Der Club
16.5. Detmold/Kaiserkeller
17.5. Frankfurt/Cooky's
18.5 Nürnberg/Klüpfel
19.5. Karlsruhe/Common Ground
20.5. Saarbrücken/Ballhaus
21.5. München/Backstage
22.5. Weikersheim/W 71 (bei Würzburg)
27.5. Köln/D.P.42
28.5. Krefeld/Kulturfabrik
29.5. Trier/Big Easy
19.6. Hamburg/Markthalle (Nazis raus Festival)
25.6. Bremen/Schlachthof (mit Gunshot) tbc.
Booking: Jaeker Tours, 0251-886 56

aktuelle CD: Brüder und Schwestern (EWM/Lado 17021)
aktuelle 12": Angst erigert (EWM/Lado 15004)

DIE STERNE

06.5. Kassel/Spot
07.5. Gelsenkirchen/Kaue (m. Carnival of Souls)
08.5. Bremen/Lagerhaus
13.5. Oldenburg/Cadilac (mit das neue BROT)
14.5. Attendorn/Noisebox
15.5. Lübeck/Rider's Cafe tbc
18.5. Paderborn/Kulturwerkstatt (mit Flowerpornoes)
19.5. Koblenz/ASTA Festival
26.5. Ulm/Cat Cafe
27.5. Tübingen/Epplehaus
28.5. Darmstadt/ Elediel
29.5. Lemgo/Remise
30.5. Schwerin/Busch Club
05.6. Augsburg/JZ Königsbrunn (tbc)
08.6. Hamburg/Logo (NDR-Mitschnitt)
11.6. Nordhorn/ JZ
16.6. Aachen/ Festival
17.6. Saarbrücken/Patrol
23.6. Oberhausen/Musikcircus
26.6. Karlsruhe/Festival
Booking: Powerline, Fon:030-465 20 44, Fax: 030-461 48 32

aktuelle CD: Wichtig (EWM/Lado 17022)

das neue BROT

14.4. Hamburg/Marquee
24.4. Hamburg/Honigfabrik (Radio Loretta Festival)
05.6. Oldenburg/Berlin
weitere Termine im Juni
Booking Nord: Scarlett 'O' Hara, Fon: 04921-267 45, Fax:04921-269 80
Booking Süd: Medusa, Fon:07249-8911, Fax: 07249-4181

aktuelle CD: Arbeit (EWM/Lado 17020)

CARNIVAL OF SOULS

07.5. Gelsenkirchen/Kaue (mit Die Sterne)
Neue Platte im September. Tour im September/Oktober
Booking: Falklandmusik, Fon: 0231-828 02 34 Fax: 0231- 828 01 79

Jetzt für alle Trittbettfahrer: Spezialversand

Spezial VERSAND

Neuen kostenlosen Mail-OrderKatalog mit Super-Spezial-Angeboten anfordern. Spezialversand, c/o. l'age d'or, Neue Gröningestr. 10, 2000 Hamburg 11, Fon 040/33 05 88 Fax 040/33 05 41

L'AGE D'OR

stellungen die Ideen des Alleineschreibers Todd, der Gitarre spielt und auch singt und im Gespräch wie die etwas wachere Version von J. Masics wirkt. Vermutlich bedarf es jahrelangen Trainings, sich so in einem Sofa zu vergraben, daß jeder Normale sich den Rücken bricht, der Könner aber aussieht wie der coolste Abhänger von Welt. Ich saß auf einem hölzernen Lehnstuhl und kam mir vor wie ein besserwisserischer Oberprimaner. In einer Gegend ohne große musikalische Tradition aufzuwachsen und sich eine Tradition suchen zu müssen, ohne weggehen zu wollen, was sicherlich das Einfachste und Praktischste wäre, führte bei ihnen zu hartem Live-Musiker-Dasein, denn nur durch die ständige Interaktion mit dem Publikum kann eine Rückkopplung erfolgen, kann man feststellen, ob man sich soviel Geschichte angeeignet hat, das Publikum, das an diesem einen Abend gekommen ist, zu unterhalten. Was ja letztendlich ihr Ziel ist. »Wir haben nunmal als Bluesband begonnen, und da gehörte unter anderem das showboatartige Gitarrespielen nun einmal dazu, und in vielen Situationen muß man live einfach so spielen; Musik wurde an der Präsentation ausgearbeitet.« Ihr versucht also zu erahnen, was das Publikum in etwa von Euch erwartet? »Sicherlich. Wir spielen nie mit Playlist. Man kann es zum Teil schon erahnen, was sie wollen, wir können eine ziemlich mellowe Show machen, aber auch das Haus ein wenig rocken, wenn die Leute Action wollen. Wir haben sehr viele unterschiedliche Songs, weil wir oft sehr vielen gerecht werden mußten... Es ist eine sehr vielseitige Einstellung, wir sind ja vor allem eine Liveband; wir wissen ja nie, wie die Leute in einer Stadt drauf sind, wenn wir dorthin kommen und uns niemand kennt. Das macht es so spannend für mich, an dieser Energie partizipieren zu können, diese Spannung zu spüren... Letztendlich sind wir Entertainer, deswegen bezahlen uns die Leute wie alle anderen Musiker auch; auf der anderen Seite benutzen natürlich viele diese Situation als Leinwand für ihre Selbstdarstellung, und im Normalfall sind dann beide zufrieden.«

»Wir haben nunmal als Bluesband begonnen, und da gehörte unter anderem das showboatartige Gitarrespielen nun einmal dazu.«

Was in ihrer Musik zum Ausdruck kommt, spiegelt sich im Konzert am deutlichsten wieder. Das »Boulder Theatre« ist eigentlich für Kabarett/Theaterveranstaltungen vorgesehen, so daß bis auf eine kleine Freizone an der Bühne überall Tische mit Stühlen stehen. Vorne sammeln sich dann die treuesten Fans, denn heute ist Heimspiel, und die Band verkauft T-Shirts für 5 $ als Dankeschön. Fans, die mitsingen, Freunde und Freundinen in den Arm nehmen, schnell aber aufstehen, junge Frauen, die zwischen den Tischen tanzen, jeden Song mitsingen können. Offensichtlich über das Alltägliche, was auch oft Thema der Stücke ist, sich erleben können.

BHT&TM sind eine Folk-Band, was ihren Umgang mit Texten angeht. »Sicherlich sind wir keine explizit politische Band, werden es auch nie sein. Nur muß die Beschränkung auf eine kleine Welt ja kein Synonym für apolitisches Verhalten sein, im Gegenteil kann man in eine Zwei-Drei-Vier-Personen-Welt doch fast alles Wichtige einpacken. Es gibt diesen Spruch von Epikur: ›Wir beide sind einander ein hinreichend großes Theater‹, und soweit es Songwriting angeht, denke ich, daß man alles auf zwei Personen herunterdrehen kann... Ich arbeite so, daß ich mir immer eine Person nehme... Ich denke, ich bin so eine Art Persönlichkeitsschreiber... Bei ›Circle‹ dagegen hatte ich wenig Zeit für die Lyrics. Das ist ein echter Rock'n'Roll-Song, hat keine intendierte Bedeutung. Nur das, was du dir dabei denkst. Typisch Rock'n'Roll eben. Kein Folk.«

Gelegentlich denke ich beim Gespräch, einer Please-'em-all-Band gegenüberzusitzen, vor allem als wir über den AOR-Remix reden, den sie beim Essen erwähnten. Ein Marktsegment, das doch immer mehr verschwinde und für Verwässern stehe. »Nun ja, so hoffen wir, zugänglicher für viele Radiosender zu werden und einen Aufhänger zu haben, daß sich jemand das Album kauft... Wir sehen dies als Chance, mit einer ersten Single so viele Menschen wie möglich einzubinden.« Aber dann bekommt Todd doch elegant die Kurve, die ihm den Absturz in die unendliche Tiefe der Seichtigkeit erspart, als er auf seine Idole verweist: »Eine meiner Lieblingsideen, die in dem Fall an eine Band geknüpf ist, ist die von Talk Talk, denn ihre erste Platte war Pop-Radio-Charts-kompatibel bis zum Umfallen. Und danach sind sie sozusagen immer mehr degeneriert, immer weniger Pop, immer mehr machen, was man will. Lieber mit so vielen wie möglich anfangen, und dann immer mehr Leute verlieren, je näher man seinem eigenen Ding kommt, als anders herum klein anfangen und sich immer mehr im Prozeß verlieren.«

Statt dessen ist es doch die Band von drei Blocks weiter, die man von der Schule her kennt, die man in ihrer Entwicklung verfolgt hat, auf die man stolz ist, weil andere weit weg sie auch mögen. Die Rückkehr des eigenen Urteils bestärkt den Daheimgebliebenen. Und würden sie in einer Stadt wohnen, wäre alles anders.

»Würde ich ich einer Stadt wohnen, wäre ich wahrscheinlich in einer Trash-Band. So aber hatten wir Zeit zu wachsen und alle Böden, auf denen man so schlafen kann, über sieben Jahre kennenzulernen. Außerdem wissen wir jetzt, wie man in einem chinesischen Restaurant spielen muß.« ☒

CONGRATULATIONS SPEX

Nach 13 Jahren, 8 Monaten +3 Tagen immer noch so verrückt, souverän und unbestechlich wie am ersten Tag.

MARY J. BLIGE

CANDY SKINS

SONIC YOUTH

THE BEAUTIES

YOUNG BLACK TEENAGERS

GALACTIC COWBOYS

LIQUID JESUS

SLOAN

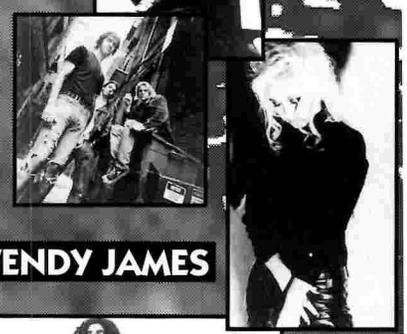
THE FATIMA MANSIONS

LIVE

THE POSIES

SON OF BAZERK

URGE OVERKILL



NIRVANA

WENDY JAMES

WHITE ZOMBIE

WRECKX-N-EFFECT

BELL BIV DEVOE

MR. FINGERS

Das Allerbeste zur 150. Ausgabe und für die nächsten 150 Jahre !!!

MCA

MUSIC ENTERTAINMENT GMBH

GEFFEN MCA

Im Vertrieb de

BMG

BMG ARIOL
HAMBURG GMB

Gerade kurz davor, mir Stellen seines Körpers zu zeigen, die tätowiert oder durchbohrt sind, unterbricht ihn der rot angelaufene Pete: »Du bist der Unsane-Sexgod!«

DIE KLE
UND DIE B

D
T
7
M
ch
im
se
W
be
Exp
da

FOTO: STEFAN MALZKORN

HÖSEN

)as hat Art, das hat Klasse, das hat
·adition. Seit Lou Reed mit seinem
5er Doppelschlag »Metal Machine
usic« das Fleisch von den Kno-
en New Yorks blies, finden sich
mer wieder junge Burschen in die-
r Stadt, die sich in dreckiger
)hlklangverweigerung suhlen. Die
den Trios John Spencer Blues
losion und Unsane bieten sechs
on. Mit Lars Brinkmann sieben.

Hoch- und scharffrequentig bröselt es aus den Boxen. Ein Augenblick Unklarheit: Ist der Hochtöner durchgebrutzt? Die Membran zerfleddert? Staub unter der Nadel? Sperma aufm Laser? Insekten in den Hifi-Venen? Blut im Ohr? Ein Koloß an Gemeinheiten steht da im Raum, ein Kosmos der stolzen Degenerierten eröffnet sich, eben böse Musik von bösen Jungs, Ultrabrutale am Rande des Nervenzusammenbruches, und das auch noch ganz schön nahe an blöder Exploitation von allem, was Kacke ist: Schaben fressen, miesen Sex haben, Blut vergiften, rostige Nadeln zwischen die Zehen rammen, Seelenqual in Kanülen füllen, ins Glas tränen, sich feuchte Ärsche im Keller holen (sowas spielt immer im Keller, das zerfällt, wenn es ans Tageslicht kommt). Auch wenn John Spencer behauptet, daß es der erste »Back From The Grave« war, der ihn motivierte, Pussy Galore zu gründen, so ist bei ihm auch vieles auf die Lärm-Fruchtbarkeit oder Tradition von NYC zurückzuführen. Ein schönes Geschichtsbeispiel ist da der ganz und gar nicht stille Höhepunkt von '78, der »No New York«-Sammler, auf dem Teenage

Wie nie zuvor hat Queenie den Schutz einer höheren Gewalt nötig: Schlößchen angekokelt, Liebesflammen in der Familie erloschen und hohe Steuerzahlungen. Da lehnt sie sich gern zurück, deponiert die Krone auf dem Spülkasten, klemmt sich das Zepter zwischen die Schenkel und ergeht sich wie der CD der SCOTTISH SEX PISTOLS in guten alten Erinnerungen.

NEVER MIND
THE TROSSACHS
HERE'S THE
Scottish

MacROTTEN
MacCOOK
MacVICIOUS
MacJONES

SEX PISTOLS

OLD NICK ROCKS

BESTELL-Nº.
HXX/C 002 CD
HXX/L 002 LP

AB ENDE MAI
IM LADEN!

OLD NICK ROCKS • MOCKERNSTR. 67 • 1000 BERLIN 61

STONE WASHED ENTERPRISES
SHIRTS FOR A BETTER LIVING

THE SCOTTISH SEX PISTOLS
"NEVER MIND THE TROSSACHS" *

		GELB	GRÜN	ROT	L	XL
HUXLEY'S "OLD NICK"	S	■	■	■	■	■
	L	■	■	■	■	■
	T	■	■	■	■	■
HUXLEY'S "WASTED LIFE"	S	■	■	■	■	■
	L	■	■	■	■	■
	T	■	■	■	■	■
HUXLEY'S "THE ROCK VENUE"	S	■	■	■	■	■
	L	■	■	■	■	■
	T	■	■	■	■	■

ALLE ARTIKEL IN ROT, GELB UND GRÜN AUF SCHWARZ IN DEN GRÖSSEN L UND XL. * GELBES LONGSLEEVE MIT SCHWARZ/PINKEN AUFDRUCK • EBENFALLS ERHÄLTLICH: "PUNK - GREATEST HITS, VOL 1" FÜR 15.- DM

F O T O : R A I N E R H O L Z

Eine Fotosession mit dem besten lebenden Blues-Sprengmeister: John Spencer

Jesus & The Jerks, die Contortions, D.N.A. und Mars dem Produzenten, Herrn Eno, die Hölle auf Erden/Platte bereiteten. (Fast alle Musiker tauchten dann später in unterschiedlichsten Gruppen wieder auf – u.a. bei den Raybeats, Bush Tetras, Harrys Crews, Dark Day, 8 Eyed Spy – und konnten selbst mit Solo-Projekten ihren Ruf nicht mehr ruinieren). Für die neueren New Yorker Bands wie Railroad Jerk, Cop Shoot Cop, Circle X oder eben auch Unsane ist diese Platte aber ebenso wenig von Bedeutung wie der New York Downtown Noise Kram auf Neutral. Man kultiviert die Geschichtslosigkeit.

John Spencer: »Eine Band wie Unsane kennt diese ganze Vergangenheit nicht, vielleicht wissen sie davon, aber das ist nicht ihr Ding. Kürzlich haben sie im ›Nice Slack‹ gesagt, daß sie nur noch Cream, Led Zeppelin, Hendrix und Rolling Stones hören. Und sie denken, das ist es auch, was sie machen. They just wanna get up and rock.«

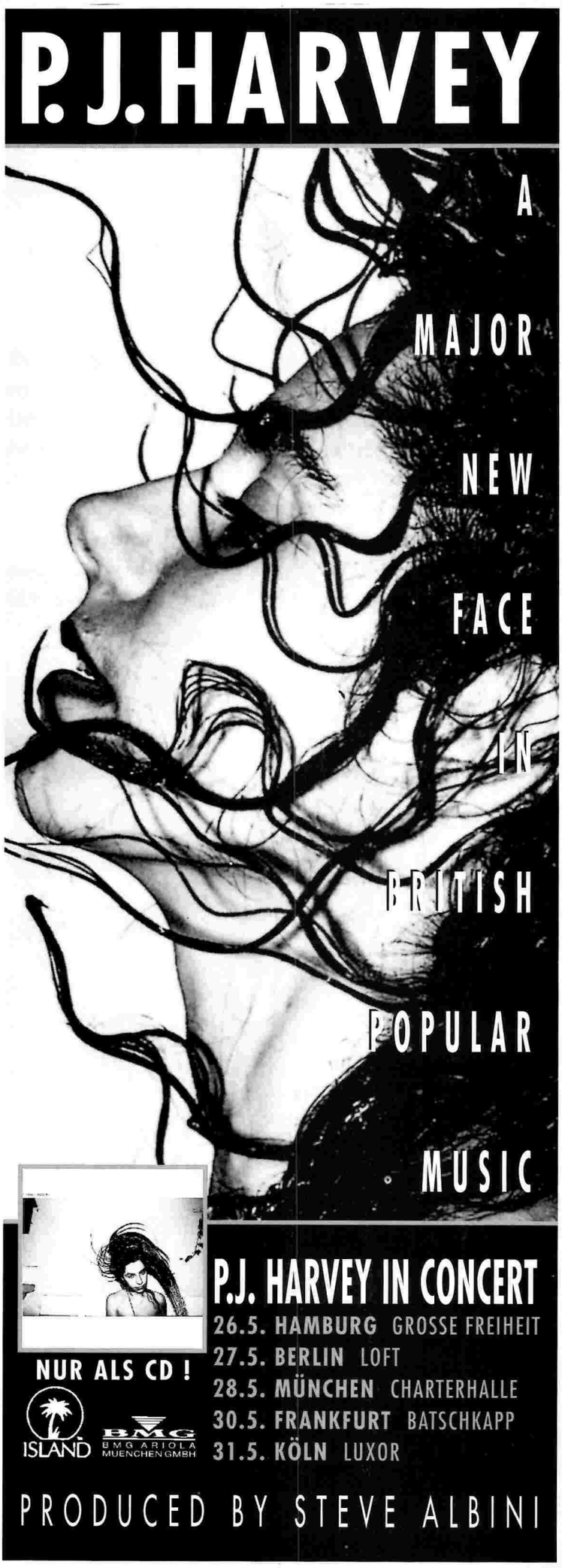
Und das »solid« wie sich Pete Shore (Bass, PR) und Chris Spencer (Git, Voc) nach längerem, kicherndem Hin und Her entscheiden. Die Frage war zwar, ob und wenn ja, was sich denn seit dem Tod ihres Trommlers Charlie Ondras am 22. Juni 1992 so bei ihnen geändert hat – in einem älteren Interview hatte Charlie nämlich mit Petes Zustimmung festgestellt, daß sie nicht so klingen würden, wenn einer von ihnen geht – aber die Antwort, daß ihr Rocken solider geworden ist, bekommt ihren ganz eigenen Charme, wenn man weiß, daß der »Action Man«, auch bekannt als smarter Werbepräsenter »Mr. Ad« im Commercial seiner zweiten Trommlerheimat Boss Hog (zu sehen auf »Dope, Guns And Fuckin' Up Your Videodeck 2«), an ausschweifendem Lebenswandel zugrundegegangen ist. Egal, das ist der Unsane-Humor, immer ganz dicke drauf, bis es spritzt. In den guten alten Zeiten, 1988, als sie sich gerade gegründet hatten, waren sie noch zu viert. Der zweite Gitarrist, Mat Willard, verließ aber die Band sehr schnell, »nicht weil wir Arschlöcher sind«, beeilt sich Pete etwas hastig zu erklären, »der mochte einfach New York nicht. War übrigens der einzige Gitarrist, den ich je getroffen habe, der spielen konnte.« Ein süffisantes Lächeln von Chris, der bei Verlassen der Bühne Kreide fixt. Eben noch die Fenster beben lassen, ums Leben geschrien, die Welt verflucht, mit Worten gemordet und sich dann vom brüllenden Untier in ein überlegtes Kerlchen mit Schmeichelstimme verwandeln, das ham wir gern. »Das Geheimnis«, so verrät er mir mit einer sonoren, gesenkten Stimme, die Elmar Gunsch zur Ehre gereichen würde, »das Geheimnis unseres mächtigen Sounds ist der Rat-Distortion Baujahr '76... oder war's '79?« Wo wir gerade bei technischen Details sind, interessiert es mich natürlich, was er uns denn mit seinem ständigen Gitarrenstimmen während des Sets beweisen wollte. »Daß ich noch mehr als eine Saite habe. Und daß die ihren guten Klang behalten sollen.« Pete: »Du meinst, du versuchst ihnen verzweifelt erstmalig einen guten Ton abzuringen«, ein kleines Handgemenge, ein abgerissenes Ohr, Pete hat Chris' Hand im Mund und zählt ihm entsprechend gedämpft vor, wie oft er wo mit wievielen oder besser mit wie wenigen Saiten welche Songs verhunzt hat. Wenige Stunden später: Vincent Signorelli, smartester Trommler-Pin Up und Nachfolger von Charlie, erzählt von Zuhause. Von Swans, Foetus Inc., Tom Verlaine, sie alle hat er schon beschlagen. Gerade kurz davor, mir seine komplette Prostituierten-Vergangenheit zu schildern (»Harharhar, London Beat, harhar«) und sämtliche Stellen seines Körpers zu zeigen, die tätowiert oder durchbohrt sind, unterbricht ihn der rot angelaufene Pete: »Du bist der Unsane-

Sexgod!« – »Nein, ich bin eine Hure und stolz darauf. Ich genieße jeden Augenblick, in dem ich gefickt werde.« Wenig später, Vince war schon zu Tisch, gibt Pete zu, daß er der »most professional scummer« ist, den er kennt. Der Mann ist um einen Superlativ genausowenig verlegen wie um weitere Beschimpfungen. Jetzt soll das Ziel seines Spottes das Cinema of Transgression sein, also Richard Kern und Nick Zedd. »Ein Haufen kleiner dreckiger Punks von der Lower Eastside. Alle, die nicht aus New York kommen, haben das aufgeheizt. Sie nehmen es – genau wie uns – einfach zu ernst. Die Europäer sind die schlimmsten, alles wird intellektualisiert. Dieses ganze Ding ist doch ein Witz.« Pete muß wissen, wovon er spricht, hat er sich doch in einem von Kerns Death-Trip-Filmen die Gurgel durchgeschnitten und sich die Röhren aus dem Hals gezogen. »Chris und ich sind seit der Highschool an Special Effects interessiert, ich mach' das auch ab und zu für Richard. Einmal durfte ich sogar Lydia Lunch an die Titten fassen.« Toll, Pete, ganz toll, und wie verhält sich das jetzt mit eurem Artwork, daß eigentlich immer um Gore zirkelt? Ist da noch etwas anderes als purer ästhetischer Terrorismus? »Nein. Wie gesagt, das nehmen alle viel zu ernst. Wir sind eben nur echte Gorehounds, das ist alles.«

»Wir sind die beste lebende Bluesband.« John Spencer nimmt den Mund voll, offensichtlich ist er müde, das Blues in ihrem Namen zu erklären, die ganze Band wirkt irgendwie müde, falsche Drogen? »Der Name ist ein einziges Fuck You!«, »Du fragst nach seinem Verhältnis zum Blues? Er hat ihn.« Russel Simins, der Trommler mit dem Afro, ist besonders muffig. Gleich haut er mir was aufs Maul. Er und Judah Bauer, die zweite Gitarre, sind aus Richtung Honeymoon Killers eingeflogen, bei denen John, wie auch bei den Gibson Brothers und Boss Hog, zeitweilig die Saiten rührt(e). Im Gegensatz zu Pussy Galore, die Johns Egotrip waren und den Rock'n'Roll zerstören wollten, versteht John die Blues Explosion als eine echte Kollaboration, die pure, rauhe Musik bietet. »Was sollte man 1985 schon machen? Der R'n'R war seit Jahren am Boden, und wir wollten ihm den Gnadenstoß geben. Damals gab es nicht viel anderes zu sagen, zu tun... Jetzt, mit der Blues Explosion, ist das eine ganz andere Sache, eine andere Band, die uns die Seele zurückbringt.« Ähhh, ach so. Aber ist das nicht eine sehr wiedersprüchliche Herangehensweise oder gar Philosophie. Mich erinnert JSBE oft an die »Historia De La Musica Rock«-Phase von Pussy Galore, damals waren Pussy auch ein Trio, und der Sound... »Ja, da hast du recht, da gibt es schon Parallelen, die Simplizität z.B., das ist etwas, was ich von den Gibson Brothers mitgenommen habe, bei denen habe ich ja vor ›Historia‹ gespielt. Aber die Blues Explosion versucht, weniger zu kommentieren und mehr, von einem frühen R'n'R-Spirit 'rüberzubringen.« Es fällt schwer, diese vorgebliche musikalische Naivität so mir nichts dir nichts zu fressen, vermutet man doch hinter allem, was er macht, eine Theorie, einen Plan. Ich mein', der Mann hat schließlich an der renommierten Yale Universität Semiotics und Deconstruction (was es da alles gibt, verrückt, die Amis) studiert, was seiner primitiven und rüden Musik immer diesen High-Brow-Kontext verlieh. Und jetzt, zumindest in Europa, auf Crypt, dem Label für unprogressiven Shit Rock. »Da hat sich ein Traum für mich verwirklicht, seit meinen frühsten Pussy-Tagen bin ich Crypt-Fan, ich bin wirklich glücklich, ein Teil dieses Labels zu sein.« In Amerika erschien die erste LP auf Caroline und bot, anderes als die »Crypt-Style«, auch noch etwas Kunst im Knarz. Labelowner Tim Warren griff auf ein paar CD-Bonustracks zurück (nur wer sich die CD kauft, hat alles) und machte daraus »seine« kunstfreie LP.

Wo Unsane die Schwere suchen, sich in bollernder Geschlossenheit üben, da setzt die JSBE auf klares, ruppiges Schaben, Kratzen und Klirren, transparent bis zum Geräusch des Durchatmens, simpel bis zum prähistorischen Theremin, einer Art Ringmodulator/Synthie, der aussieht wie ein aufgeblasener Volksempfänger. Wo Unsane sich lustig der Gewalt bedienen, um alles noch etwas humoriger einzuschwärzen, da läßt Spencer den Gefühlsmenschen 'raus und bekennt sich erstmals zu den großen Emotionen. Wo Unsane in jeden Zwischenraum noch den Upfuck einflechten, wie z.B. die Auswürfe zwischen den Songs ihres Debüts auf Matador/City Slang, da will die JSBE die Pause zwischen dem Schrei und dem Einsetzen der Gitarren.

Beide operieren an der Grenze zur Lärmbelästigung. Beide repräsentieren das Hier und Heute einer Musik, die, aus welchen Gründen auch immer, in New York gedeiht, wie in keiner anderen Stadt der Welt. Ich kann gut mit dem Wiederspruch leben, beide Bands für die Größten zu halten. ■



Mai 93

ABO 6 /93

»AM BESTEN SOLLTE MAN SIE ABONNIEREN.«
Ein sogenannter »Abonnizer«. Ein zufällig aus 150 SPEX-Abo-Texten herausgepicktes Beispiel für Werbekunst, in diesem Fall von Clara Drechsler als Anreiz für Heft 4/88 verfaßt, das sie in atemberaubendem Fast-Free-Style auf »dokumentieren«, »kommentieren« und »edieren« reimte. Was sich zunächst wie ein drüscher Zigaretten-Slogan liest (»inhalieren«), wird im nächsten Moment zu einem Stagedive in die Sprache. Etwas, was wir ja nun wirklich drauf haben. Gut, Typen wie Mark E. Smith natürlich auch. Hat ja jetzt auch wieder eine superschlaue Platte gemacht, »The Infotainment Scan«. Nöl', Nöl', aber auf höchstem Niveau. Könnt' ihr haben, als Aboprämie. Geschenkt. 25 Stück. Oder Cop Shoot Cops »Ask Questions Later« für Freunde des großen Hirnficks. Böse Medizin für das System. Ebenfalls 25. Das Ganze gibt's wie immer für »schlappe« 66 Mark (Ausland 72), Zahlungseingang entscheidet.

H I E R M I T B E S T E L L E I C H :
ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 72,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.) Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei

▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

▷ The Fall: The Infotainment Scan (CD)

▷ Cop shoot Cop: Ask Questions Later (CD)

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

SPEX-ABO-SERVICE, AACHENER STR. 40-44, 5000 KÖLN 1

MO' BEATS VOL. II

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.II«
○ auf CD DM 32,90 ○ auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.
Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.I«
○ auf CD DM 32,90 ○ auf MC DM 23,90 ○ auf LP DM 23,90

SONDERANGEBOT ABO über alle VIER Sampler

○ als CD DM 120,- ○ als MC DM 90,-
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,– Porto.

Name:.....

Straße:.....

PLZ:..... Ort:.....

Datum/Unterschrift:.....

Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

»RUNDUM HOHL UND GLÜCKLICH!«

SHAMPOO PLANET
Das neue Buch von Douglas Coupland. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein aufrührender Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies.
(299 Seiten. Gebunden. DM 32,90)

TEXTE ZUR KUNST NR.9
Die Niedlichen klären ihr Verhältnis zur RAF, Walter van Rossum beantwortet Fragen zu Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt disst Gerhard Merz und München im allgemeinen, Tom Holert disst Georg Baselitz und Heimat im allgemeinen, etc. Gelobt wird der große Dean Martin: »Rundum hohl und glücklich.«
(194 Seiten. DM 25.-)

DAS MADONNA PHÄNOMEN – DIEDERICHSEN, DORMAGEN, PENTH & WÖRNER
Die Crosby, Stills, Nash & Young des analytischen Denkens – politisch korrekt verteilt auf zwei Männer (Diedrich/Boris) und zwei Frauen (Natalia/Christel) – klären ihr Verhältnis zu einem der schrillsten Hervorbringsel unserer schnellebigen Zeit: Madonna Ciccione, das erstaunlichste Wesen des Universums.
(117 Seiten plus drei Verlagsanzeigen. Gebunden. DM 34,–)

SPEX BUCH SERVICE

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE BÜCHER

○ **GENERATION X** Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. **(183 Seiten, DM 37,90)**

○ **MEDIAMATIC** Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (siehe auch Artikel in Spex 4/93). Die neueste »1/0 Issue« und alle kommenden Hefte ab sofort exklusiv im SPEX-Buchservice. **»The 1/0 Issue«, DIN A4, holl./engl. mit 100 wunderschön layouteten Seiten DM 22.-**

○ **Barry Miles: William S.Burroughs – El Hombre Invisible** Eine weitere Biografie über Lonesome Cowboy Bill und eine, die wirklich gefehlt hat. Ein Leitfaden durch die Bücher und das Leben. *(Hardcover, 238 Seiten, Bebildert, DM 59,90)*

○ **K.Schönberger/C.Koestler: Der freie Westen...** Ist Saddam Hussein Adolf Hitler? Warum und zu welchem Ende schreibt Enzensberger die Geschichte um? – Eine Analyse der Medien und ihrer Reaktionen auf den Golfkrieg. *(180 Seiten, DM 19,– incl. Porto)*

○ **Malcolm X: Die Autobiografie** Deutsche Übersetzung des essentiellen Standardwerkes, hrsg. und mit Nachwort von Alex Haley, mit Beiträgen zur aktuellen Lage von Yonas Endrias und Günther Jacob. *(Hardcover, 526 Seiten, DM 39,80)*

○ **Jay McInerney: Brightness Falls** McInerney schreibt über Glanz und Elend des Verlegers Russell »Crash« Calloway und seiner »wunderschönen« Gattin Corrine. – Ein Buch wie gemalt! Der große Gegenwarts-Schmöker! *(416 Seiten, DM 19,90)*

○ **Stasa Bader: Worte wie Feuer** Dance Hall, Reggae und Raggamuffin. Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage. (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,–)

○ **Jutta Koether: The Inside Job** – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch, (Rund 120 Seiten,Plastikeinband, DM 35.-)

○ **RAP: The Lyrics – The Word's to Rap's 175 Greatest Hits**
Endlich da: Umfassendes Quellenmaterial von der Sugar Hill Gang bis zur 2 Live Crew (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 46,90)

○ **Wieder erhältlich: James Ellroy: L.A.Confedential –** Die hartgekochte Originalausgabe des Super-Thrillers, (DM 19,90)

○ **Die Mutter aller Bücher! Jon Savage: England's Dreaming – Sex Pistols and Punk Rock -** (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 fette Seiten und dutzende opulente Fotos, DM 49,90)

○ **Chr. Biermann/Th.Lötz: Wer ist am Ball?** (Dtsch. Originalausgabe, 189 Seiten, 18 rare Fotos, 2. durchgesehene (!) Auflage, DM 18.-)

○ **Thomas Lau : Die heiligen Narren** Wissenswertes aus zehn Jahren Punkrock.(DM 36.-)

○ **Bret Easton Ellis: American Psycho (**Engl. Fassung, DM 26,90)

○ **Jutta Koether: The Halal File** CD (DM 28,–)

○ **Götz Alsmann: Nichts als Krach** Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943 – 1963.(DM 24,50)

○ **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,– (High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)

○ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,– (Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)

○ **Texte zur Kunst Nr. 4** DM 25,– (Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek)

○ **Texte zur Kunst Nr. 6** DM 25,– (Documenta als Anachronismus, Neue Linke , Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt... Kopffutter!)

○ **Texte zur Kunst Nr. 7** DM 25,– (Brandheiß! Götz Werber und Marky Mark debattieren's aus. Zizek, Jiri Augenthaler und weitere kontroverse Systemtheorie)

○ **Texte Zur Kunst, Nr. 8** DM 25,– (Kelly hat's mit Tod und (V)erklärung, Zahm nimmt sich Guattari zur Brust, Diederichsen reißt Zusammenhänge in Fetzen.)

Name _____

Straße _____

PLZ _____

Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Im Preis sind MwSt.,Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,– pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3–4 Wochen.

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 5000 KÖLN 1

TERMINE

ABWÄRTS: 12.5. Frankfurt/Batschkapp - 13.5. Hannover/Bad - 14.5. Bielefeld/PC 69 - 15.5. Kiel/Pumpe - 16.5. Hamburg/Markthalle - 18.5. Leipzig/Haus Leipzig - 19.5. Düsseldorf/Haus der Jugend - 20.5. Köln/Rose Club - 21.5. Coesfeld/Fabrik - 22.5. Berlin/SO 36 - 29.5. Essen/Grugahalle **ADVANCED CHEMISTRY**: 14.5. Hannover/Pavillon - 15.5. Potsdam/Waschhaus - 18.5. Wien/Szene - 19.5. Graz/Teatro 27.5. Bremen/Schleuse (mit Cora E, Absolute Beginners & Battle Squad) **ALICE IN CHAINS**: 19.5. Hannover/Niedersachsenstadion - 20.5. Düsseldorf/Rheinstadion - 22.5. Mannheim/Maimarktgelände - 23.5. Nürnberg/US-Airfield **ALIEN BOYS**: 28.5. Winnenden **DIE ALLWISSENDE BILLARDKUGEL**: 14.5. Rostock/MAU - 15.5. Magdeburg/Knast - 16.5. Essen/Rote Liebe **AND ALL BECAUSE THE LADY LOVES**: 16.5. Rosenheim/Asta Kneipe - 17.5. Dresden/Neue Mensa - 19.5. Bremen/GaDeWe -20.5. Karlsruhe/Subway - 22.5. Köln/Underground **ARMAGEDDON DILDOS**: 7.5. Oldenburg/Thunder - 9.5. Olpe/Stadthalle - 14.5. Berlin/Knaack Club - 15.5. Chemnitz/Kraftwerk - 22.5. Neubrandenburg/Jugend & Freizeitzentrum **ARTS & DECAY**: 8.5. Geißlingen/Open Air - 21.5. Hamburg/Fabrik - 22.5. Berlin/Huxleys - 26.5. Heidelberg/Schwimmbad (wird fortgesetzt) **BIOHAZARD**: 17.5. Osnabrück/Hyde Park - 26.5. München/Charterhalle - 27.5. Stuttgart/Longhorn - 28.5. Essen/Zeche Carl - 29.5. Eindhoven/Dynamo Open Air - 30.5. Köln/Live Music Hall - 31 5. Halle/Easy Schorre (wird fortgesetzt) **BLUMEN AM ARSCH DER HÖLLE**: 1.5. Köln/Rhenania - 2.5. Augsburg/Kreßlesmühle - 3.5. Stuttgart/Blumenwiese - 5.5. Nürnberg/Komm **BOLLOCK BROTHERS**: 27.5. Ulm/Roxy - 28.5. München/Backstage - 30.5. Potsdam/Lindenpark - 31.5. Dresden/Star Club (wird fortgesetzt) **THE BRANDOS**: 6.5. Bremerhaven/Tivoli - 21.5. Müllrose/Roadhouse - 22.5. Oldenburg/Kulturetage - 25.5. Karlsruhe/Subway - 27.5. Neustadt/A.T.W. - 28.5. Passau/Festival - 29.5. Bremen/Stadtfest - 31. 5. Stuttgart/Schützenhaus (wird fortgesetzt) **CHRIS CACAVAS & JUNKYARD LOVE**: 1.5. Passau/Zeughaus - 2.5. Wuppertal/Börse - 3.5. Flensburg/Volksbad - 4.5. Berlin/Loft - 6.5. Essen/Fritz - 7.5. Hamburg/Große Freiheit - 9.5. Köln/Luxor **LUCA CARBONI**: 20.5. Hamburg/Markthalle - 21.5. Berlin/Quasimodo - 23.5. Düsseldorf/Tor 3 - 24.5. München/Charterhalle - 25.5. Stuttgart/Altes Schützenhaus - 26.5. Frankfurt/Batschkapp **CAVEMAN**: 1.5. Landau/Dom - 2.5. München/Kulturstation - 3.5. Wien/U4 - 4.5. Innsbruck/Utopie - 5.5. Frankfurt/Nachtleben - 6.5. Schwertberg - 7.5. Nürnberg/Mach 1 - 8.5. Berlin/SO 36 - 9.5. Hamburg/Mojo Club - 11.5. Münster/Odeon - 12.5. Arnsberg/Zero - 13.5. Essen/Zeche Carl - 17.5. Köln/Live Music Hall **CHELSEA**: 1.5. Aachen/Autonomes Zentrum - 7.5. Wilhelmshaven/Kling Klang - 8.5. Berlin/Knaack - 9.5. Dresden/Starclub - 18.5. Freiburg/Jo_s Fritz Cafe - 20.5. Stuttgart/Blumenwiese - 21.5. Munderkingen/Live Club - 22.5. Wuppertal/Asta - 23.5. Hamburg/Markthalle - 25.5. Köln/Underground **CHUMBAWAMBA**: 26.5. Bochum/Große Uni-Mensa (mit Dog Face Hermans & Alloy) **LEONARD COHEN**: 22.5. Konstanz/Rock am See - 25.5. Berlin/Tempodrom - 26.5. Hamburg/Stadtpark - 27.5. Frankfurt/Alte Oper - 28.5. München/Circus Krone - 29.5. Nürburgring/Rock am Ring **COP SHOOT COP**: 11.5. Wien/Arena - 12.5. Salzburg/Arge Nonntal - 13.5. München/Kulturstation - 16.5. Stuttgart/Röhre - 18.5. Köln/Underground - 19.5. Hamburg/Markthalle - 20.5. Berlin/Loft - 21.5. Bremen/Schlachthof-Festival - 22.5. Dortmund/FZW **CRANES**: 12.5. München/Babalu - 14.5. Berlin/Die Insel - 15.5. Hamburg/Markthalle - 16.5. Essen/Zeche Carl **DATA BANK A**: 17.5. Osnabrück/Works - 18.5. Lüdenscheid/Image - 19.5. Gelsenkirchen/Kaue - 21.5. Berlin/Knaack Club - 22.5. Jena/Kassablanca - 23.5. Stuttgart/Cinderella **DEPECHE MODE**: 21.5. Zürich - 31.5. Hannover **DOA**: 11.5. Bochum/Bahnhof Langen - 12.5. Münster/JIW - 13.5. Siegen/Uni Mensa Foyer **DOWN BY LAW**: 15.5. Hildesheim/Fabrik - 16.5. Koblenz/Suppkultur - 18.5. Saarbrücken/Ballhaus - 19. 5. Backwang/JUZ - 21.5. Schweinfurt/Schreinerei - 22.5. Ulm-Langenau/JUZ **18TH DYE**: 2.5. Rosenheim/Asta Kneipe - 4.5. München/Feierwerk - 5.5 Ulm/Cat Cafe - 6.5. Karlsruhe/Subway - 11.5. Bonn/Ballhaus - 12.5. Dortmund/FZW - 13.5. Münster/Gleis 22 - 14.5. Lemgo/Remise - 15.5. Köln/Underground - **EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN**: 20.5. Zürich/Rote Fabrik - 21.5. Chemnitz/Haus Einheit - 22.5. Berlin/Tempodrom **EMILS**: 19.5. Bremen/Schlachthof - 20.5. Essen/Zeche Carl - 21.5. Freiburg/Cräsh - 22.5. München/Panzerhalle - 23.5. Frankfurt/Batschkapp **ENTOMBED**: 20.5. Dortmund/Live Station **EROSION**: 15.5.Darmstadt/t.b.a. **FLEISCHMANN**: 18.5. Cottbus - 19.5. Potsdam - 28.5. Kaisermühl - 29.5. Großenhain (wird fortgesetzt) **FRESH FAMILEE**: 11.5. Köln/dp 42 **DIE FREMDEN**: siehe Die Skeptiker **FUDGE TUNNEL**: 18.5. Höfingen/juze - 19.5. Frankfurt/Negativ - 20.5. Hannover/Glocksee - 26.5. Hamburg/Fabrik - 27.5. Berlin/Knaack - 28. 5. Coesfeld - Fabrik - 29.5. Bremen/Wehrschloß - 31.5. Essen/Zeche Carl - 1.6. Köln/Rhenania **GALLON DRUNK**: 26.5. Hamburg/Große Freiheit - 27.5. Berlin/Loft - 28.5. München/Charterhalle - 30.5. Frankfurt/Batschkapp - 31.5. Köln/Luxor **GAS HUFFER**: 9.5. Lübeck/Treibsand - 10.5. Müllrose/Roadhouse - 12.5. Dortmund/FZW - 13.5. Berlin/Huxleys - 14.5. Bremen/Wehrschloß - 15.5. Enger/Forum **GOBBLEHOOF**: 11.5. Hamburg/Markthalle - 14.5. Ehingen/Jugendhaus - 15.5. Köln/Underground - 16.5. Frankfurt/Negativ - 17.5. Essen/Fritz - 19.5. Enger/Forum - 20.5. Hannover/Glocksee - 21.5. Berlin/Die Insel - 22.5. Stuttgart/Blumenwiese **GUMBALL**: 12.5. Köln/Rhenania - 13.5. Hamburg/Kleine Markthalle - 14.5. Bremen/Wehrschloß - 16.5. Berlin/Loft - 18.5. Frankfurt/Nachtleben - 19.5. Stuttgart/Blumenwiese - 20.5. Heidelberg/Schwimmbad - 21.5. Basel/KWK - 22.5. La Chaux De Fonds/Bikini Test - 23.5. Zürich/Rote Fabrik - 24.5. Bern/ISC - 29.5. Essen/Grugahalle - 31.5. München/Parkcafe (wird forgesetzt) **GUN CLUB**: 12.5. Basel - 14.5. Bern - 16.5. Luzern - 23.5. Zürich - 25.5. Salzburg - 26.5. Wien - 27.5. Linz - 29.5. Essen - 30.5. Nürnberg - 31.5. Innsbruck (wird forgesetzt) **HIP YOUNG THINGS**: 1.5. Bielefeld/Raspi - 21.5. Münster/Odeon - 23.5. Hamburg/Markthalle - 25.5. Krefeld/Kulturfabrik - 26.5. Köln/Luxor - 29.5. Enger/Forum (wird fortgesetzt) **ILLEGAL ARTISTS**: 4.5. Köln/Luxor - 5.5 Hannover/Bad - 6.5. Hamburg/Marquee - 7.5. Berlin/Knaack Club - 8.5. München/Babalu **INSEKT**: 19.5. Bochum - 20.5. Stuttgart - 26.5. Düsseldorf/Haus Der Jugend - 27.5. Magdeburg/Talente - 28.5. Berlin/Knaack Club - 29.5. Chemnitz/Kraftwerk - 30.5. Jena/Casablanca **ITCH**: 20.5. Hamurg/Fabrik (mit Poison Idea) - 21.5. Bremen/Schlachthof - 22.5. Krefeld/Kulturfabrik (wird forgesetzt) **ALAN JENKINS & THE CREAMS**: 4.5. Köln/Underground - 6.5. Kaufbeuren/Cafe Pic - 7.5. Stuttgart/Beat Baracke - 9.5. Heidenheim/Cafe News - 14.5. Hamburg/Marquee - 15.5. Berlin/Insel - 16.5. Leer/Jugendzentrum **THE JELLYFISH KISS**: 28.5. Lindau/Club Vaudeville - 29.5. Ulm/Sauschdall - 30.5. Idar-Oberstein/Festival **THE KLINIK**: 28.5. Pankow/Speicher - 29.5. Osnabrück/HDJ **KNOCHENGIRL**: 4.5. Berlin/Volksbühne **KRAFTWERK**: 27.5. Osnabrück/Stadthalle **ED KUEPPER & THE SERENE MACHINE**: 25.5. Hamburg/Logo - 26.5. Essen/Zeche Carl - 27.5. Hannover/Bad - 28.5. Schwerin/Busch Club - 29.5. Cottbus/Glad House **LEATHERFACE**: 21.5. Kiel/Alte Meierei - 22.5. Hannover/Glocksee - 23.5. Erfurt/Juz - 24.5. Essen/Fritz - 25.5. Münster/Jib - 26.5. Göttingen/Juzi - 27.5.Hamburg/Fabrik - 28.5. Berlin/Ex - 29.5. Bielefeld/AJZ - 30.5. Frankfurt - 31.5. Ulm (wird fortgesetzt) **LEVELLERS**: 22.5. Konstanz/Rock am See - 29.5. Essen/Grugahalle (wird fortgesetzt) **LINTON KWESI JOHNSON**: 6.5. Hamburg/Große Freiheit - 7.5. Berlin/SO 36 - 8.5. Kiel/Pumpe - 9.5. Oldenburg/Die Halle - 11.5. Solingen/Gateway - 12.5. Göttingen/Outpost - 13.5. Paderborn/Schützenhalle - 14.5. Hannover/Weltspiele - 15.5. Münster/Jovel - 16.5. Mainz/KUZ **LUNACHICKS**: 5.5. Stuttgart/Maxim Gorki - 6.5. Frankfurt/Negativ - 7.5. Krefeld/Kulturfabrik - 8.5. Bremen/Wehrschloß - 9.5. Hannover/Flohcircus - 10.5. Berlin/Trash - 11.5. Hamburg/Markthalle **MACKA B**: 22.5. Wuppertal/Börse **MALARIA**: 3.5. Frankfurt - 4.5. München/Babalu - 5.5. Dortmund/Live Station - 6.5. Hannover/Sub - 7.5. Hamburg/Traxx - 8.5. Berlin/Tränenpalast - 11.5. Münster **WYNTON MARSALIS SEPTET**: 5.5. Frankfurt/Alte Oper - 10.5. Köln/Philharmonie - 22.5. Hamburg/Stadtpark - 23.5. München/Philharmonie - 25.5. Berlin/Philharmonie - 26.5. Stuttgart/Liederhalle/Hegelsaal **MARXMAN**: 11.5. Hamburg/Mojo Club - 13.5. Wuppertal/Beatbox **MASTINO/SUPPORT DJ SCHEPPER**: 14.5. Münster/Triptychon - 15.5. Heiligenhaus/Der Club - 16.5. Detmold/Kaiserkeller - 17.5. Frankfurt/Cooky_s - 18.5. Nürnberg/Klüpfel - 19.5. Karlsruhe/Common Ground - 20.5. Saarbrücken/Ballhaus - 21.5. München/Backstage - 22.5. Weikersheim/W 71 - 27.5. Köln/dp 42 - 28.5. Krefeld/Kulturfabrik - 29.5. Trier/Big Easy (wird fortgesetzt) **METALLICA**: 19.5. Hannover/Niedersachsenstadion - 20.5. Düsseldorf/Rheinstadion - 22.5. Mannheim/Maimarktgelände - 23.5. Nürnberg/Feucht US-Airfield **MONSTER MAGNET**: 1.5. München/Charterhalle - 2.5. Stuttgart/Longhorn - 13.5. Bielefeld/PC 69 - 15.5. Köln/E-Werk - 16.5. Frankfurt/Batschkapp - 19.5. Arnsberg-Neheim/Cult - 20.5. Bremen/Aladin (wird fortgesetzt) **MOVING TARGETS**: 1.5. Enger/Forum - 3.5. Kön/Rhenania - 4.5. Hamburg/Markthalle - 5.5. Berlin/Huxleys - 6.5. Dresden/Starclub - 7.5. Bremen/Wehrschloss - 8.5. Krefeld/Kulturfabrik - 9.5. Frankfurt/Negativ - 14.5. Bern/ISC - 15.5. Ulm/JZ Büchsenstadl - 16.5. Saarbrücken/Ballhaus - 18.5. Stuttgart/Blumenwiese - 19.5. Heidelberg/Schwimmbad - 20.5. München/Kulturstation - 21.5. Ebensee/Kino - 22.5. Wien/Wuuk - 24.5. Nürnberg/Trust - 25.5. Wuppertal/Börse - 26.5. Hannover/Bad - 27.5. Groningen/Vera - 28.5. Enschede/Atak - 29.5. Haarlem/Patronat - 30.5.

Venlo/OCC **MUTTER**: 1.5. Berlin/Knaack Club - 14.5. Rostock/Mau - 15.5. Magdeburg/Knast **MYRNA LOY**: 2.5. Bonn/Pantheon **NED'S ATOMIC DUSTBIN**: 10.5. Hamburg/Markthalle - 11.5. Berlin/Loft - 12.5. Köln/Live Music Hall - 13.5. Frankfurt/Batschkapp - 14.5. München/Charterhalle **NEW MODEL ARMY/SUPPORT SENSELESS THINGS**: 7.5. Bremen/Stadthalle - 8.5. Hamburg/Stadtpark - 9.5. Berlin/Huxley's Neue Welt - 10.5. Hannover/Capitol - 11.5. Leipzig/Haus Auensee - 13.5. Stuttgart/Kongreßhalle - 14.5. Erlangen/Stadthalle - 15.5. München/Terminal I - 17.5. Offenbach/Stadthalle - 18.5. Münster/Münsterlandhalle - 19.5. Düsseldorf/Philippshalle **N-FACTOR**: 6.5. Konstanz/Kulturladen - 7.5. Freiburg/Jazzhaus - 22.5. Duisburg/Aktionshalle Hafenbasar - 28.5. Osnabrück/Stadthalle - 29.5. Mainz/OpenOhr Festival - 30.5. Oberhausen/Musicclub KoKo - 31.5. Essen/Pfingst Open Air **NO FX**: 27.5. Wertheim/Blackcat - 28.5. Bielefeld/PC 69 - 29.5. Essen/Grugahalle - 30.5. Hamburg/Fabrik **NUCLEAR ASSAULT**: 19.5. Arnsberg/Cult - 24.5. Essen/Zeche Carl - 25.5. Frankfurt/Batschkapp - 26.5. München/Charterhalle - 27.5. Leipzig/Easy Auensee - 28.5. Berlin/Huxleys - 29.5. Karlsruhe/Lamm - 30.5. Völklingen/Sporthalle - 31.5. Hamburg/Markthalle **MACEO PARKER**: 4.5. Aachen - 5.5. Bielefeld - 6.5. Saarbrücken - 7.5. Mannheim **PLACEBO EFFECT**: 21.5. Oldenburg/Thunder - 22.5. Wangen/Juze Tonne **POISON IDEA**: 20.5. Hamburg/Fabrik - 21.5. Bremen/Schlachthof - 22.5. Krefeld/Kulturfabrik **POND**: 29.5. Essen/Grugahalle (wird forgesetzt) **RICK PRICE**: 21.5. Frankfurt/Live aus dem Schlachthof - 22.5. Konstanz/Rock am See - 28.5. Hamburg/Große Freiheit - 30.5. Nürburgring/Rock am Ring **PULLERMANN**: 19.5. Minden/FKK **JASON RABELLO**: 12.5. Hamburg/Mojo Club - 16.5. Frankfurt/Nachtleben - 17.5. München/Lustspielhaus **RAGGA TWINS**: 26.5. München - 27.5. Zürich/Rote Fabrik - 28.5. Genf - 29.5. Dornbirn/Spielboden - 30.5. Karlsruhe - (wird fortgesetzt) **RICH KIDS ON LSD**: 27.5. Wertheim/Black Out - 28.5. Leipzig/Conny Island - 29.5. Berlin/Huxleys - 30.5. Hamburg/Fabrik - 31.5. Hannover/Flohzirkus (wird fortgesetzt) **CALVIN RUSSEL**: 14.5. Dortmund/Live Station - 16.5. Frankfurt/Sinkkasten - 17.5. Konstanz/Kulturaden - 18.5. München/Nachtwerk - 19.5. Ravensburg/JZ **SACHIKO & CULTURE SHOCK**: 7.5. Köln/Basement - 8.5. Wuppertal/Uni - 12.5. Weimar/Kassetrum - 13.5. Hamburg/Knust - 14.5. Berlin/Franz Club - 15.5. Saalfeld/IHK - 18.5. Berlin/Alex TV Show B! - 19.5. Frankfurt/Oder/Haus am Berg - 20.5. Bremen/Lagerhaus - 21.5. Dresden/Bärenzwinger - 22.5. Bielefeld/Zakk - 23.5. Kassel/KuFa Salzmann - 24.5 Göttingen/Kairo - 25.5. Frankfurt/Sinkkasten - 27.5. Konstanz/Kulturladen - 28.5. Ulm/Roxy **SACRED REICH**: 13.5. Hamburg/Markthalle - 18.5. Berlin/Huxleys - 19.5. Essen/Zeche Carl - 20.5. Frankfurt/Batschkapp - 21.5. München/Charterhalle - 23.5. Stuttgart/Longhorn - 24.5. Halle/Eassy Schorre - 25.5. Nürnberg/Komm **SAMIAM**: 1.5. Ravensburg/Jugendhaus - 2.5. Ulm/JZ Blaubeuren - 17.5. Köln/Rhenania - 18.5. Hannover/Flohzirkus - 19.5. Münster/JIB - 20.5. Hamburg/Fabrik **SENSELESS THINGS**: siehe New Model Army **SHINY GNOMES**: 22.5. Laatzen/Open Air - 29.5. Dresden/Scheune - 30.5. Münster/Sputnik Festival **DIE SKEPTIKER/SUPPORT DIE FREMDEN**: 3.5. Hamburg/Markthalle - 4.5. Hannover/Flohmarkt - 7.5. Nürnberg/Komm - 8.5. Hof/Fernverkehr - 9.5. Bamberg/Top Act - 13.5. Saarbrücken/Ballhaus - 14.5. Köln/ Underground - 15.5. Stuttgart/Blumenwiese - 19.5. Heidelberg/Schwimmbad - 21.5. Basel/Hirscheck - 22.5. Zürich/ Wohlgroth - 23.5. München/Backstage - 25.5. Frankfurt/Nachtleben - 26.5. Dortmund/Musikzirkus - 28.5. Wilhelmshaven/Pumpwerk - 29.5. Dinslaken/Stadthalle - 30.5. Prietz/Festival (wird fortgesetzt) **DIE STERNE**: 6.5. Kassel/Spot - 7.5. Gelsenkirchen/Kaue - 8.5. Bremen/Lagerhaus - 13.5. Oldenburg/Cadillac - 14.5. Attendorn/Noisebox - 15.5. Lübeck/Riders Cafe - 18.5. Paderborn/Kulturwerkstatt - 19.5. Koblenz/Asta - 26.5. Ulm/Cat Cafe - 27.5. Tübingen/Epplehaus - 28.5. Darmstadt/Eledrel - 29.5. Lemgo/Remise - 30.5. Schwerin/Busch Club (wird fortgesetzt) **SUCKSPEED**: 6.5. Gelsenkirchen/Batt - 7.5. Gerlingen/Festival - 22.5. Berlin/Ex **SUEDE**: 2.5. Frankfurt/Batschkapp - 4.5. München/Nachtwerk **SULTANS OF PING**: 5.5. Stuttgart/Maxim Gorki - 6.5. Frankfurt/Negativ - 7.5. Krefeld/Kulturfabrik - 8.5. Bremen/Wehrschloß - 9.5. Hannover/Flohzirkus - 10.5. Berlin/Trash - 11.5. Hamburg/Markthalle **SUPERCHUNK**: 30.5. Krefeld/Kulturfabrik - 31.5. Hannover (wird fortgesetzt) **SUN**: 21.5. Lingen/Youth Against Facism Festival - 28.5. Winnenden/Stadthalle **THE THE**: 17.5. München/Terminal I - 18.5. Stuttgart/Kongreßzentrum - 19.5. Hannover/Music Hall - 20.5. Hamburg/Musikhalle - 22.5. Münster/Jovel - 23.5. Berlin/Tempodrom - 24.5. Essen/Grugahalle - 31.5. Frankfurt/Alte Oper **THIRD WORLD**: 22.5. Hamburg/Fabrik - 23.5. Bremen/Modernes - 24.5. Solingen/Getaway - 25.5. Mainz/KUZ - 27.5. Hamburg/Zeltmusikfestival - 28.5. Reutlingen/Webun - 29.5. Kufstein/Fischergries - 30.5. Karlsruhe/Unipark (wird forgesetzt) **TRESPASSERS W**: 15.5. Emstetten/J.U.K.S. - 21.5. Wuppertal/AJZ - 22.5. Lemgo/Remise **22 PISTEPIRKKO**: 1.5. Krefeld/Kulturfabrik - 2.5. Köln (?) - 3.5. Konstanz/Kulturladen - 5.5. München - **WALKABOUTS**: 1.5. München - 2.5. Stuttgart/Altes Schützenhaus - 23.5. Hamburg/Markthalle - 25.5. Köln/Luxor - 26.5. Detmold/Hunky Dory - 29.5. Krefeld/Kulturfabrik **WRECKLESS ERIC**: 1.5. Krefeld/Kulturfabrik - 2.5. Düsseldorf/Gainsbourg - 6.5. Stuttgart/Blumenwiese - 7.5. Ulm/Sauschdall - 8.5. Rudolstadt/Jugendclub Cumbach - 9.5. Dresden/Scheune - 11.5. Frankfurt/Negativ - 13.5. Berlin/Trash - 25.5. Saarbrücken/Ballhaus - 26.5.Linz - 27.5. Regensburg/Alte Mälzerei - 28.5. Schwäbisch Hall/Club Alpha 60 - 29.5. Ravensburg/Jugendhaus (wird fortgesetzt) **X MARKS THE PEDWALK**: 15.5. Chemnitz/Kraftwerk - 28.5. Bochum/Zwischenfall **Y-FRONTS**: 6.5. Berlin/Huxleys - 7.5. Schneverdingen/JZ - 8.5. Minden/FKK - 15.5. Reutlingen/Zelle - 17.5. München - 28.5. Celle/Magnus Hütte - 29.5. Cottbus/Gladhouse **YOUTH BRIGADE**: 1.5. Wuppertal/Börse - 2.5. Frankfurt/Negativ - 3.5. Übach-Palenberg/Rockfabrik - 4.5. Waiblingen/Villa Roller - 5.5. Freiburg/Crash - 12.5 Heidelberg/Schwimmbad **FESTIVALS: REGGAE SUMMER SPLASH '93** (mit **BLACK UHURU, THE WAILERS, LUCKY DUBE, THIRD WORLD**): 28.5. Freiburg/Freibad Festival - 29.5. Kufstein/Fischergries - 30.5. Karlsruhe/Park der Universität (wird fortgesetzt) **PFINGSTEN REGGAE MADNESS FESTIVAL (YABBY U ANT THE PROFITS, DENIS ALCAPONE, EARL SIXTEEN, MAD PROFESSOR & ROBOTIKS U.A.)**:28.5. Dortmund/Dietrich-Keuning-Haus **ROCK GEGEN RECHTS MIT PLAN B, THE BUSTERS, THE TINKI MANNI MIRACLE** 28.5. Wiesloch/Open Air **DYNAMO OPEN AIR**: 29.5.mit **ANTHRAX, SUICIDAL TENDENCIES, INFECTIOUS GROOVES, BIOHAZARD**, 30.5. mit **FUDGE TUNNEL, TROUBLE, ANNIHILATOR, RAGE AGAINST THE MACHINE, MERCYFULL FATE** in Eindhoven **WDR I ROCKNACHT MIT LEVELLERS, JINGO DE LUNCH, NOFX, THERAPY?, FISHBONE, GUN CLUB, POND, THE MIGHTY MIGHTY BOSSTONES, GUMBALL, ABWÄRTS** am 29.5. Essen/Grugahalle, 16 Uhr **DEUTSCH PUNK PACKAGE MIT EMILS, WIZO, BAFFDECKS & IDIOTS**: 19.5. Bremen/Schlachthof - 20.5. Essen/Zeche Carl - 21.5. Freiburg/Cräsch - 22.5. München/Panzerhalle - 23.5. Frankfurt/Batschkapp **MOERS NEW JAZZ FESTIVAL 93**: 28. bis 31. 5. in Moers. Höhepunkte: **GERRI ALLEN & BETTY CARTER, GROUND ZERO, LAST POETS, CORNELL ROCHESTER**

CLUBS: ULTRAWORLD: Jeden 2. Samstag in der Charterhalle München. Am 8.5.mit **DJS REPETE & DAMON WILD (NEW YORK), HELL, ELECTRIC INDIGO** plus live **EQUINOX** (New York) **MOJO CLUB HAMBURG** auf Tour: 6.5. Berlin/Globus - 7.5. Köln/Stadtgarten - 8.5. Neu-Ulm/Wiley Club - 11.5. München/Parkcafe - 12.5. Darmstadt/Cafe Kesselhaus

SPEX HEMD, KURZARM, EXTRA-GROSS, FARBE GRAUMELIERT, HANES-QUALITÄT: DM 35,- (IM AUSLAND ZZGL. DM 9,40 PORTO)

▷ Hemd für mich

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

▷ Hemd als Geschenk an: (Unterschrift bitte links)

Name

Straße

PLZ, Ort

Zahlungsweise: Ich lege V-Scheck bei (Ausland +8 Mark Gebühr)
Ich überweise auf das Postgiroamt Köln , BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

SPEX-HEMDEN-SERVICE, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 6.– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
- **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
- **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
- **6/85** Die Toten Hosen, Jesus & Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
- **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
- **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
- **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- **12/85** Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
- **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
- **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
- **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier, Descloux
- **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
- **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz: Kadaver
- **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
- **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
- **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- **2/89** Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
- **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
- **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
- **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
- **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
- **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
- **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, Rockin' In The Free World, Rainald Goetz
- **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, Speed-Niggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
- **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
- **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- **7/90** Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
- **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
- **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
- **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- **12/90** Happy Mondays, Greatful Dead, Radio-Special, Frisco-Core, Club-Soul, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, The Sindecut, Afhgan Whigs, Low Max
- **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Dead Milkmen, Quincy Jones, Teenage Fanclub
- **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits, Brian Eno, Arto Lindsay
- **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, Sepultura/Cryptic Slaughter, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball, Alan Vega
- **6/91** Underground: Chumbawamba, Warp-Labelportrait, Paradise Lost, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- **7/91** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn, Napalm Beach
- **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Erin Kenney & Ethan James, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno, King Size Terror, Twin Peaks
- **10/91** Son Of Bazerk, Marky Mark, The Cramps, Labelportrait: Zensor, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt, Terminator II, Dallas, Literatur-Special
- **11/91** Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, New Orleans-Brass, Lassie Singers, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Holsapple/Stamey, Pudel-Club, Consolidated, Carducci
- **12/91** The Cult, Adeva, Attwenger, Skin Yard, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Undergroud Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, deutscher HipHop, Labelkatastrophen, Poopshovel, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- **2/92** Nirvana, Zodiac Mindwarp, Jah Wobble, Fatima Mansions, American Music Club, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- **3/92** My Bloody Valentine, Joey Negro, Sugarcubes, Chic, Walkabouts, Sink, Brötzmann jr., Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal-Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- **4/92** Henry Rollins, Soul II Soul, Shlönk, Barry Adamson, Fudge Tunnel, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood, Dieter Roth
- **5/92** Ice-T, Cpt. Kirk &, Coffin Break, Yo La Tengo, Nick Cave, Suppenwürfel, Rebirth Of The Cool, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Zydeco, Beastie Boys, Moonflowers/Cocoon, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- **6/92** Ragga Twins, XTC, Manic Street Preachers, Cathedral, XL-Records, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Joe Boyd, Clock DVA, Brian Wilson, Riots In L.A.
- **7/92** Helge Schneider, Pavement, Laibach, Gallon-Drunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery, Freedy Johnston, The Ex & Tom Cora, Sakamoto

BALLHAUS
im KATER KARLOS
SAARBRÜCKEN

PATROL

Tel 0681-34475
Fax 0681-34691

29.4.93	BALLHAUS	WALKABOUTS	Psychadelic Pop-Folk (USA)
2.5.93	BALLHAUS	HALF JAPANESE + DIE HEXEN	
3.5.93 + 4.5.93	BALLHAUS	DIE ANGEFAHRENEN SCHULKINDER	
5.5.	KÜHLHAUS	LOS REYES	Die andere Hälfte der Gypsy-Kings (E)
6.5.	KÜHLHAUS	MACEO PARKER + ROOTS REVISTED	
11.5.93	BALLHAUS	ROMEOS	POP
9.5.93	BALLHAUS	GORE + KONG	Avantegarde-Core (NL)
10.5.93	BALLHAUS	ROY HERRINGTON	electric Blues
13.5.93	BALLHAUS	DIE SKEPTIKER+DIE FREMDEN	Punk-rock
16.5.93	BALLHAUS	MOVING TARGETS (USA)	
20.5.93	BALLHAUS	MASTINO Hip Hop	Rap aus HH mit polit. Texten
23.5.93	VK-SPORTHALLE	NOIR DESIR	Frankreichs große Rock Band
25.5.93	BALLHAUS	WRECKLESS ERIC+DONT CARES	No Comment
18.5.93	BALLHAUS	DOWN BY LAW (USA)	Hard Core
27.5.93	BALLHAUS	RAS ABRAHAM	Reggae aus Jamaica
27.5.93	VK-SPORTHALLE	JOHN MAYALL	The Blues Legend
30.5.93	VK-LAUTERBACH	NUCLEAR ASSAULT + guests	
30.5.93	BALLHAUS	PHANTOMS OF FUTURE	Future Rock
1.6.93	BALLHAUS	ED KUEPER (AUS)	ex Saints
6.6.93	VK-SPORTHALLE	SUICIDAL TENDENCIES + NOFX	+ more

KULT

KOMM IN DIE PLATTE LUISENSTR. 44

WUPPERTAL

GUARANA

hält was Kaffee verspricht

GUARANA-EXPRESS
P. Hilgenstock
Tel. + Fax
06131/338124

sa. 1.:
CAVEMAN
+ oliver von felbert

mi. 5.:
CHUMBAWAMBA
+ the notwist

so. 9.:
FRED FRITH
& HAN BENNINK

sa. 15.:
6TH REVELATION
(jamaica)

sa. 29.:
THE JELLYFISH KISS
ch-akkustisch

so. 30.:
LIQUID HIPS
bottom heavy
(de-)funk(-t) groove
(ny)

Club Vaudeville e.V.
Metzacher Weg 24
D-W-8990 Lindau/B
Tel. 08382 7330
Fax 08382 25734

MO' DOPE ON VINYL!

groove attack RECORDS

finest record shop since 1992

DISTRIBUTION, WHOLESALE, MAIL ORDER & SHOP!

very The best OF:

rare groove, jazz, funk, soul, hiphop, house, reggae & ragga!

GOLDMINE PURE BGP Luv n' Haight WESTBOUND RECORDS

GROOVE ATTACK RECORDS bv -area-, MAASTRICHTER STR. 49, 5000 KÖLN 1, TEL.: 02 21/52 29 37

"Ich war so lange unten - manchmal wundere ich mich, warum ich überhaupt noch da bin."

Calvin Russell

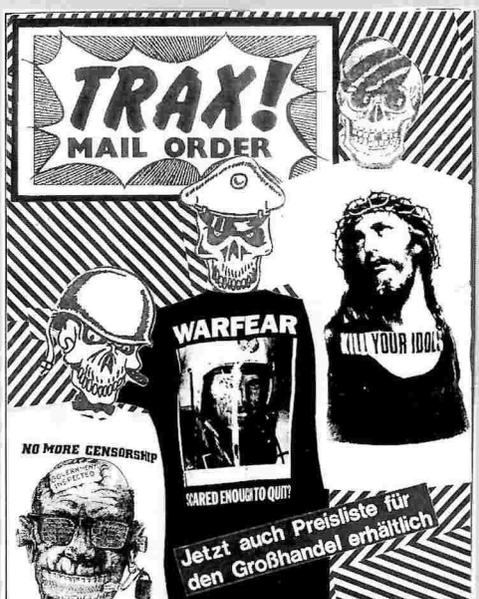
Aktuelles Album: "Soldier"(SPV)

Voract:
Charlie Sono

Mittwoch, 19. Mai '93
Landjugendheim
Fronhofen
(nordwestlich von Ravensburg)

Info: RiO Tel: 0751/ 1 72 71
oder 1 72 32 (Anrufbeantw.)

TRAX!
MAIL ORDER



Jetzt auch Preisliste für den Großhandel erhältlich

PO. Box 424756
San Francisco, CA 94142

ÜBER 200 UNDERGROUND T-SHIRTS AUS DEN U.S.A. UND ENGLAND!
JETZT KATALOG ANFORDERN
(BITTE 3.- DM RÜCKPORTO BEILEGEN)
DIRK GOSLAR, POSTFACH 2753,
6200 WIESBADEN

Forum

spenger str. 13 4904 enger

SA. 1. 5.
MOVING TARGETS
SECOND FLOOR NEEDS
DO. 6. 5.
MALARIA
FR. 7. 5.
SOMETHING COMPLETE
DIFFERENT
SA. 15. 5.
GAS' HUFFER
TEN STRING ACID
MI. 19. 9.
GOBBLEHOOF
SA. 29. 5.
WALKABOUTS
HIP YOUNG THINGS

einlaß ab 21.00

radio forum enger
donnerstags
18-19 uhr ... ukw 92,7
sonntags disco

Preiswerte Unterkünfte in LONDON.

Ab £ 45.- pro Woche bei Selbstverpflegung.

Mit Parkplatz !

KARWYN HOUSE
Tel. 0044-81-6740654

DIES IST EINE
KLEIN
ANZEIGE

im Format 30x50 mm
und kostet schlappe
75 DM

NEGATIV

So. 02.05.
Youth Brigade
Do. 06.05.
Lunachicks
Sultans of Ping FC
So. 09.05.
Moving Targets
Mo. 10.05.
Massacra
Crusher
Di. 11.05.
Wreckless Eric
So. 16.05.
Gobblehoof
Mi. 19.05.
Fudgetunnel
Do. 20.05.
Down by Law
Di. 25.05.
Sheer Terror
Mi. 02.06.
Treepeople

In Hanau
"Schweinehalle"
Sa. 08.05.
Chumbawamba
+ Support
Do. 03.06.
Superchunk
+ Polvo

Negativ
Walter Kolb-Str. 1
6 Frankfurt 70
Tel. 069/628118

Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld
Tel.(0 21 51) 54 79 94

KULTUR FABRIK

29.4.	**Chelsea**	support act: Three o`Clock Hereos
30.4.	**T A N Z IN DEN MAI**	mit **DJ Carola**
1.5.	**22 Pistepirkko**	special guest: Wreckless Eric
7.5.	**Lunachicks**	special guest: Sultans of Pink F.C.
8.5.	**Moving Targets**	support act: Those who killed the Mockingbirds
14.5.	**DIE 80ER JAHRE PARTY**	Pop & Wave Disco mit **DJ Kai Hawaii**
15.5.	**Dear Wolf**	
22.5.	**Poison Idea**	special guest: Itch
25.5.	**The Walkabouts**	special guest: Hip Young Things
28.5.	**Mastino**	live anschl. Party Hardfloor + Hip Hop + Raggamuffin mit **DJ Schepper**
29.5.	**Joseph Bowie`s Defunkt**	
30.5.	**Superchunk**	support act: Subterfuge

Jeden ersten Mittwoch im Monat : **INDEPENDENT - DISCO**
Jeden Mittwoch **DISCO** ab **21.00**

Records **MUSIC WORKS** CDs

SOUL **Kreem of the Krop**

HOUSE
REGGAE
HIP HOP

MAILORDER

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

WANTED
DEAD OR ALIVE
THE POSTER PRINTER

YOU WANT
GRAPHIC DESIGN, ARTWORK AND COMPUTER PUBLISHING OFFSETPRINTING DIN A 1

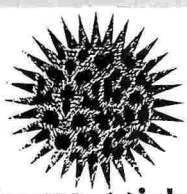
REWARD
TOP QUALITY $ NICE PRICE
CALL US WE' RE STILL ALIVE

07725/7323
S·T·O·L·Z
POSTER PRINTING
POSTFACH 150
7744 KÖNIGSFELD

E D I T I O N
NONAME

T-SHIRT'S
AUFNÄHER
AUFKLEBER
TONTRÄGER
KAPUZENPULLOVER
Katalog gibt's kostenlos

Neue Adresse!
Altenbraker Str. 6C
1000 Berlin 44



bizarr video kollektion

ab sofort lieferbar: Der Hamburger Kult-Hit ROLLO ALLER 2 von H. Peschel, m. Rocko Schamoni DM 49,90. Bestellung und kostenlosen Katalog bei BIZARR, Kreuzstr. 23, 8000 München 2 Tel. 089/263-929

Nesthaken
PORNO JAZZ ROCK
60 minutes of perverse music

CD out now !
25,- DM

A. Stollenz
Kanalstraße 120
1000 Berlin 47
030/664 15 92

ROTE FABRIK
ZÜRICH

06.5. MEKONS (GB)
09.5. JUNGLE BROTHERS (USA)
12.5. KILA (IRL)
14.5. FUDGE TUNNEL (GB)
BLOODSTAR (CH)
16.5. RENE LUSSIER: "Le trésor de la Langue" (CAN/USA)
20.5. EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN (D)
21.5. GOATS (USA)
23.5. GUMBALL (USA)
GOBBLEHOOF (USA)
27.5. RAGGA TWINS (GB)
06.6. LEATHERFACE (GB)
13.6. SUPERCHUNK (USA)
POLVO (USA)

PHAT WAX EMOTIVE TRIBAL BASS HI-BIAS THOMMY BOY GUERILLA CHARM UMM MO'WAX A N **FRESH OUT THE PACK** E E HARD HANDS BUBACK CLUBHOUSE GREENSLEEVES DEF JAM TOMATO BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS HAPPY BOTTOM L... ...OUSE MASSIVE B MADHOUSE ... NEW BREED BONZAI ... K JUNIOR BOY'S O' ...ION ONE PRIOR' ... CAKE HARD ... I HIGH WILD ... TRE- SOR ... SAM PROF ... PACE TEDD ... ZOOM SELLC ...SS HI- BIAS ...M UMM MO'WAX ...RP MZEE PENTHOU... ...LD SWEAT COWBOY ...S BUBACK CLUBHOUSE GREE... ...S DEF JAM TOMATO BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS HAPPY BOTTOM LINE RUFFHOUSE MASSIVE B MADHOUSE SIGNET IRMA BLITZ NEW BREED B R B E P E H V E SOR FATHER & SON NETWORK HIRTES-DESIGN

RAGGAMUFFIN • HOUSE • STREET SOUL • HIP HOP
48 RECORDS

KORTUMSTR.48, BOCHUM
T:0234/685716 OD. 685370
TELEFAX: 0234/685498

HEITER bis WOLKIG
Tour 93

Weser Label
Postfach 150231
2800 Bremen 15

HbW - Intershop
Dassaistr. 75-77
5000 Köln 1

Tel: (02 21) 21 40 91

T-Shirts, Tontröger und Infos bei:

Neue Single "10 kleine Nazischweine" (HbW & Slime)
erschienen. Longplay CD/LP ab Mai '93, warte mal!

Voiling neues Programm mit erhöhter Witzfrequenz, schlechterem Geschmack, literarischerem Anspr. & lauter!

DIE TERMINE

30.4. BIELEFELD, AJZ
2.5. HALLE/Saale, Open Air
6.5. KÖLN, Live Music Hall
8.5. MÜNSTER, Sputnik
9.5. BREMEN, Schlachthof
13.5. HOMBURG, AJZ
14.5. FRANKFURT, Cafe Exzess
15.5. NÜRNBERG, KOMM
16.5. MÜNCHEN, backstage
19.5. ESSEN, Zeche Carl
20.5. BERLIN, SO 36
21.5. BRAUNSCHWEIG, FBZ
22.5. HAMBURG, Markthalle
28.5. DÜSSELDORF, ZAKK
1.6. BONN, Pantheon
11.6. MINDEN, FKK
18.6. GÜTERSLOH, Weberei
20.6. HEIDELBERG, AZ

JOU!

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 05. Bad Manners
Sa. 08. Johnny & the Bad Boys
Mi. 12. Youth Brigade
Do. 13. Dead Anyway
Mi. 19. Moving Targets & Skeptiker
Do. 20. Gumball + Special guets: Dandelions
Mi. 26. Art & Decay + Swimming the Nile
Do. 27. Messer Banzani
Sa. 29. Rock-a-Billy Bop Night

Vorankündigung Juni
Mi. 02. Ed Kuepper & The Sirene Machine
Do. 03. Bob Marley Memorial Night
Mi. 09. Rich Kids On LSD
Mi. 16. NOFX
Mi. 23. Fellow Travellers
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

LOFT

im Metropol, Nollendorfplatz 5
W—1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030—2155463

2.5. Philipp Boa & the Voodooclub + Sally Davis Jr.; Tempodrom 20. h
4.5. Chris Cacavas & Junkyard Love
9.5. School of Fish
10.5. The Mekons
11.5. Neds Atomic Dustbin
16.5. Gumball
16.5. Daniel Lanois; Metropol 20. h
20.5. Cop Shoot Cop
22.5. Einstürzende Neubauten + Yref; Tempodrom 20. h
27.5. P.J. Harvey

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28—30
O—1193 Berlin

TWANG!

PRESENTS:
THE SEVEN-INCH-FORTY-FIVE-APPRECIATION-SOCIETY
IST DER NEUE TWANG!-SINGLES-CLUB! MINDESTENS VIER 45ER IM JAHR IN LIMITIERTER AUFLAGE IM ABONNEMENT ERHALTLICH NÄHERE INFORMATIONEN ANFORDERN.
POSTFACH 41 03 11 • 1000 BERLIN 41
FON & FAX: 030-771 97 32

LUXOR

Mo. 3.5. Diesel · Do. 6.5. Sven Gali · So. 9.5. Chris Cacavas & Junkyard Love · Mo. 10.5. School Of Fish · Do. 13.5. Amok Dread Attack · Mo. 17.5. Hip-Hop-Nacht mit 4 Reeves & The Fresh Familee · Di. 18.5. Matisse · Di. 25.5. The Mighty Mighty Bosstones · Mi. 26.5. The Walkabouts · Mo. 31.5. P.J. Harvey + Gallon Drunk

LUXOR
Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

ZAK

Bielefeld-Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

01.5. 21h The Frits
05.5. 21h The Romeos
07.5. 21h Teuto Music presents: Wisdom Weed
09.5. 20h Autorenlesung: H.W. Brinkmann: Auf der Jagd nach dem roten Label
21.5. 21h Spike Lee Retro (Film)
22.5. 21h Sachiko & Culture Shock (USA) & Almost Human
28.5. 21h Sigmund & sein Freund (Belg.) & Ultra de Gaulle
T.I.K. Radio 98.3 mittwochs ab 18 h

TWIN PEAKS

MAILORDER

KATALOG MIT VIELEN RARITÄTEN GEGEN RÜCKPORTO BEI:

HOLGER TRUE
WALTER-SCHMEDEMANN-STR. 6
2000 HAMBURG 62

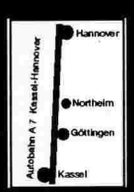
Lombego Surfers

Tour
Sept./Okt. '93
jetzt buchen!
Tel. (0 75 62) 26 47

inquisita präsentiert

HARDBEAT '93

DANZIG
BIOHAZARD
JINGO DE LUNCH
DIE KRUPPS · ABWÄRTS · POND
WALDBÜHNE
NORTHEIM
SO.06. 06. 93
EINLASS: 14.00 UHR
TEL. KARTENSERVICE:
0561/ 777021
KONZERTBÜRO S-CORD GMBH



The Needles

20.5. Wangen/Haslach Zelt
21.5. Biberach Das U (Woodpecker)
22.5. Tübingen Weilheimer Kneiple

Neues Album: Back in Colour

Baby Jail

18.6. Tübingen Epple-Haus

Bartrek

19.6. Wangen-Deuchelried Open Air

Booking RiO 0751 / 17271 0751 / 17232 (Anrufbeantw.) Fax 0751/17291

Außerdem bringt RiO zu Ohren:

19.5. Charlie Sono Fronhofen, Landjugendheim
19.5. Calvin Russell Fronhofen, Landjugendheim
28.5. Dead End Cowboys Amtzell, Zelt
(im Auftrag von ExtraTours)

THIRTEEN DAYS

1.5. Düren
2.5. Mannheim
3.5. Frankfurt
4.5. Augsburg
5.5. Hannover
7.5. Leipzig
10.5. Oberhausen
11.5. Stuttgart
12.5. K'lautern
13.5. Halle
15.5. Potsdam

VIP-Productions
0611 - 562027

KREUZ-SAAL

29.4. Die Niegelungen
10.5. Caveman*
30.5. Ragga Twins*
2.6. Toy Dolls
12.6. BoBo in white wooden houses

* im Nachtcafe

64 Fulda 0661/51828
Schlitzerstraße 81

presented by DT 64 & ROCKWORLD

FURY IN THE SLAUGHTERHOUSE LIVE '93

24.5. MAGDEBURG / AMO-KULTURHAUS ; 25.5. DRESDEN / MUSIC · CIRCUS ; 27.5. HALLE / EASY · SCHORRE

Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen
CONCERTS BY NFLP · 0361/666698 (Magdeburg + Kellertheater 0391/55922612)

Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten
verkauft ständig über *20.000* Titel aller Richtungen (1965-1993) ab *DM 0,35* !!!
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr gegen Zusendung von 2.– Rückporto !
Wir bieten vor allem vergriffene Tonträger der 70er und 80er. Unsere fabrikneuen Charttitel sind extrem billiger als im Laden! Gebrauchte CDs/MaxiCDs in neuwertigem Zustand mit Garatie durchschnittl. nur *15* bzw. *6 DM*.
fun records / S. Mozdzan
Hochholdsweg 38
W-2000 Hamburg 65

MACH 1

NACHTCAFE BAR MUSIKCLUB

MAI '93

07.05. 22UHR
CAVEMAN

12.05. 20UHR
CAROLYN MAS

18.05. 22UHR
MARXMAN

VORSCHAU:
4.6. RAGGA TWINS
6.6. LONDON UNDERGROUND

TEL 0911-203030 FAX 2419194
KAISERSTRASSE 1-9, 8500 NÜRNBERG 01

---

beat box

donnerstag–13.5.93–21 uhr
marxman
venue: heatbox

samstag–22.5.93–20 uhr
macka b
venue: börse

donnerstag, freitag, samstag
und vor feiertagen 23–5
wesendonkstr. 18 5600 wuppertal 1
fon 0202 45 41 52 fax 31 81 29

coup – kill my landlord (wild pitch)
broken english klik – broken english klik (wild pitch)
freestyle fellowship – inner city griots (4th brd'way)
posse – soundtrack (a & m)
sens unik – les portes du temps (ewm)
a tribe called quest – midnight marauders (jive)
snoop doggy dog – doggy style (death row)
trends of culture – trendz (mad sounds)
funkdoobiest – the funkiest (i.r.)
pete nice & daddy rich – ashes to ashes (defjam)

der plattenladen
aue 8 ★ 5600 wuppertal 1
fon 0202 31 01 26 ★ fax 31 81 29
mo–fr 11–18.30 ★ sa 11–14/16
lp 12" cd können per nachnahme zugesandt werden

Batschkapp

Maybachstr. 24
6000 Frankfurt/Main
Tel. 069 / 53 10 37

2.5.	SUEDE
9.5.	AXXIS
12.5.	ABWÄRTS
13.5.	NEDS ATOMIC DUSTBIN
16.5.	MONSTER MAGNET
19.5.	I.B.-Special: JIMI HENDRIX
20.5.	SACRED REICH
23.5.	EMILS
24.5.	MIGHTY MIGHTY BOSSTONES
25.5.	NUCLEAR ASSAULT
26.5.	LUCA CARBONI
27.5.	RAGGAMUFFIN SOUNDSYSTEM
30.5.	PJ HARVEY

In der MusicHall - Voltastr. 72:

25.5.	BJÖRN AGAIN

In der Kongresshalle - Messegelände:

18.6.	CHRIS ISAAK

Nachtleben

Kurt Schumacher Str. 45 • 6000 Frankfurt/M

4.5.	SVEN GALI
5.5.	CAVEMAN
9.5.	SAVAGE WORLD
10.5.	HAZEL O'CONNOR
11.5.	SCHOOL OF FISH
12.5.	RELAXTE ATMOSPHÄRE
16.5.	JASON REBELLO
18.5.	GUMBALL
23.5.	PRESSGANG / TINKERS
25.5.	DIE SKEPTIKER
26.5.	DIE HEXEN

Telefonischer Kartenservice:
069 - 244 3660 & 920 0 920

PC 69

MONSTER MAGNET	Big Chief	13.5. 21.00
ABWÄRTS		14.5. 21.00
NOFX	+ Porch	28.5. 20.00
NAUGHTY BY NATURE		31.5. 21.00
CHRIS ISAAK	Maria McKee, Stadthalle	22.6. 20.00
BAD RELIGION		24.6. 21.00

PC 69-Musikbetrieb: Am Stadtholz 11a · Bielefeld 1
Konzertbüro: ☎ 05 21 - 6 08 93 · Fax 6 76 53

Übach-Palenberg — Borsigstr. 7

Rockfabrik

LIVEPROGRAMM

Einlaß: 19.30 Uhr • Beginn: 20.30 Uhr Vorprogramm • 21.30 Uhr Hauptprogramm

Mo. 3.5.	YOUTH BRIGADE COSMIC DEBRIS
Mo 10.5.	BASS CULTURE · AL ANDERSON · NATTY DREAD P.A.T. · SIMONE MIRANDA
Mo.17.5.	DEFUNKT KOOL SOUL
Di. 25.5.	TILL & OBEL
Mo. 31.5.	ROCK GEGEN RECHTS THE TASK · GRAYSTEN · PRIVATE GROUND · STRAWBERRY FLAMES · CHANZY GARDNER BAND · RICK & FRIENDS
Di. 1.6.	THE BOLLOCK BROTHERS OSWALD
Di. 8.6.	BOBO IN WHITE WOODEN HOUSES
Mo. 14.6.	THE GUN CLUB
Mo. 21.6.	MUCKY PUP LEEWAY
So. 4.7.	OPEN AIR ÜBACH-PALENBERG, STADION ÜBACHTAL MANFRED MANN'S EARTHBAND · INNER CIRCLE LENINGRAD COWBOYS · BRINGS · THIRSTY MAN BAND · NOBLE CREED · BONES · THE ME-JANES

Telef. Kartenbestellung: Do - So, 19 - 24 Uhr ☎ 02451/46504
Rockfabrik-Kontakt: Fax 02451/47167

STAR CLUB DRESDEN

MAI

So. 2.	HEADCLEANER PUNGY STICKS
Do. 6.	MOVING TARGETS
Fr. 7.	NOISE ANOYS
Sa. 8.	JALLA JALLA THE SHOTGUNS
So. 9.	CHELSEA
Mo. 10.	DECADENCE WITHIN SHUTDOWN
Sa. 15.	GUNJAH, D.O.D., THE MANIC SOX
Fr. 21.	DIE HEXEN
Sa. 22.	WHISKY PRIESTS
So. 23.	THE INCHTABAKOTABLES
So. 30.	DEAD ANYWAY
Mo. 31.	BOLLOCK BROTHERS

Booking: Uwe Heberer
FAX: 03 51 / 57 08 58

2.5.	Defunkt
13.5.	The Mekons
20.5.	Biohazard
22.5.	The Ukrainians
29.5.	Ragga Twins

SPIELBODEN A-6850 DORNBIRN Tel.:(0043)-(0)5572-21933

CULTURAL RAGGA TOUR '93

Jamaica's Leading Dancehall DJ

CHARLIE CHAPLIN

LEE "SCRATCH" PERRY'S

meets **SOON COME**

Tourtime: October '93

Booking: Sunspot Music, Phone (02 12) 81 64 68, Fax 81 64 80
Concertbüro Freiburg, Phone (07 61) 58 34 91, Fax 58 49 84

THERAPY? - INSPIRAL CARPETS - GORE - L7 - RIDE - SUGARCUBES - NOMEANANO - YO LA TENGO - CPT.KIRK & - UKRANIANS - SWANS - NIRVANA - RAMONES - HOLE - BITCH - WIRE - WEDDING PRESENT - UNION CARBIDE PRODUCTIONS - LUSH - WHITE ROPE - WALKABOUTS - THE SHAMEN - THE FALL - HENRY ROLLINS - TOWNES VAN ZANDT - DINOSAUR JR. - CRANES - SOCIAL DISTORTION - GODFATHERS - FAST AUTOMATIC DAFFODILS - RESTLESS - URGE OVERKILL - BEACH - STRANGEMEN - FATIMA MANSIONS

FANZINE ZUM PROBIEREN!

INTERVIEWS
STORIES
REVIEWS
TAPE-REZENSIONEN
COMICS

Probeheft anfordern bei:
(zum Sonderpreis von DM 2.50)
Luxemburger Str. 31 - 1000 Berlin 65

LIMITED EDITION

JAZZ HAUS FREIBURG

7.5.
N. Factor

10.5.
Romeos

21.5.
Mekons

28.5.
Phantoms of Future

4.6.
Gumball

11.6.
Ed Kuepper & Aints

JAZZHAUS FREIBURG E.V.
7800 FREIBURG
SCHNEWLINSTR. 1
TEL 07 61/3 49 73
FAX 07 61/38 11 59

WESTWORLD
PROMOTION · TOURNEEN · BOOKING
PHONE *49-(0)211-16 49 431/5

vorschau

13.-29.8.
anarchist academy
BRD

1.-19.9.
prime movers
UK

15.9.-20.10.
m99
USA

13.10.-7.11.
die krupps
BRD

november
the fair sex
BRD

außerdem: james rays gangwar • daisy chainsaw
sunshot • shamen • mondo popless
australian stooges • senseless things

WEHR SCHLOSS

Hastedter Osterdeich 230
2800 Bremen

7.5.
MOVING TARGETS
+ JONAS JINX
+ BALANCE

8.5.
LUNACHICKS
+ SULTANS OF PING F.C.
+ TRUTH PARTY

14.5.
GUMBALL
+ GAS HUFFER
+ DANDELION'S

29.5.
FUDGE TUNNEL
+ GRINCH
+ PLEASURE FUCKERS

SCHLACHTHOF
2.6.
SUPERCHUNK
+ RICH KIDS ON LSD
+ POLVO

booking:0421-78430

WELTSPIELE

FILM · MUSIK · THEATER
3000 Hannover
Georgstr.12
Tel. 05 11 / 32 92 42

Freitag / Samstag — TanzNacht ab 22 h / The Deejay's Show System

Freitag, 30.4. 21 h
TANZ IN DEN MAI

Samstag, 1.5. 20.30 h
SARGANT FURY, SKEW SISKIN, HITTMAN
HARDROCK

Dienstag, 4.5. 20 h
EIN IRRER IST MENSCHLICH
Kabarett: HANS WERNER OLM

Donnerstag, 6.5. 21 h
HAZEL O'CONNOR

Sonntag, 9.5. 21 h
SCREAMIN' JAY HAWKINS & BAND
„I Put A Spell On You"

Montag, 10.5. 21 h
PHIL UPCHURCH & BAND
- die Gitarrenlegende aus Chicago -

Mittwoch, 12. 5. 21 h
DEFUNKT
Josef Bowie's Black Funk-Rock-Band

Donnerstag, 13.5. 21 h
AL DI MEOLA & ENSEMBLE
World Sinfonia

Freitag, 14.5. 21 h
LINTON KWESI JOHNSON
- Dub Raggae Poetry -

Samstag, 15.5. 21.30 h
AL BUNDY PARTY

Sonntag, 16.5. 20 h
LESUNG: WIGLAF DROSTE

Montag, 17.5. 21 h
MARXMAN
- Talking Loud -

Mittwoch, 19.5. 22 h
OXIDIZING RAVE

Freitag, 21.5. 21 h
AXXIS, SUPPORT: GORKI PARK
Hardrock

Montag, 26.5. 21 h
JERRY SHIRLEY - THE NEW HUMBLE PIE
„A Tribute To Steve Marriot"

Freitag, 28.5. 21 h
LIQUID HIPS
„heavy-bottom Funky Music"

Samstag, 29.5. 22 h
RAVESYNDROME PART V

Mi., 2.6.
BOBO IN WHITE WOODEN HOUSES

Do., 3.6.
LONDON UNDERGROUND

Do., 10.6.
MUCKY PUP - LIVE

Fr. 25.6.
GIL SCOTT HERON

So., 27.6.
STEPPENWOLF - LIVE

NEU! VVK:
SALGE in den Weltspielen
und an allen bekannten Stellen

Herrenhäuser
Das Pilsener, das noch 90 Tage reift.

Rätschenmühle e.V.

Mittwoch, 19. 5., 21 Uhr
The Whisky Priests
Freitag, 18. 6., 21.00 Uhr
The Walkabouts

7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

KICK REC
MAIL ORDER

Grunge
Hardcore
US Importe
Obskuritäten

Liste:1DM Briefm.

H. Büstrin
Schlichtenfelde 13
4412 Ostbevern

RR MANAGEMENT
und
EXTRA TOURS
proudly present

18Th DYE

16.4. **NEUMÜNSTER,** AJZ
24.4. **WEIDEN,** AntiFa-Festival
26.4. **DRESDEN,** Neue Mensa
30.4. **ZEULENRODA,** Factory
2.5. **ROSENHEIM,** ASTA-Kneipe
4.5. **MÜNCHEN,** Feierwerk
5.5. **ULM,** Cat Café
6.5. **KARLSRUHE,** Subway
11.5. **BONN,** Ballhaus
12.5. **DORTMUND,** FZW
13.5. **MÜNSTER,** Gleis 22
14.5. **LEMGO,** Remise
15.5. **KÖLN,** Underground
16.5. **B-IPRES,** Festival
17.5. **B-BRÜSSEL,** tbc
19.5. **DK-ARHUS,** Musikcafeen
20.5. **DK-HADERSLEV,** Slotsgade 25
21.5. **DK-KOPENHAGEN,** Barbue
22.5. **EISENACH,** Festival (tbc)
11.6. **JÜBECK,** Festival (tbc)
7.7. **HAMBURG,** Knust
8.7. **KASSEL,** Spot
9.7. **FRANKFURT,** Sinkkasten
10.7. **HANNOVER,** Glocksee

Kontakt:
Rudi Rock Management
Tel. 0421/396 4891, Fax 0421/384 613
Extra Tours - Andreas Welser
Tel. 07572/29 09, Fax 07572/29 59

KAROSHI präsentiert

Watershed
low end folk
samstag **8.Mai**

Duck Dance
ragga operas
freitag **21.Mai**

Whirlpool
dj: hans nieswandt
freitag **28.Mai**

Ragga Twins
montag **31.Mai**

common ground
lessing-70
karlsruhe
jeden freitag ragga hiphop & house

LEGENDARY PINK DOTS
jede CD nur 26.50 !!

any day now(LP 18.50)
asylum
brighter now
crushed velvet apoc.
curse
faces in the fire
island of jewels
shadow weaver(LP 20.-)
the golden age
the lovers
maria dimension
the tower
malachai neu!(LP 20.-)

pink box(DO-CD 44.-)
greetings 9(CD24.-/LP18.-)
princess coldheart 12"14.-
prem.ll dsordne/LPD 7"14.-

cassetten von LPD !!
chem.playschool 1+2 27.50
chem.playschool 3+4 27.50
traumstadt 1+2 je 17.50
traumstadt 3,4+5je 16.-
premonition+basilisk je16.-
only dreaming(worldwide exclusive) 15.-/dot to dot14.-
prayer for aradia(big box) import aus france 17.50

bezahlung: ü weisung zuzügl. 4.50 porto auf postgiro hann 446759-308 BLZ 25010030 jar/ j.reinbold oder per nachnahme (zuzüglich 7.50)

j a r m u s i c
3131 jabel nr.6

tel/fax 05841 - 70244

---

die börse

VIEHHOFSTR. 125
5600 WUPPERTAL 1
PHONE 0202-421081

YOUTH BRIGADE
1. MAI, 19 UHR

CHRIS CACAVAS & JUNKYARD LOVE
2. MAI, 19 UHR

GORE & KLEG
19. MAI, 19 UHR

MACKA B
22. MAI, 20 UHR

MOVING TARGETS
25. MAI, 19 UHR

DESMOND DEKKER
27. MAI, 20 UHR

IM JUNI: NOFX, CYPRESS HILL, JUNGLE BROTHERS, BOLLOCK BROTHERS, DEINE LAKAIEN, TOASTERS

DIE INSEL

ALT-TREPTOW 6 / O-1193 BERLIN
FON: 2727169

MAI-PROGRAMM

FR. 7.5.93
JALLA JALLA (FIN)
DI, 11.5.93, 20.30 h
SHUTDOWN (USA)
DECADENCE WITHIN (USA)
FR, 14.5.93
CRANES (UK)
SA, 15.5.93
CANDYDATES (D)
ALAN JENKINS & THE CREAMS (UK)
FR, 21.5.93
GOBBLEHOOF (USA)
SA, 22.5.93
TV SMITH (UK)
CLIVE PRODUCT (UK)

INSEL-OPEN-AIRS:
31.7. GOTHIC
26.8. *DAS* OPEN-AIR
11.9. HIP-HOP

DISCOTHEKEN:
FR: 22.00 h DARK FRIDAY
SA: 22.00 h SUB-CLUB/ DOG-WASH-MINISTRY

die konzerte beginnen 22.15 h
- wenn nicht anders angekündigt -

SCHALLPLATTEN UND CDs

Groove City

NEU UND SECOND HAND · RARITÄTEN

MAILORDERLISTE GEGEN DM 3.-

Soul Jazz
BUDAPESTERSTR 44
2000 HAMBURG 36
tel: 4302149
Dance Reggae

Cooky's

CLUB SHOTS & EVENTS
Beginn: 23.00
Einlass: 22.00
Am Salzhaus 4 · Frankfurt · Main
Telefon 287662
geöffnet 22.00 - 4.00 Uhr

Mo.10.5. Ska-Soul-Reggae: NGOBO NGOBO & DJ STANLEY HEAD
Fr. 14.5. Talkin' Loud presents: MARXMAN
Mo.17.5. Hardfloorhiphop: MASTINO + DJ SCHEPPER
Mo.24.5. Hip Hop-Szene Ffm.: HI-STYLE & guests
Di. 25.5. Jazz-Funk-Vibes live: CLUB SUPREME BAND

LP-KRITIK

Penelope Houston: Hits! Klassiker! Juwelen!

PENELOPE HOUSTON

The Whole World
Normal/Indigo

Na endlich. Wäre auch ziemlich bitter gewesen, noch ein weiteres Jahr ohne ein neues Album von Penelope Houston auskommen zu müssen. Daß die »erste Softcore-Überheldin«, wie sie von Michael Ruff zu Recht genannt wurde, mit dem Nachfolger ihrer 1988 veröffentlichten, brillanten »Birdboys«-Platte bis zum Jahr der Folkfrauen gewartet hat, grenzt fast schon an perfektes Timing oder ähnlich unwahrscheinliche Zufälle. Egal, ob hier jetzt Folkpop/swing auseinander oder mit Binde- oder Querstrich (oder gar nicht) geschrieben werden muß/soll, ich finde »The Whole World« aus einer unanalytischen, regelrecht distanzlosen Sichtweise heraus ziemlich phänomenal, wenn nicht noch besser. »The Whole World« ist wie »Birdboys« eine dieser wunderbarsten Alben aller Zeiten, die ich den ganzen Tag begeistert hören kann, ohne für den Grund meiner Begeisterung eine besonders clevere Erklärung zu finden. Und wenn ich dann doch versuche, die ruhige, kluge, selbstbewußte, subversive, leicht gewebte Schönheit dieser Musik in Worte zu fassen, dann endet das Ganze in einer episch ausufernden Aneinanderreihung exzessiver Euphoriebekundungen oder in abschweifenden Kommentaren über die musikhistorische Bedeutung von Penelope Houstons ehemaliger Band, den Avengers, oder der ziemlich vergeblichen Suche nach vergleichbaren Künstlerbiographien im alternativen Netz von San Francisco. Ungefähr die Hälfte der hier vertretenen Hits (ja, Hits, Klassiker, Juwelen!) wie »Glad I'm A Girl« (mit den unvergeßlichen Anfangszeilen »If it's a man's world, than I'm glad I'm a girl«), »Honeysuckle«, »Behind Your Eyes«, »Father's Day« oder »Innocent Kiss« wird der eine oder andere vielleicht schon von den kaum anders oder schlechter klingenden Demoversionen her kennen, die sich seit fast drei Jahren im Umlauf befinden. Daß diese Songs trotz ihres Alters immer noch so frisch, aufregend und überzeugend wie damals klingen, spricht allemal für Penelope Houstons zeitlose Qualitäten als namenlos gute Sängerin und Songschreiberin und die souveränen akustischen Arrangements ihrer Begleitmusiker Mel Pappas (Mandoline, Gitarre, Ehemann), Steve Strauss (Kontrabaß mit »I love your smile«-Aufkleber), Elliot Nemzer (Gitarre) und Kevin Mummey (Percussion, Schlagzeug). Bin

jedenfalls so hin und weg, daß ich keinen vernünftigen Schlußsatz zustande bringe.

MARK SIKORA

THE FALL

The Infotainment Scan

Intercord

Daß John Lee Hooker, Rockabilly, The Can und HipHop nur Varianten einer Grundidee sind, die auch dem Fall-Kosmos zugrunde liegt, hat Mark E. Smith immer wieder betont: gegen die Sinnstiftung der melodischen Architektur setzt er Wiederholungen, Kürzel, Rhythmen. Nach über 15 Jahren Insistieren ist dabei ein musikalischer Typus entstanden, den man vielleicht am besten als das allseitig entwickelte totale Gegenteil von Paul McCartney beschreibt (das sich aber mindestens so polar zu Wynton Marsalis verhält). Die Zeitläufte waren zu Mark E. Smith freundlicher als zu anderen Visionären seiner Generation. Fast alle Entwicklungen der letzten Jahre scheinen ihm Recht zu geben: House/Techno bestätigt die Monotonie, die höhere Wahrheit des Beats, HipHop das gesprochene Wort, Sampling die Reduktion des Melodischen auf Phrasen und Motive. Dennoch ist damit Smith nicht einfach von der Wirklichkeit eingeholt worden. Zwar kein ideologischer Feind neuer Technologien, war es ihm doch immer darum gegangen, Musik anders als industriell herzustellen: ohne kokett inszenierte Dilettantismen klarzustellen, daß gerade da, wo Rhythmen und andere Strukturen besonders leicht formalisierbar scheinen, Brüche und Risse entstehen müssen. Monotonie als gerade nicht maschinelle, sondern ausgesprochen körperliche Kategorie. Flache Wiederholung als Strategie gegen Architektur (Hierarchie, Drama...). Schon lange ist Smith sein Programm nicht mehr so ausschweifend und selbstbewußt wie hier angegangen. Schienen Remixe und Dancefloor-Partikel auf den letzten Fall-Platten manchmal die Notbrücken zur Gegenwart, wird diesmal auch House-, Breakbeat-, Dschungel-, Ska- Rhythmen und langen ausladenden Soundcollagen fast schon eine eigene musikalische Welt bestimmt, ein Manifest eingelegt wie damals mit »After The Gramme« oder »Hex Enduction Hour«. Ein Cover von Chics »Lost In Music« paßt da ausgezeichnet zu »Rave«-Nummern wie das eigenartige »Service«: entfernt sich das Chic-Stück vom Original so weit wie möglich, bringt die House-Nummer samt Gemurmel genau die Atmosphäre des sorglosen Aufgehens in Musik zurück. Einige harte klassische Baß-bezogene Fall-Nummern der ersten Seite werden von Technostampfen auf der Rückseite beantwortet (passenderweise in »The League Of Bald Headed Men«, das gleich in zwei Mixen vorhanden ist). Die Platte ist also paradoxerweise reich an Querbezügen und innerer Architektur, trotz ihres musikalischen Plädoyers für die ersten beiden Dimensionen. Womit Smith aber auf jeden Fall mal wieder ohne Hindernisse durchgekommen zu sein scheint, ist sein inspirierender Instinkt für Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

COP SHOOT COP

Ask Questions Later

Big Cat/RTD

Der große Schädelfick. Ohne hektisches Gehabe. Und ohne Gitarren. Diesmal eher ein fast schon bombastisch anmutendes Stück gerechten Menschenhasses in allerdings schon mehr als ungewöhnlich selbstgerechter Dosis. Natürlich immer noch seltsame Musik, die sich durch Reduktion auf Bässe, Samples, Schlagwerk und ungefähr zweidimensional deklamierende Stimme mitnichten selbst beschränkt, sondern eine neue, gänzlich von Fisimatenten und Dönekes befreite größere Ausdrucksfähigkeit einführt, welche die Frage nach Prioritäten innerhalb des hier mal aufgrund größerer Übersichtlichkeit als existent angenommenen Sub-Genres »Noise« souverän beantwortet, ohne sie selbst gestellt zu haben. Trotzdem Musik ohne Raum, bewußt nicht sparsam. Denn es wird ebenso selbstverständlich in dickem Soundschwulst gebadet, was dazu führt, daß fast groteske, steinalten Opern entlehnte Bilder in sehr derzeitigem Gewand Verwirrung stiften. Als würde, hört, hört, ein politisierter Ziggy Stardust Dekaden später ordentlich Krach veranstalten, öhem. Typisch untypisch für den großen Apfel - New York, I'm leaving, sozusagen. Wenn ich nicht irre, ist dies ihre Dritte. Auf der die apokalyptischen Reiter des durch und durch realzynischen Bewußtseins den großen Überschnapp durch vereinzelt ausufernde Tempoverschleppungen bei gleichzeitig maximalem Ballerfaktor in seine bisher stimmigste und ausweglose Form bringen. Was, etwa in »Room 429«, fast schon hymnisch konventionell klingt. Und in »Got No Soul« sogar mit Blechbläsersamples wuchert. Die trauen sich wirklich 'ne Menge zu. Und liegen nie falsch. Denn in den Momenten, in denen ihre Soundbotschaft sich in

SPEX UNDERGROUND CHARTS

DIE LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-MITARBEITER IM MAI:

1.) COP SHOOT COP: Ask Questions Later (Big Cat/RTD)
2.) PENELOPE HOUSTON: The Whole World (Normal/Indigo)
3.) GUN CLUB: Lucky Jim (WSFA/RTD)
4.) MASTERS AT WORK: The Album (Cutting Records/Import)
5.) NEW ORDER: Republic (London/Metronome)
6.) LORDS OF THE UNDERGROUND: Here Come The Lords (Elektra/WEA)
7.) MUTTER: Du Bist Nicht Mein Bruder (WSFA/Indigo)
8.) THE FALL: The Infotainment Scan (Intercord)
9.) VERSCHIEDENE: LOVE IS MY ONLY CRIME (Veracity/IRS)
10.) VERSCHIEDENE: ENCOUNTER PLANET (Planet Rec./EfA)
11.) BUTTHOLE SURFERS: Independent Worm Saloon (EMI)
12.) REVEREND HORTON HEAT: The Full Gospel Custom Of... (SubPop/EfA)
13.)MECCA: Carbon (Voice Of Shade/RTD)
14.)WYNTON MARSALIS: Citi Movement (Sony)
15.)BAZOOKA: Perfectly Square (SST/RTD)

DIE MEISTVERKAUFTESTEN LPS IM APRIL BEI TAM TAM, AACHEN:

1. Monster Magnet: Superjudge (A&M/Polydor)
2. Dub Syndicate: Live At The T.C. 1991 (On-U/EfA)
3. Marxman: 33 Revolutions Per Minute (Talkin' Loud/Polydor)
4. dc Basehead: Not In Kansas Anymore (Imägo/RCA)
5. Gallon Drunk: From The Heart Of Town (City Slang/EfA)
6. Sugar: Beaster (Creation/IRS)
7. Ice-T: Home Invasion (Virgin)
8. Frank Black: dto. (4AD/RTD)
9. Verschiedene: Pay It All Back Vol.4 (On-U/EfA)
10. Walkabouts: New West Motel (SubPop/EfA)
11. United Future Organisation: Jazzin 91-92 (Zero/Import)
12. Verschiedene: Blue'N'Groovy (Blue Note)
13. Madkap: Look Ma Duke, No Hands (RCA)
14. Verschiedene: Pure Essential Funk Vol.2 (Pure)
15. Verschiedene: First Family Of Funk (I Dentify)

DIE MEISTVERKAUFTESTEN 12" BEI HUMPTY RECORDS, HEIDELBERG:

1. Rabbit City 009: Psycosis EP (Rabbit City)
2. Stereo Gen: Resonance (Vinyl Addiction)
3. Resistance D.: Human EP (Hardhouse)
4. Suboscillator: Vol.2 (White-Label)
5. Shi-Take: Perfect Virtue (Zoom)
6. X-Pulsion: 92 (Jumpin & Pumpin)
7. Sinicity: Time Unlimited (White-Label)
8. Hardfloor: Trancescript UK Mixes (Hardhouse)
9. Felix Da Housecat: Thee Dawn (Guerilla)
10. B12: Prelude Tape (RTD)
11. Rush Hour feat. Mac B: Be Alrite (White-Label)
12. Aly-Us: Go On/ Time Passes By (Strictly Rhythm)
13. Nature Boy: Necessary Ruffness Vol.1 (Tomato)
14. Synthesised Dialogue: Double 12" (R&S)
15. Q Base: Funky Hardcore (Suburban Base)

du bist nicht mein bruder

THE GUN CLUB
Lucky Jim

Drei Jahre nach »Mother Juno« ein neues Meisterwerk von Jeffrey Lee Pierce ! WSFA CD SF 134

→ Live: 12.5. CH-Basel, 14.5. CH-Bern, 16.5. CH-Luzern, 23.5. CH-Zürich, 25.5. A-Salzburg, 26.5. A-Wien, 27.5. A-Linz, 29.5. Essen/WDR-Rocknacht, 30.5. Nürnberg, 31.5. A-Innsbruck, 1.6. München, 2.6. Frankfurt, 3.6. Arnsberg/Dortmund, 5.6. Braunschweig, 6.6. Hamburg, 7.6. Berlin, 14.6. Aachen/Übach-Palenberg

THE 39 CLOCKS
The Original Psycho Beat

Die erste Compilation der Kultband! WSFA CD SF 139
»...der Blick auf das Abseitige im Subnarcotic-Kosmos« (TAZ)

MUTTER
Du Bist Nicht Mein Bruder

Das neue Album der Berliner Underground-Stars. »Deutschlands härteste Band« (ME/Ruff) WSFA CD SF 130

→ Live: 1.5. Berlin/Knaack Club, 14.5. Rostock/MAU, 15.5. Magdeburg/Knast, 5.6. Cottbus/Südstadt, 6.6. Postdam/Waschhaus

KNOCHEN=GIRL
Gammler Und Bulimie

»Die netten Verrückten, die einfach alles anders machen« (TAZ) WSFA CD SF 128

→ Live: 4.5. Berlin/Volksbühne, 5.6. Moers/ JUZ Utfort, 6.6. Bielefeld/ZAK Jöllenbeck, 9.6. Hannover/JZ Glocksee, 10.6. Halle/Studentenclub Turm, 11.6. Dresden/Star-Club, 12.6. Leipzig/ Coney Island, 13.6. Schwerin/Ernst-Busch-Club, 20.6. Magdeburg/Knast

CPT. KIRK &.
stand rotes Madrid

Die CD-Wiederveröffentlichung (mit 2 Bonus-Tracks) der vergriffenen 80er Debut-LP der radikalsten deutschen Popband! WSFA CD SF 26

→ Live: 18.6. Rostock, 19.6. Dresden, 20.6. Leipzig, 22.6. Hannover/JZ Glocksee, 23.6. Oberhausen/Musikzirkus, 24.6. Kassel/Spot, 25.6. Moers/JUZ Utfort

DIE ALLWISSENDE BILLARDKUGEL
Polaroids Aus Amnesia

»Akustik-Weltverschwörungsfilm« (Marabo) WSFA CD SF 126

→ Live: 14.5. Rostock/MAU, 15.5. Magdeburg/Knast, 16.5. Essen/Rote Liebe, 5.6. Moers/ JUZ Utfort, 6.6. Bielefeld/ZAK Jöllenbeck, 9.6. Hannover/JZ Glocksee, 10.6. Halle/Studentenclub Turm, 11.6. Dresden/Star-Club, 12.6. Leipzig/Coney Island, 13.6. Schwerin/Ernst-Busch-Club, 19.6. Berlin/Eimer, 20.6. Magdeburg/Knast

Demnächst: SIELWOLF – Nachtstrom CD CB 19
Wir empfehlen: LICHT. Himmel. Die erste Single.

!Mailorder-Katalog '93 mit aktuellen Nachträgen kostenlos anfordern!

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
What's So Funny About..
Große Johannisstr. 15
2000 Hamburg 11
Tel. 040/36 21 47 · Fax 040/36 45 39
Vertrieb D: INDIGO • CH: RecRec • A: Xthuluh

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

eskapistischen Lockerungsübungen zu verlieren droht, stellen die Altmeister des manchmal arg naheliegenden Politreims den Menschen als Krümel im Kosmos in den Mittelpunkt ihres Erkenntnisinteresses. Um umgehend wieder den Nihil zu geben (wie in »Everbody Loves You - When You're Dead«) oder aber, was nun ja gerade in den USA nicht mehr allzu angesagt ist, mit der Sorte politischen Inhalts prahlen, der böse Medizin auf ihre vereinfachenden Botschaften hin abklopft und diese nur stur berichtend wiedergibt. Da kommen dann auf den ersten Blick nicht gerade die Welt aus den Angeln hebende Statements wie »The government lies« und »It's okay to kill in the name of democracy...« um die Ecke, die im Cop Shoot Cop-Umkehr-Kosmos gottlob nicht bereits Bekehrten predigen, sondern durch ihr beharrliches Versimpeln zur mehr als nur korrekten Gegenanalyse werden. Eine radikale Gratwanderung, ein Koloß von einem Tonträger. Aufruf zum Kampf. In gut. Oder zum Selbstmord. Auch in gut. Ich werde mich umbringen. Gleich morgen werde ich mich umbringen.

REMBERT STIEWE

NEW ORDER

Republic

London/Metronome

Noch so ein Electro-Lurch der achtziger Jahre. Sektion: Justified and Ancient. Reife in Würde. Musiker, die sich stets im Hintergrund aufhielten, dabei paritätisch tolle Welthits und totale Absacker produzierten. Wir lesen Peter Bömmels Besprechung zur LP »Low Life« aus SPEX 6/85: »Saft- und seelenlos fleddert man die alte Blue Monday-Leiche durch - armer Ian Curtis -,um orientierungslosen Jung-Menschen weitere 40 Minuten zu stehlen.«

Acht Sommer später liegt ihr Mancunisches Heimat-Label »Factory« am Boden, doch New Order - man kann es nicht anders sagen - erfreuen sich bester Gesundheit. Als Datum der Wiedergeburt darf man getrost die 1990er WM in Italien notieren: Nach langem Herumdibbern mit ausgedehnten Schaffenspausen wurde ihre England-Hymne »World In Motion« (incl. aller Remixes) zum besten Fußball-Song der Neuzeit. Schon damals war klar wie Kloßbrühne: The Soundvorrat remains the same. Ihr melancholisch-dräuendes (Ovation)-Gitarrenspiel, Bernard Albrechts Gesang und die warmen, flächigen Sounds. Unverwechselbare Markenzeichen seit Joy Divisions »Transmission« (»Dance, dance to the radio...«).

Nun »Republic«. Und wieder einmal zeigt sich, wie sehr doch New Orders Magie mit einer einzigen Hookline, einem Refrain, einem matten Aufschwingen in der Songmitte steht und fällt. Zeitlose Großtaten und Schlafpillen wohnen nach wie vor Tür an Tür, wobei »Republic« mit der Single-Auskopplung »Regret« sowie »World« und »Ruined In A Day« so gut vom Start wegkommt, daß man eingegroovt ist, wenn es später etwas milde wird. Es sind die irgendwie längst überholten sing-a-long-Passagen »We can break every rule, any time we wanted to. Don't be afraid...« oder auch »Thats the price of love, can you feel ist...«, die kunstvoll mit einem absolut harmonischen Auskommen von Chorus, Leadgesang, Synthie, Bass und Rhythm-Section verwoben sind. Synthie-Humanismus, der gedämpft optimistisch durchs Leben begleitet. Oder auch: Perfekte Erwachsenen-Musik zum Spülen, Autofahren und durch Mittelgebirge streifen.

RALF NIEMCZYK

BUTTHOLE SURFERS

Independent Worm Saloon

Capitol/EMI

Dieses Kurvekriegen zur semiseriösen Majorband hätte ich denen nach »Pioughd« fast nicht mehr zugetraut. Ob Gibbys letztjähriges Gastspiel bei Ministry die Butthole Surfers von den Vorteilen eines nach außen hin diziplinierter wirkenden Abgedrehtseins überzeugt hat? Scheint ihnen jedenfalls richtig Spaß zu machen, zum Einstieg mit gemäßigten Body-Count-Gitarren den »Jesus Built My Hotrod«-Pfad langzudackeln. Die radiotaugliche Akuhalbballade muß natürlich »The Wooden Song« heißen, und auch ansonsten gibt sich die ehemalige Lieblingsband der Kotzwinkle- und kosmischen Verschwörungskrimileser meines Jahrgangs über weite Strecken so allgemeinverständlich, volksnahe, leicht und komprimiert wie selten zuvor. Erst nach einem guten Dutzend Beiträgen zur sorgenfreien Rentenrundumversicherung gönnt man sich wieder zerdehnte Überspannungen und andere erbrechliche Blumigkeiten wie den schlußendlichen Schmierkrach »Clean It Up«. Erzobskure Untergrundbeackerung kann Tetsuo-Fan Gibby jetzt ruhig seinen superunbekannten Kumpels, den kongenial verschrobenen Caroliner (Namensanhängsel ändert sich bei jeder Plattenäußerung) aus Berkeley, Kalifornien, überlassen, ohne daß den Buttholes deswegen im Overground der äußere Winkel der Abstrusitätenecke verlorengehen

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

würde. Dennoch steht das buttholesche Intro zum weisen Mirscheißegal-Gassenhauer »Goofys Concern« dem Alltag des weißen, amerikanischen Mittelklasselollapaloozas weitaus näher als Ice-T's Copkiller-Szenario: Dem amerikanischen Vorzeigeschupo, der hier ein paar nicht näher definierte Gutelaunetypen anhält, die gerade die »I don't giva a fuck about the FBI/CIA/etc./anything«-Passage von »Goofys Concern« lauthals mitgröhlen, wird jedenfalls nicht ein rebellisches Kugelloch in die Denkzentrale gestanzt, sondern kreuzbrav der Führerschein gezeigt. Fast wie im richtigen Leben. Nur wird da weniger »George Lucas«-Schokolade gekaut.

MARK SIKORA

PAVEMENT

Westing (by musket and sextant)

STROBE

maya

beide: Big Cat/RTD

Nach dem Erfolg von »Slanted & Enchanted« und der Single »Watery Domestic« bringt Big Cat jetzt vernünftigerweise die vorher schwer zu bekommenenden Pavement-EPs raus: »Slay Tracks«, »Demolition Plot«, »Perfect Sound Forever« und die vollständige »Summer Baby«-Single. Abgesehen von dem Hit »Box Elder« bekommt man auf der ersten halben Stunde CD das geballte Pavement-Experimentalopus präsentiert. Pavement hatten ja immer ungeheuren Spaß daran, einfach kurz Geräusche auszuchecken, die eine Gitarre erzeugt, auf eine lustvolle und dadurch sehr undisziplinierte Art und Weise (also nicht wie Adrian Belew oder ähnliche, eher wie Howie Gelb). Dabei entstehen diese ca. zweiminütigen Lärmminiaturen, die sich beständig an der Grenze zur Gestaltwerdung (Song) tummeln. Man kann auf dieser Platte hören, wie sich diese Gestalt immer weiter herausschält, wie dünne Songs im Hintergrund entstehen, um bei »Summer Baby« endgültig hervorzubrechen. Ihre letzte Single war schließlich bisher am meisten songorientiert. 50 unentbehrliche Minuten einer der größten jetzt schaffenden Gitarrenbands.

Big Cat entwickelt sich langsam aber sicher zu einem grandiosen Pool für Easy-Listening-Abseitigkeiten. Strobe tun dabei das, was mir angesichts der grassierenden Einfallslosigkeit als das beste erscheint (und sonst fast nur in Deutschland getan wird): Traditionen aufheben von Bands, deren Namen man nicht mehr kennt/nennt. Aufgelesen wird hier das große gitarristische meeeeeeaaaaaaaaammm, meeeeeaaaaaaaaammm. Dumpf, langsam, locker unten durchhängend. Sprechen von den Kräften, die die kosmische Illusion verbreiten, daß die materielle Welt echt ist. Das Info aus England läßt sie an Guru Guru anknüpfen. Soweit würde ich nicht gehen. Ich würde sagen ... Hawkwind. Frühe ... HAWKWIND. Ein erhabenes, gigantisches Ereignis.

MARK TERKESSIDIS

RUN DMC

Down With The King

Profile/IRS

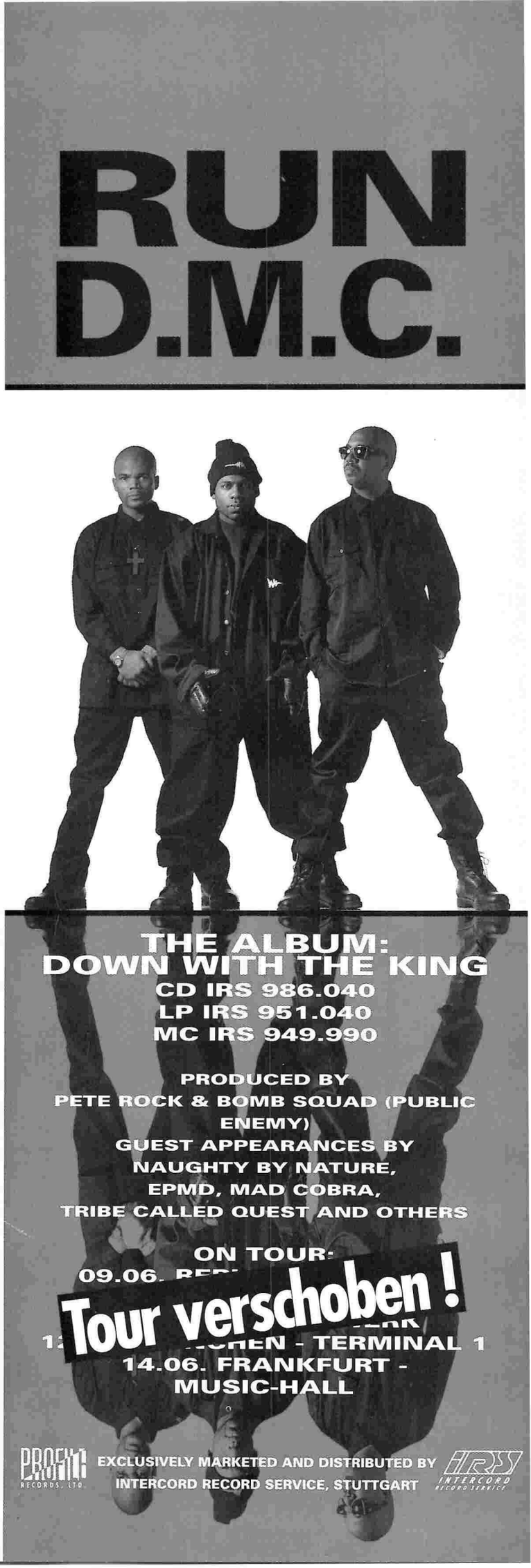
LL COOL J

14 Shots To The Dome

Def Jam/Columbia

Def Jam revisited, oder was haben uns diese Rapper noch zu sagen. LL Cool J und vor allem Run DMC (die immer schon bei Profile unter Vertrag standen, über Run's Bruder Russell Simmons aber mindestens sosehr Def Jam waren wie Public Enemy und die Beasties zusammen) waren die New Schooler, die Hip Hop '86 zurück auf die Karte brachten. Beide hatten ihre Tiefs, um nicht zu sagen Täler, und ihr Wiederauftauchen macht beide im Old-School-bewußten 1993 von selbst interessant.

Run DMC waren ganz oben und ganz unten. Die ersten Rap-Superstars schafften es nie, an den künstlerischen wie kommerziellen Erfolg von »Raisin' Hell« (86) anzuknüpfen. Ihre Platten wurden schlechter und schlechter, zuviel Ruhm und noch mehr Alkohol taten das übrige, und so mußte der liebe Gott ran, Run und DMC (Jam Master Jay hielt sich als Produzent und Labelmacher halbwegs wacker) aus der Scheiße ziehen. Als wiedergeborene Christenrapper allein hätten sie heute natürlich nicht die geringste Chance, und so klopften sie bei der Creme der New, Now und Next School um Beats und Hilfe an. Dementsprechend ist »Down With The King« weniger das große Run DMC-Comebackalbum als ein knorker East-Coast-All-Stars-Sampler. Ein Dankeschön von Tribe Called Quest, Pete Rock & CL Smooth, Naughty By Nature, EPMD, Bomb Squad und einigen mehr an Run DMC, ohne die Hip Hop heute nicht das wäre, was es ist. Hier zeigt sich eine Verbundenheit und praktische Solidarität, die es so nur im Hip Hop gibt. Statt in 15 Jahren ein Tribute-Album mit Run-DMC-Coverversionen aufzunehmen, helfen die



Neffen und Enkel heute mit eigenen Beats, wohl wissend, daß es die drei allein nicht gepackt hätten. So kann man sich zurücklehnen und lauschen, wie die Geschmäcker der besten lebenden Hip Hop-Produzenten auf die Zeit von YO!, Word! und def! treffen.

Anders verhält es sich mit LL Cool J, einem äußerst talentierten wie kompromißbereiten Rapper mit dem Zeug und Willen zum Superstar. Sein Karriereknick datiert ins Jahr '89 zurück, als der Irrglaube herrschte, man müsse kommerziell klingen, um Kasse zu machen. »Walk With A Panther« war ein laues Blah und Onkel L, die Zukunft des Funk, als Weichei in den Wind geschrieben. Marley Marl, der erste Mensch, der eine gesamplete (James Brown-)Snare zur Grundlage eines Hip Hop-Tracks machte und mit seiner Juice Crew (Shan, Biz, Shante, Kane) New School-Geschichte geschrieben hat, brachte Ladies Love Cool Jay zurück in die Jeeps. »Mama Said Knock You Out« (90) war nicht nur das größte Hip Hop-Comeback aller Zeiten, es machte zum ersten Mal deutlich, daß auch Hardcore nur ein Stil ist. Einer, den LL Großmaul perfekt beherrscht und den er neben anderen auch auf seiner fünften LP, einem extrafetten Doppel-Album, pflegt. Die eine Hälfte versorgt Marley Marl mit Beats, die andere kommt von Bobcat aus dem NWA-Lager sowie vom Quincy Jones-Spross Q.D.III. Dementsprechend breit ist das Spektrum vom system-boomenden Eröffnungs- und Single-Track »How I'm Comin'« bis zum Orchester-begleiteten Rausschmeißer »Crossroads«. Tatsächlich geben die 14 weichen low ends und melodischen dope beats das optimale Backing für den »Soul Survivor« und »Funkadelic Relic« James Todd Smith ab, der seine Musik als »LL Cool J« kategorisiert. Anders als Ice Cube und Ice-T, deren Hip Hop sich nur wie Pop verkauft, gelingt es Cool J, beides zu sein, Hip Hop und Pop, und Props dafür zu kriegen.

OLIVER VON FELBERT

DIVERSE

Love Is My Only Crime

Veracity/IRS

Zuerst sollte Frank Sinatra diesen Sampler für uns besprechen. Wir dachten, Frank ist ein alter Frauenfreund und hat auch ein Händchen für moderne Liebeslieder, aber dann kam diese Geschichte mit seiner Ex-Frau Mia dazwischen. Frank hatte Mia aus alter Verbundenheit angeboten, Woody die Beine brechen zu lassen. Frank weiß gute Arbeit zu würdigen. Deshalb hätte Frank Sinatra bestimmt nur Löbliches über »Love Is My Only Crime« zu sagen gehabt. Das neue Label Veracity hat Künstler wie Alex Chilton und Townes van Zandt mit dem Auftrag, ein Liebeslied zu schreiben, aus dem Winterschlaf gelockt. Eine Aufzählung der anderen Musiker klingt fast zu liebenswert, um wahr zu sein: Barbara Manning, Walter Salas Humara von den Silos, Sonya Hunter, Sylvia Juncosa, Moe Tucker, Tav Falco undundund...Zwischen Albern- und Gemeinheiten, Gefühlsduseleien und smartem Zynismus arbeiten sich die Liebeskünstler an dem Thema ab. Ein Sampler, mit dem es die Natur gut gemeint hat.

CHRISTIAN STORMS

PJ HARVEY

Rid Of Me

Island/BMG

Eine Laura-Nyro-Phase hat mich auf die zweite PJ Harvey neugierig gemacht: Laura sieht auf der Coverrückseite von »New York Kendaberry« (aber nur da) genauso aus wie die Indie-Lieblingsfrau des letzten Jahres, und der Einsatz der freilich nicht so gospelartig entwickelten Stimme von Polly folgt der gleichen Gefühlspolitik. Auch diese Platte verwaltet Adoleszenz-Emotionen der gehobeneren Sorte mit der gebotenen Sorgfalt, will sagen: hocherotisch, hochkomplex und sick of postmodernism. Nur daß die neue Direktheit und Gereiztheit auf dieser Platte sich nicht das intellektuelle Vergnügen einiger formaler Scherze nehmen läßt. Das gehört erstens auch zur gehobenen Mit- bis Endzwanziger-grundausstattung und muß zweitens entstehen, wenn jemand wie Polly Harvey mit einem Produzenten wie Steve Albini zusammenkommt. Das Prinzip, formale Strenge (abstrakte Titel, aber kontrastierte Songabläufe, Konzentration auf wenige, aber heftige Stilmittel) und hohe emotionale Dichte (Steigerungen, Dramatik, extreme Lautstärke- und Tempogegensätze) sich gegenseitig zuarbeiten zu lassen (mithin Poesie zu schreiben), ist angenehmerweise in letzter Zeit immer häufiger und immer erfolgreicher im Einsatz zu beobachten (von Katrin Achinger bis Nicolette). Leute wie die Harvey verbreiten darüberhinaus das Gefühl neuer und neu eroberter

Möglichkeiten »individuellen Ausdrucks«. Da ist in den 80ern solange abgearbeitet, zitiert und relativiert worden, daß man heute plötzlich richtig frisch aus dem Schatten von Beefheart und Patti Smith treten kann und das Rock-Individuum neu erfinden. Aber wahrscheinlich können das nur Frauen (Gegenbeispiele sind kaum bekannt).

DIEDRICH DIEDERICHSEN

ALAN VEGA

New Raceion

IRS

Für manche Menschen ist die Gitarre als Musikinstrument bereits veraltet. Rockmusik gilt als archaisches Ritual. Die Zukunft gehört den Anderen. Wenn man Alan Vegas neues Album anhört, dann scheinen die Fronten zu verschwimmen. Vega klingt wie der Fred Feuerstein der entmenschten Maschinenmusik. Gibt es Syntheziser aus Holz? Effektgeräte aus Tonerde? Spinnt der? - Er spinnt eher weniger als üblich, d.h., es gibt keine grundsätzlichen Abrechnungen mit der Industriegesellschaft, die zur Begleitung einer Popcorn-Maschine vorgetragen werden. »New Raceion« leidet ein bisserl unter einer halben Handvoll Stücken, die auf dem Sampler »New Wave Club Classics VII« nicht wirklich falsch wären. Zu seiner Stärke, dem zornigen Dahinsiechen in langen, monotonen Riemen, deren Rhythmen zugleich an Kraftwerks Techno-Pop und an verkratzte Rockabilly-Singles erinnern, läuft Vega dann aber doch auf. Als klebrigster Entertainer der Welt preist er sowohl John Coltrane (»Go Trane Go«) als auch Frauenbeine (»Viva The Legs«) und geißelt die Illusion des gelobten Landes (»Keep It Alive«). Musik für glückliche Teenager unter Fünfzig.

CHRISTIAN STORMS

MONSTER MAGNET

Superjudge

A&M/Polydor

Die werden jetzt auch berühmt. Und wenn sie nicht irgendwann in naher Zukunft einen Film wie »Monster Magnet in Pompei« oder »Monster Magnet Psychout - Listen To The Sound Of Purple« drehen, bin ich schwer enttäuscht. Bleibt die Frage, wie denn der Herrscher des Universums und Verwalter der Lichtschau des Teufels seine bewußtseinserweiternde Tätigkeit in großen Hallen mit adäquater Wirkung wird fortführen können. Ich würde vorschlagen, doch lieber gleich eine Tour durch die hiesigen Planetarien von Bochum bis Luzern zu machen, und sei es nur, um dem milchstraßenverschimmelnden Schlußschrei von »Cage Around The Sun« eine wenigstens einigermaßen angemessen große Supernova entgegenzusetzen. Gleich am Anfang von »Cyclops Revolution« macht David Wyndorf klar, daß es diesmal kein Entrinnen geben wird. Unnötigen Ballast wie Kopf und Beine bitte abschnallen, wir transzendieren zurück in den schmutzfidelen Pillenbergkosmos, dorthin, wo soundgardengestählte Werbetexter von A & M Records den Schwanz Gottes prügeln und siebziger Progressiv-Rockkraut wachsen hören. Supernützlich, daß »Superjudge« im selben Studio wie »Dirt« eingespielt wurde und Schmutz im Rockbiz derzeit immer noch das große Ding ist, jedenfalls solange man ihn im Zweifelsfalle mit »G« schreiben kann. Doch dafür können Monster Magnet ja nix. Die fassen sich diesmal sogar kurz. Elf Trips auf fünfzig Minuten. Nur dem zugenebelten Hawkwind-Cover (wir erinnern uns, MM, die Band mit Geschmack) werden über acht Minuten Kochzeit zugestanden, die eigene Wabbersuppe brodelt auf »Superjudge« oft nur halbsolange und supersendefreundlich (bis auf ein paar F-Wörter und einige belanglose Satanismen), wobei mir dabei wieder auffällt, wie sehr David Wyndorf nach Mark Arm klingen könnte, wenn er wollte.

Zwar nicht so amphetaminig und hirnzerbeulend wie einiges zuvor Gelaufene (das Anhängsel, Mann, das Anhängsel), aber immer noch dope genug, um erneut süchtig zu machen.

MARK SIKORA

VERSCHIEDENE

Tequila Slammers & The Jump Jump Groove Generation

B 12

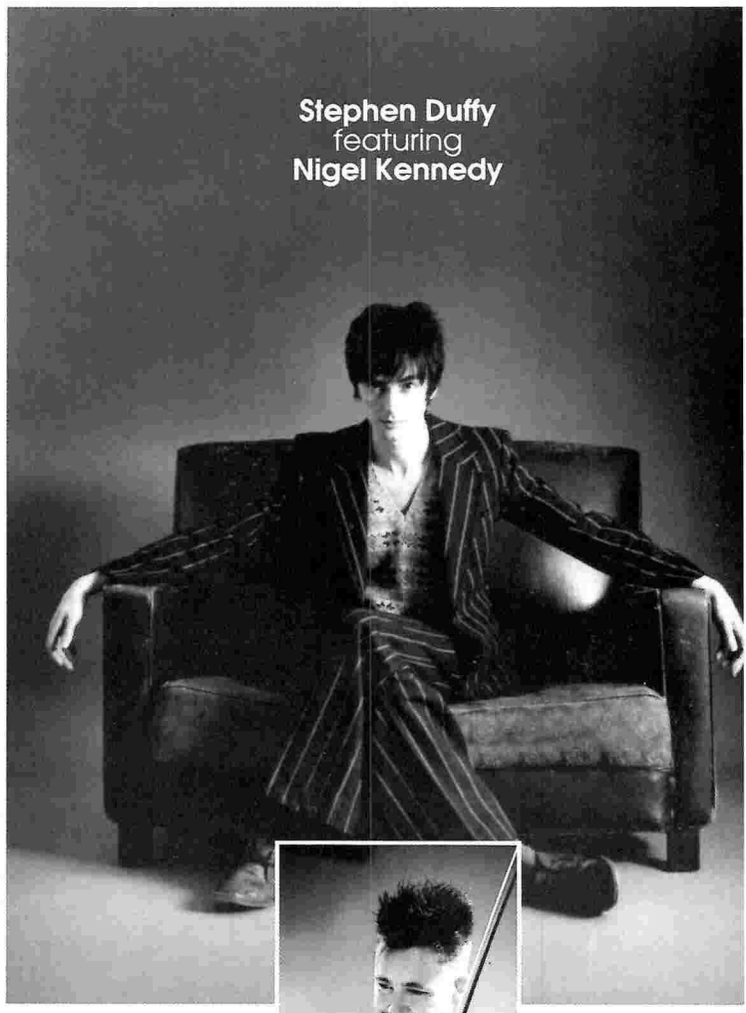
Electro-Soma

beide Warp/Rough Trade

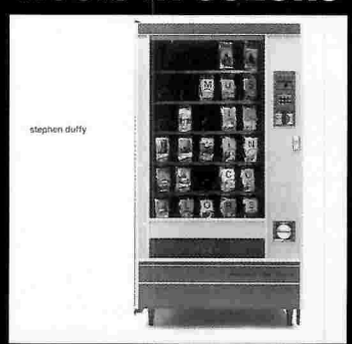
Die neuen Klangfarben und -schnitte für das Frühjahr aus dem Hause Warp firmieren unter dem Motto »Jump Jump Groove« und sind jetzt nach diversen erfolgreichen 12 Inches auch als Pret-A-Porter-Kollektion erhältlich. Obwohl der Sound Of Warp längst nicht mehr diese Kohärenz, diesen inhaltlichen Zusammenhalt zwischen den einzelnen Tracks hat wie vor ein paar Jahren, kann man hier durchaus nicht von einer lustlos zusammengekloppten Pflichtübung für den CD-Markt reden. Der Jump

Die musikalische Formel, die aufgeht !

$^{3}/_{4}Po_{2}P + {}^{1}/_{4}Cl_{3}As_{2}Si_{3}C$



45 Min.
"MUSIC IN COLORS"



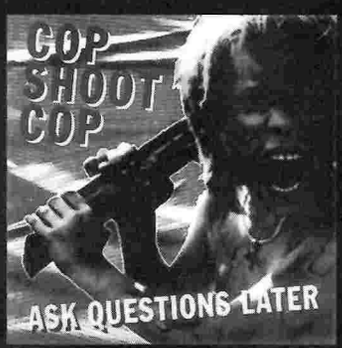
Das Album
"MUSIC IN COLORS"
incl. Single:
"NATALIE"

PARLOPHONE

EMI GERMANY

BigCat
RECORDS

PAVEMENT *OUT NOW*
WESTING [BY MUSKET AND SEXTANT]



COP SHOOT COP *OUT NOW*
ASK QUESTIONS LATER

DEITY GUNS *RELEASE 17-5-93*
TRANS LINES APPOINTMENT

COP SHOOT COP +
DEITY GUNS TOUR

MAY

11	WIEN/A	ARENA
12	SALZBURG/A	ARGE NONNTAL
13	MUNCHEN/D	KULTURSTATION
14	BERN/CH	ROTTHALLE
15	BASEL/CH	KWK
16	STUTTGART/D	BLUMENWIESE
18	KOLN/D	UNDERGROUND
19	HAMBURG/D	MARKTHALLE
20	BERLIN/D	LOFT
21	BREMEN/D	SCHLACHTHOF FESTIVAL
22	DORTMUND/D	FZW

DISTRIBUTED BY ROUGH TRADE GMBH

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

Jump Groove existiert real. Er ist der ältere Bruder von Breakbeat-Techno, Musik für Leute, die es eher langsam lieben und auf Dub genauso gut können wie auf Disco. Mit anderen Worten: voll progressiv. Hits: »You Can't Stop The Groove« von Coco Steel & Lovebomb, DIYs »Hothead«, Jacos »Show Some Love«, aber der Rest ist auch nicht zu verachten.

Daß auch Landfreaks, Aussteiger-Typen und Leute, die ihr eigenes Brot backen, jetzt Techno hören können, haben wir ebenfalls Warp zu verdanken. B 12 sind nach Black Dog Productions der zweite heiß gehandelte Name in Sachen Wohnzimmer-Techno (nicht im, sondern für den Ohrensessel produziert). Obwohl sich alles natürlich ultrasynthetisch anhört und immer wieder auch flott und Rave-kompatibel abgeht, werden hier vor allem die Bedürfnisse des kontemplativen, in sich selbst ruhenden Zivilisationsflüchtlings bestens befriedigt. Nicht, daß man das als besonderen Verdienst oder Fortschritt preisen sollte - schließlich kommt solche Musik schon seit ewigen Zeiten aus Detroit und ähnlichen Gegenden. Nur der Durchsetzungsgrad, die allgemeine Akzeptanz ist heute viel größer, und für die neu Hinzugekommenen ist dies einfach nur die praktische, konzentrierte Essenz aus zehn Jahren esoterischer Elektronik (die zwanzig Jahre vorher nicht mitgerechnet). B 12 ist alles oder nichts.
HANS NIESWANDT

MUTTER

Du bist nicht mein Bruder
WSFA/EfA

Simon & Garfunkel spielen Rock für Leute, die keinen Rock mögen«, schrieb jemand in den Sechzigern. Heute im 20.Jahrhundert paßt der Spruch ebenfalls auf Mutter. Nur kommen Mutter aus der entgegengesetzen Richtung. »Du bist nicht mein Bruder« ist meist langes, ganz langes, aus Lärmerz gegossenes, Metall, in dem sich das Gekrähe des Sängers Max Müller zu verlieren scheint. obwohl die Stücke auch einen schönen Todes- bzw. Unheilsausdruck an sich haben, liegt ihre Qualität nicht im Schweren, Wuchtigen, irgendwie Erhabenen. »MUTTER erkundet alle Möglichkeiten und bringt damit ständig neue musikalische Ideen in ihrem Spiel zum Ausdruck. Einem Spiel, das sympathisch impulsiv jeden in seinen kraftvollen Bann zieht und dennoch unaufdringlich ist.« (Dipl.Ing. Gundula Schmitz). Mutter ist wirklich die Mutter der Porzellankiste. Immer vermitteln sie den Eindruck, als ob sie sich auf fremdem Terrain, wenn nicht hinter den feindlichen Linien befänden. Mit einer skandalträchtigen Vorsicht und Achtsamkeit behandelt Max Müller die Personen in seinen Texten: »Wovor haben sie Angst? Vor mir? Der Übermensch. Die auserkorene Rasse. Offen homosexuell und sterben an Aids. Möchtest du, wenn du ein Mann bist, mit mir schlafen?« (»Lieber Michael«)

Zerbrechlich, höflich-spröde und fast demütig spielt Max Müller hier den Nazi Michael Kühnen und gibt, um es pathetisch zu sagen, dem Bösen eine zarte Stimme. Eine ästhetisch korrekte Haltung. Ruhe sanft, kleine Aster.
CHRISTIAN STORMS

AMERICAN MUSIC CLUB

Mercury
Virgin

Ja, Mark Eitzel, der ist wirklich groß. Wir haben noch seine Platte mit den Toiling Midgets im Ohr (in der Januar-Ausgabe noch als Obskur-Import besprochen, inzwischen ins reguläre Programm der Virgin übernommen, also unbedingt kaufen, solange sie in den Läden steht), da rollt schon das nächste Werk in die Redaktion, und diesmal sieht es so aus, als würde seine Gruppe, nach dem zehnjährigen Dasein einer Loserband, endlich die verdiente Anerkennung bekommen: »NME«, »Melody Maker« und der »Rolling Stone« feiern den American Music Club als begnadete Songwriter-Gruppe, die laufende Europatour ist fast überall ausverkauft, in England ist »Mercury« schon in die Top Fifty eingestiegen.

Eitzel hält die neue Platte selber für sein bisher kommerziellstes Werk. Sollte er damit meinen, daß der American Music Club ein zunehmend prägnantes Spiel kultiviert, das stets haarscharf am Pop-Appeal vorbeimanövriert, ohne aber die leisesten Berührungsängste mit Glamour und Melodram zu entwickeln, dann geht das in Ordnung. Verflüchtigten sich die zart geknüften Soundteppiche früher noch häufig zu atmosphärischen Nebelschwaden, so haben sich die Spieler seit "Everclear" einen beeindruckenden Reichtum an subtil changierenden Melodien und Stimmungen erarbeitet, der Eitzels Trauerarbeit am falschen Leben immer kongenialer illuminiert: Hier wird die Welt durch einen präzise selektierenden Weichzeichner wahrgenommen, der jedes Ereignis, jede Regung zu einer Epiphanie längst vergangenen Glücks verklärt.

Richtig genial wird es allerdings erst in der Single-Auskopplung

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

»Johnny Mathis' Feet«. Da läßt Eitzel jeden Rest von Zurückhaltung sausen und errichtet ein überirdisch strahlendes Kitsch-Monument, das für die Nachwelt als das programmatische AMC-Vermächtnis bestehen bleiben wird. Im Text, wahrscheinlich der beste, den Eitzel je geschrieben hat, legt er dem Idol seiner Freundin all seine Lieder, Hoffnungen, Wünsche zu Füßen, nur um wenig später ein vernichtendes, letztlich aber unzutreffendes Urteil zu kassieren: »Why do you say everything/As if you were a thief/Like what you stole has no value/Like what you preach is far from belief/A true showman knows how to disappear in the spotlight.« Sich und sein Schaffen opfern, im Scheinwerferlicht verbrennen, bis hin zur Unsichtbarkeit - ist dies nicht immer das Prinzip von Eitzels künstlerischer Praxis gewesen?

CHRISTOPH GURK

FLOWERPORNOES

Mamas Pfirsiche (für schlechte Zeiten)

Moll/EfA

Die Flowerpornoes entwerfen eine Räumlichkeit, die einer heimlichen, heimeligen Räumlichkeit mit Blick auf die Straße entspricht. Aber es regiert nicht die Stubengemütlichkeit, denn: mit dieser ausbalancierten Röhrenverstärker-warmweichen Gitarrenmusik läßt sich ein Sonntagsnachmittagscafé nur ornamentieren, wenn man schon völlig verkommen ist und gar nichts mehr hört. »Titelstory gegen ganzseitige Anzeige« ist eines von mehreren über die Platte verteilten Song-Statements, die die eigene Position nicht der Häuslichkeit überlassen. Tom G. Liwa bestimmt seinen Ort gegenüber jüngeren Bands als eine Probe auf sein Arbeiten, das schon ein paar Jahre länger da ist: Er überprüft, ob der Diskussionsstand zu seiner eigenen Befindlichkeit aufschließt oder vorbeischießt. Und nur als Wermutstropfen bleibt weiterhin seine Neigung präsent, Babysprache als hippieskes Überbleibsel weiter mitzuschleifen. Er wird nicht müde, die Kritik an dieser Neigung zur Kenntnis zu nehmen und trotzdem weiter so zu verfahren und Stücke »Baumwolldrachen« zu nennen; gleichzeitig ein Zeichen, daß er wach bleibt, diesen Anteil hervorzerrt ans Licht, um ihn genau zu betrachten und zu bearbeiten, auch wenn es manchmal unangenehm plärrt und plappert. Muß eben sein. »Verlier jeden Bezug und versuch, wach zu bleiben, doch ich weiß nicht, ob ich's schaffe, oh nein, ich red zuviel und nicht genug«, heißt es in »REMCover« (eine deutschsprachige Version von »Losing My Religion«). Tom G. Liwa macht sich fast schon zu viel Sorgen um sein »Dranbleiben«, denn die fortgeschrittenen Zweifel an der Möglichkeit eines Wahrnehmens und Wahrgenommenwerdens über Kleinzusammenhänge hinaus haben ja schon jetzt eine Platte geformt, die zu Recht eine Abgleichung des Sounds enthält. Die Musik ist zielsicher formuliert, zum Teil traumhaft zielsicher, und hält der Gefahr, um jeden Preis gefallen zu wollen, stand. Wenn man bisher die Sprödheit der Flowerpornoes-Platten, die heterogene Zerstreutheit ihrer Mittel mochte, kann das kein Argument sein, das weiterhin zu verlangen, als wäre die Band darin erschöpft und dazu verdammt, in Schönheit zu sterben. Und jetzt leben sie in Schönheit, ist das nicht besser? Bis hin zu Schlagervereinfachung schwingen sich diesmal Akkorde/Melodien auf, um eine 1993-Definition der deutschsprachigen (nenn-es-hilflos:) Neofolk-Platte zu wagen, und wer ... gewinnt.

JÖRG HEISER

COWS

Sexy Pee Story

Amphetamine Reptile/EfA

Alle Jahre wieder: Ein neues Oeuvre der Freunde fortwährender Gehirnparalyse aus Minneapolis. Platte Nummer sechs. Wer oder was zwingt die nur, unsereins mit beängstigender Regelmäßigkeit heimzusuchen? Die Cows - verläßliche, lärmende Charaktere mit dem ausgeprägten Hang zu Penetranz und Finesse, dem Leute anheimfallen, die voller Überzeugung den Seeweg nach Indien Richtung Westen suchen wollen oder ihre Version eines Perpetuum Mobile zum Patentamt tragen. Das sollte, und hier macht »Sexy Pee Story« leider keine Ausnahme, allerdings nicht darüber hinweg täuschen, daß man im Noiserock-Gewerbe und speziell im Hause AmRep das Gespenst der Stagnation deutlich umgehen sieht (vgl. auch letztens Vertigo live oder die nicht so dolle Hammerhead-LP). »Sexy...« kann im fortschreitenden Cows'schen Veröffentlichungsalter nicht verhehlen, daß die musikalische Sprache der Band eine sehr begrenzte ist. Überraschungsmomente offenbaren sich allenfalls Liebhabern von Details - heute heißt dies, stärkere Songorientierung, das rockigere Gitarrenriff anstelle puren Noisetreatments. Und sonst? Die bisherige Paradedisziplin der Cows - knallig zur Schau getragene Weirdness inklusive der begleitenden schönen, kleinen, schmutzigen Gedanken/Wörter/Taten - sieht im Vergleich zur Vergangenheit nun

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

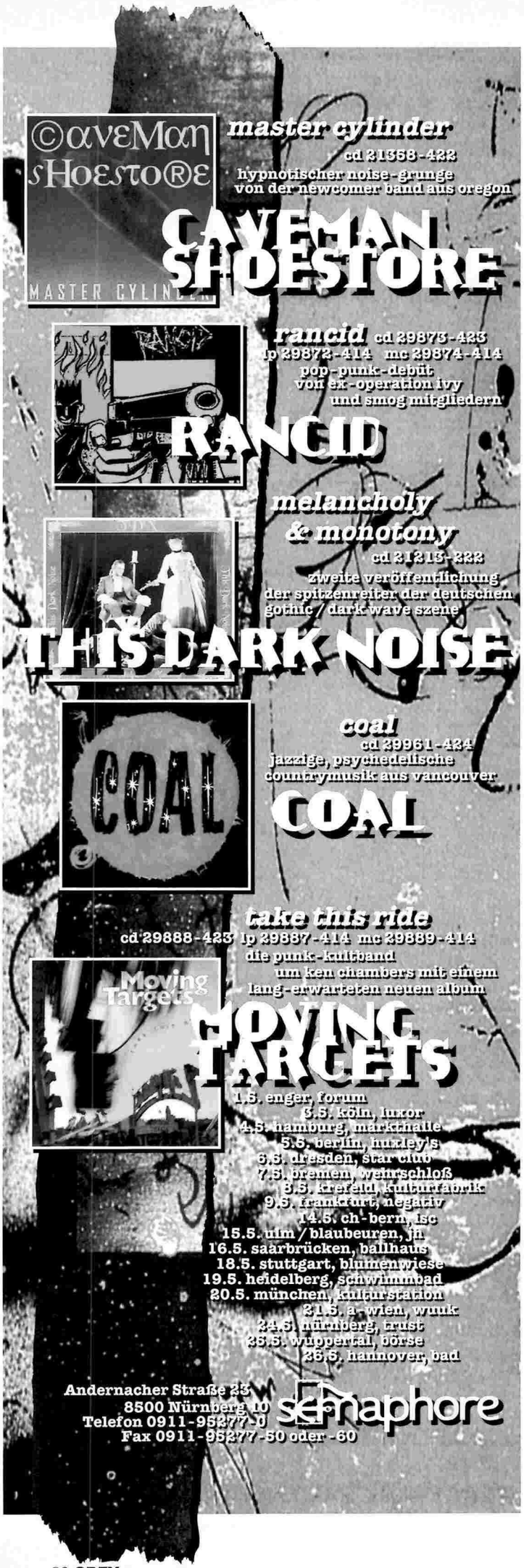
JETZT PORNOES KAUFEN!

Moll 1/EfA 18101-26

... UND PORNOES GUCKEN:

29.4. Karlsruhe, Subway
4.5. Duisburg, Steinbruch
5.5. Essen, Rote Liebe (unplugged)
7.5.Düsseldorf, Schleudertrauma
8.5. Münster, Tryptichon
9.5. Braunschweig, Line
10.5. Hamburg, Prinzenbar
11.5. Köln, Underground
13.5. Leonberg, Beatbaracke (unplugged)
14.5. Stuttgart, Mitte
18.5. Paderborn, Kulturwerkstatt
19.5. Kassel, Spot
21.5.Flensburg, Volksbad
22.5. Kiel, Spontihanse
26.5. Augsburg, Kerosin

moii
Mittelweg 114 b, 2000 Hamburg 13



LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

schon mehr nach offenem Psychiatrie-Vollzug aus.

ANDREAS SCHIEGL

ROBERT FORSTER

Calling From A Country Phone

Beggar's Banquet/SPV

Faul, fauler, am faulsten. Daß Robert Forster nicht im Entferntesten daran denkt, sich noch einmal in direkten Kontakt mit dem sogenannten Weltgeschehen zu begeben, hat er ja schon mit dem Solo-Debut »Danger In The Past« unmißverständlich dargelegt. Seitdem ist der Mann von seiner letzten Wahlheimat Regensburg an seinen Geburtsort Brisbane zurückgekehrt, aber das macht für uns fast keinen Unterschied. Ob der nun in Bayern oder Australien haust, Forsters Domäne bleibt die globale Provinz, der berühmte »Bürgersteig einer netteren Welt«, von wo aus er via country phone als um 15 Jahre gealterte, literarisch gebildete Ausgabe von Jonathan Richman seinen sporadischen Gruß an den ewig gestreßten Rest der Zivilisation entsendet: »Hallo, Greta Garbo und Samuel Beckett sind tot, ich glaube, ich hier unten in Brisbane bin der letzte Mensch, der noch was von Stil versteht.«

Das ist wahrscheinlich wahr, und er hätschelt seine bis in die Lederstiefelspitzen durchgestylten Spleens mehr denn je wie ein Kleingärtner den Schrebergarten. Immer wieder dürfen wir Forsters leicht überkandidelten Kieksern, Stoßseufzern und Aufschreien, seinen nach wie vor unnachahmlich phrasierten Versen zwischen Trivialmythos und privater Reflexion lauschen, unterdessen legt die neu zusammengestellte Sessionmannschaft über weite Strecken einen rootsigen, angenehm trockenen good-time-groove hin, der genauso gut vom Oklahoma Lonestar Heartbreak Institute stammen könnte.

Doch bevor alles in Charme und gut abgehangenen Country-Sentimenten erstickt, hat sich Forster in der zweiten Hälfte dann doch noch eine knappe Handvoll echt bewegender Songs einfallen lassen: In »Cat's Life«, »Girl To A World« und vor allem »Beyond Their Law« findet er plötzlich zu diesem zwingenden, köstlich genervten Tonfall zurück, der seine Platten mit den Go-Betweens zu Denkmälern poetischer Finesse und forciertem Eigensinn gemacht hat; Kenner dürfen sich an die Höhepunkte von »Spring Hill Fair« und »Liberty Belle« erinnert fühlen. Die göttlich gespielte Violine, wirklich das Bezauberndste und Zarteste, was ich seit den letzten beiden Camper-Van-Beethoven-Alben auf einer Songwriterplatte gehört habe, wird übrigens nicht von Forsters Gattin Karin Bäumler gestrichen, sondern von einem Nobody aus Brisbane, dessen Namen nicht einmal das Promotion-Department des SPV-Vertriebs kennt.

CHRISTOPH GURK

ANARCHIST ACADEMY

Am Rande des Abgrundes

Wolverine Records

FRESH FAMILEE

Falsche Politik

Phonogram

Die Übernahme von Rap-Reimtechniken funktioniert im Deutschen hervorragend, viel besser als Übertragungen wie Polizeisirenen als Faschismushaß-Untermalung oder die Gleichsetzung von Ratingen West mit Ghetto. Entscheidend bei beiden Platten ist, daß das Lebensgefühl stärker und wichtiger ist als etwaige Mängel (verkrampftes Deutsch: die ermüdende Methode, Reime durch Umstellungen zu erzielen). Bei Anarchist Academy gefallen Sätze wie »Fühl mich wie Bukowski nach 20 Jahre Saufen« (reimt sich auf Laufen) oder »Liebe (...) tut nicht immer weh/ Du liebst deine Freunde, deine Eltern oder Che«: ein Leben zwischen aufrechtem Anarchismus, Kiffen und Kapitalismuskritik wird mit viel Liebe und einigen netten Einfällen geschildert, die die etwas zu verkrampft um Klarstellung bemühten Liner-Notes wettmachen. Die Musik bleibt eher zurückhaltend, was den Texten, die weniger agitatorisch und viel zarter daherkommen, als es Titel wie »Stoppt Faschisten!«, »How To Kill A Racist«, »Knall sie ab!« vermuten lassen. Offensichtlich Selbsterfahrenes und manchmal ziemlich holprig, aber meistens treffend auf Beats geschnallte Stories, und Ideen sind wichtiger als allgemeine Weisheiten. In die verfällt die Fresh Familee manchmal, wenn sie über den Kolonialismus referiert (in »Fuck the Skins!«). Man kann das wohl kaum genauer machen, aber man kann über die Effekte von »Falsche(r) Politik« (bester Plattentitel seit langem) auch weniger allgemein reden. Die FF aus Ratingen, die ich vor zwei Jahren live in zehnköpfiger Besetzung sah, wie sie die enthusiastischste und hingebungsvollste Performance einer »deutschen« Band seit frühen Mittagspause oder S.Y.P.H. hinlegten, haben die fettere und professionellere Produktion und die musikalischeren Beats. Ihre Rap-Skills sind

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

technisch ziemlich entwickelt, Fast Style habe ich auf deutsch noch nicht so gelungen gehört, dafür sind ihre Analysen zu den deutsch-ausländischen Beziehungen eher...liberal (gegen Haß und für Respekt), die falsche Politik wird dann unterschiedlos 500 Jahren Euro-Imperialismus, allgemeinen »Mißständen« und denen angelastet, die immer noch nicht in Bosnien einmarschieren wollen (falls ich das richtig verstanden habe). Aber ihre Reime gefallen immer dann, wenn sie von ihnen selber und ihrer Umgebung erzählen, da entwickelt sie dann zum Können auch Humor, die »muttergeschlechtsverkehrende Ratingen West Posse«.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

PROPER GROUNDS

Downtown Circus Gang
WEA

This is straight angry Rap-Metal«, heißt es in der Intonation zu »Fuck The Blues«. Die Verbindung zweier als energetisch, kraftvoll und »angry« angesehenen Stile läuft gut zur Zeit, vor allem, wenn sie dazu noch von MMM (Muskulösen Male-Models) vorgetragen wird. Die zweite Seite beginnt mit einem metallisch erweiterten, von 81er Ska inspirierten Stück, im gesamten wirkt die Platte samplerisch, kann sich nicht festlegen, sucht, durchwandert Metallica, Grindcore, Bad Brains, P.E. und immer wieder auch Hendrix. Proper Grounds ist die Band, die sich aus der »Downtown Circus Gang« in Los Angeles entwickelt hat. PG sind schwarz, asiatisch, und erst im Produktionsprozeß der LP wurden Teile der DJ-Arbeit von einer Band übernommen. Sie bestehen aus Sandman, dem Gang-Leader und Sänger/Komponisten, der aussieht wie Ben Johnson on Warfare und Piercing vielleicht zum Durchbruch verhelfen könnte, ansonsten aus dem DJ und drei Tänzern. Nein, es rockt nicht das Haus wie Pantera, ist auch nicht so sophisticated wie Urban Dance Squad oder textlich upfront wie The Specials, packt aber in besten Momenten eine retardierende Dichte aus den Plattentellern und wird zum Königsgleichen im schweißbeladenen Bühnentauch-Rock. Was auch gelegentlich kitschige Momente locker austariert und zu bestem Shlock rettet.

Definitv urban geprägt, wird »Fuck The Blues« zu einem stumpfverdichtetem Brätzel-Stück, immer wieder dem Blues, der zuerst in einigen Takten angespielt wurde, den Finger in den Arsch schiebend für sein Erhalten einer Mentalität, die, so Sandman, die Schwarzen zu lange zu weit unten gehalten hat.

»Black Noize«, das erste Stück, scheint mir wesentlich treffender für eine Musik, die aus einem scheinbar determinierten Umfeld kommt, sich aus einem scheinbar weißen Traditionsfeld bedient, auf einen Überbau verzichtet und stattdessen in medias Aktionismus verfällt. Und somit ein Selbstverständnis behalten kann, das einer Band wie Living Colour im Moment im Rahmen einer deutlichen intellektuellen Inkontinenz entgleitet.

JONAS POSTELWICZ

D*NOTE

Babel
Dorado/IRS

BRUCE HORNSBY

Harbor Lights
RCA/BMG

JOE HENDERSON

so near, so far (Musings For Miles)
Verve/Polydor

BAZOOKA

Perfectly Square
SST/RTD

Aus mir völlig schleierhaften Gründen haben ja immer wieder namhafte Autoren dieser Zeitung, für deren Zurechnungsfähigkeit ich mir gewöhnlich die Hand abhacken lassen würde, jeden Furz der Londoner Clubjazz-Szene registriert. Zu Beginn der Acid-Jazz- und Talkin-Loud-Tage war man sich ja sehr schnell darüber im klaren, daß es sich hier, trotz des überall herbeigeredeten Jazzbezugs, um eine hübsch aufgepeppte neue englische Popidee handelte. Das Label Dorado ist dabei offenbar dem Irrtum aufgesessen, diese Musik hätte jemals etwas mit Jazz zu tun gehabt. Auf der zweiten Single, die sie rausbrachten, verslickten beispielsweise Giant Steps NYC aufs fieseste Coltranes »Impressions«, was in den Linernotes des Dorado-Samplers zu »Post-Digital-Jazz-Dance« verklärt wurde. Die ersten beiden Singles von D*Note (»Scheme Of Things«, »Rain«) sowie das Projekt Circle In The Round ihres Masterminds Matt Wienevski schmeckleckerten in beliebigem Wohlklang und geschmackvoller Soundkombinatorik. Das Album dito. Schmerzvoll wird mir allerdings dabei meine eigene Indifferenz deutlich, ich kann diese Musik nicht mal wirklich

MONSTERMAGNET
SUPERJUDGE
CD ◇ MC ◇ LP

VISIONS PRÄSENTIERT
MONSTERMAGNET ON TOUR

01.05.93	München	Charterhalle
02.05.93	Stuttgart	Longhorn
13.05.93	Bielefeld	PC 69
15.05.93	Köln	E-Werk
16.05.93	Frankfurt	Batschkapp
19.05.93	Arnsberg-Neheim	Cult
20.05.93	Bremen	Aladin
04.06.93	Berlin	Berlin Rock's/Open Air
05.06.93	Hamburg	Hamburg Rocks/Open Air

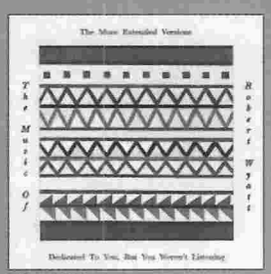
Telefonischer Kartenservice: 040/280 20 73
polydor

aus
LAUTER
LIEBE

ALL MCD 04/CD 05

THE ILLEGAL ARTISTS
Songs for Weddings & Funerals

CLIFF BARNES ist Geschichte, ILLEGAL ARTISTS machen ‚love songs with thorns'!
→ Die 'Acoustic Tour' im Mai: 4.5. Köln/Luxor, 5.5. Hannover/Bad, 6.5.Hamburg/Marquee, 7.5. Berlin/Knaack, 8.5. München/Babalu
Im Juni mit The Gun Club!



CD ALL 07

MORE EXTENDED VERSIONS
Dedicated To You But You Weren't Listening
(The Music Of Robert Wyatt)

„Sie spielen Wyatt beweglicher, leichter, selbstbewusster" (Spex)

CD ALL 06

DAKOTA
The Nexxt Step

Ein mit Kunstkopf in Kirchen und Fabrikhallen aufgenommenes Klangereignis, von und mit Rüdiger Klose. Produziert von Katrin Achinger!
→ Live: 30.4. Berlin/Tacheles

Coming Soon:
FOUR STAR FIVE
Letters From Lovers And Other Strangers CD ALL 08

Das erste Album der Berliner Kultband.

AUS LAUTER LIEBE
Große Johannisstr. 15
2000 Hamburg 11
Tel. 040/36 21 47/37 23 27
Fax 040/36 45 39/37 12 12

Vertriebe: INDIGO (D), RecRec (CH), Xthuluh (A)

ABGEHANGENE FURCHTLOCKEN

REGGAE MIT JAH BEYER

Nichts als Klagen über den Verlust alter Werte. Wo bleiben die neuen? Hier sind sie: 8 m, 6 m, 9 m, 9 m, 7 m , 11 m. Ja, ein neues WERTUNGSsystem findet Anwendung. Jede Platte, über die ich RICHTE, wird nach Metern in Dreadlocks abgeMESSEN. Wir haben es heute mit altgedienten Meistern zu tun, darum verteilen wir vorab schonmal je einen Sympathie-Meter, das tut auch der Atmo gut. Nach Jahren im Geschäft geordnet: Burning Spear (erste LP: 1970), Bim Sherman (1974), Pablo Moses (1975), Black Uhuru (1977) und Yellowman (1981) haben hartnäckig die Höhen und Tiefen der Reggaeentwicklung durchschritten. Bis auf Bim Sherman waren sie alle mal bei Chris Blackwells Island-Label, bis dort Anfang der Achtziger kurzerhand sämtliche Reggae-Acts rausgeworfen wurden.

BLACK UHURU starteten bei Prince (heute: King) Jammy, wurden Ende der Siebziger zum Flaggschiff von Sly & Robbies Taxi-Gang und durften sich - wie auch Yellowman - im Jahre von Marleys Tod kurz als dessen Nachfolger feiern lassen. Sly & Robbie ritten das Gesangstrio in der Folge in die Scheiße, indem sie ihnen holzige Elektro-Riddims verpaßten. Um den US-Markt zu erobern, brachten Reggae-Acts damals entweder aalglatte Popsongs mit Offbeat oder rumpelnde Disco-Varianten unters Volk. Besser wußte man es Anfang der Achtziger noch nicht. Dann verabschiedeten sich Sly & Robbie, Black Uhuru dümpelten ein bißchen herum, Sänger Michael Rose verließ das Trio, Junior Reid ersetzte ihn. Als auch der ging, wurde Ducky Simpson wieder Leadsänger, und nach dem Tod von Puma Jones wurde die 77er-Originalbesetzung wieder hergestellt. Inzwischen standen die Chancen für eine Reggae-Clubsound-Fusion wesentlich besser. Während Michael Rose mittlerweile von Coldcut produziert wurde und Junior Reid mit Bobby Konders oder den Ragga Twins arbeitet, griffen sich Black Uhuru für das tolle »Tip Of The Iceberg« kurzerhand Ice-T. Auf der CD »Mystical Truth« *(Mesa / Warner)* ist dieses Vorjahresstück auch noch einmal enthalten. Überhaupt greifen Black Uhuru immer mal wieder auf älteres Material zurück. So findet sich hier das Remake eines Stückes vom allerersten Album, und der 83er-Track »Black Uhuru Anthem« bekommt in der Neuaufnahme den zeitgemäßeren Titel »Ozone Layer«. Das macht zwei Meter Dreadlocks für Traditionsbewußtsein, von denen wir aber einen halben Meter wieder abschneiden müssen, weil die Originalaufnahmen weniger brav waren. Überhaupt gefallen mir die Crossover-Sachen hier im Vergleich zu den Reggaestücken ausnahmsweise besser: Die milde House-Variante oder die Jazzie B-Beat-Masche hauen einfach hin. Schön, wie mit Bobby Konders' »This Poem«-Bassline das süßliche »Don't You Worry« daherkommt. Ok auch die Zusammenarbeit mit Louie Rankin, »One Love«. Macht weitere zwei Meter. Mit zweieinhalb Metern der Hammer sind diesmal aber die Linernotes, wo sich Black Uhuru als theoriefeste Anhänger der Fraktion ›Rastas für de Saussure‹ outen: »You have words and you have meaning...«. Und gleich noch einen halben Meter für das Statement aus der Baudrillard-Schule: »We find out the pope is a fake«.

Thema US-Orientierung: **YELLOWMAN** fuhr, als Vertreter der damals die alten Toaster ablösenden Dub Poets-Richtung, ziemlich von Beginn an zweigleisig: hier eine Bill Laswell-Produktion, da täglich fünf Singles für Kingston. Und er hat es später sogar geschafft, sich zwischen die Raggamuffin-Leute zu drängeln. Klar sind hier vorweg zwei Hartnäckigkeits-Meter zu vergeben. Allerdings sind auf »Reggae On Top« *(Pow Wow/Semaphore)*, einer von drei LPs, die Yellowman diesen Monat ins Rennen geschickt hat, die Riddims ein wenig lahm. Produzent Jack Scorpio hängt da - wenig effektfreudig - hinter Steely & Clivie etc. zurück. Yellowman selber macht auf relaxed, singt zwischendurch ein paar Takte und bringt so ein wenig aufregendes, aber solides Album zustande. Macht 4 Meter. Doch: Bitte keine falsch gesungenen Elvis-Coverversionen mehr (ein Meter Abzug).

Von **BIM SHERMANS** Haus bis zu den Southern Studios sind es nur ein paar Schritte, Adrian Sherwoods Headquarter liegt fünf Autominuten entfernt. Kein Wunder also, daß Sherman, wenn er seine Kinder zur Schule bringt, mal eben vorbeischaut und ein paar Songs aufnimmt. Vier Alben in 14 Monaten, und der Witz ist: Immer was anderes. War »Crazy World« gar keine Reggae-Platte, so steuerte »Reality« *(Century / EfA)* Ende 92 zurück in heimische Gefilde. Nun gibt es das Dub dazu, u. a. gemixt von Mad Professor. Der läuft ja nicht immer zu Höchstform auf, wenn er für fremde Labels arbeitet, hat hier aber einen guten Job hingelegt. Das ist aber auch keine Schwierigkeit bei dem phantastischen Ausgangsmaterial: sehr luftige, schwingende Stücke haben Sherman und das Dub Syndicate auf »Reality« geliefert, und Mad Professor läßt auf »Lion Heart Dub« *(Century / EfA)* die Riddims eher für sich sprechen, als daß er seine Beherrschung der klassischen Dub-Verfahren voll ausspielt. Für »Reality« und »Lion Heart Dub« (die bisher beste Dub-Exkursion auf Century) kann meine Assistentin an der Kontrolltafel ohne mit der Wimper zu zucken jeweils 8 Meter Dreadlocks ankleben.

Auch **PABLO MOSES** hat sich einen Gast geholt, nämlich Dennis - ehemals Blackbeard - Bovell, der ja - neben seiner langjährigen Arbeit bei Linton Kwesi Johnson - gerade auch mal wieder ein Soloalbum veröffentlicht hat. »The Confessions Of A Rastaman« *(Profile/IRS)* verbindet den Roots-Appeal mit sligthly computerized Riddims. Und hier machen sich Sly & Robbie gut, weil sie sich nicht in den Vordergrund drängen. Moses bleibt ein Rastaman (siehe Titel). Wir vergeben also mehrere Meter für Ehrlichkeit, Standfestigkeit und gute Musik.

Am tollsten von allen ist allerdings **BURNING SPEAR.** Schlagt mich nicht, aber obwohl sich seine Musik seit über zwanzig Jahren nur wenig verändert hat, kommt er mir überhaupt nicht retro vor. Ein bißchen schneller sind seine Stücke in den Achtzigern geworden, aber ansonsten: zeitlose Riddims mit echter Band und echten Bläsern, immer derselbe Songaufbau mit endlos wiederholten Textzeilen. Und immer wieder steht mir der Mund offen. Bei Burning Spear kommt mir - anders als bei Pablo Moses - die Frage, ob z.B. seine Lyrics nicht ein bißchen angestaubt sind, gar nicht in den Sinn. Zudem ist »The World Should Know« *(Heartbeat/Import)* besser abgemischt als der Vorgänger »Jah Kingdom«, da war der Sound ein bißchen verflacht, die Kontraste kamen nicht richtig raus.Gnadenlos unmodisch und genial. Gesamtpunktestand, äh, Lockenhang: 10 Meter.

schlecht finden. Man kann sie zum Anhängsel von Stimmungen funktionalisieren, denn sie kommuniziert noch nicht einmal mehr ihre eigene monumentale Erloschenheit. Können wir jetzt die Crusaders hereinbitten?

Oder vielleicht Bruce Hornsby? Wie fest ist die Grenze zu Hornsbys gediegener Klimperei mit dem Anspruch ernsthafter Pop-Unterhaltung? Bruce möchte leider dringend aufschießen zu Steely-Dan-Perfektionismen. Dafür hat er sich Pat Metheny geholt (da hätten D*Note auch dran denken können), Phil Collins und Branford Marsalis, der für Geld ja vor nichts zurückschreckt. Auch Jerry Garcia hilft bei seinem Greatful Dead-Kollegen aus, der so hübsch Klavier spielen kann. Das Cover der LP jedenfalls mit einem Edward-Hopper-Bild macht sich sicher auch nett auf deinem Designer-Anrichtetischchen (gleich neben dem Blue-Note-Cover-Katalog).

Da es hier die ganze Zeit um Jazz geht, sollten wir auch darüber sprechen. In Fortsetzung einer Reihe von Interpretationen von Jazzkomponisten beschäftigt sich Joe Henderson nach Billy Strayhorn mit einigen weniger bekannten Stücken von Miles Davis. Nur leider scheint der Meister von den überschwenglichen Kritiken seines letzten Werkes ermüdet, denn er klingt doch ein wenig ausgepumpt und leer, was ausgerechnet dem wie immer mit orgelähnlichem Sound Gitarre spielenden John Scofield zu einem großen Auftritt in Swing-Gebieten verhilft. Keine Platte, an die zukünftige Generationen zurückdenken werden.

Im allgemeinen kalifornischen Labelinzuchtgeschehen sind Drummer Vince Meghrouni und Saxophonist Tony Atherton aus Orange, die zuvor bei der Dr-Dream-Band El Gruppo Sexo Slickaphonics-ähnliche Fusion spielten, mit ihrer neuen Band Bazooka bei SST gelandet. Ich kann mich gar nicht erinnern, wann SST das letzte Mal eine neue Band releast hat. Bazooka stellen vor ihrem eigenen und vor SSTs Hintergrund die postexperimentelle Phase dar und sind wahrscheinlich die erste richtige Jazz-Band auf SST. Nur noch selten und zumeist an den Drums hört man noch die Rock-Wurzeln, ansonsten findet man einen eher klassischen Rahmen (viel Monk gehört, vermute ich), wofür auch eine Lee-Morgan-Coverversion steht. Die Stücke klingen allerdings charmant respekt- und konzeptlos, nicht ohne Witz, teils fast puzzlemäßig, doch wunderschön aufeinander eingespielt. Eine zurückgehaltene Funkyness haben sie bewahrt. Großartige Platte, die alle Schlüsse zieht, die Universal Congress of offenbar nicht mehr ziehen konnten. Bazooka richten sich an ein Rockpublikum, sie glauben, daß HipHop und Acid Jazz eine größere Aufmerksamkeit für Jazz im allgemeinen erreicht haben. Dann hätt's ja doch was genutzt.

MARK TERKESSIDIS

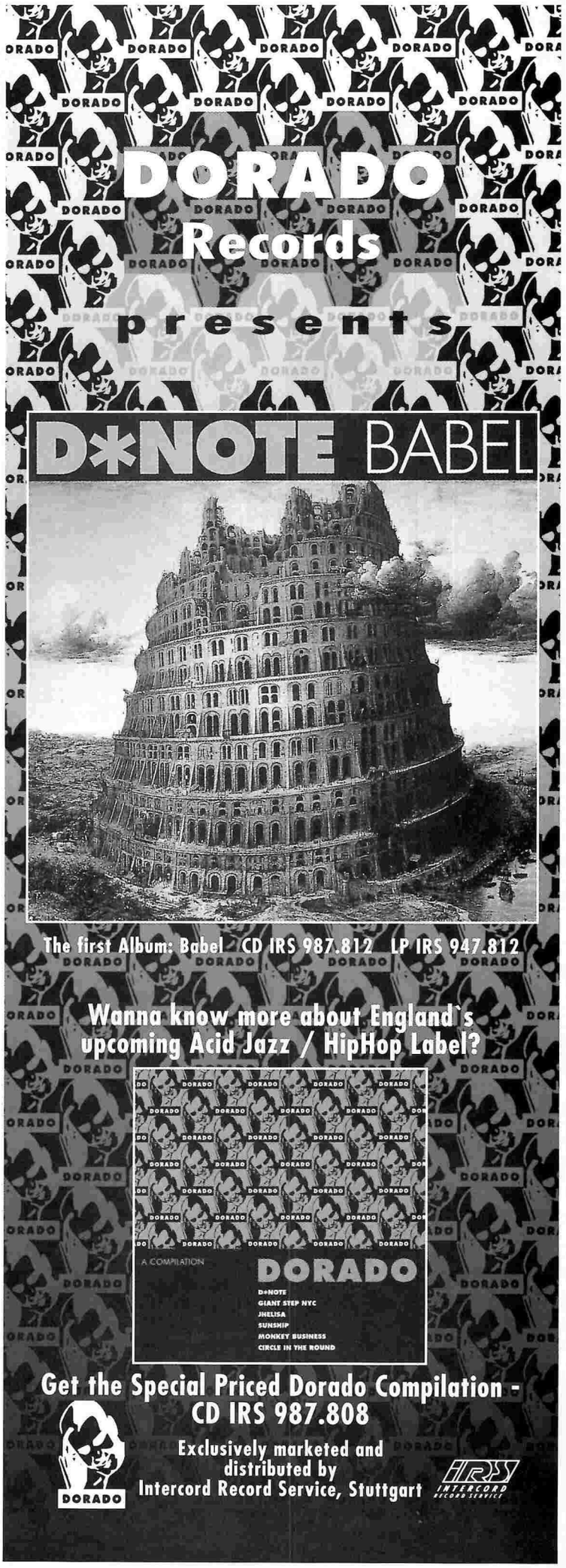
DIE HEXEN

Hexuality On Empty We
Doggybag/ EfA

KNOCHENGIRL

Gammler und Bulimie
WSFA/EfA

2 mal von Katrin Achinger produzierter Girl-Noise-Rock/Trash. Die Hexen sind auf ihrer zweiten LP von ihrer oft sehr strapaziösen Dark-Noise-Sache abgerückt in ein breiteres, offenes Feld, das sie als »Free Rock« bezeichnen, kein schlechter Begriff. Vor allem, weil er die Rahmenbedingungen der Tradition des so-called »deutschen Sounds« (in der Linie: Kraftwerk, Neubauten, Mutter) ein bißchen weiter aufbricht, ohne die Referenzen und stillen Stilbezüge ganz wegzuschmeißen. Das ist auch ein Verdienst, den Sonic Youth in die »deutsche Musik« eingebracht haben. Ohne daß irgendwer sich direkt auf SY beziehen müßte, können Free Noise und sehr aufgelöste Rock-Strukturen so zusammengeführt werden, daß das »Free« die Avantgarde-Assoziation verliert und im besten Falle zwar als Verbindlichkeit aufbewahrt bleibt, aber den Kopf frei macht für die ganz eigenen individuellen Verbindlichkeiten der Band. So können die Hexen jetzt frank und lässig ihren täglichen Standpunkt bestimmen, Songs darüber schreiben, daß es nur wenige Orte gibt, die zu verteidigen sich lohnen, auch mal mit ein paar trivialen Beschreibungen dazwischen; dazu ein Song über das Recht auf Unverführbarkeit, und das schöne Leben »on the Sunny Side of Live«. Das gehört hier alles irgendwie zusammen - Text und Soundschnipsel, die nicht als solche markiert werden wollen. Das unterscheidet sie auch im wesentlichen von Knochengirl, die fragmentarischer arbeiten, aber gleichzeitig auch beladener. 1993, ein neuer Versuch, den »Berlin Wall of Noise« als eine Art Computernetz aufzufassen, das auf bereits implodierte Informationen verweist. Eine alte Sache, bei der mir schon immer recht unbehaglich zumute war. Dazu paßt auch ein Text wie »Das Leben lohnt keine Anstrengung - weil dieses Leben ist



MUSICAL TRAGEDIES

Muggenhofer Str. 39, 85 Nürnberg 80
send a stamp for catalogue

TINY HAT ORCHESTRA
»Noon At Nine« CD
Urban **Groove,** 9ts **Swing,** Adult Ska. This is pure Adrenaline. **Seattles best kept secret.** EFA 11375 - 26
1st 400 with 23 band/track 70 min bonus CD!

THE MEICES
»Greatest Bible Stories«
It's **Power** Pop. Fact. It's **grungy** and **punky**. True. It's from Frisco. Right. **It's the Meices**. Word. Who else? EFA 11382 - 26 CD
1st 300 with 23 band/track 70 min bonus CD!

GIRL TROUBLE
»New American Shame«
Brandnew **killer stuff** from Tacoma. More **Elvis** than **Sid**, more **Gene** than **Glenn** and way cool. EFA 11390 - 26.
On Tour In August.
1st 300 with 23 band/track 70 min bonus CD!

MUSICAL TRAGEDIES
distributed by
EFA

SOUL SEARCHIN'

MIT OLAF KARNIK UND GERALD HÜNDGEN

Da ist er endlich, der erster Soul-Sampler, der den sagenumwobenen Begriff `2 Step' auf sein Cover geschrieben hat. **»INSIDE!«** heißt die auf *Step 2* erschienene Doppel-LP/CD, und wer da etwa an eine slicke Rare Groove-Compilation denkt, liegt falsch. Nein, wir hören halbe Hits und Kaumbekanntes, Abstiegsbedrohtes und Aufstiegsverdächtiges aus der Brit-Soul-Liga der letzten sechs Monate. Opaz' »When We're Making Love«, McKoys »Fight«, D-Swings »If I Knew« oder Metropolis' »Slow down« sollte tatsächlich jeder besitzen, und eigentlich gibt's auch an all den Acts Of Faith, Gems For Jem und Perfect Tastes nichts auszusetzen - Reggae-Basslines, Midtempo-Beats, avancierte Arrangements -, nur in geballter Form vermißt man bisweilen das jeweils Charakteristische, Persönliche, Paradigmen Sprengende. Inside hat man's in England gerne slick, smooth und tanzbar. Das beweist auch Richard Searlings Radio-Show-Compilation **»WINNER'S CIRCLE«** - »14 top soul performances or the 90s, as acclaimed & selected by the Expansion label for the...«, ja: soul connaisseur! Hört man auch hier in geballter Form auf vier LP-Seiten Nikita Germaine, Gary Brown, Rachelle Ferrell und David Peaston um die Wette croonen, fragt man sich, ob man zu dieser Spezies Mensch *(Soul Connaisseur)* gehören möchte...Aber da gibt's zum Glück ja By All Means oder Colonel Abrams, die zeigen, daß sich the glow of love auch ohne Kaminfeuer und Kerzenlicht erzeugen läßt.

ALEXANDER O'NEAL ist wieder da, behauptet »Love Makes No Sense« *(Tabu/A&M)* und beweist das Gegenteil. Obwohl nur als Executive Producers in Erscheinung tretend, prägt der attraktive, popverliebte Jam/Lewis-Sound hier sieben von 11 Stücken. Swingbeat-Adaptionen wie »In The Middle« oder »If You Let It« funktionieren auf dem Tanzboden, der Titelsong im Radio, »Aphrodisia« im Bett, und auf Seite 2 wird plötzlich alles ganz anders - die 60s-Soul-Kiste öffnet sich, out come the freaks: Refrains und Schlagermelodien beherrschen das Bild, Geigen, Gitarren, Chöre und Bläser verzieren die Songs, derweil sich Alex, kommerziell gesehen, um Kopf und Kragen singt: heiser, vokaltechnisch nicht auf der Höhe, irgendwie abgefuckt. Aber immerhin: Mut zum Risiko. Sounds für den Connaisseur macht **SHIRLEY BROWN** jedenfalls nicht. Auf »Joy & Pain« *(Malaco)* wird selbiges Gefühlsspektrum ausgelotet, und das bedeutet, wie immer bei Malaco-Platten, daß sich zum Soul der Blues gesellt. Als Mastermind fungiert Ex-Stax-Chef Jim Stewart, Frederick Knight schrieb und produzierte mit, die Muscle Shoals Horns sorgen für Akzente und alte Cracks wie Roger Hawkins, David Hood oder Clayton Ivey für down home feeling. Mit Songs, die welche sind, und Shirley Brown in feiner Form wird man hier mit dem Titel »It's A Pleasure Easin' Your Pain« programmatisch gerecht. Allerdings muß der Malaco-Marketing-Abteilung leider der Bad-Taste-Award fürs geschmackloseste Cover des Monats verliehen werden. Fragen der Covergestaltung stellt sich **JEFF FLOYD** erst gar nicht und packt sein Vinyl-Debut »Changing Times« *(Murphy Floyd Rec.)* direkt in eine weiße Lochhülle. Zusammen mit Bruder Mike werden alle Instrumente bedient, wird ökonomisch arrangiert und sparsam produziert, um bei Song und Singing Reichtum zu entfalten und Größe zu zeigen. Obwohl produktionstechnisch auf Ende-80er-Niveau, entfacht Jeff Floyd, mit einer Intonation irgendwo zwischen B. Womack und J. Blackfoot, auf Tracks wie »9 To 5«, »Throw Her Love To Me« oder »Little Susie« ein stilles Feuer, das länger flammt. Die Nachtspeicherheizung für den Mai.

About Time haben wir, z.B. mit Wayne Anthony und Laverna Mason, schon einige der interessantesten Soul-Entdeckungen der letzten Zeit zu verdanken. Jetzt ist das englische Label sogar in Las Vegas fündig geworden. Wenn man einmal vom einsamen old trouper Lou Ragland absieht, denkt man bei dieser Stadt an vieles, bloß nicht an das Eine, was **ANTHONY T. GIBSON** auf »The Complete...« *(about time/TRP)* umtreibt: Soulfulness. Seine Vocals kommen direkt aus der deep-but-sweet-Abteilung, seine Songs aus der angewandten-hookline-Forschung, und die Produktion bewegt sich auf dem professionellen Indie-Niveau, wo Perfektion und human factor sich nicht ausschließen. Um's vegassisch zu sagen: Kein Royal Flash, (un)dank der wabbeligen Reggae-Adaption von »Sitting in The Park« und des unbeholfenen Funkers »Take The Money & Run«, aber Groover a la »Girl On The Sidelines« oder Billy Veras bewegendes »At This Moment« machen mindestens ein Full House. Weiter geht's nach Dallas/Texas, wo **WARREN BAILEY** auf seinem gleichnamigen Debut *(Ichiban/IRS)* gleichfalls Indie-Soul-Tugenden mit einem contemporary approach (nichts ist beängstigend tief oder selbstvergessen fröhlich) zu fusionieren. Und beide können's hier gut miteinander. Warren Bailey tritt dem Hörer nie zu nahe. Selbst bei der Hier-steh-ich-und-kann-nicht-anders-Ballade »Repossessed Love« oder dem Bekenner-Gospel »Thank You, Lord« bewahrt der Sänger volle Kontrolle über sich und seinen Vortrag.

Zack! Das dritte Werk von **WILLIE CLAYTON** in nicht einmal einem halben Jahr: »Feels Like Love« *(Kirstee-Ichiban/IRS)*. Es heißt zwar genauso wie die Ende letzten Jahres erschienene Kirstee-CD, überschneidet sich mit ihr aber nur bei zwei Aufnahmen, dem Titelstück und »Dear Lover«. Mit der about time-LP »Open The Door« hat sie nur besagtes »Dear Lover« gemeinsam. Zackzack - also kaufen! Zarter und zugleich packender als Willie Clayton klingt's heute nirgendwo. Da ist mir dann auch die oft sehr spartanische (Elektronik-)Begleitung völlig schnuppe, d.h. sie beläßt erst recht alle Aufmerksamkeit beim Sänger. Zackzackzack landet er Volltreffer ins Gemüt. Alles spricht eigentlich für **TRUDY LYNN** und »I'll Run Your Hurt Away« *(Ichiban/IRS)*: Die Songs sind so gut, daß selbst ein Klassiker wie Otis Reddings »Pain In My Heart« nicht heraussticht. Hinter sich weiß sie die Musiker des KALA-Studios in Atlanta, die Shirley Browns Muscle Shoals-Mannen in punkto Präzision und Intuition nicht nachstehen. Und ihre Stimme nimmt's mit Millie Jackson auf der Mittsiebziger-Höhe ihres Könnens auf. Doch da ist ein Problem: Eleganz ist sowenig ihr Ding wie übertriebene Delikatesse. Wenn sie down wie in »Try To Leave Me« ist, dann ist sie wahrhaftig unten mit sich. Wenn sie zornig wie in »Whole Lotta Leave Me Alone« ist, dann steigen Rauchwolken auf. Und wenn sie in »Workin' Man« ihr persönliches Lob der Arbeiterklasse singt, dürfte sie selbst hartgesottene Kräfte vom Bau bange machen. Für alle jedoch, die sich vor gritty Southern Soul nicht fürchten, ist »I'll Run...« ein Muß.

DER GEHOBENE GESCHMACK
MIT ERIK ODY

Auf geradezu abenteuerlichem Weg gelangte erstmals nach Jahrzehnten das gesammelte Frühwerk des berühmten Komponisten **PIERRE HENRY** aus den fünfziger Jahren auf drei CDs an die Öffentlichkeit (»Des Annees 50«). Und nicht nur das. Auch von **PIERRE SCHAEFFER**, einem Zeitgenossen Pierre Henrys - beide gelten allgemein als Pioniere der elektroakustischen Musik bzw. der »Musique Concréte«, die in Frankreich zu Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts entstand -, gibt es plötzlich Veröffentlichungen en masse (insgesamt 8 CDs), allesamt Aufnahmen von hohem dokumentarischem Wert. Gleichzeitig ist fast alles, was seit 20 Jahren in kontinuierlicher Arbeit auf INA-GRM, dem führenden Pariser Label elektroakustischer Musik, präsentiert wurde, wieder erhältlich. Es handelt sich um einen gigantischen Einblick in die reichhaltige Klangwelt der Akusmatik. Der Begriff stammt aus dem Griechischen - Akusma: das auditive Erfassen -, wurde schon im 6. Jahrhundert v. Chr. von Pythagoras seinen Schülern einverleibt und faßte bei Pierre Schaeffers Gestaltung der »Musique concréte« als eigenständige Kunstgattung endgültig Fuß. Es handelt sich um die Bezeichnung der Ästhetik von Hör- und Produktionsbedingungen unsichtbarer Klänge einer Musik, die sich im Studio entwickelt, wie im Kino im Zuschauerraum projiziert wird. Also sozusagen die Urform einer Art Lautsprechermusik, die ja dann maßgeblich zur Vollendung der elektronischen Musik der Avantgarde wie der Popmusik beitrug. Das auditive Element der Akusmatik Henrys und Schaeffers liegt nun insbesondere, sieht man mal von den teilweise ausführlichen Werkbeschreibungen ab, in der Faszination des Unvorhersehbaren und den Geräuschereignissen. Eine Kunstform, die alles zusammenbringt: Knapp skizzierte Schnappschüsse und ausufernde Mammutkompositionen von epischer Breite. Bezeichnend dabei sind beispielsweise massenhaft auftretende naturelle Elemente (verfremdetes Vogelgezwitscher etc.), in den Werken von Henry vernimmt man überdies des öfteren ein knurrendes, knarzendes Etwas und herzzerreißendes Seufzen, wie in der »Variation Pour Une Porte Et Un Soupir«. Schaeffers wohl berühmtestes Stück ist die »Symphonie Pour Un Homme Seul«, eine kurze akusmatische Anwandlung der Orpheus-Mythologie, wohingegen sein radiophonisches Werk in 8 Episoden »La Coquille A Planètes« von 1946, eine fantastische Suite für eine Stimme und zwölf Monster, 5 Stunden lang ein Mysterium unermeßlicher Träume entfacht. Auf diesem Gebiet gibt es wahrhaftig Unglaubliches zu entdecken. Das reicht von den unterhaltsamen musikalischen Promenaden des Radikalökonomen **LUC FERRARI** bis hin zum gewaltigen »Mouvances-Métaphores« des 65-jährigen **FRANCIS DHOMONT** (auf dem hervorragenden frankokanadischen Label »empreintes DIGITALes« erschienen) - einer wahren Reise in das Herz der Finsternis des musikalischen Klangs -, 150-minütige Metamorphosen des blanken Nichts voll surrealer Momente, die im beigefügten Booklet der 2 CDs auf 220 engbeschriebenen Seiten genüßlich analysiert werden. Und dann natürlich all die Aufnahmen der von dem französischen Komponisten **FRANCOIS BAYLE** initiierten INA-GRM Serie, die all die Erzeugnisse des Institut National de la Communication Audiovisuelle anschaulich beleben. Empfehlenswert hieraus der Sampler für Einsteiger »Concert Imaginaire«, das Weltentstehungspanorama »La Création Du Monde« von Bernard Parmegiani, Jacques Léjeunes extrem düstere »Messe Aux Oiseaux«, Chions »La Tentation de Saint-Antoine«, dem berühmten Stoff nach einer Vorlage von Flaubert in Form eines konkreten Melodrams, die »Desert Tracks« von Michel Redolfi, einem Soundutopisten, Pionier der Unterwassermusik und Arrangeur von sleep-in-Konzerten in römischen Bädern mit »binaural stereo«-Digitalaufnahmen aus der kalifornischen Wüste, und natürlich der Meister selbst: »Erosphère« von Francois Bayle, einer musikalischen Widmung an Max Ernst in vier Bildern.

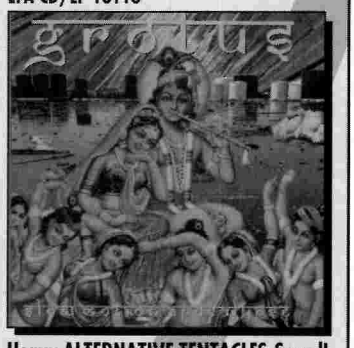
Unbedingt vorgestellt werden muß in diesem Zusammenhang die Gruppe **UN DRAME MUSICAL INSTANTANE**, ein Kollektiv aus drei innovativen Musikern und Komponisten, deren Musik in allen (!) Genres beheimatet ist. Rund 20 Platten in 10 Jahren beweisen eine enorme Schaffenskraft, ihre Konzerte und aufwendigen Spektakel sind in Frankreich seit jeher überaus erfolgreich. Sie verbinden Rock, Free Jazz, Improvisationen, Elektronik, zeitgenössische Musik und Industrial zu interdisziplinären, interaktiven works in progress. Ihre aktuelle Veröffentlichung »Urgent Meeting« ist wieder ein Geniestreich. Wesentlich stiller, stimmiger geht es bei **LES BATTERIES** zu, einem Schlagzeugduo, bestehend aus Rick Brown und Guigou Chenevier (ursprünglich war auch Charles Heyward dabei), die auf »Demésure Revolutionnaire« äußerst energische, verspielte Kunststückchen demonstrieren, die textlich und musikalisch Fragmente, Diskurse und Chansons der französischen Revolution enthalten. Verspielt. Selten waren komplizierteste Arrangements, die fest den eisernen Gesetzen der komplexen Avantgarde verpflichtet sind, so feinsinnig und warmherzig zu hören wie bei den drei Frauen von Pied de Poule. Ihre drei Stimmen, verbunden mit ausdrucksstarker Virtuosität auf Akkordeon und Kontrabaß, verbreiten auf »Indiscretion« einen Charme, daß man fast schon von »Avant-Flair« sprechen kann. Falls jemand Gefallen an den Extravaganzen der selbstverliebten Spielzeugpopmusik von Pascal Comelade gefunden hat, der kommt an Look de Bouk nicht vorbei. Naive, kunterbunt gefärbte, aber mit Haken und Ösen versehene Miniaturen sorgen auf »Bec Et Ongles« 40 Minuten lang für Frohsinn und Zeitvertreib. Hier treffen die Residents auf Erik Satie zum Plauderstündchen und sagen »Hallo« zu Vater »Roi Ubu«. Ein ganzer Käfig voller kauziger Gestalten trifft sich hingegen auf der Compilation »Hardis Brut« - einer Hommage à L'Art Brut. Interpreten wie The Blech, René Lussier, David Moss, Ferdinand Richard, The Work u.a. bringen jeweils eine musikalische Widmung zu einem bestimmten Vertreter dieser Kunstrichtung. Dieser Sampler überrascht durch wirklich obskure, unorthodoxe Tracks, die sowohl akusmatische Stücke, stark melodienreiche Popsongs als auch sympathisch verrückte Soundpatchworks umfaßt. Man sieht, Frankreich - ein Hort voller Galgenvögel, Traumtänzer, Feingeister und anderer Schlitzohren.

Hinweis: Sämtliche besprochenen Aufnahmen können über den Vertrieb von Recommended No Man's Land schriftlich oder per Fax bestellt werden.

Adresse: Postfach 110449, 8700 Würzburg.

HOT STUFF!

GROTUS
Slow Motion Apocalypse
EFA CD/LP 18118



Heavy ALTERNATIVE TENTACLES-Sound!

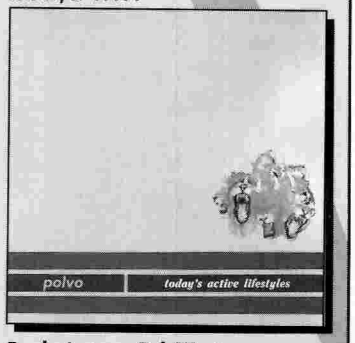
PAPA BRITTLE
Status Quo
EFA CD/MS 17808

Zwei heiße Remixes!

POISON IDEA
We Must Burn
EFA CD/LP 18380

Das brandneue Album!

POLVO
Today's Active Lifestyles
EFA CD/LP 19114



Produziert von Bob Weston (ex-VOLCANO SUNS)!

Marketed by: EFA Berlin Fax: 030-6189382
Vertrieb: EFA Medien GmbH

S·U·B
P·O·P
NEWS

POND
»Pond«, LP/ MC/ CD
NEVER MIND THE MOLLUSCS
Various Artists, CD-Single
VELOCITY GIRL
»Copacetic«, LP/ MC/ CD
BIG CHIEF
»Big Chief Brand Product«, CD/ Mini-LP
TRULY
»Leslie's Coughing Up Blood«, 7"/ CD-Single
REVEREND HORTON HEAT
»The Full Custom Sounds Of Rev. Horton Heat«, LP/ CD
ERIC'S TRIP
»Songs About Chris«, 7"/ CD-Single
SUB POP VIDEO NETWORK
»Program Two«, Video
SPRINKLER
»Kent«, 7"/ CD-Single
THE WALKABOUTS
»Your Hope Shines«, Do-7"/ CD-Single
THE DWARVES
»Anybody Out There«, 7"/ CD-Single

Write for our S·U·B P·O·P free catalogue!
Grüner Weg 25, 3472 Beverungen, Germany

MESSER BANZANI
SKAGGAYO!
TOUR '93
Outfit by DGA

29.04. Hof/Fernverkehr
30.04. Dortmund/FZW
01.05. Bielefeld/Ravensberger Spinnerei
02.05. Sinzig/Live Station
04.05. Köln/Rhenania
05.05. Nürnberg/Desi
06.05. Freiburg/Fabrik
07.05. tbc
08.05. Wermelskirchen/AJZ
09.05. Olpe/Festival
13.05. Neustadt/Forum
14.05. Hamburg/Honigfabrik
15.05. Bremen/Schlachthof
19.05. Neumünster/Reichshallen
20.05. Oldenburg/Alhambra
21.05. Hamburg/Markthalle
22.05. Hannover/Laatzen - Open Air
23.05. Bad Salzuflen/Jugendhaus
24.05. München/Feierwerk
26.05. Oberhausen/Old Daddy
Heidelberg/Schwimmbad 27.05.
Tross 28.05.
Ulm/Zelt 29.05.
Idar Oberstein/Open Air 30.05.
Ravensburg/tbc 31.05.
Genf 01.06.
Luzern 03.06.
Basel 04.06.
Bern 05.06.
Zürich 06.06.
Bayreuth/Open Air 12.06.
Halle/Open Air 18.06.
Mühlheim/Open Air 07.07.
Lüdenscheid/Image 13.07.
Tübingen/Open Air 14.07.
Bamberg tbc 16.07.
Schweinfurt/Open Air 18.07.
Magdeburg/Open Air 30.07.

Booking: NFLP 030/976 84 82

FORDERT UNSEREN KOSTENLOSEN MAILORDER KATALOG AN!
D.D.R. STEINRADER WEG 8
2400 LÜBECK

NEW MAXI OUT NOW!
PEACE IS WONDER-REMIX
MS 80043 · CD 80013
Distributed by EFA

wichtig! Realität holt den Sarkasmus stündlich ein. Realität, Sarkasmus, Licht«.

So eine rausgeschleuderte Brachialität, eine Schein-Direktheit, die geheimnistuerisch und vieldeutig an ihrem Erbrochenen erstickt. Oder sind diese Worte einfach nur Geräusch-Analogien, die dann auch diese komische Noise-Bündelung definieren? Ich sage es ja ungern, aber ich glaube, das hat auch mal wieder was mit »Geschmackssache« zu tun, ohne daß dadurch Geschmack neutral definiert werden würde.

KERSTIN GRETHER

MECCA

Carbon

Voice of Shade/RTD

Den mittlerweile selten gewordenen Luxus einer guten Rockplatte aus England verschaffen mir Mecca (oder, den Luxus eines »Mocca«, wie der schöne Schreibfehler in einer Rough Trade-Vertriebsliste fehlleistete). David Bowie posiert mit Suede auf dem Cover des Melody Maker, während ich mir dazu vorstelle, in einer gerechten Welt müßte es Mayo Thompson mit Mecca auf dem Titelbild einer besseren Zeitschrift sein. Nick Galen ist ein Harmonikerfordernisse aufregend umsingender Sprachenvermischer, was sich auf dem Textblatt in Anführungszeichen, Klammern, Kursivem und Blockbuchstaben widerspiegelt. Eine neurodermitische Überreiztheit treibt ihn zu gewagten Stimmen in Höhen und Tiefen, zu genial überspannten Poetiken, die auf eine Musik prallen, die diesen Angriff auf ihre Geschlossenheit mit transparenter Abgeklärtheit aushält. Zusammen ergibt das eine auseinanderstrebende Spannung, die über sechzehn Stücke hinweg unruhig läßt, kein Zurücklehnen in den Ohrensessel gestattet. Wachheit fordernde, abstrakt-funky klirrende Rockmusik, die Schönheit eines allergischen Ausschlags.

Als ich die Platte zum ersten Mal auflegte, führte mich die Überraschung dazu, erst mal in Gedanken alle denkbaren Vergleiche zusammen zu suchen, als da wären: Slovenly, Red Crayola (also Mayo Thompson), Pere Ubu, einige Sachen von James, frühe P.I.L., Stump, Fatima Mansions, Echo & the Bunnymens »Porcupine« minus Pathos. Nach einigem Nachdenken auch Capt. Kirk &. »A queue outside the chalet of re-integration training, and warm dry clothing for those who least need it, courtesy of Warner-Reprise« ist z.B. ein Satz, der Poesie nicht dem Reich der blauen Blume überläßt, sondern lieber einen Blick auf die roten Teppiche der Politik riskiert.

JÖRG HEISER

MOBY

Early Underground

Rough Trade

Warum macht eigentlich das Strictly-Rhythm-Beispiel nicht endlich mal Schule, die unlängst eine von Tony Humphries ganz normal mit zwei Technics gemachte Compilation ihres Programms veröffentlichten, in einem Format, daß dem eigentlichen Zweck der Sache entspricht: als endlos geflochtenes Band. Leute, die in Clubs dazu tanzen, hören sich zu Hause sowieso keine Compilations an, sondern DJ-Mixtapes. Oder was ganz anderes. Moby ist DJ wie die meisten. Etwas überschätzter. Was hätte näher gelegen, als sein eigenes Material (bei dem es sich zu dem um »Early Underground« handelt) selbst zu mixen, wie bei einem richtigen DJ-Set? Wäre es nicht viel cooler, im Auto oder im Walkman ein Mixtape von Moby reinzutun, anstatt sich das wie eine ernsthafte LP von den Beatles mit Vorbereitungspause für das nächste Stück anzuhören? Gleiches gilt für alle Nervous- und andere Kopplungen.

Abgesehen davon wird Moby mit dieser Platte seine Mayday-Techno-Fans eher enttäuschen, es sei denn sie »hören nur noch House«, wie man wieder immer öfter erklärt bekommt, das muß am Frühling liegen. »Early Underground« ist der Sound der härteren Nu-Groove-Platten, einfach nur toughe Deep-House-Grooves aus einer Zeit, als Techno noch (nicht wieder) funky war.

HANS NIESWANDT

DAVID BOWIE

Black Tie, White Noise

BMG Ariola

Da praktisch keinerlei Erwartungshaltungen vorlagen (oder hatte irgendjemand ernsthaft dringend auf eine neue Bowie-Platte gewartet? Und wenn, wäre seine Erwartung nicht ohnehin milde und voller Kulanz gewesen?), konnten auch keine groß enttäuscht werden. Daran gemessen ist die neue Bowie-LP ziemlich ok. Die Single »Jump They Say« wuchs sogar unter Einfluß des entsprechenden Videos, und der damit einhergehenden Überlagerung des Eindrucks der langweiligen Leftfield-Remixe zu ungeahnter Größe kann schon jetzt als später Klassiker unter den zahlreichen Bowie-Dramoletten notiert werden.

Ansonsten steht mit Lester Bowie und Nile Rodgers als Spielkamera-

den die Marschrichtung ja ziemlich fest: die gediegene Mainstream-Produktion zwischen Anspruch und Massenappeal, aber ohne größere Schweinereien (Ausnahme: das wirklich üble »I Feel Free«-Cover). Stattdessen diverse, eher rührende Modernismen, die sich vor allem im Bereich des Grooves finden. Die hohe Zeitgenössischkeit von "Let's Dance« wird dabei zwar nicht erreicht, aber es gibt auch keine übertriebene Ranschmeißerei an HipHop, Techno, Grunge oder Schlörz. Der Mann hält sich einfach einigermaßen auf dem laufenden, was neue Sounds und Visionen angeht, wie sich das gehört. Daß seine alten Platten selbstverständlich nicht nur besser, sondern auch nach wie vor inspirierender für die Jugend von heute sind, braucht nicht extra erwähnt zu werden.

HANS NIESWANDT

FLESH EATERS

Crucified Lovers In Woman Hell

SST/RTD

Knurrig bis zum Abwinken mit Blut an den Händen, an den Armen und zwischen den Beinen. Die gemeinsame Kreuzigung als totale Vereinigung. Die Frauen-Hölle als Werk des Gottes der natürlichen Auslese. Im Hintergrund jaulen die großen amerikanischen Mythen, der Wolf und die Einsamkeit. Verbrämt mit »If You Want Blood, You Got It«, einem Song, den Bon Scott Chris. D. auf den Leib geschrieben hat, und »Baby, Won't Ya« von Fred Smith/MC5, ergeben das gut 20 Minuten, die einem im Falle eines Falles so manche Flasche ersparen könnten. File under »Seelentröster«.

LARS BRINKMANN

HAMMERBOX

Numb

A&M/Polydor

Vor zwei Jahren, da waren Hammerbox ja noch Hoffnung. Hoffnung, weil sie diesen oft auch so düster verstimmten Brocken Rock aufzulockern wußten mit guten Pop-Songs, die scheinbar mühelos rüberkamen, ohne ein sehr vertracktes Sound-Gerüst zu verleugnen. Auch auf der neuen Platte gibt es noch diese Verpieltheit, die nichts mit Jonglieren mit Effekten zu tun hat, und diese sehr offene frische Beweglichkeit im Sound, die nicht den Descendents-Coffin-Break-Pop-Weg gehen muß, um der Melancholie einen Heftigkeitsriegel vorzuschieben. Und doch ist jetzt alles anders. Nicht nur, weil man nicht mehr darauf spekulieren muß, ob diese Songs ob ihres verkaufsträchtigen und packenden Potentials nicht doch mal die Welt bewegen werden und wie lange es noch dauert bis dahin, sondern auch, weil es so weltbewegend nun auch wieder nicht ist, wie die Sängerin Carrie Akre hier durch Kokettieren mit so Sachen wie Zielstrebigkeit, Standhaftigkeit und »bewußtem Erleben« die ihr zugesprochene, bei aller Lässigkeit nicht unaufgeregte Direktheit ein bißchen entwertet. Also ist wohl doch Haltung, was Diedrich Diederichsen in Spex 7/91 noch großzügig hat als »vermeintliche Einfallslosigkeit« durchgehen lassen.

SANDRA GRETHER

ANTENNA

Hideout

Mammoth/RTD

Der erste Gedanke: Senator Flux geben ein Set unter der Bettdecke. Wie diese hantieren Antenna auch mehr oder weniger kunstvoll mit Popmelodien, die sich häufig an 60er oder Anfang-80er England-Vorbildern orientieren. Während Senator Flux einem jedoch das Herz weiten, zum Aufstehen und gut Frühstücken antreiben, animieren Antenna eher zum versponnenen Liegenbleiben. Die Verwandtschaft zu den Millionen britischer Gitarren-Pop-Bands liegt nahe und damit auch der Unterschied zu Senator Flux, was die Art betrifft, Gefühle zu bearbeiten. Denn diese lähmende, rückwärtsgewandte Breiigkeit scheint mir nicht gerade ein sprudelnder Quell der Kreativität zu sein.

CHRISTIAN MEYER

NICO

do or die!

Danceteria/EfA

Wenn man das hier hört, dann kann man plötzlich wieder verstehen, warum Lester Bangs mal alleine vor dem Elektra-Gebäude gegen die Katalog-Streichung von Nicos LP »The Marble Index« demonstriert hat (»Jede Sekunde wird ein neuer Schatten geboren, und wenn du dich von ihnen unterkriegen läßt, bloß weil es so viele sind, bist du schon erledigt, obwohl auch wieder keiner das Recht hat, dich deswegen zu verurteilen.«). Ich schätze, auch auf CD hat es bislang keine Nico-Wiederveröffentlichungen gegeben, die richtige Bresche für Roir/Danceteria-Live-Veröffentlichungen der komplizierten well-known hasbeens (ich hätte auch die gleichzeitig erschienenen Aufnahmen von einem 86er-Konzert von The Durutti Column besprochen,

GALLON DRUNK

From the Heart of Town

LP/CD
(EFA 04919-08/26)

AUF TOUR MIT PJ HARVEY:

26.5. HAMBURG Große Freiheit **27.4 BERLIN** Loft **28.5. MÜNCHEN** Charterhalle **30.5. FRANKFURT** Batschkapp **31.5. KÖLN** Luxor

ab 10.Mai erhältlich: **YOU SHOULD BE ASHAMED Maxi Single/CD Single** EFA 040390-02/03

Im EFA-Vertrieb

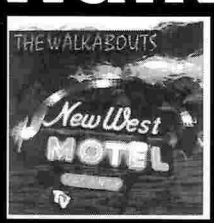
Gallon Drunk spielen einen Tusch für die 150. Spex-Ausgabe

City Slang

S·U·B P·O·P

presents:

the walkabouts



Neues Album
»NEW WEST MOTEL«
Do-LP/CD
SUBPOP/EFA 08252

MEISTERLICH!
SUBTIL!
PACKEND!
(ME/ SOUNDS)

»»»20.4. HAMELN/ Sumpfblume »»»24.4. Bremen/ Modernes
»»»25.4. BERLIN/ Loft »»»27.4. FRANKFURT/ Batschkapp
»»»29.4. SAARBRÜCKEN/ Ballhaus »»»30.4. Freiburg/ Jazzhaus
»»»1.5. MÜNCHEN/ Kulturstation
»»»2.5. STUTTGART/ Altes Schützenhaus
»»»4.5. WIEN/ Szene »»»5.5. SALZBURG/ Arge Nonntal
»»»6.5. INNSBRUCK/ Utopie
»»»11.5. FRIBOURG/ Fri-Son »»»21.5. MÜNSTER/ Odeon*
»»»23.5. HAMBURG/ Markthalle*
»»»25.5. KREFELD/ Kulturfabrik*
»»»26.5. KÖLN/ Luxor* »»»29.5. ENGER/ Forum*

* mit HIP YOUNG THINGS

Write for our S·U·B P·O·P free catalogue!

Grüner Weg 25, 3472 Beverungen, Germany

aber leider war meine CD unbegreiflicherweise leer). Jedenfalls gibt es hier Material von einer 82er Europa-Tour, teils Aufnahmen mit den Blue Orchids, teils solo. Mir wäre es fast lieber gewesen, wenn man bei der Zusammenstellung auf die Hits verzichtet hätte (»Femme Fatal«, »Waiting For My Man«, usw.) und dafür mehr Stücke wie »No One There« von der genannten »Marble Index« darauf wären. Es ist unbegreiflich, wie diese Frau in Archaismen und metaphysischen Regionen umhergeht wie andere Leute in Fußgängerzonen. Und mir fällt auf, daß offenbar solche längst vergessenen und unbeachteten Musiken gerade in Deutschland (hier von Katrin Achinger) aufbewahrt worden sind, in einer Szene, die genauso unbeachtet war wie diese Musiken selbst. Mit Geld kann man diese Platte nicht bezahlen.

MARK TERKESSIDIS

TERROR

An Industrial Metal Compilation

Mental Decay/EfA

1976 prägte der amerikanische Performance- und Tonkünstler Monte Cazzaza den Begriff Industrial. Von ihm war der Slogan »Industrial Music for Industrial People« und der daraus abgeleitete Name des Labels seiner Freunde Throbbing Gristle namens Industrial Records. Wenig später konnte sich Industrial als Bezeichnung für das gesamte Genre der Neutöner und Atonalen etablieren. Dann, irgendwann Ende der Achtziger, führten die Amis in ähnlich tumber Weise, wie sie schon die Punx in Hollywood zu Klobürsten-Schießbudenfiguren degradierten, den Begriff seiner neuen Bestimmung zu. Ab jetzt war es der Name der Kinder, die damals vornehmlich aus dem Hause Wax Trax kamen und inzwischen auf Devotion erscheinen. Der Name dieser Sammlung erdet in diesem neueren Verständnis, hat also mit OP-Elektronik, Information-War, Urban Guerilla und dem Gebrauch von Anti-Music nichts oder nur sehr wenig am Hut, ist aber im selben Moment mehr als nur ein Trendbericht. Mansu, Kopf hinter der Idee und integrer HH-Punk der ersten Stunde, wollte einfach alles versammeln, was auch nur vage mit beiden Begriffen - Industrial und Metal - zu tun hat. Daß er dabei mit Chrome und Wiseblood eine geschichtliche Basis legt, extreme Querschläger wie die Einstürzenden Neubauten und Consolidated integriert, nicht ohne einen Ausblick auf die Entwicklungschancen dieses Bereiches z.B. mit Scorn zu ermöglichen, macht diese Sammlung wertvoller als die Schar der besser ungenannt bleibenden Mitbewerber. Aber auch im klassischen Feld sorgen die besten Lieder der Godfleshs, Ministrys, Prongs und Treponem Pals dieser Welt für ein solides Erlebnis der verführerischen Art. Ein Einsteigermodell.

LARS BRINKMANN

ANTISEEN

Eat More Possum

Zuma/RTD

Es geht die Sage, daß Antiseen-Shouter Jeff Clayton zur letztjährigen, von Jack Endino in Szene gesetzten Single »Fornication« geäußert haben soll, daß er sie ziemlich Scheiße fände, weil sie so gut produziert gewesen wäre. Man konnte deutlich Instrumente und entmenschlichtes Grunzen seitens Mr. Claytons voneinander unterscheiden - ein für Antiseen-Verhältnisse unerhörter Vorgang. Ein Lapsus, den sie auf ihrer neuen Platte unter den Fittichen von Jeff Dahl weitgehend behoben haben: Nie war Punk mehr Ein-Frequenz-Kofferradio-Grundrauschen! Nenn es Wiederbelebung des steinalten Trashästhetik-Gedankens (einige ältere Leser werden sich noch erinnern...) oder das jüngste Gerücht für deinen CD-Player. Antiseen lassen sich diesmal vom Wrestling-Manager Cosmic Commander großmäulig ankündigen, tun sich ein plattgefahrenes Opossum aufs Cover und arbeiten ultrastumpf (Ramones, Cosmic Psychos und Artverwandte sind dagegen wahre Virtuosen) durch alle Niederungen menschlicher Daseinsberechtigung - »I've Aged 20 Years In 5«, »Animals...Eat 'em«, »Shittin' In High Cotton«, »Fuck All Y'All« etc. - getreu dem hier mal wieder schön in Worte wie »Glad I Am The Way I Am« gefaßten Credo aller Unbeirrbaren/Besessenen: Die Welt ist eine besonders fremde und seltsame und mag gefälligst zur Unterhaltung um einen selbst rotieren. Der Rest ist Aberglaube und Nordstaaten-Geschwätz. Denn wie stand es so schön einst auf einem Clayton-T-Shirt zu lesen? »Welcome to Charlotte - Now Go Home!« Antiseen - Musik, die an Ihre niedrigsten Instinkte appelliert.

ANDREAS SCHIEGL

STEREOLAB

The groop played Space Age Bachelor Pad Music

too pure/RTD

Retro-Techno wird grade erfunden, wenn es das nicht schon in Laarmanns Nase gibt. Laetitia Sadier und Tim Gane (Ex-McCarthys) haben sich eigene Gesetze gegeben. Die CD hat eine Side one (Easy Listening) und eine Side two (New Wave). Stücke heißen »Avant Garde M.O.R.« (Middle Of The Road, altertümlich für Mainstream), »We're not adult oriented«. Dazu benutzen sie etwas Farfisa, unbenannten Moog, Akustikgitarre und Kleinkram. Das kann dann »Kraftwerk II« mit neuer Transparenz, Stärke und Klarheit sein, aber auch: Robert Wyatts Schwester singt seine Lieder noch schöner. Was auf Dauer ja kein Mensch aushalten kann; an Schönheit zu verenden, an Tränenfluß auszutrocknen. So wird dann gelegentlich eine kleine Etude für analoges Geräuschwerk eingestreut, um die Sinne für Laetitias Seidensang zu reinigen.

Wer ein- bis zweimal im Jahr bei Filmen weint (zuletzt bei James Cagney als »Lon Chaney« im Kabelkanal), der möchte sich mit dieser Platte im Arm sofort verlieben, Penolope Houston heiraten oder den Glauben an die Festigkeit und Stärke des Filigranen wiedergewinnen. Man kann allerdings auch sagen, daß, sobald die Ohren wieder klar hören, sich hier so etwas wie die Rettung geliebten englischen C-86 Pops vollzieht. Primal Scream mit Andrea von Darling Buds on Vocals, wenn sich noch jemand an Gillespies Sound von 86 erinnert?

Und freundlicherweise gibt es dann zu Ende der 8-Track-EP eine Live-Version von »We're Not Adult Oriented (New Wave Live)«, die, Suicides Orgelautobahnfahrten zitierend, als Druckkammer funktionieren kann und in die abgrundtief häßliche Welt zurückholt. Heute schon frisch verliebt?

LARS FREISBERG

REVEREND HORTON HEAT

The Full Custom Gospel Sounds Of...

Sub Pop/EfA

Mondo Horton! Am Anfang frohlockt er über seinen Schwänzel-Stock, dann geht der ehrwürdige Wüstling in die vollen: Bier trinkt er, den Teufel jagt er - bzw. umgekehrt -, und von einem schönen Batzen Kokain kauft er sich eine Schweinefarm in Peru oder eine scharf-schießende Waffe. Mit seinen zwei menschlichen Rhythmusmaschinen (Jimbo Schlupfbaß und Taz Schlagbecken) räuspert Reverend Horton Heat sich durch diese bombastische Definition eines Rockabilly-Stils. Gibby Haynes von den Butthole Surfers hat produziert. Seinen Einfluß hört man im direkten Sinne nur auf dem frei-abgeklimperten Stück »Gin & Tonic Blues«. Der Reverend öffnet das Whiskey-Faß an beiden Enden.

Seitdem die Cramps anfingen, Perrier zu trinken, und die Milkshakes sich in den Winterschlaf zurückzogen, halte ich den Reverend, was gemeinen, hinterwäldlerischen Lärm angeht, für den Mann der Stunde. Eine Frage bleibt: Wer bekommt den Reverend eher? Der Sensenmann oder das MTV?

CHRISTIAN STORMS

ARCWELDER

Pull

Touch & Go/EfA

MOVING TARGETS

Take This Ride

Taang Rec./Semaphore

Arcwelder sind ungefähr das 35. neue tolle Ding dieses Monats und klingen wie...und...und...und... Das soll nicht heißen, daß Arcwelder schlecht sind. Auf »Pull« wird kräftig in den verschiedenen neuen stilistischen Möglichkeiten herumgewühlt, die Bands wie Urge Overkill, Shudder To Think oder etwa Soulside aufgezeigt haben, und alles schließlich mit einer verschrobenen New-Wave-Kälte (recht trendy) garniert. Wirklich klasse ist nur der Opener. Anders die Moving Targets. Die haben es natürlich nicht nötig, auf die Mitt- bis Endachtziger Rockerneuerungsfraktion zurückzugreifen - sie entstanden ja selbst in dieser Zeit. Leider kann man auch von dieser Platte wenig Rühmliches berichten: Die Moving Targets 93 klingen wie die Moving Targets 86/89/91. Perfekt.

Der Vorteil des derzeitigen Rockgeschehens ließe sich vielleicht am treffendsten mit den Qualitäten alter Warhol-Filme charakterisieren: man kann zwischendurch seelenruhig pissen gehen, ohne das Gefühl zu verspüren, wer weiß was zu verpassen.

CHRISTIAN MEYER

TAR

Clincher

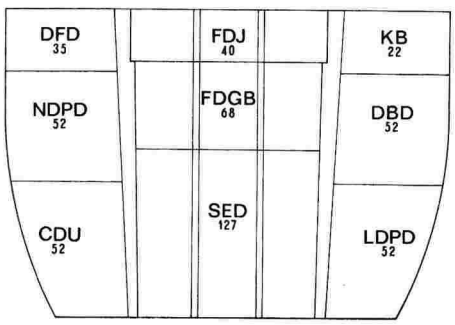
Touch & Go/EfA

Auch nachdem TAR von Amphetamine Reptile zu Touch & Go konvertiert sind, beharren sie stur auf ihrem leicht freudlosen Konzept des stoischen, schallwellengewordenen Ausrufezeichens.

»Clincher« hascht keine Effekte und hat keine Flausen im Kopf. Wieder grenzt die Totalverweigerung jeglichen rockistischen Brimboriums an Askese; kreative Monotonie läßt an massive Maschinen denken, die ihr hypnotisches Stamp-

TREUHAND CONTROL
MIT MAX ANNAS UND RALPH CHRISTOPH

Nie wieder Sozialismus. Immer noch ist ja in der Zone vielen der Gang zum Arbeitsamt erspart geblieben. Und **SILLY**, die ja in der sogenannten ehemaligen DDR richtigen Idol-Charakter hatten, sind irgendwie zu einer neuen Platte gekommen, der insgesamt sechsten. »Hurensöhne« *(DSB/Edel)*, so der Titel der Liedsammlung, hört sich unglaublich unversöhnlich an und ist doch nur eine Aufzählung sehr gewöhnlicher Deutsch-Rock-Stücke. Das große Studio, die internationalen Einflüsse, die Rock-Röhre Tamara Danz - ganz die Biographin von Janis Joplin in der Wochenpost, hüstel - und Lyrik von der Sorte »Hellowiiiien in Ostberliiiien«. Unter Erich hätten sie sich so etwas nicht erlauben können. Auftrittsverbot. Zurecht. Unter Helmut hat Edo Zanki (»das Produktionsgenie«/Presseinfo) schon eine ganze Reihe potentiell eher mittelprächtiger Platten völlig versaut. Ganz im Sinne der SWF3-Logik hat er die »Goldenen Zeiten« der **ZÖLLNER** *(DBS/Edel)* zu einer universell gültigen Portion Langeweile produziert, die zwischen nachgespieltem Soul, nachgespieltem Funk, nachgespieltem Rock und nachgespieltem Nachgespieltem genau jene Airwave-Kompatibilität hat, der zu Deutschland hochkritisch nichts besseres einfällt als Zonenzynismus der Qualität: »Eine neue Art allererster Sorte, die liberale Rasse entsteht in der Retorte«. »Größenwahn und Kleinbürgertum« heißt treffend eine Zeile aus dem Refrain des Titelsongs. Wie sie in der SBZ die Einstufung schaffen konnten, bleibt für immerdar ein Rätsel, mehr aber noch, daß sie James Brown (der!) mit auf Tour genommen hat. Die ganze Weltensehnsucht der vergangenen DDR steckt in der zweiten Produktion von **BOBO IN WHITE WOODEN HOUSES**. Nicht umsonst haben die Eltern in der Zone ihre Kinder lieber Mike oder Janine oder Bobo genannt statt Kurt oder Roswitha oder Erich. »Passing Stranger« *(Pilgrim/Polydor)* will dazu noch so etwas Unbeflecktes haben, unschuldiger als Unschuld, voll von genau der Leere, die im Leben nicht mehr gesehen hat als das warme Nest. Bobo bringt's maximal so weit wie die Rainbirds - 300 Zuschauer im Hammersmith Odeon. Gegenüber den Zöllnern und Silly aber hat Bobo eines voraus: Zu »Passing Stranger« läßt sich zumindest vortrefflich einnicken. Einknicken. Das stand zu erwarten nach dem Studium der Texte der neuen **SKEPTIKER**-Platte »Schwarze Boten« *(Our Choice/Rough Trade)*. Warum Rilke, warum Camille Claudel, warum diese hehre Anklage gegen den grausen Rodin? Weil Leben im Prenzlberg krank macht? Oder ist es doch nur der gute Haß auf Deutschland? Musikalisch oszillierend zwischen den frühen Slime und den späten Abwärts, zitiert der Gesang Eugen Balanskats immer wieder den mittleren Jello Biafra (ca.»Plastic Surgery Disasters«, hier vor allem »Riot« oder »Government Flu«). Von Visionen ist noch die Rede - wenn auch von solchen, die vergehn. Jetzt könnte die Diskussion einsetzen, ob Balanskat im feinen Zwirn in der Lage ist, Punk zu leben. Ergäbe dann Endzeitstimmung mit Anstand.

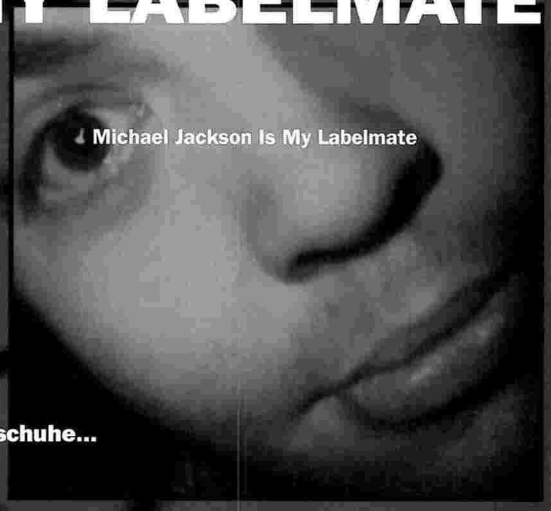


LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

MICHAEL JACKSON IS MY LABELMATE

Die beste Musik aller Zeiten. Jetzt auf einer CD. Mit so hervorragenden Künstlern wie: TWO LANE BLACKTOP, DIE HEXEN, CLOCKHAMMER, TOM STEVENS, SMILES IN BOXES, AL PERRY & THE CATTLE, MONKEYS ON TWANG, JACK WATERSON u.v.a., vielen Über raschungen und unerhört neuem Material.

CD: SONY DOG 27022.2



...und natürlich billiger als Hausschuhe...

Ebenso äußerst empfehlenswert:

CLOCKHAMMER: Klinefelter

Hörpflicht: Obwohl ihre Herkunft nicht darauf hindeutet (Nashville, Tennessee), DAS Gitarrenrock-Ereignis."This one is for crossover fans who would be headbangers, wanting riffs of more than six notes, deliciously melodic at times, light as a feather as others, heavy as hell when needed." Produziert von Paul Kolderie/Sean Slade (fIREHOSE, Lemonheads, Dinosaur Jr.).

CD : SONY DOG 27021.2

DIE HEXEN: Hexuality On Empty We

Das 2. Album von DIE HEXEN. Rauh, eigenständig, girlish, wahr. Singen jetzt in Deutsch + Englisch, als wär´s eine Sprache. Kaum eine deutsche Band birgt soviel Faszination in sich. Produziert von Katrin Achinger und der Band. Auf Tour mit Stone Temple Pilots.

CD : SONY DOG 27020.2

doggybag records

Informationen, Singles (nur Mailorder) und gute Ratschläge. doggybag records: starkenburgring 43 , 6050 offenbach , fon 069/835018 , fax 069/834666

IM VERTRIEB VON SONY MUSIC ENTERTAINMENT GmbH

fen unaufhaltsamst verrichten. Nicht! Oder: Nicht nur! Denn was da aufrecht und lakonisch zwischen Kontrolle und Ausbruch steht, ist das ewige, hypnotische Wechselspiel zwischen Spannung...Entspannung...Spannung. Einfach groß. Maximale kathartische Befreiung, schnörkellos und ökonomisch. Bei aller Berechenbarkeit des von Menschenhirnen konstruierten Psychokarussels schleichen sich allerdings hie und da fast warme Strukturen ein - Titel werden zu Songs, nicht mehr über-wütend, sondern fast melodisch.

Häufiger als auf ihren vergangenen zweieinhalb Langspielern toben die Instrumente aneinander vorbei, anstatt sich bedingungslos dem fetten, zielgerichteten Sound unterzuordnen. Nie jedoch verlieren TAR die Selbstdisziplin. Kurz auszuscheren, um sich mit einem entschlossenen »So Kinder, jetzt ist aber Schluß mit lustig!« gemeinsam wieder einzureihen, ist die neue, sehr smarte Direktive. John Mohrs gespuckte Statements wie immer ganz hinten im Mix, fast erdrückt, wie stets geht seiner Rede Sinn dadurch vollkommen flöten. Dürfte sich aber um Endzeitängste drehen oder der Frage nachgehen, warum der Mensch auf Gipfel steigt, wo er doch droben weder nützt noch ziert. Irgendetwas in der Art eben.

REMBERT STIEWE

HYPERHEAD

Metaphasia

Devotion/IRS

Es gibt ja offensichtlich das grassierende, sich aber leider bezahlt machende Mißverständnis, daß Rockmusik dann modern ist, wenn sie ein Reflex auf die moderne Hardwarewelt zu sein vorgibt. Ein wenig Sequenzer, Tape-Einspielungen zuhauf, ein in Geraune kippendes Beschwörungssingen: Von Jesus Jones bis Phillip Boa ist man so auf dem Fortschrittsdampfer.

Und die hier heißen auch noch Hyperhead und rocken so kompetent, wie man es zu erleiden sich gewöhnt hat. Immerhin fragt sich der Sänger: »What's going on in your teenage mind?«, kommt aber auch zu keinen größeren Erkenntnissen als Sozialarbeiter. Immerhin wagt die Band mit Stück 4 zum ersten Mal einen gewagteren Rhythmuswechsel (netter Triolentakt da in der Mitte), und Stück Nr. 5 hat sogar eine ganz gut vom Schlagzeug aus zusammengehämmerte Dichte mit Deathmetal-Einsprengsel (heißt aber leider naheliegend »Close to hysteria«). Immerhin bleibt Hyperhead insgesamt so innovativ, ungewöhnlich, das Undenkbare denkend wie, sagen wir, Sigue Sigue Sputnik. Kennt Ihr die noch? Eben.

JÖRG HEISER

ROYAL TRUX

Drag City

Drag City Records

Sometimes I hang myself from a tree« ... abgehobener Junk rock, der bei dem dritten Album dieses New Yorker Duos wenigstens so strukturiert ist, daß er ab und zu auf die Füße fällt. Seit einigen Jahren schon ist diese Band, bestehend aus Neil Hagerty (ex-Pussy Galore) und Jennifer Herrema dabei, chaotisch zitternden, mythisch zelebrierenden, aber definitiv immer kalten Anti-Rock zu produzieren. »We're changing minds« ist ihr Anspruch. Es ist eine Art White Trash, der hinter die Romantisierung von White Noise zurückgeht. Keine Träume bleiben übrig. Die Coolness, mit der sie mit Nöhl-Gesängen und Gitarren wie ausgespuckt sich auf die dekadenteren Phasen der Rolling Stones beziehen, erinnert in der Methode an Grababklopfer und Helden-Zertrümmerungs-Verehrungsweisen der Gibson Brothers oder Wild Billy Childishs. Cold Grunge, lakonisch, bedingt hypnotisch und den Royal Trux-Kosmos illustrierend. Verbal sind die Bilder nicht weniger angedüstert: »Blood Flowers« heißt ein Stück, »Sun Of The Run« ein anderes, und von einer expliziten Reise ins Junkieland berichtet »Junkie Nurse«. Obwohl sich das zahnstocherdünne Paar von der Drogenpraxis verabschiedet hat, klingen noch viele Elemente von ihrer unbedingten, schattenhaften Leben-ist-Drogen-ist-Musik-Erfahrung durch, die sie die Lower East Side rauf und runter machten (siehe auch die 1:1-Übersetzung dieser Zeit in ihrem vorhergehenden Album »Twin Infinitives« von 1990).

JUTTA KOETHER

ARRESTED DEVELOPMENT

Unplugged

Crysalis/EMI

Nachdem der Soundtrack zur claptonschen »Unplugged«-Sitzung mit Musik-Bembeln und Chartplazierungen zugeschmissen wurde, die Medien sowieso im afroamerikanischen Hippiehoch herumtaumeln und die AD-Eurotour von MTV weit über die »Unplugged«-Ausstrahlung hinaus vollfett supported wird, kommt diese CD mit »Alle Macht dem Vinyl«-Aufschrift im strategisch bestabgestimmten Augenblick auf den Markt.

Die vor überdimensionaler Begeisterung leicht rutschigen Linernotes von Naomi Patton treten die historische Wichtigkeit von AD im allgemeinen (»die bis dato revolutionärste HipHop-Band der Neunziger«) und dieser Session im besonderen (»...die Energie war progressiv, die Nacht war jung...«; »siebzehn talentierte... blablabla... zelebrierten HipHop, wie es noch nie zuvor getan wurde!«) dann auch dermaßen platt und breit, daß ich trotz all meiner Sympathien für AD selbige hinter all den überkandidelten Superlativen und dem hysterischen Gehype kaum mehr zu entdecken vermag. Wer zu Hause über Kabelanschluß, Hifi-Video, DAT-Aufnahmegerät o.ä. verfügt, hätte sich den Großteil des CD-Inhalts direkt vom Fernseher mitschneiden können, aber wer macht sowas schon? Und wer außer dem harten Kern der in altehrwürdiger Dead-Tradition erblühenden Develop-Heads braucht dieses lieblos layoutete Album, auf dem hauptsächlich das dufte, gar nicht mal so alte Debut schmuck und gutgelaunt mit Live-Drums und großem Ensembleaufgebot nacherzählt wird?

Hinter der eigentlichen Session gibt es übrigens nochmal sieben der elf Titel als Instrumental-Versionen, d.h., die Vocals von Speech und Co. sind bei diesen Stücken so weit in den Hintergrund gemischt worden, daß man nun endlich in der Lage sein dürfte, die in den Linernotes ausführlich gewürdigten selbstgebauten Instrumente aus Milchflaschen und Gartenschläuchen präzise rauszuhören. Toll, aber schade.

MARK SIKORA

THE AUTEURS

New Wave

Hut

Der Blick auf's Cover schreckt erst mal ab: Allein der Titel »New Wave« und die verhüllte Gestalt auf schwarzem Hintergrund lassen Schlimmes befürchten. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich die abgebildete Person jedoch als jemand, der aussieht wie Rudolfo Valentino im Wüstenscheich-Outfit, komplett mit kleinem Bärtchen und verwegen umgeschlungenem Tuch. Ein recht komisches Verständnis von Glamour, daß sich auch in Gesang und Texten von Luke Haines, dem Kopf der Band, fortsetzt. Luke erzählt merkwürdige kleine Geschichten, die oft völlig unvermittelt von einer ganz präzise und realistisch beschreibenden Erzählweise auf eine metaphorische oder auch mysteriöse Ebene wechseln. Die Geschichten handeln von Vorstellungen von einem glamourösen Leben, wie man sie als Kind gerne in Tagträumen entwickelt (wenn ich groß bin, möchte ich ein Star werden), und wie diese dann doch nicht so recht Wahrheit werden. Haines singt dies in bester Marc Bolan-Manier, meist noch zarter, zerbrechlicher, aber auch gekünstelter, übertriebener, und die Band liefert dazu ein feingesponnenes Klanggewebe aus akustischen und elektrischen Gitarren, das irgendwo zwischen House Of Love und den Amerikanern von Game Theory pendelt. Was die Platte wirklich gut macht, ist die Tatsache, daß Luke Haines zwar ein richtiger Poser (odärr Poseur?) in dem Sinne ist, daß er oft dazu neigt, ins Pathetische abzurutschen, ihm dann aber doch noch ein ausreichendes Quentchen des vermeintlich verlorenen Glamours anhaftet, um ihm zur wirklichen Ausstrahlung eines Stars zu verhelfen.

SASCHA LAZIMBAT

POSTER CHILDREN

Tool Of The Man

TwinTone/Sire

VELOCITY GIRL

Copacetic

Sub Pop/EfA

Nachdem im letzten Jahr nahezu alles und jeder von irgendwelchen Majorlabels gesignt wurde, konnte dieser Kelch auch nicht an den Poster Children aus Illinois vorübergehen, die, würde es sie nicht geben, man glatt für eine Erfindung für das Musikprogramm von US-College-Radiostationen halten könnte. Ihr drittes Album ist nach den (Indie-) Vorgängern »Flower Power« und »Daisychain Reaction« noch stärker die ausgewogene, vorrangig in Moll gehaltene, dezent aufdringliche Gitarrenrockplatte mit dem einen oder anderen (Mini-) Hit, den du morgen schon wieder vergessen haben wirst. Noch mehr die reife, in sich geschlossene Arbeit von jungen Menschen, die gehörig Probleme bekommen werden, wenn ihre Musik schneller altert als sie selbst. Poster Children sagen (laut Infozettel), sie wollen die Revolution des Alltags im ursprünglichen Sinne von Rock'n'Roll vorantreiben. Schön, nicht? Mich beschleicht dagegen der Gedanke, daß demnächst nicht nur die Revolution, sondern auch der Alltag seine Kinder fressen wird: Das große Majorlabeldropping mangels akzeptabler Verkaufszahlen.

Velocity Girl aus Washington D.C. haben es nach zwei Singles auf Slumberland immerhin zu Sub Pop geschafft, wo man nicht erst seit

22. MOERS FESTIVAL

4 TAGE 4 NÄCHTE

30 Bands
von Jazz bis Rap
400 Musiker von
4 Kontinenten

Betty Carter · Geri Allen

Jamalaadeen Tacuma

Louis Sclavis · René Lussier

Ernst Reijseger · Craig Harris

Musica Elettronica Viva

Alvin Curran · Steve Lacy

Cornell Rochester

Fred Frith · George Lewis

Last Poets · Carlos Zingaro

The Roots · Ground-Zero

The New Afrikan Griots

AND MANY, MANY OTHERS

Pfingstsonntag
30.5.– 23 Uhr
African
Dance Night

PFINGSTEN, 28.-31. MAI '93

Zirkuszelt Schloßpark Moers · Camping kostenlos · Information & Kartenbestellung: Alexandra Lötters, Kulturamt der Stadt Moers, Tel.: (0) 2841/201722 · Fax.: (0) 2841/201721

Cassetten
Copy
Service
Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!
1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität
Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut
LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I
Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck
VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)
DAT Cassetten
und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche
Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

SIRIUS
DON'T FUCK WITH HANS NIESWANDT

Wie übersteht original New York Garage House den Transport nach Deutschland? Was verändert sich, was wird beibehalten, was kommt an, was mißfällt? Anschaulich beantwortet wurden diese Fragen neulich beim Strictly-Rhythm-Happening mit George Morel und Masters At Work, die für zwei Abende eine SR-Compilation promoten sollten. Der Hamburger Abend muß für eintausenfünfhundert Anwesende eine religiöse Erfahrung ersten Ranges gewesen sein, leider habe ich ihn zugunsten eines allerdings ebenfalls spirituell erhebenden After-Hours-Gigs in Basel im Anschluß an einen im wesentlichen durch DJs und Raver aus dem Force-Inc.-Dunstkreis geprägten Groß-Technorave ausfallen lassen. Anschließend dann um elf Uhr morgens die sechs Stunden rauf nach Köln, wo beide Acts als Sonntagsnachmittags-Attraktion im Warehouse gebucht waren.

Nun ist das Warehouse ja laut »Frontpage« der beste Technoclub Deutschlands. Im Gegensatz zum Hamburger Saturday Night Fever herrschte hier eher Übernächtigung, wenn auch gutgelaunte. George Morel jedenfalls fand mit seinem großräumigen Techno-Grenzgang sofort den richtigen Ton. Seine ausgiebige Arbeit mit dem Equalizern war mal was ganz Neues, wurde von den zahlreich um die DJ-Box gruppierten wichtigen Personen interessiert verfolgt und verfehlte auch bei den hochbegeisterten Tänzern nicht den gewünschten Effekt.

War es die leider überflüssige Gesangseinlage von Mike Anthony und die damit einhergehenden entscheidenen Sekunden zuviel Pausen, war es die allzumenschliche Ausgepowertheit Sonntagsabends um elf? Oder war es einfach nur zu deep und anders, was Masters At Work im Anschluß daran machten? Ging es den Technos am Arsch vorbei? Nach einer halben Stunde Louie Vega und Kenny Dope verloren sich nur noch ein paar einsame Gestalten auf der Tanzfläche. Der Rest war einfach nach Hause gegangen. George Morel begründete das damit, daß Masters At Work sich, im Gegensatz zu ihm, kein Stückchen von ihrem Pfad bewegen würden. Masters At Work spielten wie für ihre Nachbarschaft. Doch in dieser Gegend hört man Techno.

Was für ein Marginal-Phänomen New York House oder zum Beispiel auch dieses ganze, tolle italienische Zeug auf UMM usw. immer noch ist, zeigt auch die neue, sich nämlich genau so anhörende **T'N'I-EP** auf Intense/Force Inc., die bis auf weiteres nur als White Label erscheinen soll, weil die Reaktionen auf die ersten T'N'I-12 Inches speziell im Ausland eher bescheiden waren. Dabei haben die beiden jungen Mainzer, die man in ihrer Freizeit gerne bei Alec Empire auf der Bühne rumtoben sieht, einen weiteren, graziösen Sprung nach vorne gemacht. Gilt für Struktur, Sounds, Patterns, alles. Superbe, internationale Cutting Edge House Music, besonders Track zwei und fünf auf dem Tape, das derzeit in drei von sieben Büroräumen fast täglich läuft. Wenn das Ausland sich dafür nicht interessiert, dann spielen wir das eben hier.

In der gleichen Gegend, im Wiesbadener Club »Der Mensch verläßt die Erde«, wo ich einen der sehr netten Donnerstagabende gestalten durfte (geht nur bis ca. halb zwei, also früh hingehen), drückte mir ein junger Mann zwei Whitelabel in die Hand, das eine auf einem Label namens »*Weird Beard*«, das andere mit dem schönen Namen »*Pansen Records*«. Keine Ahnung, wie die genauen Zusammenhänge sind, aber beide Platten sind total irre. Das besonders irre ist, daß sie zeitweilig extrem schnell sind, obwohl sie sich so anhören, als sollten sie eigentlich langsam sein. Nein, ich hab sie nicht auf 45 abgespielt. Hochgeschwindigkeits-Deep-House für die Breakbeat-Generation (mit teilweise unverschämt eingängigen Hooks. Chris Rea, also wirklich). Viel Spaß beim Samples-Clearen nach Rüsselsheim. Dazwischen erreichen die sehr sympathischen Tracks auch mal normales Garage-Tempo, allerdings unter Einbüßung von Originalität. Dennoch: Paralell zu Force Inc wächst da etwas heran in dieser Gegend. Etwas, daß ich unbedingt genauer verfolgen will. Deshalb schickt massenhaft Demos und Whitelabels ans Sirius Departement c/o SPEX, natürlich auch aus allen anderen Gegenden der Welt.

Neulich hat ausgerechnet bei mir in der Straße die Kölner Filiale von »Delirium« aufgemacht. Blieb natürlich nicht ohne Folgen auf mein Kaufverhalten. Neben den Produktionen des ebendort tätigen Jörg Burger als **BIONAUT** oder **BURGER INDUSTRIES** aus dem Hause »Structure«, der dafür demnächst eine Extrawürdigung erfahren wird, kaufen sich dort sehr gut die Produktionen des mega-amtlichen Djax-Up-Labels, das zur Zeit sozusagen von hinten durch die Brust ins Auge dem DJ-Pierre-Strictly-Rhythm-Sound entgegenkommt und Schlag auf Schlag die ganze alte Chicago-Acid-Schule revitalisiert. Letzte Releases: K-Alexi, Steve Poindexter, Felix Da Housecat. Es ist hart, es ist Techno, aber es ist kein harter Techno, wenn Sie wissen, was ich meine.

Oliver Bondzio, DJ im Kölner Warehouse, kam als **HARDFLOOR** mit der großen »Hardfloor Acperience« mal eben so aus dem Stand in die englischen Charts, was zum Teil am breiten Rückgrat des »Hardhouse«-Labels liegen mag. Abgesehen davon kann mich aber nichts davon abhalten, auch die neue Hardfloor »Trancescript« für total bombastisch zu halten. Trotz des irreführenden Titels handelt es sich hier um einen lupenreinen, gnadenlosen Acid-Wild-Pitch-Mix, der sich über 8 Minuten ausführlich entfalten darf, ohne Kitsch oder Klischees, einfach nur mächtig. Wow.

Zum Schluß ein kurzes Ohr nach Berlin, wo der Planet-Club seine eigene Doppel-Vinyl-Compilation rausgebracht hat. »Encounter Planet«, auf Planet Records über EfA erschienen, ist in vier Zeitabschnitte unterteilt, die die jeweilige Atmosphäre zu den jeweiligen Uhrzeiten veranschaulichen soll. Abgesehen davon, daß sich zehn Uhr bis ein Uhr nicht allzu anders anhört als sechs Uhr bis neun Uhr, und es zwischen eins und sechs ohnehin am besten knallt, ist dies eine sehr gelungene Zusammenfassung des sogenannten Planet-Sounds, bei dem Härte/Acid immer nur Mittel zum Zweck, nie aber Selbstzweck ist. Höhepunkt: »Now!« von **JAY RAY**. Der Planet Club will, wie man hört, in den kommenden Monaten durch Deutschland reisen, komplett mit DJs, Deko und alle, drum und dran. Watch out.

Codeine, dem Neueinkauf von Sebadoh, dem Erscheinen des kompletten Outputs von Kurt Cobains liebster britischer Wimpband, den Vaselines, und der Kuschelrock-Compilation »Afternoon Delight« dem Haussound eine neue Nuance hinzufügen will. Velocity Girls Debut knüpft an die lichten Momente der britischen C86-Generation an, wo der schlichte, ergreifende Popsong im Mittelpunkt allen Strebens und Handelns stand, daran, wofür sie beim Sarah-Label heutzutage noch in ausgesuchter Schönheit sterben.

Leider begehen Velocity Girl jedoch den Fehler, sich häufig bereitwillig in der Sackgasse des Schönspielenwollens um des Schönspielenwollens zu verlieren, wofür die kleinen Nettigkeiten artig in nette Melodiechen, geschmackssicheres Gitarrenfeedbackquietschen, laut-leise-Wechselspielchen, jugendliche Unschuld-Koketterie und ein Küßchen von der Glücksfee verpackt werden.

Musik, die man ganz toll finden kann, wenn man sonst nichts besseres zu tun hat. Gilt sowohl für Velocity Girl als auch für die Poster Children. So harmlos wie nett (das ist aber jetzt Strafe genug...).

ANDREAS SCHIEGL

FELIX

#1

VERSCHIEDENE

A Life In The Year Of Deconstruction

beide: Deconstruction/BMG

In der Dusche, beim Autofahren, in der Bibliothek, beim Bier verfolgt es mich. »It will make me crazyyiieh«. Dank meiner Unbefangenheit (siehe Jahrescharts) kann ich festhalten: »Don't you want me« ist heute für mich das, was »Tainted Love«, »The Look Of Love« und »Push It« früher für mich waren. Der Jüngling Felix ist ja wahrlich nicht dumm. Erinnert sich deutlichst an Suicide, verliert sich hiermal in einer High-Energy-your-love-is-lifting-me-Reminiszenz und macht aus dem Brüll-Hit »Don't...« ohne größere Probleme einen whirlpoolkompatiblen Hit, indem er reduziert, den Top aus dem Over The Top nimmt und credibiles Producerverhalten offenbart. Und jetzt zähle man 5 mal Liebe und stimmt mit ein... Sugarpop, Deconstructed. Denn im Gegensatz zu den anderen Kollegen vom Label findet sich auf seiner LP tatsächlich so etwas wie eine Dekonstruktion der eigenen Tracks, wobei sich Felix am ehesten vom End-91er-Strictly-Rhythm-Sound, wenn denn schon verbunden werden muß, angetan zeigt. Liebt diese Platte und haßt mich.

Das Tracklisting der Deconstruction-LP enthält, zu meinem Erstaunen, denn so genau achte ich nun doch nicht auf Label, fast ohne Ausnahme nur Titel aus den Top Ten der englischen Charts von '92. Und mich befällt dabei die Sehnsucht, in einem Club zu sein, wo ich eben auch mal Usura, Felix oder Bassheads als gleichwertige Bestandteile des Musikprogramms zu hören bekomme, ohne es dabei als Gimmick oder Hit of the evening präsentiert zu bekommen. So wie ich mich immer danach gesehnt habe, '88 gepflegt zu Pet Shop Boys zu tanzen, ohne in einen Galore Club zu gehen. Wem es nicht so geht, kann hiermit aber gerne das revivaln, was er letztes Jahr vielleicht gerne gehört hätte, featuring M-People, Hyper GoGo, Evolution, K-Klass, Bassheads, Felix – siehe oben. Und alles eben nicht dekonstruiert, sondern zum Teil so voll, daß sich ein Hit SOFORT ergibt. Oder eben nicht. Construction (Time Again) eher als alles andere. Mögt diese Platte, duldet mich.

LARS FREISBERG

CLAW HAMMER

Pablum

Epitaph/Semaphore

Claw Hammers Debut-Album und ihre Definition eines phatten Blues-Rock-Styles bleiben unerreicht. Dann kam Brett Gurewitz, und diese Ausnahmeband fing an, ihren einzigartigen Wimmersound immer mehr zugunsten brachialerer Rock-Muster einzukochen. »Ramwhale« (die dritte LP) war der halbe Sprung ins Bad-Religion-Lager – jetzt sind sie ganz drin: Von der Sympathy zu Epitaph, dem Dumpf-Label schlechthin. Dennoch geht die Entwicklung in Ordnung. Schließlich unterlaufen Christopher Bagarozzis Wimmerkralle und Jon Wahls Mundharmonika das ungewohnt disziplinierte Bratzen. »Pablum« ist noch immer von zittriger, wimmernder Schönheit. Und je mehr sich Claw Hammers Musik von ihren Ursprüngen wegbewegt, je mehr sie ins fäusteschwingende Volks-Core-Lager driftet, desto mehr tritt John Wahls Gesang als entscheidendes, einzigartiges Moment in den Vordergrund. Außer David Thomas knödelt niemand herzerweichender. Konkurrenzlos.

SEBASTIAN ZABEL

LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ✝ AACHENER STR. 40-44
5000 KÖLN 1

DANKE, SPEX!
Endlich ist es heraus.

Depeche Mode sind die wichtigste Band aller Zeiten (mit Fragezeichen allerdings, also wirklich, ihr Kleingeister).

Na klar, was läge näher? (Velvet Underground, Stooges, Neil Young & Crazy Horse, Sex Pistols, The Fall etwa?... also wirklich, tststs...)

Endlich kommt der Band die verdiente Anerkennung zu, der die Welt unsterbliche Tondichtungen wie »Personal Jesus« oder »People Are People« verdankt.

In deren Werk Texte von unerreichter literarischer Qualität eine glückliche Symbiose mit kompensatorischen Einfallsreichtum und musikalischer Vielfalt eingegangen sind.

Und dann noch das Maßstäbe setzende neue Opus, eine geniale Kombination der ergreifendsten Stellen des letzten U2-Meisterwerks und der erhellendsten Momente aus REMs letzter Platte.

Wer weiß, wo diese Generation geistig und politisch heute stünde, wäre sie damals nicht von den nachdenklichen, nach innen gekehrten Jungs von DM beeinflußt worden, sondern etwa Störenfrieden à la Black Flag oder dem »Teenage Riot« Sonic Youth' in die Hände gefallen. Nicht auszudenken!

Zum Schluß sollten die unsterblichen Worte Martin Gores: »I meant to represent life's boredom« in Erinnerung gerufen werden (aus einem Interview im NME). Dies ist ihm wirklich glänzend gelungen.
GRUSS FRANK, A-6811 GÖPIS (?????), ÖSTERREICH

Was werden sich wohl die kleinen Jungs ins Poesiealbum schreiben, die jetzt Rollins und Sonic Youth die Hallen füllen? Werden sie noch ein Poesiealbum haben? Sind sie sie? Warum sind sie? Und was wurde aus den kleinen Jungs und Mädchen, die damals den Sex Pistols in die Hände fielen? Die proletarischen Massen vielleicht?

(1) Abschied von der Jugendkultur: Abschied von der Plattenkritik: Abschied von den Medien: SPEX, die Ästhetik des Verschwindens? Besser wäre jedoch eine Ästhetik des Widerstands, wie im BILWET-Artikel so schön gezeigt: Theorie für die Leute eben und nicht für die Uni. Inwieweit SPEX für den (nicht nur Musik-) Underground eine ähnliche Funktion haben kann, mag ich nicht beurteilen. It's a tough job, but someone's got to do it!

(2) Zwei mögliche Gründe für Depeche Mode als Titelbild:

(a) Provokation der ausgrenzungsbedürftigen SPEX-Konsumenten-Tribes mit Massenakzeptanz (mehr als Ice Cube).

(b) Überrumpelung eines am Kiosk stehenden unbedarften Tensomethings, der das Blatt sonst nie kaufen würde: Wäre ja einerseits recht perfide, aber irgendwie auch subversiv: also schade, aber toll.
NUFF RESPECT, FRANK ECKERT, SINDELFINGEN

URCH!
Lieber gelte ich als Pornoheftwichser denn als DM-Fan! *Aufgeklärte Rockisten* lernen die Qualitäten »GUTER POP-MUSIK« zu schätzen? Leckt mich doch! The Song I Hate: jedem zu erklären, daß DM die größte Gefühlskacke ist. Kick at the jams, Motherfuckers!
LUIS, WÜRZBURG

HERE IT IS, BOOM!
So, so: Depeche Mode sind aufgestiegen, in den Olymp der Pop-Götter. Nun gut, es ist '93. »Singles«, »Malcolm X«, »Armee der Finsternis«: 3 x ein Muß zum Abhaken, genug der Kultur. Einmal Amsterdam, einige mäßig interessante Hinweise auf einige forthcoming Nice-Price-Bands und EINE Besprechung EINER guten Platte (Marsalis); das ist SPEX im April '93. Nur eines läßt sich wieder einmal nachweisen: die Mär von der »Street-credibility-in-der-Plattenbausiedlung« erweist sich als das, was sie ist, als große Lüge. Von wegen Befreiung durch Musik! Abgesehen davon: Ihr seid Euch treu geblieben. Z.B. Malcolm X a.k.a. geläuterter Revoluzzer: Jede Baseball-Cap mit dem zur Schau getragenen »X« desavouiert allen sogenannten Befreiungskampf und/oder gutgemeinte Absichtserklärung bzw. »richtiges Bewußtsein«. Das Business/kulturindustrielle Establishment etc. pp., wie man es auch nennen will, vereinnahmt auch die letzte Regung eines wie auch immer gearteten »Widerstands«. Wo ist davon was zu lesen (außer in der unerträglichen und unbedingt zu vernachlässigenden »konkret«)? Da ist mir eine kluge klassenkämpferische Attitüde lieber als das zunehmende Mainstream-Gewäsch vom HipHopper aus der Nachbarschaft und der Entdeckung der Rap-Musik durch die versammelte Sozialarbeiterschaft. Ich bin HipHop-Fan seit der »It Takes A Nation Of Millions«-LP von PE, und jedesmal schmerzt mich der Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit, wenn ich nur so ein Stück höre wie »Fight The Power«: Wird da nicht tatsächlich viel Wahres gesagt? Was am Ende aber herauskommt, sind Brot und Spiele. Jeder weiß das, am genauesten aber die Plattenproduzenten. Der unsägliche Kreislauf beginnt immer von neuem: das Bekenntnis ersetzt das eigene Nachdenken. Der Geldbeutel verantwortungsloser Manager und kalkulierter Nachäffer wird aber immer auf's Neue gefüllt. Aufklärung statt MC-Wettbewerbe, Jobs statt fremdgesteuerter Freizeitgestaltung usw. Blowin' in the wind. Keep the dream alive? Daß ich nicht lache! Weiter so!
BOOTH, KONSTANZ

Gäste aus Übersee

Anregende musikalische Gäste aus Übersee im Freizeit- und Bildungszentrum. Am 14. April gastieren dort von 21 Uhr an „The Goats" aus Philadelphia. Das Repertoire reicht vom Funk bis zum Tango, vom Swing bis zum Shuffle. Am 15. April, ebenfalls 21 Uhr, treten hier die lateinamerikanischen Gruppen „Das EFX" und „Redman" auf. Mit ethnischen Einflüssen und einer Prise Reggae.

MAN LIEST ES GERN

YO,
so und nicht anders werden in der Braunschweiger Lokalpresse (auch ansonsten ultrareaktionär) die ersten größeren HipHop-Konzerte dieser Region (Hannover zählt nicht, scheiß 96!) angekündigt. Wenn die sich auch noch eine Kritik fürs Feuilleton ausm Arsch ziehen, wird's gefährlich.
PEACE, MALTE

HI!
1) Im Gegensatz zu D.D., der wohl gegenwärtig schon den Bruno Bettelheim macht, glaube ich nicht an die Unvereinbarkeit irgendeiner Musikrichtung mit Nazismus (Bezug: Superchunk-Besprechung). Die anderen Sparten könnten folgen, das ist 'ne Überbaugeschichte.

2) Helge Roxins Brief. Ein ziemlich aussagekräftiger Brief. M.Terkessidis' »Don't Believe The Hype« war in der Tat etwas zu lang und zu eindimensional, obwohl er die Konsequenz und den fundamentalen Parasitismus des rechten »Denkens« klar gezeigt hat. (Und wie dieses gehypt wird via Medien, überhaupt eine treffende Bezeichnung, »Medium«, was ja ein okkultistischer Begriff ist.) Rechte Denker wollen aber nun bekanntlich nicht bloß morgen das Sudetenland eingemeinden, sondern übermorgen die ganze Welt, überübermorgen ihr Leitsternbild Mars usw. usf., wenn bis dahin nicht »alles in Trümmer« fällt. (Demnächst im Neubauten-Laibach-DAF-Heiner Müller-Syberberg-Botho Strauß-Augstein-Remix.) Das geht in der Tat nur mit der Abschaffung des Denkens durch »primitives Geheul« (A.Camus).

Hat Euch ernsthaft niemand vorgeworfen, das Thema Nazi-Rock viel zu spät angegangen zu sein? Wäre ein Grund, hier bald die Fliege zu machen. Insgesamt scheint, entgegen meinen früheren Hoffnungen, das Redaktionstriumvirat Nieswandt/Terkessidis/Storms die gegenwärtige Lage der Musik doch nicht so ganz im Visier zu haben. Nieswandts Apologetik betr. Ice Cube war alles andere als zwingend und hinkte meilenweit kamelhaft hinter D.D.s Betrachtungen zu Ice-T von vor über einem Jahr her. Welche Funktion Ice Cube in der hiesigen Pop-Rezeption hat, bleibt schleierhaft. Projektiver Rassismus/Sexismus, projektive Gewaltverherrlichung? Alibi-Nigger? Parvenü-Verherrlichung? Wieso regt sich Nieswandt darüber auf, daß sich 'n B-Boy aus irgendeinem Kaff gedanklich entwickelt? Was will der Mensch, Pop-Idioten? Nee, nee, die Ausrede, »war ja nur'n rhetorischer Kniff, um das Thema anzuschneiden«, ist verfault. Es ist interessant zu hören, man sei Rassist, wenn man den Sexismus von Shabba Ranks et hoc genus kritisiert. Ich will gar nicht, daß jemand wie er mächtig wird, denn dann könnte es mir nämlich schlecht gehen. Oder wollt Ihr z.B. auf Manfred Hermes verzichten? Ich nicht!

3) Unzweifelhaft ist auch die Tatsache, daß die Literatur über den Nationalsozialismus überwiegend

dessen PR oder Verharmlosung ist. Das haben auch schon Historiker so gesehen. (Lit. gefällig?) Goetz muß seine Meinung aber Beate Klarsfeld in den Mund legen, weil er selbst zu wenig weiß. Im Gegensatz zu Frank Z. z.B., der sich mit seinem Vokabular aber auch schon gewaltig annähert, wie prophezeit, liebe Sandra Grether.

Zurück zu »Direktinsherz« und zu dessen Abschlußsatz. Die Geschichte des Faschismus war schon einmalig, nur es ist Unsinn, sich darauf etwas einzubilden. Wenn man das tut, ist man sicher ein Faschist. Allerdings kann man über allgemeinere Völkermord/Angriffskrieg-Diskurse die rechten Apologeten, sofern sie noch eine Restintelligenz haben, versuchsweise mit den spezifisch deutschen Implikationen konfrontieren. Und da träte dann deren unendliche Blödheit zutage.
EUER TROTZIGER TROTZKIST, J.R. RÖSNER, BREMEN 1

Lieber Trotzi, du tust bei Shabba so, als hätten wir's mit einem aufhaltsamen Aufstieg eines Schlagersängers zum GröFAZ zu tun. D.h., welche Funktion hat es, wenn man seine Rassismus/Sexismus etc.-Vorwürfe ausgerechnet an Minderheiten abarbeitet? Your Man Manfred Hermes rappt darüber ausführlich weiter vorne im Heft.

LIEBE CLARA,
also, es mag ja etwas übertrieben sein, für zwei gelungene Plattenbesprechungen und einen Artikel von einer Seite 6 DM auszugeben, aber ich tue es gerne, solange ich mal wieder etwas von Dir lesen kann. Ich liebe es nämlich sehr, wenn grundanständige Mädchen so böse Worte in den Mund nehmen und dann auch noch hinschreiben – in einer Zeitschrift! (Daß Du überhaupt sehr gut mit unserer Sprache umgehen kannst, brauch' ich wohl nicht extra noch zu erwähnen.)

Ich bin ein armer, alter, einsamer Mann und vielleicht habe ich deshalb das Gefühl, daß Du eine alte Freundin von mir bist.

Meinen herzlichen Dank für all die schönen Artikel in den letzten Jahren.
DEIN MANFRED BURAZEROVIC, ESSEN 14

MY SPEX!
Ausgesprochen wird das Ganze ja: Mai Späx!

Ich habe Euch ja jetzt bestimmt fünf Jahre in Ruhe gelassen. Doch zu Eurem Jubiläum wollte ich mich dann doch wiedermal melden. Heute noch werde ich in regelmäßigen Abständen auf meine Leserbrief-Karriere in Eurem Werk hin angesprochen oder angeschrieben.

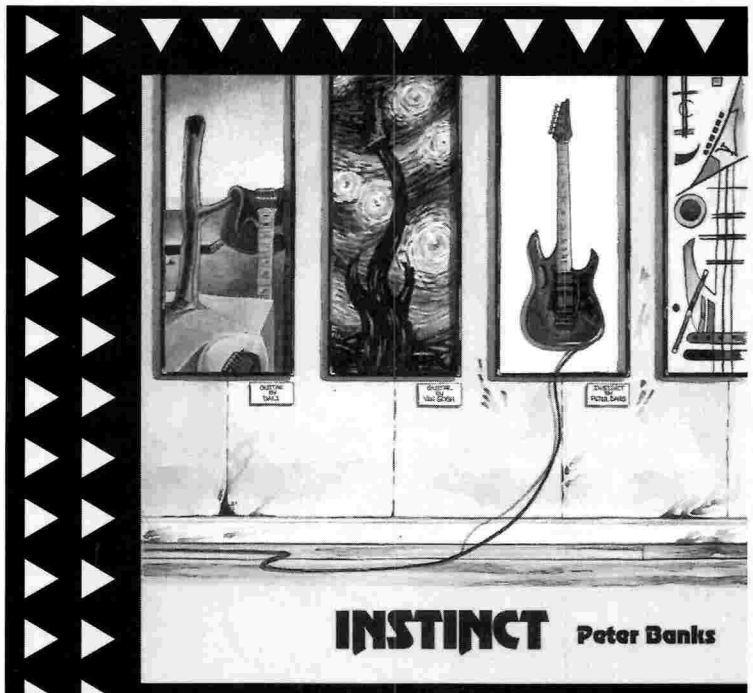
Deshalb auf diesem Weg die besten Wünsche, auch für mich, damit es eines Tages doch noch klappt, Euer Titelblatt zu zieren.
HARALD »SACK« ZIEGLER, KÖLN

I M P R E S S U M

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 5000 Köln 1; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P), Christian Storms, Mark Terkessidis
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris
MITARBEITER: Michele Avantario, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Christoph Gurk, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Bettina Heymann, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Lazimbat, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Matthias Strzoda, Triple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
ABONNEMENT: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830

© 1993 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt. Anzeigenschluß SPEX 6/93 am 10.Mai 1993.
SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 5000 KÖLN 1
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39



THE RETURN OF A GUITAR HERO
Das neue Soloalbum von PETER BANKS Gitarrist bei YES, FLASH, BLODWYN PIG – ist da. Exklusiv bei:
ZYX MUSIC
Bestell-Nr. CD: ZYX 20246-2
ZYX - MUSIC GMBH · Telefon 06471-5050 · Fax: 50599

SAFT! LIEBE HOFFNUNG

Billy Moffett's Playboy Club ⊖ Juice ⊖ Strange Ways CD, Indigo 1143
Endlich das neue Album des Splatter-Folk-Duos. Geniale Schöpfungen zwischen Bongwater und Roky Erickson, die Beatles-Version der 39 Clocks.

Love Sister Hope ⊖ ... and then the angel kicked ass ⊖ Strange Ways CD, Indigo 1140
Melancholische Melodik, elegische Streicher, aggressive Gitarren und kraftvolle Rhythmen. Love Sister Hope verschmelzen Elemente aus Folklore, Klassik und Rock zu einer eigenständigen Synthese.

Der Beat From Bagdad ⊖ Mr. Blue ⊖ Strange Ways CD, Indigo 1137
14 neue amerikanische Tragödien vom großen Bill Fantini und seiner Band.

STRANGE WAYS RECORDS
Strange Ways Records
Große Johannisstraße 15 · 2000 Hamburg 11 · FRG
Fon 0 40/37 23 27 · Fax 0 40/37 12 12
Brandneuen Mailorder-Katalog jetzt anfordern!

Die Sendung mit der Maus

C O N G R A T U L A T I O N S

MARLBORO MUSIC **150** BOOMBASTIC

RESPEXT.

LONDON UNDERGROUND VOL.II

A NIGHT ON THE TOWN

FEATURING

RAW STYLUS * • VANNESSA SIMON • MC TORRO • DEMON BOYZ • 11:59 • MARDEN HILL
OUTSIDE • BUSHKILLER • LT. RANKING • 11:59 • PALM SKIN PROD. • 3:6 PHILLY • IZIT
POWDERED RHINO HORNS • MOVING IN THE RIGHT DIRECTION

COMPILED BY THE BLOOD BROTHERS

OUT NOW!

AVAILABLE AS:
• COMPACT DISC
• 3 PIECE 12"-VINYL-EDITION

ALSO STILL AVAILABLE:
• LONDON UNDERGROUND VOL.I
• ON LP OR CD

VINYL DISTRIBUTION: PP-SALES-FORCE
TEL 040/ 642 143 61 FAX 040/ 642 143 63

CD DISTRIBUTION: EDEL COMPANY

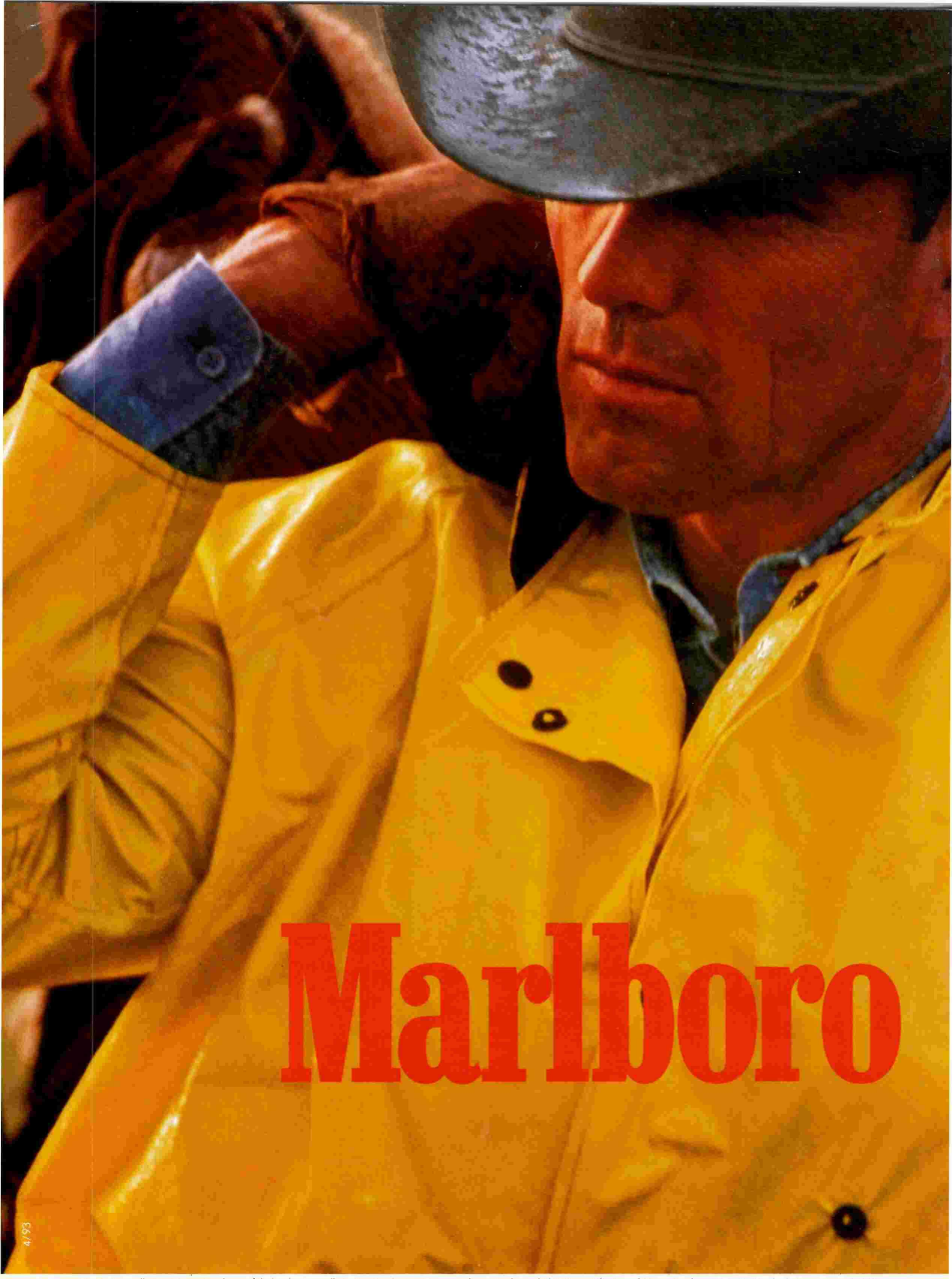
BEAUCHAMPE

...THE REAL GROOVE OF THE NINETIES...

Marlboro Music

TOUR COORDINATION ELECTRIC CHAIR
*ON TOUR: 2.6 Mojo Club, Hamburg • 3.6 Globus, Berlin • 4.6 Weltspiele, Hannover • 5.6 Stadtgarten, Köln • 6.6. Mach1 Nürnberg 8.6 Cooky's, Frankfurt • 10.6. Parkcafé, München • 11.6 Cafékesselhaus, Darmstadt • 12.6 Festival Schloßhof, Laupheim

BOOMBASTIC RECORDS



Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)